



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Frauen in der geschlechtlichen Arbeitsteilung von
kleinbäuerlichen Maya-Haushalten in Yucatán-
Fallbeispiel aus dem Biosphärenreservat Calakmul

Verfasserin

Silvia Wojczewski, Bakk. techn.

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 307

Studienrichtung lt. Studienblatt: Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuerin:

Dr.ⁱⁿ Patricia Zuckerhut, Universität Wien

Danksagungen - Remerciements - Agradecimientos

Die Erstellung dieser Diplomarbeit wäre ohne die große Hilfe meines Vaters Bernhard, der all seine Ressourcen mobilisierte um mich zu unterstützen, nicht möglich gewesen.

Je remercie également ma chère mère Sabine qui m'a toujours supporté dans toutes mes décisions et qui m'a toujours donné l'impression que je peux arriver à tout ce que je veux dans la vie.

Ich bedanke mich herzlich für die ausnahmslose Unterstützung meiner BetreuerInnen Dr. Patricia Zuckerhut von der Universität Wien und Dr. Christian Vogl von der Universität für Bodenkultur.

Agradezco mi tutor Dr. José Armando Alayón Gamboa de El Colegio de la Frontera Sur por su apoyo excepcional y por facilitarme tanto el periodo de mi trabajo de campo.

Agradezco las mujeres y hombres de Pachuitz, de Xmaben y de Chichonal por acogerme de manera tan calurosa y por ofrecerme la oportunidad de conocer un mundo maravilloso. ¡Nunca les voy a olvidar!

Agradezco igualmente mis querid@s amig@s de Campeche, Mérida y el DF.

Ein großes Dankeschön auch an den besten Freundeskreis in der Welt für eure Unterstützung!

Je remercie également mes Grands-Parents pour leur support illimité!

¡DIOS BO'OTIK!

Das Abdrucken der Fotos wurde mit den sich auf den Fotos befindlichen Personen abgesprochen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	8
2. Theoretischer Rahmen.....	10
2.1. Die <i>Comunidad Maya</i>	11
2.1.1. Peasant Studies	12
2.1.2. Peasant Studies aus Yucatán	12
2.1.3. Kleinbäuerliche indigene Gemeinschaften und kapitalistische Ausbeutung	13
2.1.4. Das Phänomen Hausfrausierung	15
2.2. Feministische Anthropologie	18
2.2.1. Geschlechtliche Arbeitsteilung	18
2.2.2. Öffentlich versus Privat.....	19
2.2.3. Hausarbeit als differenzierte Kategorie allgemein und bei den Maya	21
2.2.4. Produktion versus Reproduktion allgemein und bei den Maya	22
2.2.5. Die Unsichtbarkeit <i>produktiver</i> Arbeit von Frauen.....	24
2.2.6. Frauen und Differenzen.....	25
2.2.7. Gender und Repräsentation	30
2.2.8. Zusammenfassung	33
2.3. Genderideologie in der Maya Gesellschaft.....	34
2.3.1. Geschlecht in der Maya-Mythologie	35
2.3.2. Zur Entstehung geschlechtlicher Arbeitsteilung in der Maya-Mythologie	37
2.3.3. Gender in den bäuerlichen Haushalten.....	39
2.3.4. Die Position der Maya-Frauen in der Dominanzgesellschaft	40
2.3.5. Arbeitsverhältnisse im Wandel	41
2.4. Zusammenfassung des theoretischen Rahmens	43
3. Forschungsregion	46
3.1.1. Geografie und Klima der Halbinsel Yucatán	47
3.1.2. Traditionelle Landwirtschaft der Maya in Yucatán	49
3.1.2.1. Milpa	49
3.1.2.2. Hausgärten	52
3.1.2.3. Bienenhaltung.....	53
3.1.3. Ausbeutung der traditionellen Maya-Landwirtschaft	54
3.1.3.1. Entwicklung in der Kolonialzeit (1521-1821)	54
3.1.3.2. Entwicklung seit der Unabhängigkeit Mexikos (1821).....	56
3.1.4. Das Biosphärenreservat Calakmul.....	58
3.1.4.1. Pachuitz	61

4. Die Feldforschung	64
4.1. Interviews und Gespräche	65
4.1.1. Interviewsituationen	68
4.1.2. Teilnehmende Beobachtung und aktive Teilnahme	69
4.2. Selbstreflexion und Berücksichtigung ethischer Fragen	72
4.3. Datenanalyse	75
5. Geschlechterrollen in der Haushaltsorganisation in Maya- Haushalten	77
5.1. Geschlecht in Lateinamerika.....	78
5.2. Die Mutterrolle	80
5.2.1. Die mexikanische Mutterfigur	81
5.2.2. Elternschaft in Pachuitz	82
5.3. Zur Trennung öffentlich/privat	90
5.3.1. Gesamtgesellschaftlicher Kontext der geschlechtlichen Arbeitsteilung	92
5.3.2. Kontrolle der weiblichen Fertilität durch den Staat	93
5.4. Das Ideal der Komplementarität	95
5.4.1. Komplementarität am Beispiel Mais	95
5.4.2. Bienenwirtschaft	100
5.4.2.1. Einbindung einer Bio- Honigkooperative in die geschlechtliche Arbeitsteilung.....	104
5.4.3. Geldverwaltung in den Haushalten	105
5.4.4. Ergebniszusammenfassung zum Prinzip der Komplementarität.....	108
5.5. Die Würdigung weiblicher Arbeit	110
5.5.1. Las Tortilleras	111
5.5.2. Revival des Huipils	113
5.5.3. Der Bereich des Hausgartens (El Solar)	116
5.5.4. Ergebniszusammenfassung zur Würdigung weiblicher Arbeit	120
5.6. Spielräume für Frauen außerhalb der weiblich zugeordneten Bereiche	121
5.6.1. Arbeiten außerhalb des häuslichen Bereiches.....	124
5.6.2. Entscheidungsfreiheit und ihre Grenzen	127
5.6.3. Ergebniszusammenfassung zu den Spielräumen für Frauen	131
6. Conclusio	132
7. Forschungsausblick.....	137
8. Interview- und Primärquellenverzeichnis	139

9. Literaturverzeichnis.....	141
10. Abbildungsverzeichnis	150
11. Tabellenverzeichnis.....	150
12. Anhang	151
13. Kurzzusammenfassung	154
14. Abstract	155
15. Resumen	157

1. Einleitung

„I didn't really know how to do research with real people. I was quite happy with the neat and tidy world of theory but the messy world of real lives was something for which I was totally unprepared.“ (Beverley Skeggs, 1995:191)

Dieses Zitat von Beverly Skeggs würde ich- auf meine Erfahrung der Erstellung dieser Forschungsarbeit umgelegt- genau gegenteilig formulieren. Mich in „the messy world of real people“ zu stürzen, Phänomene und Menschen kennen zu lernen, die völlig neu sind, die ich zunächst nicht verstehe und die mich in vielen Fällen vor den Kopf stoßen, dies sind Dinge, auf die ich vorbereitet war (beziehungsweise darauf vorbereitet war unvorbereitet zu sein). Auf „the neat and tidy world of theory“, in die ich mich zum Schreiben der Diplomarbeit begeben musste, war ich nicht gefasst. Doch die eingebrachte Energie hat sich für mich gelohnt. Ich konnte durch in meiner Feldforschung Erlebtes und Erfahrenes Gender-Theorien oft besser in Relation zu Ergebnissen meiner Feldforschung setzen, aber noch viel mehr konnten mir theoretische Ansätze aus der feministischen Anthropologie helfen, Phänomene meiner Forschung zu begreifen.

Im Zeitraum von Januar bis Juni 2010 führte ich die Feldforschung für diese Arbeit in einer kleinbäuerlich organisierten Maya-Gemeinschaft mit Ejidos¹ im Biosphärenreservat Calakmul im Bundesstaat Yucatán im Süden Mexikos durch. Mein Interesse galt der traditionellen Landwirtschaft sowie der Frage, wie verschiedene damit einhergehende Arbeitsbereiche durch die gesellschaftlich konstruierte Kategorie Geschlecht geprägt sind und umgekehrt, wie die Arbeitsbereiche auf die Ausprägung von Geschlecht wirken.

Für sechs Monate nahm ich am Leben der BewohnerInnen teil und gewann Einblicke in die kleinbäuerliche Wirtschaft und Kultur der Maya. Ich erlebte, wie das Leben der Frauen und Männer in ruralen Maya-Haushalten in der Gemeinde Pachutz und den umliegenden Dörfern durch unterschiedliche und vielfältige Einflüsse geformt wird. Auffallend ist, dass das spezifische Wissen der Maya-Subsistenzwirtschaft, wie sie für die Region typisch war und ist, trotz der multiplen Einflüsse jahrhundertelanger physischer und struktureller Unterdrückung, Fremdbestimmung und Ausbeutung durch Kolonialmacht und Nationalstaat überdauern konnte. Heute trägt diese Form der Ökonomie weltweit wesentlich zur Sicherung der Nahversorgung und dem Schutz von Biodiversität bei (Arizpe, 1985; Isakson, 2009). Immer wieder finden kleinbäuerliche Haushalte neue Strategien oder transformieren Vorhandenes beispielsweise um ihre Subsistenzproduktion zu garantieren, insbesondere indem sie ihre wirtschaftlichen Aktivitäten stetig diversifizieren (Arias, 2009:21; Thompson, 1992:175ff.). Von Generation zu Generation wird das Wissen über Pflanzen und

¹ kommunal verwaltetes Land in Mexiko

Anbaumethoden an Frauen und Männer weitergegeben, gegebenenfalls aber auch modifiziert.

Die Ausübung traditioneller Tätigkeiten in der Landwirtschaft sowie in handwerklichen Bereichen hat für Frauen und Männer einen sehr hohen Stellenwert, was sich nicht ausschließlich über eine wirtschaftliche Begründung erklären lässt. Vielmehr sind diese Beschäftigungen vor allem für die kulturelle Identifikation als Maya Yucatec@, also als Maya der Halbinsel Yucatán, signifikant. In neuerer Zeit erlangten verschiedene dieser Tätigkeiten zusätzliche, zunehmend ökonomische Relevanz. So hat sich als Folge des vermehrten Tourismus auf der Halbinsel Yucatán die Nachfrage nach traditionellen Stickarbeiten der Frauen verstärkt. Weiters haben sich viele Haushalte vor etwa zehn Jahren dafür entschieden einer Kooperative beizutreten, die BIO-zertifizierten Honig exportiert. Auch die universitäre Forschung bekundet seit den 1990er Jahren Interesse an der traditionellen Landwirtschaft und deren Bedeutung für Nachhaltigkeit und Biodiversität. So gibt es in Pachuitz unterschiedliche Projekte mit diesen Schwerpunkten, darunter auch ein vom mexikanischen Forschungsinstitut ECOSUR in Campeche durchgeführtes. Unter diesen Rahmenbedingungen führte ich meine Feldforschung durch.

Das Interesse meiner Studie liegt in der Erforschung der Position der Maya-Frauen wie sie sich in der Arbeitsteilung der kleinbäuerlichen, indigenen Haushalte zeigt. In Zusammenhang mit geschlechtlich zugeschriebenen Arbeiten werden auch Bilder von Weiblichkeit und Männlichkeit transportiert und gelebt. Denn Arbeit enthält wesentliche identitätsstiftende Momente in Bezug auf Geschlecht. Darüber hinaus auch auf Ethnizität, da manche Tätigkeiten in den Dörfern in denen ich meine Feldstudie vornahm, nicht nur nach den Kategorien weiblich oder männlich zugewiesen werden sondern auch als wesentlich für die kulturelle Identität als Maya-Frau oder -Mann gelten. Die Kategorien Geschlecht und Ethnizität überschneiden sich.

Wie sieht die geschlechtliche Arbeitsteilung aus und welche Geschlechterbilder werden durch die existierende Arbeitsteilung in den untersuchten Maya-Haushalten vermittelt?

Dies ist die Frage, der ich auf den Grund gehen möchte. Dazu beschreibe und analysiere ich die Stellung der durch Frauen verrichteten Arbeit innerhalb der Haushalte. Weiterhin gehe ich den Handlungsspielräumen der Frauen außerhalb ihrer Arbeitsbereiche nach. So versucht diese Arbeit einen Beitrag dazu leisten das Verständnis für gelebte, weibliche Realitäten zu erweitern.

Die Diplomarbeit ist wie folgt aufgebaut:

Im zweiten Kapitel der Arbeit stecke ich den theoretischen Rahmen ab um aufzuzeigen, welche Einflüsse der Genderforschung in meiner Diplomarbeit reflektiert werden. Im dritten Kapitel wird die Forschungsregion und das traditionelle Wirtschaftssystem der Maya Yucatec@s vorgestellt und das soziokulturelle Setting erläutert. Um die Analyse der Genderrollen in der Arbeitsteilung einzuleiten, stelle ich dann im vierten Kapitel meine Feldforschung vor und erkläre mit welcher Methodik ich gearbeitet habe. Das fünfte und längste Kapitel dieser Arbeit widme ich der Analyse von Geschlechterrollen in der Arbeitsteilung in den untersuchten kleinbäuerlichen Maya-Haushalten. Ich gehe in diesem Kapitel zunächst der Frage nach, nach welchen Prinzipien die Arbeitsteilung funktioniert und welche Stellung die Frau in diesem Zusammenhang einnimmt; danach wende ich mich speziell den Arbeitsbereichen der Frauen in Pachuitz zu und zeige auf, welchen Wert ihre Aufgaben für sie und die Gemeinschaft darstellen; abschließend gehe ich darauf ein, auf welche Weise Geschlechtersymmetrien und -asymmetrien in der Arbeitsteilung wirken. Zum Schluss fasse ich die Ergebnisse des Analyseteils in Bezug auf meine Forschungsfrage zusammen.

Nun werde ich den theoretischen Rahmen dieser Arbeit erklären.

2. Theoretischer Rahmen

In Annäherung an die Frage nach Geschlechterrollen, werde ich einige der zentralen Ergebnisse zum Thema Geschlechterforschung und geschlechtsspezifische Arbeitsteilung allgemein und unter besonderer Berücksichtigung von Maya-Gesellschaften zusammenfassen. Auffallend ist, dass das Forschungsinteresse an Maya-Gemeinschaften in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunächst auf der Ebene von als homogen angenommenen kleinbäuerlichen Haushaltseinheiten lag, die sich als kulturelle und soziale Einheit den wirtschaftlichen Veränderungen widersetzen, die ihnen von der kolonialen Hegemonialmacht aufgezwängt wurden. Erst mit Ende der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde von anthropologischen und feministischen ForscherInnen ein stärkeres Augenmerk auf die internen Beziehungsgeflechte in den kleinbäuerlichen, indigenen Haushalten gelegt und erforscht, durch welche gesellschaftlichen Ideologien die Geschlechterverhältnisse und die Haushaltsorganisation geprägt sind.

Die kleinbäuerliche Maya Gemeinschaft wird aber auch heute noch von vielen ForscherInnen als wesentlich für die Verortung von Maya-Identität erachtet und sie spielt auch in meiner Untersuchung eine wichtige Rolle.

In einem ersten Schritt werde ich daher – nach Vorstellung ihrer Bedeutung für die Gemeinde Pachuitz – die Comunidad Maya, wie sie in der Literatur entwickelt wurde, vorstellen. Anschließend wende ich mich der Beschäftigung mit feministischen Forschungen aus der Anthropologie zu und hier vor allem der Debatte um die Frage nach der Entstehung, Entwicklung und Bedeutung von Geschlecht und geschlechtlicher Arbeitsteilung für indigene Haushalte der Maya. Davon ausgehend möchte ich schließlich die herausgearbeiteten theoretischen Grundlagen stärker in Verbindung mit meiner Forschungsfrage bringen.

2.1. Die *Comunidad Maya*

Die geografische Verortung der EinwohnerInnen der Gemeinde Pachuitz ist für die Mitglieder der untersuchten Haushalte zur Identitätsbildung als Maya Yucatec@ und Campesin@² wesentlich und sie verweisen immer wieder darauf in einer ethnisch homogenen Maya-Gemeinschaft zu leben. Dementsprechend werden Personen und Haushalte, die nicht aus Pachuitz stammen sondern aus anderen Orten zugezogen sind, die sich nicht im unmittelbaren Umkreis von Pachuitz befinden als „güer@“³ bezeichnet. Güer@s in Pachuitz zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht aus der Region kommen, nicht Maya Yucateco als ihre Muttersprache sprechen und ihr Feld in der Regel nicht als Milpa⁴ bestellen.

Die *Comunidad Maya*, ein Konstrukt, welches sich seit den Anfängen der Kolonialisierung in der Errichtung von *Pueblos* und *Repúblicas de Indios* realisierte, ist nach wie vor für die Verortung der Identität von kleinbäuerlichen Maya-Haushalten relevant. Hirschmann beschreibt die Bedeutung der *Comunidad* wie folgt:

„Das Konzept der *comunidad* hat in der Beschreibung und Konstruktion von Maya Identitäten immer eine zentrale Rolle gespielt. Seit die SpanierInnen die verstreut lebende *Indio*-Bevölkerung in den so genannten *Pueblos de Indios* zusammengefasst hatten, entwickelten sich die sozialen, ökonomischen und politischen Beziehungen der *Indígenas* hauptsächlich in den sozialen und räumlichen Grenzen der Lokalgemeinschaft, der *comunidad*.“ (Hirschmann, 2007:123)

In der euroamerikanischen Kultur- und Sozialanthropologie wird die Maya-Gemeinschaft ab den 1940er Jahren in den *Peasant Studies* als wichtigster ökonomischer und sozialer Referenzpunkt für kleinbäuerlich organisierte indigene Haushalte studiert.

² Bäuerin und Bauer oder generell Personen, die im ländlichen Raum leben

³ im mexikanischen Sprachgebrauch für die Bezeichnung einer hellhäutigen Person, aber noch stärker für die Bezeichnung einer nicht aus dieser Region stammenden Person verwendet

⁴ traditonelles Brandrodungsfeld der Maya

2.1.1. Peasant Studies

Die *Peasant Studies* gehen zunächst der Frage auf den Grund, was die Ursachen dafür sind, dass sich das Gesellschaftsmodell der ländlichen kleinbäuerlichen indigenen Gemeinden (auf Spanisch *comunidades rurales*) über die Jahrhunderte erhält trotz der vielfältigen und starken ökonomischen und politischen Druckmechanismen,⁵ die auf es ausgeübt wurden und werden,

2.1.2. Peasant Studies aus Yucatán

In den Peasant Studies aus Yucatán der 1940er bis 1960er Jahre (Redfield, 1948; Wolf, 1957) wird mit der Hypothese gearbeitet, dass sich indigene, kleinbäuerliche Gemeinschaften über so viele Jahrhunderte vor allem dadurch erhalten haben, dass sie geografisch isoliert von dominanten Mächten lebten und dadurch ihre Kultur gegen den Einfluss der Hegemonialmächte durch die Errichtung und Einhaltung strikter Regeln und Normen innerhalb der geschlossenen Gemeinschaft verteidigten. Die rezenten Ausprägungen der sozialen, ökonomischen und verwandtschaftlichen Organisation hätten so im Grunde genommen ihre alte Form erhalten. Redfield (1948:189) nennt als Beispiele für solche „erhaltenen“ indigenen Traditionen die Maya-Taufe *Hetzmek* (ibid.:214) oder die *Brautgabe* (ibid.:220).

Für die *Comunidad Maya* wurde das von Eric Wolf entworfene Konzept der *Closed Corporate Community* (1957) besonders relevant. Dieses besagt, dass es im Sinne der Erhaltung der indigenen Gemeinschaften strikte Regeln für die Mitglieder gebe und sich die Mitgliedschaft auf Personen beschränke, die in der Gemeinschaft geboren und großgeworden seien. Die Gemeinschaft definiere sich territorial und nicht über Abstammung. Charakteristisch für solche *corporate communities* seien ein kommunales Rechtssystem für Landnutzung, beschränkte Mitgliedschaft und die Redistribution von Reichtum, um das ökonomische Niveau der Haushalte anzugleichen. Die Mitgliedschaft würde weiter über kollektive Teilnahme an religiösen Riten und die Bevorzugung endogamer Heiratsmuster verstärkt. Auf diese Weise halte sich die Gemeinschaft soziokulturell isoliert von der Dominanzgesellschaft. Dieser *localocentrism* solle dazu dienen, andere kulturelle Alternativen auszuschließen und die Abgrenzungen zu verstärken, um sich vor Akkulturation zu schützen. Die geschlossene Organisation sei als Antwort auf die Druckmechanismen

⁵ solche Druckmechanismen in Yucatán waren beispielsweise die Tributzahlungen an die spanischen Kolonialmachtsvertreter; gesetzliche Verbote der traditionellen Landwirtschaft in der Maya-Region; in der postkolonialen Zeit etwa die Forcierung des kommerziellen Landbaus.

seitens der Hegemonialmacht (zunächst der Kolonialmacht später des Nationalstaats) zu verstehen.

Die Gemeinschaften seien von dem wenigen Land abhängig, das ihnen zur Nutzung zur Verfügung stehe, weswegen die BewohnerInnen der Gemeinschaft dieses vor inneren und äußeren Einflüssen verteidigten, die seine Verwendung negativ beeinflussen könnten.

Tatsächlich ist für die indigenen Gemeinschaften in Yucatán die traditionelle Landnutzung und die Verbindung der Mitglieder zum Land nach wie vor enorm wichtig. Allerdings berücksichtigt Wolfs Ansatz Transformationsprozesse innerhalb der Haushaltsorganisation in über 500 Jahren der Fremdherrschaft wenig. Chamoux (1987:67) führt dieses Defizit unter anderem auch darauf zurück, dass die ethnografische Dokumentation über die Organisation der Haushalte in präkolumbianischer Zeit und ihre Transformation durch Kolonialzeit und Nationalstaat sehr spärlich seien. Spätere Forschungen allerdings berücksichtigen in vermehrtem Ausmaß Veränderungen in der Haushaltsorganisation durch Einflüsse, die der neoliberale Nationalstaat und eine fortschreitende internationale Arbeitsteilung auf indigene Haushalte ausüben.

2.1.3. Kleinbäuerliche indigene Gemeinschaften und kapitalistische Ausbeutung

Seit den 1980er Jahren wurde der Ansatz der isolierten, ruralen, homogenen Gemeinschaft verstärkt kritisiert und ForscherInnen beschäftigten sich im mexikanischen Raum vor allem mit der Hypothese, dass überwiegend auf Grund von Transformationsprozessen und angestoßen durch das Aufkommen neuer ökonomischer Tätigkeiten, die neben traditionellen landwirtschaftlichen Tätigkeiten betrieben wurden, die relativ autonome Organisation und Eigenversorgung mit agrarischen Gütern weiterhin existieren konnte. So besteht die Anthropologin Marie-Noëlle Chamoux (1987) auf der Einbeziehung der Transformationsprozesse durch Fremdherrschaft bei der Beschreibung der Familienorganisation in ruralen, indigenen Gemeinschaften Zentralmexikos. Sie betont allerdings die Schwierigkeit dieser Aufgabe, da auf Grund der fehlenden Dokumentation die genaue geschichtliche Rekonstruktion der Formen von Familienorganisation nicht möglich sei und darüber hinaus auf Grund der Fremdherrschaft in den kleinbäuerlichen, indigenen Gemeinschaften der Ausdruck eigener kultureller Werte nicht auf dieselbe Weise geschehe, als wenn sie nicht von einem anderen Gesellschaftssystem dominiert würden:

“Aun cuando nos limitemos a esto, la tarea no resulta nada fácil. En toda situación de dominación, se producen efectos de oscurimiento, de ocultación de las normas y de los valores de grupos

dominados. El dominado está obligado a expresarse en oposición a las normas dominantes, en y por ellas, por lo que las normas particulares son muy difíciles de captar.” (1987:67)

Mallon (1986:155) verweist auf die fehlende historische Dokumentation von Beziehungen innerhalb kleinbäuerlicher Haushalte folgendermaßen: “For obvious reasons, relations within the household are among the most difficult to trace in historical documentation [...]”. Dennoch beschreibt sie eine historisch kontinuierliche patriarchale Ausbeutung der Frau in kleinbäuerlichen Haushalten in Peru: “[...] but it seems fairly clear from what is available that men maintained their authority not only by administering women's property but also by controlling their labor power and sexuality” (ibid.). Veronika Bennholt-Thomsen (1982) hingegen geht von verschiedenen Ausbeutungsmechanismen aus, die staatliche und weltwirtschaftliche Organisationen auf kleinbäuerliche Gesellschaften im mexikanischen Chiapas ausüben, auf Grund derer sich auch die geschlechtliche Arbeitsteilung verändert habe. Frauen aus bäuerlichen Haushalten würden immer stärker aus der Produktion ausgeschlossen und in den häuslichen Bereich abgedrängt, was wesentlich zu patriarchaler Unterdrückung beitrage. Die daraus resultierende Marginalisierung der Rolle der Frau als „Hausfrau“ habe erst durch die kapitalistische Logik der Lohnarbeit stattgefunden:

„Die Trennung in gesellschaftlich relevante öffentliche und mehrheitlich bezahlte Arbeiten auf der einen Seite (hauptsächlich Männer) und „irrelevante“ private, unbezahlte, an die unmittelbare Subsistenzproduktion geknüpfte auf der anderen (die Frauenarbeit wird hier nicht mehr als gesellschaftlich betrachtet) vollzieht sich erst mit der Verallgemeinerung von Warenproduktion und Lohnarbeit und hat die „Kastenbildung“ zur Folge: durch Geburt wird einem Teil der Bevölkerung, dem weiblichen, eine Arbeitsfunktion zugeschrieben.“ (Bennholt-Thomsen, 1982:31)

Dabei negiert sie zwar nicht, dass es in der traditionellen bäuerlichen Ökonomie auch eine geschlechtliche Arbeitsteilung gibt, doch beschreibt sie diese ohne Hierarchieverhältnisse zu erwähnen. (ibid.:31) Bei ihren Überlegungen zur Ausbeutung des kleinbäuerlichen Haushaltes und im Besonderen der weiblichen Arbeit lässt sie keinen Platz dafür die Haushaltsökonomie und die Arbeitsteilung auf Grund von Verwandtschaft und interner sozialer Organisation zu beleuchten. Sie konzentriert sich auf exogene Einflüsse von Staat und globalisierter Ökonomie, die auf den bäuerlichen Haushalt wirken: „Die Bauersfrau wird ebenfalls [wie andere Frauen] zur Hausfrau. [...] Der Mann hört [durch den staatlichen und globalökonomischen Druck] auf, Subsistenzproduzent zu sein.“ (ibid.:31)

Für Bennholt-Thomsen ist klar, dass primär der Kapitalismus für das Entstehen von patriarchalen Hierarchieverhältnissen innerhalb der bäuerlichen Ökonomie verantwortlich ist, die Erklärung bleibt aber wage: „Meine Vermutung [...] geht dahin, daß die bäuerlichen Männer die bürgerliche bzw. kapitalistische Unsichtbarmachung der Frauen dazu benutzen, um sich selbst ins richtige Licht zu rücken.“ (ibid.:32). Aber warum sollten Männer sich profilieren wollen, wenn vor den kapitalistischen Entwicklungen keine asymmetrischen Geschlechterverhältnisse vorhanden waren? Verhandlungs- und Machtprozesse innerhalb eines Haushaltes werden außer Acht gelassen.

2.1.4. Das Phänomen Hausfrauisierung

Bennholt-Thomsen ist eine Mitbegründerin des „Bielefelder Subsistenzansatzes“ aus den 1980er Jahren. Der Terminus „Hausfrauisierung“ bezeichnet die Verschiebung der wirtschaftlichen Tätigkeit der Frau in den häuslichen Bereich durch ein diskriminierendes, kapitalistisches System der internationalen Arbeitsteilung. Er geht auf die Feministinnen dieser Gruppe – Veronika Bennholdt-Thomsen, Maria Mies und Claudia von Werlhof, zurück. Ziel war es, das im Marxismus vernachlässigte Thema des Ursprungs der ungerechten Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau neu zu beleben um der Geschlechterasymmetrie, die sie bereits weit vor dem Kapitalismus ansetzen, entgegenwirken zu können. Obwohl sie selbst aus der marxistischen Gesellschafts- und Geschichtsphilosophie kommen, kritisieren die Bielefelderinnen die biologistisch-deterministischen Begründungen, die in frühen Werken von Marx, Engels oder Lenin zur Erklärung des Ursprungs ungerechter geschlechtlicher Arbeitsteilung gegeben werden. Sie möchten klarstellen, dass die gegenwärtige geschlechtliche Arbeitsteilung ungerecht für Frauen weltweit ist, weil sie auf einer androzentrischen (phallozentrischen) Logik aufbaut, die sich beim Begriff *Arbeit* auf die Aufgabenbereiche von Männern beschränkt und die Arbeitsbereiche der Frau als biologisch begründet deklariert. Das Marxistische am Ansatz der Bielefelderinnen ist, dass sie davon ausgehen, dass sich durch die internationale Arbeitsteilung, die vom Kapitalismus ausgeht, die ungerechte geschlechtliche Arbeitsteilung weiter verschlechtert habe und zu der ungerechten geschlechtlichen Arbeitsteilung noch weitere ungerechte Arbeitsteilungen dazugekommen seien, die nicht nur Frauen im Allgemeinen, sondern auch Kleinbäuerinnen und Bauern im Besonderen benachteilige. (Mies, 1980)

Nach diesem Ansatz gehen die wirtschaftlichen Entwicklungsstadien weltweit mit einer fortschreitenden Unterdrückung der Frau und ihrer Abdrängung in den häuslichen Bereich durch die Zunehmende Macht des Mannes und die gesellschaftliche Bevorzugung *männlicher* Arbeit einher.⁶ Als Ursprung der ungerechten geschlechtlichen Arbeitsteilung gilt Maria Mies zufolge die Entwicklung von Jagdwerkzeugen durch Männer, die im Grunde genommen für die Vernichtung und Unterwerfung von Tieren und Menschen genutzt worden seien. Entwickelt worden seien diese Waffen aus dem Grund heraus, dass Männer aus dem Produktionsprozess weitgehend ausgeschlossen gewesen seien. Frauen seien für den Ackerbau zuständig gewesen. Also hätten Männer Waffen erzeugt, damit sie größere wilde Tiere töten konnten und um so an der Nahrungsbereitstellung beteiligt sein zu können. Mit der Entwicklung von Jagdwaffen sei es fortan zu einer stetigen Unterdrückung der Frau

⁶ zu dieser Machtverschiebung sei es (nach Friedrich Engels; 1884:33) in der Zeit des Römischen Reiches gekommen, in der Monogamie entstanden sei.

gekommen. Erst sei die Arbeitskraft der Frau durch die aus den Waffen erzeugte Gewalt angeeignet worden und im weiteren Verlauf sei die Gebärfähigkeit der Frau angeeignet worden. Über die Entstehung der „Hausfrau“ schreibt Maria Mies:

„Am Ende dieses „Zivilisationsprozesses“ finden wir Frauen, die diszipliniert genug sind, um als Hausfrau für einen Mann zu arbeiten [...]. Sie lernten schließlich, die direkte Gewalt, die drei, vier Jahrhunderte lang gegen sie angewandt worden war, gegen sich selbst zu richten, zu internalisieren und in Freiwilligkeit und „Liebe“ umzuinterpretieren. [...] Die Trennung des Arbeitsplatzes von der Familie und die Beschränkung der Frauen auf letztere bildeten das notwendige strukturelle Element zur Verfestigung der neuen Form der sexuellen Arbeitsteilung, durch die *alle* Frauen zu abhängigen Hausfrauen und *alle* Männer zu Brotverdienern erklärt werden.“(1980:77)

Die Autorin beschreibt im obigen Zitat ein Auftreten der Dichotomie Öffentlich-Privat, in dem die Frau vom öffentlichen Geschehen abgetrennt wird. Ihre Hauptaufgabe wird der Haushalt und die Kindererziehung. Mies geht weiter davon aus, dass die Frau als Hausfrau dadurch *abhängig* wird. Dieses ist jedoch eine essentialistische Annahme. Denn für die Kindererziehung zuständig zu sein bedeutet nicht für *alle* Frauen ein Hinnehmen von Unterdrückung und einen Ausschluss aus der Öffentlichkeit. Mutterschaft und infolge die Kindererziehung sei die Ursache für die Unterdrückung der Frau weltweit. Diese Annahme erkennt die Unterschiede, die zwischen verschiedenen Frauen in verschiedenen Kulturen, Zeiten, Regionen und Klassen auftreten. Wie bell hooks dazu im Hinblick auf afroamerikanische Frauen in den USA sagt:

„Others simply identified motherhood and child-rearing as the locus of women's oppression. Had black women voiced their views on motherhood, it would not have been named a serious obstacle to our freedom as women. [...] From slavery to the present on, black women in the U.S. have worked outside the home, in the fields, in the factories, in the laundries, in the homes of others.“ (2000:133)

Bell hooks beschreibt, dass historisch gesehen gerade schwarze Frauen in den USA die Arbeit mit der Familie und im Haushalt als Mittel eingesetzt haben ihre Identität als Frauen, als fürsorgende, liebende, freie Wesen positiv zu leben sowie; eine Identität, die ihnen von der weissen dominanten Ideologie aberkannt wurde, weil sie schwarz waren (ibid.). Die Ursachen der Unterdrückung, welche die Freiheit von Frauen einschränkt, sind also vielfältig; je nach individueller Frau, Gruppe von Frauen, Gesellschaftsschicht, historischer Periode usw. sind unterschiedliche Ursachen der Oppression möglich. Und so unterscheiden sich auch die Kämpfe, die verschiedene Frauen für ihre Freiheit und Erfüllung führen müssen. Es ist nicht zielführend die Ursachen der Unterdrückung von Frauen zu universalisieren, denn das verdeckt die unterschiedlichen Ebenen der Unterdrückung, die Frauen auf der Welt erfahren.

Ausserdem lässt die Annahme der BielefelderInnen außer acht, dass die Entscheidung einer Frau für den Haushaltsbereich als Hauptaufgabe einer Frau nicht nur aus einer Verblendung ihrerseits auf Grund jahrhundertelanger Unterdrückung durch den Mann geschehen kann sondern diese Entscheidung auch Ausdruck der Freiheit sein kann selbstständig zu

bestimmen, was sie möchte. Es mag aber auch geschehen, dass die Entscheidung auf der Basis von Unterdrückung erfolgt. Beides ist möglich und genau deswegen müssen Unterschiede zwischen Frauen in verschiedenen oder ein und derselben Gesellschaft mitbedacht werden.

Des Weiteren muss die Annahme hinterfragt werden, dass das Aufziehen der Kinder ausschließlich in der Kernfamilie geschieht. In vielen Gesellschaften teilen sich die Eltern die Verantwortung mit Verwandten, welche durchaus eine aktive Rolle in der Kindererziehung spielen können. Die Pflicht der Versorgung der Familie beschränkt Mütter nicht automatisch obwohl sie als Hauptverantwortliche gelten. Mütter können manch anderen Arbeiten nachgehen, die nicht auf den Haushalt begrenzt sind, und dies muss nicht automatisch mit einer Mehrfachausbeutung einhergehen, denn Hausarbeit wird nicht in allen Kulturen als Nicht-Arbeit gewertet. Zu diesem Themenbereich sind die näheren Ausführungen für die Maya-Gemeinschaft Pachuitz relevant (siehe 5.4 und 5.5).

Der Terminus „Hausfrauisierung“ wurde im weiteren Verlauf von den BielefelderInnen als Symbol für strukturelle Unterdrückung (resultierend aus dem Kapitalismus) aller marginalisierten Gruppen verwendet und vor allem zur Charakterisierung der Mehrfachausbeutung der Arbeit der Frau in Ländern des Südens, weil durch den Druck der kapitalistische Gesellschaftsform die von Frauen geleistete „reproduktive“ Arbeit nicht entlohnt wird und sie somit Lohnarbeit und Subsistenzarbeit verbinden müssen. Der Subsistenzansatz plädiert stark dafür, dass das Gebären und Ernähren von Kindern durch Frauen nicht als reproduktive sondern als produktive Arbeit gewertet wird, da diese Aufgaben genauso auf „Erfahrungswissen“ (Mies, 1980:64) aufbauen wie andere als Arbeit klassifizierte Aufgaben des Mannes und sie nicht einfach auf Instinkt oder sonstigen natürlichen Gegebenheiten beruhen wie dies ein biologistischer Erklärungsansatz behauptet.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass obwohl Maria Mies selbst davon ausgeht, dass Weiblich und Männlich „keine biologischen Konstanten sind“ (ibid.:64), sie doch, zur Erklärung der Ursprünge geschlechtlicher Arbeitsteilung, biologisch argumentiert: nämlich dass Männer biologisch nicht in der Lage seien Kinder zu gebären und sich deswegen einen anderen Wirkungsbereich suchen müssten um etwas *produzieren* zu können.

Das Phänomen der „abhängigen Hausfrau“ wird weiter durch die Entstehung der Trennung in Öffentlich und Privat erklärt, eine Trennung, die heute nicht in allen Gesellschaften in dieser Form existiert. Die Gebärfähigkeit von Frauen resultiert nicht überall in einer Diskriminierung der Frau in öffentlichen Bereichen sondern kann ganz im Gegenteil ihren

Eintritt in ein unabhängigeres Leben durch die Gründung ihres eigenen Haushaltes markieren (siehe zu diesem Thema 5.2.2).

Um geschlechtliche Arbeitsteilung in Maya-Haushalten zu analysieren, was das Ziel der vorliegenden Diplomarbeit ist, ist es nicht ausreichend lediglich Geschlechterbilder in die Analyse aufzunehmen, die aus der Industriegesellschaft vermittelt werden. Indigene Einflüsse sind notwendig mitzudenken. Hier leistet die Geschlechterforschung aus der Kultur- und Sozialanthropologie unverzichtbaren Beitrag, auf den ich nun eingehen werde; denn diese Forschungsrichtung deckt Eurozentrismen auf und erarbeitet neue Ansätze für die Erforschung von Geschlecht in unterschiedlichen Gesellschaften.

2.2. Feministische Anthropologie

Die feministische Anthropologie der 1990er Jahre wurde stark beeinflusst durch die Dekonstruktion der Logik westlicher Philosophie, welche letztere auf binären Oppositionspaaren aufbaut. An den so entstehenden Dichotomien wie Mann/Frau, Kultur/Natur, universal/speziell kritisiert die feministische Anthropologie, dass ihnen eine essentialistische Hierarchie inhärent ist. Wird der eine Begriff als dominant und vorrangig bewertet, so wird der andere Begriff als schwächer oder als vom Ersten abgeleitet betrachtet, im Sinne von der Mann sei stärker als die Frau, Kultur habe sich die Natur unterworfen und das Spezielle sei vom Universellen abgeleitet (Scott, 1997:761).

In Bezug auf die Analyse geschlechtlicher Arbeitsteilung sind in diesem Zusammenhang vor allem die Oppositionspaare „Produktion/Reproduktion“ und „öffentlich/privat“ als wesentlich zu nennen.

2.2.1. Geschlechtliche Arbeitsteilung

Für die feministische Anthropologie besonders wichtig war und ist, welche Interdependenzen es zwischen geschlechtlicher Arbeitsteilung, Verwandtschaft, Erbrecht und Heiratsrecht gibt (Moore, 1988: 42ff.). Die Forschungen hierzu verdeutlichen, warum der hauswirtschaftliche Bereich häufig als weiblich und fast ebenso oft als untergeordneter, minderwertiger Bereich im Vergleich zu anderen wirtschaftlichen Tätigkeiten verstanden wird; und warum Aufgaben, die in den hauswirtschaftlichen Bereich fallen, in westlich-kapitalistischen Gesellschaften nicht als intellektuelle oder materielle Leistung betrachtet werden. Die Antwort ist in

kulturellen und sozialen Konstruktionen von Männlichkeit und Weiblichkeit zu suchen (MacCormack, 1989; Smith/Wallerstein, 1992; Chant/Craske, 2003).

Die feministisch-anthropologischen Diskurse darüber wie Geschlechterkonstruktionen entstehen und wie sie zur Identitätskonstruktion eines Individuums beitragen, haben sich im Laufe der letzten 40 Jahre stark verändert. Unterschiedliche Denkrichtungen sind entstanden, wurden kritisiert und haben sich gewandelt, neue Ansätze kamen dazu. Ich möchte in den folgenden Unterkapiteln einige dieser Veränderungen darstellen mit speziellem Fokus auf die Fragestellung meiner Untersuchung nach Geschlechterrollen in der Arbeitsteilung in Maya-Haushalten.

2.2.2. Öffentlich versus Privat

Für einen wesentlichen Teil der westlich geprägten feministischen Anthropologie war lange Zeit die Auseinandersetzung mit der Dichotomie öffentlich/privat ein Ausgangspunkt für den Beweis, dass die Unterdrückung der Frau universell sei. Denn, so wurde argumentiert, es gebe keine Gesellschaft, in der Männer so systematisch aus öffentlichen Ämtern ausgeschlossen würden, wie das für Frauen der Fall sei (Moore, 1988:22). Dieser Überlegung liegt die Annahme einer Trennung von Privat und Öffentlich zugrunde. Damit einher ging die Vermutung, dass die häusliche Sphäre überall gleich negativ bewertet werde wie in kapitalistisch geprägten westlichen Gesellschaften (vgl. z.B. Ortner, 1974).

Tatsächlich aber haben diese zugeordneten Erklärungen für die Diskriminierung der Frau keine universelle Gültigkeit. Ethnografische Daten zeigen, dass die Attributionen zu Geschlecht von Gesellschaft zu Gesellschaft stark variieren können (vgl. u.a. Strathern, 1987). Carol P. MacCormack (1989:73) weist in ihrer umfassenden Kritik der Übertragung der euroamerikanischen Öffentlich-Privat-Dichotomie auf andere Kulturen auf die Wichtigkeit der Feldforschung hin, welche der/dem ForscherIn die Möglichkeit zu gibt, ihre/seine Denkweise und ihr/sein Denkmodell zu revidieren und sich auf eine andere Weltsicht und neue Erklärungshypothesen und –modelle zur Entstehung von Geschlecht einzulassen. Zum Beispiel gebe es die Theorie, dass gerade in patrilinearen Abstammungsgruppen die Verhaftung der Frauen in den häuslichen Bereich gegeben sei und sie somit sehr eingeschränkt seien. In Wahrheit jedoch seien die örtlichen Veränderungen, die Frauen in patrilinearen Gruppen im Laufe ihres Lebens durchmachen müssten viel stärker als die, welche ein Mann durchlaufe, der mit hoher Wahrscheinlichkeit lebenslang in engem Kontakt mit seiner Abstammungsgruppe bleibe. Die Brüche, die Frauen durchmachten, seien also oft größer als es scheine, meint MacCormack:

„Frauen scheinen in Gesellschaften mit patrilinearen Abstammungsgruppen am meisten eingeschränkt zu sein, wo sie in durch Brautpreis herbeigeführte Ehen eintreten, keinen Handel betreiben und keine Lohnarbeit suchen. Aber sogar in diesem Gesellschaftstypus sind es für gewöhnlich die Frauen, die in Wirklichkeit gehen, um mit der Verwandtschaftsgruppe ihres Gatten zu leben. Es ist ihnen schon in der Kindheit bewusst, dass dies ihr Geschick sein wird. [...]“ (ibid.:85)

Die westliche Kontextualisierung der zwei Bereiche Öffentlich und Privat bewerte den öffentlichen Bereich aus einer kapitalistischen Logik heraus als gesellschaftlich wichtiger und besser gestellt. Denn nur im öffentlichen Bereich könne man individuell unabhängig sein, sich frei bewegen, sich realisieren und sich im Konkurrenzkampf mit anderen behaupten – alles Werte, welche in der Wettbewerbslogik des Kapitalismus gut seien. Der private Bereich hingegen werde mit eingeschränkten Chancen individuellen Sich-Realisierens und mit mangelnder Bewegungsfreiheit in Verbindung gesetzt. Aber auch der private beziehungsweise der häusliche Bereich müsse kulturell differenziert betrachtet werden und unterstehe nicht in allen Gesellschaften dem öffentlichen Bereich. Die euroamerikanischen Assoziationen zur geschlechtlichen Arbeitsteilung in einer Gesellschaft können nicht als allgemein gültig betrachtet werden.

„In Western society, the family, the home and the ‘domestic’ are conceptualized as a single unit which is defined in juxtaposition to the ‘public’ sphere of work, business and politics: in other words, to the market relations of capitalism. [...] This particular view of the ‘domestic’ and ‘public’ spheres of life, and of their relation to each other, cannot be considered as universal [...]“ (Moore, 1988:23)

In der westlichen Sichtweise ist die Konstruktion der häuslichen Sphäre an die soziale Konstruktion der „Frau“ als Mutter und Erzieherin gekoppelt (Moore 1988:23). Um das zu erläutern, hier die Ausführungen von Henrietta Moore (ibid.:24) zu dieser Thematik: „It is the idea that mother and mother-child units have a universal function which maintains the easy separation of the ‘domestic’ from the ‘public’, and encourages the view that the ‘domestic units’ everywhere have the same form and function, [...]“

Doch soziale Konstruktionen der „Frau“ variieren stark von Gesellschaft zu Gesellschaft, ebenso wie Konstruktionen der Arbeitsteilung und der häuslichen Sphäre. Desgleichen können Mutter-Kind Beziehungen kulturell variieren und so lässt sich die Position der Frau in einer Gesellschaft nicht nur durch die „weibliche Gebärfähigkeit“ erklären (Habinger/Zuckerhut, 2005:63). Die Versuche die Entstehung von Geschlechterrollen mit „natürlichen“ Bindungen oder „biologischer Veranlagung“ zu begründen oder Geschlecht als unveränderliche und einheitliche Kategorie zu betrachten führen zu keiner befriedigenden Antwort auf die Frage nach der Positionierung von Frauen in Gesellschaften. Es ist beispielsweise für meine Forschung wichtig herauszuarbeiten, was überhaupt in den häuslichen Bereich fällt, welche vielfältigen Arten von Tätigkeiten die Sphäre der häuslichen Arbeit in kleinbäuerlichen Maya-Haushalten ausmachen können.

2.2.3. Hausarbeit als differenzierte Kategorie allgemein und bei den Maya

Ein weiterer wichtiger Kritikpunkt an der frühen feministischen Anthropologie, aber auch späteren Ausführungen zum Themenfeld öffentlich/privat ist, dass die Definition von *Haushaltsarbeit* in vielen Forschungen völlig undifferenziert bleibt, wenn nicht beachtet wird, dass diese erstens von Gesellschaft zu Gesellschaft quantitativ und qualitativ völlig unterschiedliche Aufgaben beinhalten kann, und sich zweitens historisch stark verändert hat, zum Beispiel durch die Ausbreitung von Technik.

„The value of the feminist critique is that it stresses that women’s domestic/reproductive labour cannot be assumed to be a set of naturally given tasks common to all societies at all times. Feminist writers emphasize that it is the relationship between women’s reproductive and productive labour which is the crucial determinant of their position in society.” (Moore, 1988:53)

Wie Moore im obigen Zitat ausdrückt, darf die reproduktive Arbeit, beziehungsweise Hausarbeit und Kindererziehung, die von Frauen geleistet wird, nicht als universell und naturgegeben betrachtet werden und nicht als alleiniger Grund für ihre unterdrückte gesellschaftliche Positionierung. Und Carol MacCormack weist speziell darauf hin, dass die Abwertung der häuslichen Sphäre ein Phänomen der voranschreitenden Industriegesellschaften ist:

„Häusliche Dienstleistungen werden in fortgeschrittenen industriellen Gesellschaften, die „Arbeit“ als Lohnarbeit definieren und vom häuslichen Raum trennen und in denen ein ‚Bevölkerungsproblem‘ wahrgenommen wird, entwertet. Aber hier handelt es sich um Widersprüche unserer eigenen Kultur, die keine universale Gültigkeit haben.“ (1989:88)

Diesen Punkt finde ich besonders wichtig; im Analyseteil dieser Arbeit (Kapitel 5) wird erläutert, welche Aufgaben für kleinbäuerliche, indigene Haushalte unter die Rubrik „Hausarbeit“ fallen, welchen gesellschaftlichen Wert diese haben und wodurch sich diese mit der Zeit verändert haben. Alleine im letzten Jahrhundert lassen sich Veränderungen im Verständnis von Hausarbeit finden. Lanny Thompson beschreibt beispielsweise, was Ende des 19. Jahrhunderts in indigenen Dörfern in Zentralmexiko darunter subsumiert wurde:

„The preparation of tortillas in a traditional way took from four to six hours per day. Women frequently arose before dawn to begin their work. [...] In addition to the tortilla making, women were responsible for a number of domestic tasks, such as general cleaning, washing, and sewing. They would also carry water and collect fuel. In addition, they would raise pigs and chickens and cultivate minor fruits and vegetables. In many areas women specialized as well in various ‘home industries’ such as spinning and weaving cloth, and making clothing, pottery, or other goods for sale. [...] market activities were also an important source of rural household activities.” (1992:173)

Um die Veränderungen aufzuzeigen, die sich in der Hausarbeit ruraler indigener Haushalte im Laufe des 20. Jahrhundert ergeben haben, wählt Thompson das Beispiel der Herstellung von Tortillas, die sich durch die Einführung neuer Geräte, wie der elektrischen Maismühle, wesentlich veränderte:

„The stone *metate*, which kept women busy grinding corn about two hours per day, was being quickly forsaken in the 1930s for the commercial mill. Here women could take their prepared corn to have it ground for a small fee. [...] The importance of this change seems to be twofold. First, the use of the mill represented a cost where previously there was none. [...] Secondly, being freed from the lengthy daily task of grinding corn, women were available for other activities.” (1992:180ff.)

Das Beispiel der Tortillazubereitung zeigt sehr gut, dass der Terminus Hausarbeit kulturell, historisch und sozial differenziert betrachtet werden muss. Der kulturelle Aspekt wird hier durch die Tortilla deutlich, die im mesoamerikanischen Raum als zentrales Nahrungsmittel verbreitet ist und insbesondere für Maya relevant ist. Die historische Eingebundenheit zeigt sich in der Einführung der neuen Technik der kommerziellen Mühle. Der soziale Aspekt schließlich wird dadurch repräsentiert, dass auch heute die Zeit, die Frauen für das Tortilla-Machen aufwenden, von sozialen Faktoren der Art abhängt, für wie viele Haushaltsmitglieder Tortillas hergestellt werden müssen oder ob es sich um einen urbanen oder ruralen Haushalt handelt (im ruralen Haushalt werden die Tortillas noch eher per Hand zubereitet). Es ist also nicht ausreichend zu sagen, die Frau sei für die Hausarbeit zuständig sondern es muss präzisiert werden, was darunter zu verstehen ist.

Ebenfalls präzisiert werden muss die Dichotomie Produktion/Reproduktion, auf die ich im folgenden Abschnitt eingehen werde.

2.2.4. Produktion versus Reproduktion allgemein und bei den Maya

Frühe Arbeiten zur bäuerlichen Haushaltsökonomie in Mexiko wie die von Robert Redfield (1948) oder die von Eric Wolf (1957) beschränken sich darauf, die geschlechtliche Arbeitsteilung als komplementär zu beschreiben, was heißen soll, dass die Aufgaben, die Frau und Mann erledigen, gleichermaßen wichtig für den Erhalt des Haushaltes sind und sich gegenseitig ergänzend eine Einheit bilden.

Es wird dabei die einfache Unterscheidung gemacht, die Frau führe reproduktive Tätigkeiten aus und der Mann erledige produktive Tätigkeiten, oder anders gesagt, die Frau übernehme auf Grund ihrer biologischen Prädisposition die Aufgabe als Mutter und Fürsorgerin und führe den privaten Haushalt und der Mann arbeite auf dem Feld und nehme öffentlich-repräsentative Aufgaben wahr:

„The division of labour between the sexes whereby men do the farming and women the domestic work, and that whereby all participation in public affairs is the concern of men only, are traditional probably in both the Indian and the Spanish heritage, and have shown in Yucatan a high degree of resistance to change.” (Redfield, 1948:174)

Die Frau sei, wegen der weiter oben erwähnten „natürlichen“ Mutter-Kind Bindung, für die Kindererziehung verantwortlich und deswegen sei ihre Rolle im Haushaltsbereich verhaftet. Entsprechend wird geschlechtliche Arbeitsteilung in vielen Ethnografien naturalisiert, ein

gängiges Vorgehen auch in marxistischen Werken, wie es bereits bei Friedrich Engels zu finden ist, wenn er in seinem evolutionistischen Werk „Ursprung der Familie“ (1884) eine egalitäre geschlechtliche Arbeitsteilung auf der „Unterstufe der Barbarei“ (ibid.:33) als Urform gesellschaftlicher Arbeitsteilung beschreibt, die bestand, bevor es zu weiteren gesellschaftlichen Arbeitsteilungen im Laufe der geschichtlichen Entwicklung gekommen sei:

“Die Theilung der Arbeit ist rein naturwüchsig; sie besteht nur zwischen den Geschlechtern. Der Mann führt den Krieg, geht jagen und fischen, beschafft den Rohstoff der Nahrung und die dazu nöthigen Werkzeuge. Die Frau besorgt das Haus und die Zubereitung der Nahrung und Kleider, kocht, webt, näht. Jedes von Beiden ist Herr auf seinem Gebiet: Der Mann im Walde, die Frau im Hause.“ (ibid.:122)

Das Zitat weist auf auch heute noch, über hundert Jahre nach seiner Veröffentlichung, weit verbreitete „folk models“ der westlichen Gesellschaft hin. Erstens geht Engels davon aus, dass Geschlecht aus der Natur heraus den Menschen gegeben ist. Dabei geht er von einer eurozentrisch essentialistischen Zweigeschlechtlichkeit aus. Und weiter ist die Sprache, derer er sich bedient um egalitäre Verhältnisse auszudrücken klar maskulin ausgerichtet („jedes von Beiden ist *Herr* auf seinem Gebiet“). Warum diese Überlegungen zur natürlichen Arbeitsteilung aus feministisch-anthropologischer Sicht als biologistische eurozentrische Ideologie abgelehnt werden muss werde ich im weiteren Verlauf erörtern.

Die aus der Beschreibung von Engels und anderer resultierende Vereinfachung von der Verhaftung des Mannes in der Produktion und der Frau in der Reproduktion ist eine kulturelle Konzeption von biologischem Geschlecht, ein „gender symbolism“ (Moore, 1988:14), hergestellt um eine bestimmte gesellschaftliche Idee zu belegen; die binäre Trennung in Produktion/Reproduktion zeugt im Übrigen von einer eurozentristischen Logik. Die Zuschreibung der reproduktiven Tätigkeiten an die Frau wird dieser Logik entsprechend damit begründet, dass sie die dafür nötigen Fähigkeiten auf natürliche Weise besitze. Denn was die Frau als ein *weibliches* Wesen charakterisiere, das sei die Fähigkeit des Gebärens und diese wiederum wird als reproduktive Arbeit klassifiziert (vgl. u.a. Ortner 1974, die allerdings zwar einerseits mit den reproduktiven Fähigkeiten „der Frau“ argumentiert, andererseits aber eine biologistische Begründung des „Status der Frau“ ablehnt).

Die ältere Ethnographie bestimmt Arbeitsorganisation auf genau dieser Basis biologistischer Determinierung; damit verfolgt sie eine bestimmte kulturelle Ideologie bei der Interpretation geschlechtlicher Arbeitsteilung. Sich kritisch davon absetzend schreiben Brown und Jordanova (1982:393 zitiert nach Moore, 1988:7): „What culture makes of sex differences is almost infinitely variable, so that biology cannot play a determinant role. Women and men are products of social relations. If we change the social relations, we change the categories ‘woman’ and ‘man’”.

Charakterisierung der Arbeitsteilung als „natürlich“ hat zur Folge, dass nicht erkannt wird, dass es erst durch kulturelle Kategorisierung von Sexualität zur Erschaffung von Geschlecht

kommt. Alternativen zur Zweigeschlechtlichkeit und andere Formen von möglichen Aufgabenteilungen werden somit ausgeblendet oder können als „unnatürlich“ oder „unnormale“ diffamiert werden.

2.2.5. Die Unsichtbarkeit *produktiver* Arbeit von Frauen

Ein euroamerikanisch-biologistischer Erklärungsansatz von geschlechtlicher Arbeitsteilung, der von einer kapitalistisch geprägten Gesellschaft ausgeht, führt zu einer Deklassierung reproduktiver Arbeit allgemein, da der private, häusliche Bereich als dem öffentlichen Bereich untergeordnet bewertet wird, da die Arbeit im Ersteren nicht entlohnt wird. Die Ansicht, dass die häusliche Sphäre der Frau auf Grund ihrer Fähigkeiten des Kindergebärens auf natürliche Weise zukommt, führt weiterhin zu einer Unsichtbarkeit produktiver Tätigkeiten, die von Frauen weltweit geleistet werden. „The literature abounds with cautionary examples of women who are defined as ‘housewives’, when they are actually involved in agricultural labour and small scale market production, in addition to their household maintenance and childcare tasks.” (Moore, 1988:43)

Frauen, die im Haushalt tätig sind, erledigen also sehr wohl auch produktive Arbeiten. Nur werden diese durch die Klassifizierung der Frau als *Hausfrau* verschleiert. Ein häufig genanntes Beispiel ist hier die rhetorische Reduzierung der Arbeit, die Frauen erledigen, zu „Hilfsarbeiten“ und der Einkommen, die sie generieren, zu „Zusatz Einkommen“ zu den Einkommen der Männer (Arias, 2009:24; Kühhas, 1993:75; Moore, 1988:43).

Chamoux (1987:176) weist darauf hin, dass die Annahme der „natürlichen“ geschlechtlichen Arbeitsteilung auch dazu führe, dass männliche Arbeit mit „schwerer Arbeit“ und weibliche Arbeit mit „leichter Arbeit“ gleichgesetzt werde, und dies zur Folge habe, dass agrarische Tätigkeiten, wenn sie von Frauen erledigt würden, schlechter bezahlt würden, als wenn die gleichen Tätigkeiten von Männern ausgeführt würden. Es komme also zu einer symbolischen und materiellen Abwertung der Arbeitskraft von Frauen: „En la vida cotidiana, parte del trabajo de la mujer incluye tareas muy pesadas, que requieren gran esfuerzo muscular, aunque nadie piensa que son demasiado ‘duras’: cargar leña, o agua, muchas veces con un niño en un rebozo, moler el maíz, etc.” (ibid.:175ff.)

Die Unsichtbarkeit der Arbeit von Frauen wird durch betriebswirtschaftliche Produktionsstatistiken der Nationalstaaten verstärkt, in denen Subsistenztätigkeiten und andere unbezahlte Tätigkeiten, die in vielen Gesellschaften von Frauen erledigt werden, nirgends erwähnt sind. So existieren Tabellen des mexikanischen Statistikinstitut INEGI aus nationalen Haushaltsbefragungen von 2010, die Titel haben wie „*Población no*

económicamente activa“ (INEGI, 2011), also „nicht wirtschaftlich aktive“ Bevölkerung. Wenn man bei dieser Tabelle auf die Unterscheidung zwischen Mann und Frau schaut, bemerkt man, dass im letzten Trimester des Jahres 2010 eine Anzahl von 24.151.464 Frauen „nicht wirtschaftlich aktiv“ waren, gegenüber nur 8.572.163 „nicht wirtschaftlich aktiven“ Männern. Es wären demnach also etwa dreimal mehr Frauen „wirtschaftlich nicht aktiv“ als Männer. Die genauer beschriebenen wirtschaftlichen Aktivitäten sind allerdings ausschließlich *bezahlte* Arbeiten in den verschiedenen Wirtschaftsbereichen; Subsistenzwirtschaft kommt gar nicht vor und Hauswirtschaft („*quehaceres domésticos*“) wird offiziell in der Tabelle als „*tipo de no actividad económica*“ bezeichnet, als eine nicht- wirtschaftliche Tätigkeit. Wie bereits MacCormack Ende der 1980er Jahre formulierte wird es Zeit, dass häusliche Produktion endlich angemessenere Beachtung findet: „Die häusliche Produktion sollte von wirtschaftlichen Überlegungen nicht ausgeschlossen werden, und wenn sie als finanzieller Faktor nicht berechnet werden kann, müssen wir bessere wirtschaftliche Modelle entwickeln.“ (1989:87)

Ähnliches gilt auch für den Beitrag der Subsistenzwirtschaft. Den gesamtgesellschaftlichen Wert für die Versorgung von Menschen und den nachhaltigen Schutz der Umwelt, den die kleinstrukturierte Subsistenzwirtschaft erbringt, zu leugnen oder herunterzuspielen treibt eine Mehrfachausbeutung jener Menschen voran, die verantwortlich für die häusliche Produktion und Subsistenzwirtschaft sind, wobei Frauen hier überproportional betroffen sind.

Wie erwähnt müssen Geschlechterkategorien und „traditionelle“ Arbeitsteilung kulturell differenziert analysiert werden. Die Kategorien, die aus dem westlich-kapitalistischen Zusammenhang heraus entstehen, sind nicht ausreichend um die geschlechtliche Arbeitsteilung in indigenen kleinbäuerlichen Haushalten zu verstehen und sind durch eine euroamerikanische Ausrichtung vorurteilsbehaftet und tendenziös, obwohl sie oft selbst darauf abzielen Geschlechterasymmetrien als eine Form von Diskriminierung aufzudecken. In der poststrukturellen feministischen Anthropologie ab den 1980er Jahren wird dieser eurozentrische Ansatz im Feminismus aufgedeckt und kritisiert. Deswegen möchte ich im folgenden Abschnitt auf das Thema Frauen und Differenzen zu sprechen kommen.

2.2.6. Frauen und Differenzen

Durch Studien feministischer AnthropologInnen mit neuen und neudefinierten theoretischen Ansätzen wird ab den 1980er Jahren geschlechtsspezifische Arbeitsteilung auf Haushaltsebene in die Tiefe gehend analysiert als Mittel eines patriarchalen oder kapitalistischen Systems Arbeitskraft, und vor allem die Arbeitskraft der Frau, zu kontrollieren. Entscheidend in diesen Studien zu Geschlecht und Haushalt ist, dass mit

differenzierten Kategorien des Frauseins-innerhalb-und-außerhalb-des-Haushaltes gearbeitet wird. In der damit einhergehenden „deconstruction of the category ‚woman‘“ (Moore, 1988:11) wird gezeigt, was die Kategorie „Frau“ in unterschiedlichen Kontexten alles bedeuten kann und wie differenziert Frau-Sein erlebt werden kann, wenn die Forschung die Abhängigkeit dieses Konzepts mit vielen Faktoren wie ethnische Zugehörigkeit, persönliche Vorlieben oder sexuelle Orientierung berücksichtigt. Die Person als individuelles Subjekt, die noch durch mehr geprägt ist, als das Frau-Sein, tritt mehr und mehr in den Vordergrund. Wesentlich beteiligt an der Dekonstruktion der Kategorie „Frau“ waren FeministInnen, die selbst aus Ländern des Südens oder derer Diaspora kamen. Sie kritisierten die vorherrschenden Formen des euro-amerikanischen Feminismus als essentialistisch, universalistisch und einseitig eurozentristisch und haben dadurch dem Feminismus neue Perspektiven zum Thema Geschlechteridentität eröffneten. Als Vertreterinnen wären zum Beispiel zu nennen Lila Abu-Lughod, Diana Tietjens Meyers oder Cheryl Johnson-Odim. Letztere fasst die Kritik an den bis dahin vorherrschenden feministischen Theorien wie folgt zusammen:

„There is still [...] a widely accepted perception that the feminism emerging from white, middle-class Western women narrowly confines itself to a struggle against gender discrimination. [...] a narrowly defined feminism, taking the eradication of gender discrimination as the route to ending women's oppression, is insufficient to redress the oppression of Third World Women.“ (Johnson-Odim, 1991:315)

Für Frauen in ruralen Maya-Gemeinschaften ist es dementsprechend wichtig, die teils wechselnden (zum Beispiel Tochter, Ehefrau, Witwe oder Schwiegermutter) teils nicht veränderbaren (zum Beispiel Hautfarbe) Zuschreibungen von Kategorien, die Frauen erfahren und die Art und Weise, wie sie damit umgehen, in die anthropologische Forschung einfließen zu lassen (Mallon, 1986; Moore, 1993; Lagarde, 1993; Villagómez und Pinto, 1997; Habinger und Zuckerhut, 2005; Arias, 2009).

Eine 60-jährige Witwe beispielsweise wird nicht dieselben Aufgaben übernehmen wie eine frischverheiratete Frau, die gerade mit ihrem Mann in den Haushalt ihrer Schwiegereltern gezogen ist. Beide gelten als Frau, jedoch ist ihre jeweilige soziokulturelle Positionierung eine andere und ihre Funktionen auf Haushaltsebene daher sehr unterschiedlich.

Erst das Mitdenken des Zusammenspiels verschiedener Kategorien bei Frauen (und Männern) macht eine Analyse von geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung sinnvoll (Villagómez/Pinto, 1997:1; Arias, 2009:48). Villagómez und Pinto (1997:102) nennen hier eine Reihe soziodemographischer Merkmale: „Nos referimos a las características sociodemográficas tales como edad, estado civil, posición de parentesco, tipo de unidad doméstica, contexto familiar, etc.“. All diese Faktoren sowie Klasse und ethnische Zugehörigkeit des Individuums kommen als Determinanten für die bestehende geschlechtsspezifische

Arbeitsteilung in Frage. Sie sind das Ergebnis soziokultureller Interaktion und Interpretation im Haushalt und in den Beziehungsgeflechten der Frauen und Männer eines Haushalts fließen gesellschaftliche Ideologien ein.

Für die kulturanthropologische Analyse von Arbeitsteilung in ruralen Maya-Haushalten bedeutet dies, indigene sowie aus der Kolonialherrschaft resultierende gesellschaftliche Strukturen innerhalb der Beziehungen im Haushalt mitzudenken. Mit dem Zusammenspiel endogener und exogener Herrschaftsstrukturen beschäftigt sich Florence Mallon (1986) bezogen auf eine Gemeinde in Peru und beschreibt endogene patriarchale Muster als Hauptansatzpunkt zur Entlarvung geschlechtlicher Missverhältnisse in der Arbeitsteilung zu Lasten der Frauen, wobei die Autorin zusätzlich die Unterdrückung und Ausbeutung der Frau durch ein westlich-kapitalistisches Klassengesellschaftsmodell mitdenkt:

„I have become increasingly convinced that it is ultimately patriarchy – understood as a system of material relationships and ideologies whose material base is men's control of women's labor power, reproductive potential, and sexuality within the household – that subordinates women. It is also clear, however, that patriarchy and class oppression have interacted historically in a variety of ways.” (ibid.: 149)

Sie beschreibt die Beteiligung von Frauen an allen wirtschaftlichen Bereichen und auf der politischen Ebene der Dorfgemeinschaft und analysiert, wie es zur Unterdrückung der Frau auf mehreren gesellschaftlichen Ebenen kommt. Ihre Kernfragen sind: Unter welchen Umständen ist es oder ist es nicht möglich für eine Frau auf welcher Ebene zu partizipieren? Partizipiert sie gar nicht? Partizipiert sie als Mutter von jemandem? Partizipiert sie als Witwe? Also welche Unterscheidungen gibt es zwischen Frauen und wann werden diese Differenzkategorien wichtig? Für Mallon (ibid.:168) ist klar, dass eine Analyse kleinbäuerlicher Ökonomie nur zielführend sein kann, wenn sie auf Grund von Gender und Klasse erfolgt, da nur so der Einfluss von Machtstrukturen innerhalb des Haushaltes sowie die gesellschaftlichen Machtstrukturen, die auf den bäuerlichen Haushalt von außen einwirken, erforscht werden können. Auf dieser Basis könne verstanden werden, warum der kleinbäuerliche Haushalt trotz seines Fokus auf Subsistenzproduktion so flexibel auf kapitalistische Marktwirtschaftsangebote antworten könne. Es gebe nämlich nicht nur Ausbeutungsmechanismen, die von der kapitalistischen Unternehmer-Elite ausgingen, sondern es wirkten auch patriarchale Ausbeutungsmechanismen im Haushalt selber, durch die weibliche Arbeitskraft somit mehrfache Ausbeutung erfahre.

Für eine angemessene Analyse gelte die Wechselbeziehung: “Just as sensitivity to class is a crucial element in a comprehensive feminist analysis, so an understanding of patriarchal forms and relations is necessary to an accurate and complex class analysis.” (ibid.)

Mallon erkennt also, wie essentiell es ist mehrere Ebenen der Diskriminierung bei der Analyse von Geschlechterbeziehungen einzubeziehen und wie wichtig es ist diese in

Relationen zu setzen. Sie steht in diesem Sinne für die feministische Theorie der Intersektionalität, die vom *Global Center for Women's Politics*⁷ wie folgt definiert wird:

„Die gesellschaftliche Position und soziale Identität von Individuen wird nicht nur über die ihnen zugeschriebene Geschlechtszugehörigkeit definiert. Vielmehr machen TheoretikerInnen mit dem Konzept der Intersektionalität auf die Verwobenheit unterschiedlicher Herrschaftsdimensionen und Strukturkategorien aufmerksam: Neben der Kategorie Geschlecht sind außerdem ethnische Zugehörigkeit, Klasse, sexuelle Orientierung, Krankheit/Behinderung, geopolitische Positionierung, Religion etc. mitzudenken und konzeptionell einzubinden.“ (GLOW, 2007)

Dieser Gedankenstrang der Interrelation verschiedener Dimensionen bei der Analyse von Missverhältnissen in den Geschlechterbeziehungen wurde von vielen AnthropologInnen und FeministInnen weiterverfolgt und ist heute eine gängige Vorgehensweise der Genderforschung. Das Frau-Sein als einzige Kategorie reicht nicht aus die verschiedenen Facetten der Position einer Person weiblichen Geschlechts in einem gesellschaftlichen Setting zu erfassen. Geschlecht ist nur eine Dimension von mehreren, die mit Diskriminierung verbunden sind; fügt man weitere Dimensionen hinzu, so ändert sich der Kontext des Forschungsgegenstands (Johnson-Odim, 1991:314; Moore, 1993).

Wie Geschlecht so ist auch die geschlechtliche Arbeitsteilung durch ein Zusammenspiel mehrerer soziokultureller Normen bestimmt und damit nur multidimensional versteh- und erklärbar. All diese Faktoren wirken als soziale Kontrollmechanismen- ein Geflecht das nicht leicht durchbrochen werden kann. Arias (2009:47) weist auf Überlegungen von Hontagneu-Sotelo (2003) hin, denen zufolge Gender-Beziehungen beziehungsweise geschlechtliche Machtbeziehungen nicht nur auf Haushaltsebene reproduziert werden sondern ebenso in sämtlichen weiteren sozialen und politischen Instanzen und Institutionen. Machtbeziehungen spielen auf verschiedenen Ebenen eine Rolle und finden natürlich auch Ausdruck in den Beziehungen zwischen Mann und Frau auf Haushaltsebene. Frauen und Männer sind unterschiedlichen Druckmechanismen ausgesetzt. Sie positionieren sich innerhalb der Rollen, die ihnen von einer Gesellschaft durch eine gewisse Sozialisierung zugewiesen werden. In meiner Forschung zur geschlechtlichen Arbeitsteilung in Maya-Haushalten wurde bald deutlich, dass die Sozialisierung hin zu einem Geschlecht eben gerade auch durch das geprägt ist, was eine Frau oder einen Mann als Maya Yucatec@ ausmacht. Soziale, kulturelle und historische Kontexte müssen also mitbedacht werden, wenn Gender-Beziehungen und geschlechtliche Arbeitsteilung analysiert werden. So gibt es zwar Gemeinsamkeiten in Erlebnissen und Erfahrungen, die alle Frauen auf der Welt teilen, auf der anderen Seite unterscheiden sich die Identitätskonzepte dieser Frauen allerdings massiv, je nachdem, wie, wo, wann und als wer sie aufgewachsen sind, wie sie die Welt wahrnehmen und wie sie wahrgenommen werden beziehungsweise werden wollen.

⁷ Seit 2011 fungiert GLOW unter dem Namen Gunder-Werner-Institut

Mit dem Ziel verschiedene Lebensräume, Einstellungen und Identitäten von Frauen aufzuzeigen und zu erklären, wie vielseitig die Implikationen des Frau-Seins in der Arbeitsteilung sein können, untersuchten Villagómez und Pinto (1997) die Veränderungen in der Struktur des Lebens von Maya- und Mestiza-Frauen aus dem ruralen Raum Yucatáns, die sich durch die Teilnahme an Programmen der UAIM⁸ ergaben. Sie stellten fest, dass sich Frauen auch stark mit ihrer Arbeit identifizieren und sich von daher definieren:

„[...] que la realidad de una mujer no es una sola, que varía según la posición de clase y el medio específico en que se desenvuelve, que está histórica, social, económica y culturalmente determinada.[...] Es importante observar la manera en que se perciben como trabajadoras y como mujeres madres, hijas o esposas.” (ibid.:118ff.)

Davon ausgehend bildeten die ForscherInnen Lebensverläufe von kleinbäuerlichen Frauen unterschiedlichen Alters und Familienstandes ab. Auch die Herkunft und Erziehung waren Unterscheidungsmerkmale der Frauen. Diese Lebensgeschichten wurden erzählt um besser zu verstehen, warum manche Frauen sich *für* die Teilnahme an und die Fortsetzung von einer agrarproduktiven Tätigkeit (in diesem Fall die Arbeit auf einer *granja*, einem Bäuerinnenhof) der UAIM entschieden. Denn die Entscheidung für das Projekt setzte eine Veränderung der familiären Organisation voraus, damit die Frau überhaupt Zeit für diese Teilnahme aufbringen konnte: eine Veränderung der Arbeitsteilung auf Haushaltsebene wurde erforderlich.

Die Geschichten zeigen, dass die Entscheidungen für oder gegen die Teilnahme immer das Ergebnis von Verhandlungsprozessen auf Haushaltsebene sind, und davon abhängen, wie sehr die Haushaltsmitglieder gewillt oder dazu in der Lage sind Veränderungen in Bezug auf die Haushaltsökonomie in Kauf zu nehmen. Die negativen werden mit den positiven Veränderungen abgewogen, wobei nicht jedes Familienmitglied dasselbe Stimmrecht zu allen Themen besitzt. Kann die Frau ihre Aufgaben an andere Mitglieder verteilen, an Schwägerinnen oder Töchter? Nehmen diese die Aufgaben an? Wird die Frau von ihrem Mann oder anderen Angehörigen unterstützt oder nicht? Die Antworten auf diese Fragen können entscheidend darüber sein, was der Wille der Frau ist, und ob und wie sich der Wille der Frau durchsetzt.

Außerdem finden Veränderungen im Lebenszyklus der Frauen statt; sie durchleben verschiedene Lebensphasen (genau wie die Haushalte auch), was wie andere Faktoren auch ihre Teilnahme und das Gewicht ihrer Stimme beeinflusst. Ob die junge Frau bei Eltern oder Großeltern oder anderen Verwandten der eigenen Lineage wohnt oder als verheiratete Frau bei den Schwiegereltern, impliziert neue Beziehungskonstellationen und somit eine neue Verhandlungsbasis für die Frau (ibid.:125ff.).

⁸ Universidad Autónoma Indígena de México: <http://www.uaaim.edu.mx/>

Da es in meiner Untersuchung um geschlechtliche Arbeitsteilung und speziell um die Bewertungen der Aufgaben geht, welche durch Maya-Frauen geleistet werden, sind natürlich auch die Bewertungen der Frauen selbst essentiell zu bedenken und gleichfalls wie sie ihre Positionierung innerhalb der Arbeitsteilung sehen, will man verstehen, welche Auswirkung Arbeitsteilung auf die Geschlechtsidentität der Frauen hat. Bei diesem Unterfangen stellt sich die Problematik, wie ich es als Forscherin aus einem westlichen Kontext schaffen kann Frauen die aus einem anderen soziokulturellen Hintergrund kommen, durch den sie geprägt sind, adäquat zu beschreiben. Auf dieses Problem möchte ich im nächsten Abschnitt zu sprechen kommen, indem ich auf die Debatte der feministischen Anthropologie über Repräsentation eingehe.

2.2.7. Gender und Repräsentation

Wenn in der heutigen feministischen Anthropologie weitgehend anerkannt ist, dass die Kategorie „Frau“ kulturell, sozial und geschichtlich intersektional und differenziert betrachtet werden muss, so stellte sich seit den 1990er Jahren verstärkt die Frage, wie ein/e ForscherIn aus einem westlichen Kontext es schaffen kann, die Personen, über die sie/er schreibt, angemessen zu repräsentieren bzw. ihnen den essentiellen Platz einzuräumen, der den Menschen, über die die/der WissenschaftlerIn schreibt, bei der Schaffung und Veränderung von Theorien zukommt? Moore (1994:9) drückt das Problem wie folgt aus: „Who and what do we [the feminist researchers] represent when we speak out, and how do we negotiate the inevitable problem in the social sciences of having to speak about people whilst trying not to speak for them?“

Ein wichtiges Mittel zur Lösung dieses Dilemmas besteht darin, sich selbst als Person in einem Forschungssetting zu positionieren (vgl. dazu Kapitel 4.2). Die eigene Positionierung ist wesentlich um zu begreifen, dass meine Forschung erstens durch mich und meinen soziokulturellen Hintergrund und zweitens davon geprägt ist, dass die Forschungssubjekte mich selbst auch in einem soziokulturellen Zusammenhang sehen, was ihre Reaktionen auf mich beeinflusst. Es ist also wichtig, dass ich mir bewusst mache, dass es nicht nur Unterschiede zwischen Frauen und Männern in der zu untersuchenden Gemeinschaft gibt, sondern auch zwischen mir und den Frauen und zwischen den Frauen untereinander. Trotz aller Unterschiede auf der einen Seite teile ich andererseits mit allen anderen Frauen die Kategorie des Frau-Seins in einem „feministisch politischen“ Sinn, wie Rössler das (1997:117) ausdrücken würde. Für meine Forschungsarbeit bedeutet dies, dass ich nicht nur davon ausgehe, dass Geschlechterkategorien soziokulturell festgelegt sind sondern gleichzeitig auch davon, dass „Frau-Sein“ als Kategorie in einem kapitalistisch-liberalen demokratischen System (in welches auch die untersuchten Maya-Haushalte inkludiert sind)

historisch gesehen zu einer Ungleichberechtigung zu Lasten einer Gruppe von Menschen geführt hat, die als gemeinsamen Nenner die Kategorie „Frau“ teilen. Daneben darf aber nicht vergessen werden, dass ansonsten „unterschiedliche Interessen, unterschiedliche ethnische Herkunft, sexuelle Orientierung, usw.“ (ibid.:119) mich von anderen Frauen trennen und sie sich dementsprechend untereinander auch unterscheiden. (ibid.:116-7) Um Geschlechterbeziehungen kritisch zu beleuchten geht heute die feministische Forschung dahin die Konstruktion des Subjekts und in dem Zusammenhang die Frage nach weiblicher *Agency* und *Embodiment* soziokultureller Faktoren genauer zu beleuchten.

Verortung von Agency im poststrukturellen feministischen Diskurs

In der feministischen Theorie wird bei der Untersuchung von Gender-Identität seit den 1990er Jahren das Thema *Agency* behandelt, um der essentiellen Frage auf den Grund zu gehen, wie das Subjekt nicht nur fremd determiniert wird und somit auch Gender-Identität nicht eine rein von einer phallozentrischen Dominanz⁹ konstruierte Identität ist, vielmehr das Individuum seine Identität auch kreativ selbst gestaltet. Das gilt auch für Identitätsanteile, die durch die geschlechtliche Arbeitsteilung bewirkt werden. *Female Agency* wurde in den feministischen Theorien auf unterschiedliche Weisen behandelt. Eine Richtung wird von McNay als „interpretative microsociology, particularly feminist ethnomethodology“ (McNay, 2000:10) bezeichnet; die andere Richtung stellen die „discursively determinist accounts of poststructural feminist theory“ (ibid.) dar. Mit Ersterem ist ein Ansatz gemeint, der durch minutiöse Beschreibung der gelebten Alltage von Frauen ihren Beitrag zum gesellschaftlichen Leben betonen will, um Frauen aus einer Hintergrundposition heraus zu holen. Somit könne etwa die Unter- oder Fehlrepräsentation der *Frau* in den Wissenschaften aufgedeckt und etwas dagegen getan werden.

Für TheoretikerInnen des zweiten genannten Ansatzes, sind diese Darstellungen weiblicher Lebenswelten nicht ausreichend zur Erklärung der Komplexität und vor allem der Veränderungen von Gender-Identitäten. Der Fokus in diesem sogenannten poststrukturellen Ansatz wird auf die diskursive Konstruktion der Identität des Subjekts gelegt; der Ansatz konzentriert sich auf den Vorgang der subjektiven Einverleibung („the question of embodiment“ (ibid.:13)) dominanter gesellschaftlicher Normen und die Auswirkungen, die Dominanz und Sexualisierung auf die persönliche Entwicklung von Individuen haben können.

⁹ Phallozentrische Dominanz: FeministInnen kritisieren, dass die westliche Logik an „männlichen“ Begriffen als non plus ultra orientiert sei, was ausschließe, dass eine Frau ihre Identität auf gleichberechtigter Basis konstruieren oder ihre Lebensrealität ausdrücken könne, was wiederum verhindert, dass gesellschaftliche Hierarchieverhältnisse durchbrochen werden können. (siehe dazu z.B. Rössler, 1997:118)

(McNay, 2000:10-4; Rössler, 1996:115) Oder anders ausgedrückt: „This monistic approach expresses a revised understanding of gender identity as not simply imposed through patriarchal structures, but as a set of norms that are lived and transformed in the embodied practices of women and men.” (McNay, 2000:13)

Diese Ansätze möchte ich bei meiner Forschungsfrage über die Handlungsspielräume für Frauen in heutigen Maya-Haushalten stetig bedenken. Den poststrukturellen feministischen Theorien entsprechend muss auch auf das Selbstverständnis der Frauen eingegangen werden. Lois McNay drückt diese Herangehensweise wie folgt aus:

„New forms of autonomy and constraint can be seen to be emerging which can no longer be understood through dichotomies of male domination and female subordination. [...] The idea that the individual emerges from constraint does not offer a broad enough understanding of the dynamics of subjectification and, as a consequence, offers an etiolated understanding of agency. [...] When this exclusionary logic is extended to explain all aspects of subject formation, it results in an attenuated account of agency which leaves unexplored how individuals are endowed with capabilities for independent reflection and action such that their response, when confronted with difference and paradox, may involve accommodation or adaptation as much as denial. In other words, it leaves unexplained the capabilities of individuals to respond to difference in a less defensive and even, at times, a more creative fashion. Arguably, it is such qualities that are partially characteristic of the responses of women and men to processes of gender restructuring in late-capitalist societies.” (2000:2ff.)

McNay spricht die kreative Dimension bei der Erzeugung der Identität des Individuums an. Genau diese Dimension der Arbeit der Frauen ist mir bei der Untersuchung der geschlechtlichen Arbeitsteilung in kleinbäuerlichen Maya-Haushalten wichtig. Welche individuellen Ausdrucksmöglichkeiten haben die Frauen beziehungsweise welche Gestaltungsmöglichkeiten schaffen sie sich selbst in den ihnen zugewiesenen Arbeitsbereichen und wie sehen diese außerhalb der ihnen zugewiesenen Bereiche aus?

Auf diese Fragen werde ich in meinem Analyseteil eingehen. Dabei sollen die Frauen als Subjekte, die in ihren sozialen und kulturellen Positionen agieren und sich selbst sehen, präsentiert werden. Vor allem auch geht es um die Herausarbeitung dessen, was den Frauen selbst wichtig ist und in welcher Korrelation das zu Anerkennung und Respekt seitens der Gemeinschaft stehen kann. Denn die Beziehungen, die eine Frau zu eigener oder angeheirateter Verwandtschaft eingeht bzw. eingehen muss, führen nicht ausschließlich in ein verstärktes Abhängigkeitsverhältnis, in welches sie sich begibt. Diese Beziehungen können auch der emotionalen und physischen Unterstützung für eine Frau in aufreibenden Lebenslagen dienen und Ausdruck dieses Solidaritätsverhältnisses sein. Nicole S. Berry weist in diesem Zusammenhang beispielsweise auf die Unterstützung hin, die Frauen während Hausgeburten von Verwandten in einem guatemaltekischen Maya-Dorf erhalten. (2010:59) In diesem Sinne möchte ich in meiner Arbeit die soziokulturelle Stellung und

Bewertung von genderspezifischen Aktivitäten in kleinbäuerlichen Maya-Haushalten herausarbeiten.

2.2.8. Zusammenfassung

In den vorangehenden Unterkapiteln ab 2.1.3 wurde verdeutlicht, dass geschlechtliche Arbeitsteilung in einer Gesellschaft keine aus der Natur der Menschen hergeleitete Veranlagung ist sondern dass sie aus gesellschaftlichen Normen hergeleitet und durch interpersonelle sowie strukturelle Gefüge beeinflusst wird. Hinzugefügt sei hier, dass die biologische Natur der Menschen (bei Frauen speziell die Gebärfähigkeit) als Faktor für die Bestimmung der geschlechtlichen Gesamtrollenverteilung und damit auch der geschlechtlichen Arbeitsteilung mißbraucht wurde. Durch die Verfolgung bestimmter gesellschaftlicher Ideologien wird Geschlecht produziert und somit Geschlechterrollen, die durch spezielle Machtgefüge geprägt sind. Der Haushalt ist die Arena, in welcher die gesellschaftlichen Machtbeziehungen zwischen den Geschlechtern verhandelt und reproduziert werden. Damit wird klar, dass der Haushalt nie als homogene Einheit behandelt werden darf und die Beziehungen zwischen den Haushaltsmitgliedern näher betrachtet werden müssen, wenn man verstehen will, welche verschiedenen Positionen Frauen in der geschlechtlichen Arbeitsteilung einer Gesellschaft einnehmen.

Nun darf aber nicht der Fehler begangen werden, die in einem Haushalt lebenden Menschen als Marionetten der vorherrschenden soziokulturellen Normen anzusehen. Es ist essentiell mitzuberücksichtigen, wie Frauen sich in den ihnen zugeordneten Rollen bewegen und wie sie sich bewusst in den vorhandenen gesellschaftlichen Strukturen positionieren und entwickeln. Identität wird immer in Anlehnung an etwas und als Differenzierung zu etwas aufgebaut. Wie bewegen sich nun bäuerliche Maya-Frauen innerhalb und außerhalb ihrer Gemeinschaft? Wie gehen sie mit der Position um, die ihnen in der Maya-Gesellschaft zugeordnet wird? Auf diese Fragen werde ich im Analyseteil dieser Diplomarbeit eingehen. Um diese Fragen zu behandeln, ist es jedoch erst einmal wichtig zu verstehen, welche Rollen einer Maya-Frau in der Gesellschaft überhaupt zugeschrieben sind, weshalb ich im nächsten Abschnitt (2.3) zunächst darauf eingehen möchte, was zu Gender-Rollen und -Ideologien in klassischen Maya-Gesellschaften über archäologische und anthropologische Forschungen heute bekannt ist. Danach fasse ich zusammen, welches Bild von der heutigen gesellschaftlichen Situation der Maya-Frauen von der Forschung gezeichnet wird.

2.3. Genderideologie in der Maya Gesellschaft

Dass in der Kolonialzeit die yukatekische Gesellschaft anhand rassistischer und sexistischer Leitlinien aufgebaut wurde und die Kolonialherren wenn überhaupt dann mit männlichen Vertretern der Maya-Elite zusammengearbeitet haben, ist heute bekannt.¹⁰ Wie sahen Genderbeziehungen jedoch vor der Kolonialisierung aus und anhand welcher Prinzipien wurden sie aufgebaut?

Über die Genderideologien in präkolumbianischer Zeit ist wenig bekannt. Worauf aus der Entzifferung von hieroglyphischen Texten und archäologischen Untersuchungen geschlossen werden kann ist, dass beim Maya-Namenssystem sowohl weibliche als auch männliche Namen an den Nachwuchs weitergegeben wurden und dass es sowohl matrilineare als auch patrilineare Verwandtschaftssysteme in Maya-Gesellschaften gab. Frauen hatten auch politische Positionen inne, welche sich auf „gender specific roles“ (Restall, 1997:123) beschränkten oder auf Rollen, die sie als Ehefrauen eines politisch mächtigen Ehemannes hatten (Redfield, 1948:18; Kühhas, 1993:12ff.; Restall, 1997:121ff.).

Restall gibt an, dass die Haushaltseinheit in Maya-Gesellschaften patriarchal strukturiert war, wobei die Haushaltsmitglieder von einer männlichen Person nach außen repräsentiert wurden. Zu dieser Konklusion kommt Restall auf Grund von Dokumenten zum Landbesitz: „Although women are recorded as buying, owning, and selling land, as well as inheriting and bequeathing it in wills, a woman is never described as the owner of a *col* or *kax* when descriptive reference is being made to that land by a neighbour.“ (1997:124) Dieses Zitat ist insofern interessant, als es zeigt, dass patriarchale Struktur nicht notwendig und in allen Lebensbereichen mit männlicher Kontrolle einhergeht und z.B. Frauen, auch wenn sie nicht legal als Landbesitzerinnen eingetragen sind, dennoch über Land verfügen konnten- eine Verfügungsmöglichkeit, die bis hin zur Vererbung von Land ging.

Wie wichtig die Erfassung der Arbeitsteilung ist, um über Genderrollen in einer Maya-Gesellschaft Aufschluss zu erhalten wird in vielen Studien betont. Es wird festgestellt, dass eine starke geschlechtliche Arbeitsteilung existierte (und weiterhin existiert). Diese transportiert Bilder von Weiblichkeit und Männlichkeit. In Maya-Mythologien findet man zum Beispiel Erzählungen zur Entstehung der geschlechtlichen Arbeitsteilung (siehe 2.3.2). Des Weiteren kann sie aus Maya-Testamenten erschlossen werden, wie bei Restall beschrieben. Aus den von ihm untersuchten Dokumenten geht hervor, dass Frauen verstärkt sowohl Land in Form des Hausgartens (*Solar*) als auch Pflanzen, Vieh und Bienen aus dem *Solar* erbten,

¹⁰ Siehe z.B. Restall (1997) oder Hervik (1999)

während Männer verstärkt andere zu bewirtschaftende Flächen sowie Lastvieh erhielten.¹¹ Aus der Tatsache, dass Kleidung verstärkt in den Testamenten von Frauen vorkommt und Frauen in größerem Ausmaß als Männer auch Kleidung erbten, schließt Restall, dass die Frauen für das Waschen und Nähen der Kleidung zuständig waren (Restall, 1997:124ff.).

Auf Haushaltsebene scheint es eine Genderbalance gegeben zu haben, wobei Erbe und Entscheidungsmacht zwischen den Geschlechtern aufgeteilt wurden. In den politischen und religiösen Ämtern hingegen lässt sich laut Restall eine männliche Dominanz feststellen (ibid.:139). Im Folgenden wird vorgestellt, wie Geschlecht in der Maya-Mythologie behandelt wird und wie dies in Relation zu der geschlechtlichen Arbeitsteilung gesetzt werden kann.

2.3.1. Geschlecht in der Maya-Mythologie

Moore weist auf die Signifikanz der Kurationsmythen in verschiedensten Gesellschaften hin, um mehr über Sexualität und somit die „Beschriftung“ des Körpers mit bestimmten, kulturell variierenden Attributen zu erfahren. Mythen könnten viel über die Bedeutung von Geschlecht sagen (2007:165ff.).

Das in diesem Zusammenhang Wichtige bei den datierend aus der Klassik und aus dem 16.Jahrhundert bekannten Kurationsmythen der Maya ist, dass nicht nur eine Gottheit an der Erschaffung der Welt beteiligt ist sondern dass sie in Zusammenarbeit verschiedener Gottheiten geschaffen wird. Bei Freidel et al. heisst es: „In the classic texts as well as in the Popol Vuh, creation is not the work of a solitary being, but a great effort brought about by many beings who plan, discuss and act together. This philosophy is still an important part of Maya community life.“ (1993:69)

Das bei den Maya so wichtige Prinzip der Komplementarität und Kooperation bei der Arbeitsteilung findet sich in den Kurationsmythen wieder. Im Kurationsmythos der Quiché-Maya des guatemaltekenischen Hochlands, *Popol Vuh*¹², und in der eingravierten Kurationsgeschichte im Tempel von Palenque ist es ein Götterpaar, bestehend aus dem *Ersten Vater* (Hu-Nal-Ye oder Xpiyakok) und der *Ersten Mutter* (Xmukane), welches die Welt erschafft. Und auch sonst tauchen Gottheiten in Paaren auf, d.h. es gibt zu einem weiblichen immer auch ein männliches Pendant (Freidel et al., 1993:69, 79, 107).

¹¹ Das Gegenteil ist allerdings nicht ausgeschlossen und Lastvieh wurde auch oft an Frauen vererbt, vermutlich, weil diese eine gute Absicherung im Falle des Todes des Mannes waren.

¹² Das Manuskript des *Popol Vuh* wird auf 1554-1558 datiert, jedoch ist der/die AutorIn unbekannt. Gefunden wurde der Codex der Quiché Maya von Fray Francisco Ximenez und transkribiert vermutlich von Quiché Mayas (Cobián, 1999:15).

Aus der archäologischen Interpretation der in Palenque abgebildeten Schöpfungsgeschichte geht hervor, dass der Hu-Nal-Ye vor der Ersten Mutter geboren wurde. Er verwandelte sich in den Himmel und wurde außerdem zum Maisgott. Xmukane erscheint in den Mythen als Mond (ibid.:61).¹³

Als einer der ersten Akte der Kreation, wie sie im *Popol Vuh* beschrieben wird, wird die Erschaffung einer Feuerstelle mit drei in regelmäßiger Dreiecksform liegenden Steinen genannt. Dieses Symbol der drei Herdsteine findet man auch heute noch in den Küchen der Maya: die Herdplatte (*comal*), auf der die Tortillas hergestellt werden, liegt auf drei Steinen auf (ibid.:79).

Die Erschaffung der Menschen aus Mais wird als vierte Schöpfung des Götterpaares Xmukane und Xpiyakok beschrieben. Hier nimmt die Erste Mutter eine zentrale Rolle ein:

„As the sun, moon and stars were about to appear over their heads, Xpiyakok and Xmukane stood thinking about what they would need to create humanity. They knew that true people would need to be made out of yellow and white corn, but where to find it? [...] Xmukane, the First Mother, ground the yellow and white corn nine times. The ground corn became human flesh and the grease from the water in which she washed her hands became human fat.“ (ibid.:111)

Diese Geschichte ist in vielerlei Hinsicht interessant: zum Einen insofern, als das Götterpaar nicht durch einen sexuellen Akt und nicht durch das weibliche Gebären die ersten Menschen erschaffen hat sondern durch die Handarbeit der weiblichen Gottheit. Sie mahlt den Mais zu einem Teig. Diese Tätigkeit des Maismalens ist auch heute den Frauen vorbehalten. Zum anderen werden die ersten Menschen als „artifacts created by *the gods*“ (ibid.) bezeichnet, d.h. es werden beide Gottheiten einbezogen. Was im obigen Zitat nicht ausgeführt wird, ist, dass die ersten vier Menschen als „mother-fathers“ (ibid.) ohne biologische Eltern bezeichnet werden, d.h. es wird nicht präzisiert, welchen Geschlechts sie waren, wobei allerdings eine zweigeschlechtliche Ausrichtung nach weiblich und männlich deutlich zu erkennen ist. Weiters interessant ist auch, dass zunächst nicht ein einzelner Mensch oder ein Menschenpaar sondern gleich vier Menschen geschaffen werden.

Fasst man nun zusammen, was aus den Kurationsmythen der Klassik und des *Popol Vuh* herausgeht, wird erkennbar, dass sich die Gottheiten die Aufgaben der Schöpfung teilen. Mais steht unter dem Zeichen eines männlichen Gottes, und die Erschaffung des menschlichen Lebens steht im Zeichen einer weiblichen Gottheit. Doch beide Gottheiten agieren nicht getrennt und individuell unabhängig voneinander sondern stimmen ihre Tätigkeiten aufeinander ab. Der Mais wird geschaffen vom Maisgott *Hu-Nal-Ye*. Aus diesem Mais kann die weibliche Gottheit *Ixmukane* das menschliche Leben erschaffen. Es wird eine balancierte Arbeitsteilung zwischen SchöpferInnen beschrieben, in der die Maispflanze einen

¹³ Der Bewirtschaftungszyklus der Milpa basiert auf dem Mondkalender.

zentralen Punkt in der Schöpfung der Welt und des Lebens einnimmt. Dieses vermittelte Bild der komplementären Arbeitsteilung zwischen Frau und Mann spiegelt sich auch heute in den bäuerlichen Maya-Haushalten aus der Untersuchungsregion (siehe 5.4).

2.3.2. Zur Entstehung geschlechtlicher Arbeitsteilung in der Maya-Mythologie

Neben der mythologischen Darstellung der Kreation der Welt und der Menschen wird in den Erzählungen des *Popol Vuh* der Quiché-Hochlandmaya auch die Entstehung geschlechtlicher Arbeitsteilung in einer Maya-Gesellschaft beschrieben. Dargestellt werden Geschichte und Mythologie der Quiché-Maya¹⁴ von der Erschaffung der Menschen bis wenige Jahre nach der Eroberung durch die Spanier (Cobián, 1999:11; *Popol Vuh*, 1986:53). Die Anthropologin Dora Luz Cobián (1999) nähert sich dem *Popol Vuh* mit einem Gender-Fokus unter besonderer Betrachtung der weiblichen Figuren und Rollen und stellt die Entwicklung der weiblichen Figuren durch die Interaktion beider Geschlechter in den Mittelpunkt. Sie beschreibt, wie in den Texten jede Etappe der sozioökonomischen Entwicklung der Quiché-Gesellschaft mit einer fortschreitenden Verschlechterung der weiblichen Position korreliert. Diese Etappen der ökonomischen Entwicklung werden im *Popol Vuh* als Jagen und Sammeln, Gartenbau, Anfänge des Ackerbaus und fortgeschrittener Ackerbau beschrieben. In der ersten Phase teilen sich weibliche und männliche Gottheiten die Macht gerecht auf; danach, in der Gartenbauphase, teilen sich Frauen und Männer noch die Aufgaben, die Entscheidungsmacht liegt allerdings bei den Frauen; in der Stufe des Ackerbaus jedoch teilen sich Männer und Frauen zwar nach wie vor die Aufgaben, nun aber sind es die Männer, die mehr Entscheidungsmacht haben als die Frauen; und in der letzten Phase der landwirtschaftlichen Entwicklung schließlich werden Frauen von der Arbeit auf den Feldern ganz ausgeschlossen (Cobián, 1999:106). Männer drängen die Frauen aus der unmittelbaren landwirtschaftlichen Produktion auf den Feldern in die mittelbare Produktion in den Haushalten. In den Texten lässt sich ein fortschreitender Niedergang des Status der Frau bzw. des Weiblichen in der Quiché-Gesellschaft erkennen. Ausgehend von der gleichberechtigten Göttin der Schöpfung schreitet die Entwicklung fort zu einem totalen Verlust an öffentlichem Einfluss:

„Sólo en dos etapas la muestran [la mujer] en una posición igual a la del hombre en cuanto a función social: en el periodo de la creacion en su papel de diosa; ejemplo: Ixmucané al lado de su cónyuge Ixpiyacoc encomendado equitativamente con la creación de los primeros seres humanos, y en la transición del modo de trabajo de una agricultura elemental a una agricultura avanzada; ejemplo: Ixbalanqué al lado de su hermano Hunahpu ya sea preparando la tierra para la siembra [...]” (Cobián, 1999:30)

¹⁴ Das Reich der vorkolonialen Quiché-Maya reichte vom heutigen Chiapas bis nach Guatemala.

Mit der fortschreitenden Entwicklung der Landwirtschaft wurde die Frau völlig in den häuslichen Bereich verschoben, konnte keine Entscheidungen im öffentlichen Leben der Quiché-Republik mehr treffen. Ihre wichtigste Rolle war von da an, dem Mann als Unterstützung zu dienen. Der Wechsel von einer egalitären zu einer patriarchalen Gesellschaftsform kann am Erzählungsverlauf des *Popol Vuh* klar abgelesen werden (ibid.:31ff.). Die Erzählungen müssen allerdings immer in Zusammenhang mit der Zeit gesetzt werden, in der sie geschrieben beziehungsweise gefunden wurden, und es muss bedacht werden, dass die Erzählungen heute nur auf Spanisch vorliegen; all dies steigert die Gefahr von Fehlinterpretationen. Die Diskussion über die Entstehung der ungerechten geschlechtlichen Arbeitsteilung in Maya-Gesellschaften wird auch in der Dissertation von Barbara Kühhas aufgegriffen, in der Maya-Frauen aus Guatemala „das Entstehen des Ungleichgewichtes zwischen den Geschlechtern“ (1998:16) mit der fortschreitenden Akkumulation von Eigentum erklären:

„Dann kam das Problem des Erbens. Wenn ein Mann die Dinge die er durch sein ganzes Leben hindurch angehäuft hatte, seinen Kindern hinterlassen wollte, dann wollte er auch sicher sein, dass die Kinder tatsächlich sein Blut hatten. So begannen die Männer nach und nach, die Frauen in den Siedlungen einzusperrten, denn nur so konnten sie sich sicher sein, dass die Kinder wirklich von ihnen gezeugt worden waren. [...] Jedenfalls war die Konsequenz dieses Prozesses, dass die Männer nach und nach Erfahrungen mit den Arbeiten außerhalb des Hauses machten und die Frauen mit den Arbeiten und Diensten in Bezug auf die Familie.“ (ibid.)

Die Frauen haben also ihre Erklärungen dafür, wie und aus welcher Motivation heraus Männer begannen, die Sexualität der Frauen zu kontrollieren. Männer hätten kein Vertrauen in die Treue ihrer Frauen gehabt. Im zweiten Teil des Zitates wird die Entstehung geschlechtlicher Arbeitsteilung aus einem *sozialen* Ausschlussmechanismus heraus beschrieben, wie er auch bei Cobián (1999) beschrieben ist: Dadurch, dass einem Teil der Gesellschaft, nämlich den Frauen, bestimmte Tätigkeiten nicht mehr gestattet waren, sammelten sie in anderen Bereichen Erfahrungen und Wissen welche sie dann von Generation zu Generation weitergaben.¹⁵

Die präsentierten Genderideologien in der Maya-Mythologie zeigen also zweierlei. In den Kurationsmythen wird eher eine Balance zwischen zwei Geschlechtern vermittelt, bei denen allerdings nicht die Sexualität in den Vordergrund gestellt wird sondern die Teilung von Aufgaben. Bei der Entstehung der Arbeitsteilung, wie sie von den Maya-Frauen bei Kühhas

¹⁵ Interessanterweise können bei der Erklärung, wie es zu einem patriarchalen System in bei einer Maya-Gesellschaft kam, Parallelen gezogen werden, zur Erklärung der Entstehung geschlechtlicher Arbeitsteilung in Europa durch Engels, in der es heißt: „Eine solche Familienform [römische Familie] zeigt den Übergang der Paarungsebene in die Monogamie. Um die Treue der Frau, also die Vaterschaft der Kinder, sicher zu stellen, wird die Frau der Gewalt des Mannes unbedingt ausgeliefert.“ (1884:33)

beschrieben wird, lässt sich eine Entwicklung herauslesen, in der Männer aus Angst die Sexualität der Frau nicht kontrollieren zu können, die Frauen aus dem Bereich der Feldarbeit ausschließen. Nach der Darstellung von Kurationsmythen und Theorien über die Entstehung von Geschlechterasymmetrien in der geschlechtlichen Arbeitsteilung in Maya-Gesellschaften werde ich mich im folgenden Unterkapitel mit Forschungsliteratur aus dem 20. Jahrhundert über Geschlecht und Geschlechterbeziehungen in kleinbäuerlichen Maya-Haushalten während und nach der Kolonialisierung befassen.

2.3.3. Gender in den bäuerlichen Haushalten

In einigen Forschungsarbeiten wird hervorgehoben, dass bei Maya-Frauen aus der bäuerlichen Schicht die Kontrolle der Arbeitskraft wichtiger gewesen sei als die der Sexualität. Die Kontrolle der Sexualität sei vielmehr bei der kolonialherrschaftlichen Oberschicht zentral gewesen. Denn bei den Eliten habe die Weiterführung einer bestimmten Verwandtschaftslinie und damit einhergehend die Erhaltung eines privilegierten Status im Vordergrund gestanden und weniger die ökonomische Bedeutung von Frauen. In den kleinbäuerlichen Gemeinden der Maya hingegen sei es weit stärker um die Nutzung der familiären Arbeitskraft für die Erhaltung des Haushaltes gegangen. (Smith, 1995:735ff.; Mallon, 1986:158) Aus diesem Grund meint etwa Carol Smith (1995), hätten Frauen in den Maya-Gemeinden Guatemalas traditionell mehr sexuelle und wirtschaftliche Freiheiten und Autonomie genossen als andere guatemalteckische Frauen. Wesentlich sei aber gewesen, dass sie die Regeln des Dorfes beachteten. Diesen lokalen *code of conduct* beschreibt sie wie folgt:

„The rules of sexual conduct did not require them [Maya women] to abstain from social contact with men other than kin in the community, to be virgins at marriage, or to risk abandonment by kin and community if discovered in sexual relations with men in the community other than their husbands- unlike the demands made of legitimate wives in the rest of Guatemalan society. Instead, Maya women were mainly required to wear the emblems of their community identity, marry local men, and bear and nurture children of the community.“ (Smith, 1995:739ff.)

Wenn eine Maya-Frau diese Regeln beachte, würde sie, wenn sie von ihrem Ehemann verlassen würde oder sie diesen verlasse, von der Gemeinschaft als autonomes Mitglied wieder aufgenommen. Dieser Schutz der sexuellen und wirtschaftlichen Autonomie der Frau durch die Gemeinschaft sei einzigartig in der guatemalteckischen Gesellschaft, was die Erklärung dafür sei, warum die Migration von Maya-Frauen um so viel geringer sei als bei Ladina-, bzw. Mestiza-Frauen. Dennoch seien die Regeln für Maya-Frauen im Gegensatz zu Maya-Männern um einiges enger geschnürt. Die vermittelte Rolle des weiblichen

Geschlechts durch die Maya-Gemeinschaft halte weniger Freiheiten bereit als das männliche Rollenbild (ibid.:741).

Die Stellung der Maya-Frauen innerhalb der Gemeinschaft kann verständlicher machen, warum sie sich an bestimmte Regeln und damit verbundene Rollen halten, wenn sie durch die Einhaltung dieser Regeln den Schutz der Gemeinschaft vor wirtschaftlicher oder sexueller Ausbeutung erfahren können.

Das nächste Unterkapitel soll desweiteren erläutern, in welcher Position sich Maya-Frauen außerhalb ihrer Gemeinschaft bewegen und mit welchen stereotypischen Zuschreibungen sie zu kämpfen haben.

2.3.4. Die Position der Maya-Frauen in der Dominanzgesellschaft

Mit dem Thema der Maya-Frau als Trägerin indigener Kultur und damit einhergehenden Diskriminierungen zu denen es kommt, sobald sie aus der Gemeinschaft austritt beschäftigen sich mehrere kultur- und sozialanthropologische Untersuchungen (Smith, 1995; Abbot Cone, 1995; Kühhas, 1998; Chirix García, 2009).

Restall (1997:136ff.) untersucht die Möglichkeiten, die für Maya-Frauen während der Kolonialzeit bestehen, sich außerhalb ihrer Gemeinschaft zu bewegen und stellt dar, welche Bedrohungen dadurch entstehen. Er schildert, wie viele der Frauen in die „spanische Welt“ gingen um ihre Dienste als Näherinnen, Dienstmädchen und Bäckerinnen anzubieten und somit zum festen Bestandteil der mestizischen Bevölkerung wurden. Viele liierten sich mit Spaniern, nahmen deren Namen an und erbten womöglich auch von ihren Männern. Insgesamt blieben sie allerdings weitgehend von der Wohlgesinnung der Kolonialherren abhängig.

Andere ForscherInnen wie Smith (1995) untersuchen die Bedeutung aber auch die Diskriminierungen von Maya-Frauen in der Zeit der Neubelebung der indigenen Kultur in den letzten Jahrzehnten. Smith zufolge haben sich kulturelle Markierungen dahingehend verändert, dass sie von impliziten zu expliziten Merkmalen wurden. Sei die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Maya-Gruppe zunächst durch Heirats- oder Kinship-Beziehungen zum Ausdruck gekommen, so sei sie es in neuerer Zeit durch die Kleidung und den Dialekt. Diese Merkmale aber seien mehr an Frauen als an Männern erkennbar. Frauen würden also ihre ethnische Zugehörigkeit mehr nach außen tragen als Männer (Mallon, 1986; Smith, 1995: 738; Kühhas, 1998:15).

Dadurch, dass indigene Frauen ihre Kultur mehr nach außen trügen, würden sie jedoch gleichzeitig stärker zur Zielscheibe von Diskriminierungen. Eine der Ebenen, auf denen

Diskriminierung stattfindet, ist die körperliche. Die Anthropologin Chirix García konstatiert in diesem Zusammenhang ein Aufoktroyieren des europäischen Schönheitsideals auf indigene Völker Mesoamerikas und daraus resultierende Legitimierungen von Ausbeutung und Unterdrückung:

„Esta influencia occidental, que Güémez Pineda define como ‘la colonización del cuerpo’, implicó para las mujeres indígenas silencio, atropello, su uso como mano de obra barata, y vivir atadas a la servidumbre y al esclavismo, a la monogamia y a la construcción de la ideología del mestizaje, ideología que se hizo con base en la explotación y violación de las mujeres indígenas y negras.” (2009:158)

Diskriminierungen durch die mestizische Dominanzkultur sind zahlreich: die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minorität, zum weiblichen Geschlecht und zur kleinbäuerlichen Schicht geht einher mit aufgesetzten Merkmalen wie unmodern, fatalistisch, schwach und ungebildet. Durch diese Häufung und gegenseitige Verstärkung der Diskriminierungskategorien wird das Recht der indigenen Frauen (und Männer) auf Gleichberechtigung im politischen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Bereich beschnitten (Kühhas, 1998:12).

Das Thema der *externen indigenen Markierungen* von Frauen und die Frage, welcher Diskriminierung durch die Dominanzkultur sie dadurch ausgesetzt sind, sind von entscheidender Bedeutung, da sie Aufschluss darüber geben können, wie eine indigene, bäuerliche Maya-Frau außerhalb ihrer Gemeinschaft wahrgenommen wird, welche Stereotype der Dominanzkultur auf sie wirken, wie sie diese verarbeitet und auch wie diese exogen produzierten Rollenbilder (vermittelt über Lohnarbeit, Medien, christliche Missionierung u.Ä.) innerhalb des Beziehungsgeflechts eines Haushaltes wirken. Genderstereotype innerhalb und außerhalb der Gemeinschaft haben eine Auswirkung darauf, wie sich eine Person selbst wahrnimmt und wie sie wahrgenommen werden möchte. Externe Einflüsse haben des Weiteren auch einen Einfluss auf die interne Haushaltsorganisation und Arbeitsteilung, weshalb ich im Folgenden auf rezentere wirtschaftliche Veränderungen in kleinbäuerlichen Haushalten in Mexiko und deren mögliche Effekte auf Geschlechterverhältnisse eingehe.

2.3.5. Arbeitsverhältnisse im Wandel

Gender-Forschungen zu Haushalten im ruralen Mexiko ab 1980 gingen vermehrt davon aus, dass die verstärkte Partizipation von Frauen an der Lohnarbeit oder die verstärkte Partizipation von Frauen an Agrartätigkeiten – bedingt durch die zunehmende Arbeitsmigration von Männern – zu einer Veränderung der hierarchischen patriarchalen Strukturen innerhalb des Haushaltes führe, zu Gunsten einer Steigerung der Entscheidungsmacht von Frauen (Deere/Léon, 2000; Espinosa, 2005). Arias (2009:43ff.)

zeigt auf, dass Arbeiten auf Grundlage dieser Hypothese keine eindeutigen Ergebnisse erbringen; in vielen Fällen bedeuten veränderte Arbeitssituationen für Frauen nicht nur keinen Autonomiezuwachs, sondern führen vielmehr zu verstärkten Konflikten im Haushalt. In einigen Untersuchungen konnte zwar eine verstärkte Entscheidungsmacht von Frauen über die Verwaltung von Ressourcen festgestellt werden, was jedoch nicht bedeutet, dass eine veränderte Einkommensstruktur (mit höheren Anteilen von weiblicher Seite) automatisch zu veränderten Machtbeziehungen im Haushalt führt:

Espinosa (2005:6; 8) führt aus, dass es durch rezente Migrationsmuster der ländlichen Bevölkerung in Mexiko zu einem kulturellen Wandel für die emigrierten Mitglieder der ruralen Gemeinschaft kommt sowie gleichzeitig zu Veränderungen bei den zurückgebliebenen EinwohnerInnen. Entscheidungsgefüge können sich verändern, wenn der Mann für lange Zeit migriert und Ehefrauen und Mütter plötzlich „männliche“ Verantwortlichkeiten mit übernehmen müssen. Die Ressourcenlage der Haushalte verändert sich, wenn migrierte Töchter ihren Müttern Haushaltsgeräte oder Möbel zukommen lassen oder wenn migrierte Söhne elektronische Geräte wie Fernseher und Kamera schicken. Außerdem würden teilweise lokale Arbeitsplätze geschaffen, wenn durch Geldsendungen neue Häuser gebaut werden.

Doch die Abwesenheit des Mannes, ob Sohn, Ehemann oder Schwiegersohn, geht nach Espinosa (2005) auch mit physischen und psychischen Problemen für Frauen in den Dörfern einher: Ängste verlassen zu werden, die Ungewissheit des sexuellen Verhaltens des Mannes oder Gerede im Dorf. Ein Plus an Autonomie, wenn diese an Isolation und Trennung gebunden ist, ist nicht unbedingt positiv für Frauen. Mütter, deren Söhne oder Töchter migrieren, müssen damit rechnen, dass diese nicht zurück kommen und müssen mit diesem Familienbruch zurechtkommen. Bei patrilokaler Residenz steht die Ehefrau während der Abwesenheit des Mannes in vielen Fällen unter strenger Aufsicht der Schwiegereltern und es kommt vor, dass sie – schon in einem eigenen Haushalt lebend – wieder zurück in die Familie des Mannes zieht, solange dieser abwesend ist. Das führt unter Umständen dazu, dass das überwiesene Geld nicht oder nicht ganz in die Hände der Ehefrau gelangt sondern in die der Schwiegereltern.

Im Zusammenhang der Erarbeitung alternativer Strategien für Frauen in von Migration betroffenen bäuerlichen Haushalten, gibt Espinosa (2005:12) zu bedenken:

“La búsqueda de alternativas tiene que ser conjunta, de las mujeres y los hombres del campo, adecuada a los entornos, recursos humanos, naturales y también financieros. En ese marco, las mujeres tienen que ser consideradas por ellas mismas y por los demás (maridos, comunidades, instituciones) como capaces de tomar decisiones vinculadas con la producción, la comercialización, la

política, la negociación, etc., como condición imprescindible para la elaboración de diagnósticos y búsqueda de alternativas viables.”

Die Frauen müssen also als handlungsbemächtigte Subjekte, die sich dessen bewusst sind, welche Rollen ihnen zugewiesen werden, verstanden und besprochen werden.

Im letzten Abschnitt des Kapitels 2 wird auf die aktiven Rollen der Frauen und Männer hingewiesen, die zur Untersuchung der Reproduktion und Transformation von Geschlechterverhältnissen und Arbeitsteilung herangezogen werden müssen. Entscheidend ist vor allem, wie sich Frauen in kleinbäuerlichen Maya-Haushalten in den ihnen zugewiesenen Rollen selber sehen, wie sie sich innerhalb und außerhalb der gesellschaftlich gesetzten Grenzen bewegen, Grenzen, an deren Setzung und Verschiebung sie als Subjekte, nicht als unbeteiligte Objekte teilnehmen. Die Frauen als selbstschaffende und aktiv teilnehmende Subjekte zu verstehen beinhaltet auch zu respektieren und zu versuchen zu verstehen, wie und warum sie ihr Leben so leben, wie sie es tun. Durch die geschlechtliche Arbeitsteilung werden Bilder von Geschlecht und gleichzeitig auch von Ethnizität vermittelt.

2.4. Zusammenfassung des theoretischen Rahmens

Der theoretische Rahmen spiegelt die theoretische Auseinandersetzung wider, die zur Analyse der geschlechtlichen Arbeitsteilung in den untersuchten kleinbäuerlichen Maya-Haushalten in Kapitel 5 führte.

Die geografische Verortung der kleinbäuerlichen, indigenen Haushaltsmitglieder in einer *Comunidad Maya* ist zentral, um das traditionelle Maya-Wirtschaftssystem weiterführen zu können. Dieses landwirtschaftliche System trägt wesentlich zur geschlechtlichen und ethnischen Identitätsbildung der EinwohnerInnen der Maya-Dörfer bei. In der kultur- und sozialanthropologischen Forschung wuchs das Interesse an den indigenen Gemeinschaften im Rahmen der *Peasant Studies* der 1940er-60er Jahre. Die Haushalte der Gemeinschaften wurden in dieser Zeit von Forschern wie Wolf und Redfield als homogenes Konstrukt thematisiert. Es galt die Annahme, dass die *Comunidad* sich weitgehend vor äußeren, wirtschaftlichen Einflüssen zu schützen versuchte (siehe 2.1.2.).

Die Forschung entwickelte sich seit den 1980er Jahren dahingehend, dass sich das Konstrukt der Maya-Gemeinschaft vor allem auf Grund von wirtschaftlichen Transformationsprozessen erhalten habe. Forscherinnen wie Chamoux, Mallon und Bennholt-Thomsen gehen auf die geschlechtliche Arbeitsteilung zwischen Mitgliedern von

kleinbäuerlichen Haushalten ein und sie untersuchen patriarchale sowie kapitalistische Ausbeutungsmechanismen, die sich auf die Haushaltsmitglieder und vor allem auf Frauen auswirken (siehe 2.1.3.).

Ein Konzept aus den 1980ern zur geschlechtlichen Arbeitsteilung ist das „Phänomen Hausfrauisierung“ entwickelt von den neomarxistischen Soziologinnen und Feministinnen Veronika Bennholt-Thomsen, Maria Mies und Claudia von Werlhof. Dieser behandelt asymmetrische Geschlechterverhältnisse auf der Grundlage der Annahme einer ungerechten internationalen Arbeitsteilung, welche sich durch die Entwicklung des Kapitalismus weltweit verstärkt hätten. Überproportional seien Subsistenzbäuerinnen und –bauern von der ungerechten Arbeitsteilung betroffen. Eine Kernannahme des Ansatzes beschreibt die „Hausfrauisierung“ der Frau: Die Gebärfähigkeit der Frau wäre dahingehend vom neoliberalen Gesellschaftssystem genutzt worden, sie allein für die Kindererziehung und die Haushaltsführung verantwortlich zu machen und sie aus anderen öffentlichen Sphären (Politik und Geschäftswelt) auszugrenzen (siehe 2.1.4.).

Dieser Ansatz, obwohl eine sehr sinnvolle Kritik des patriarchalen kapitalistischen Systems, ist nicht sinnführend, um geschlechtliche Arbeitsteilung in Maya-Haushalten zu begreifen, da Arbeit und Arbeitsteilung sowie in diesem Zusammenhang Geschlecht kulturell anders definiert und bewertet wird als in einem kapitalistisch-neoliberalen Zusammenhang. Indigene Einflüsse der Maya müssen einbezogen werden, um Geschlechterrollen innerhalb der Gemeinschaft zu verstehen.

Denn eine Trennung in öffentlich/privat sowie eine Aufteilung von Arbeit in produktive und reproduktive Arbeit, in der „produktiv“ wie im kapitalistischen Zusammenhang mit Gelderwirtschaftung gleichgesetzt wird, ist in den kleinbäuerlichen Maya-Haushalten nicht zu erkennen.

Geschlechtliche Arbeitsteilung muss kulturell differenziert betrachtet werden, denn wie Geschlecht konstruiert wird, variiert von Gesellschaft zu Gesellschaft, wie z.B. die Kulturanthropologin Carol MacCormack herausarbeitet. Es ist wichtig mit differenzierten Kategorien des Frau-Seins zu arbeiten, wie die poststrukturelle feministische Anthropologie seit den 1980er Jahren fordert. Endogene und exogene Herrschaftsstrukturen sowie Ethnizität, Klassenzugehörigkeit, Geschlecht und unterschiedliche Lebensabschnitte beeinflussen geschlechtliche Arbeitsteilung, was Vertreterinnen wie z.B. bell hooks, Henrietta Moore, Villagómez und Pinto oder Lois McNay anschaulich herausarbeiten (siehe 2.2.).

Um die Positionierung von Frauen in der Arbeitsteilung von Maya-Haushalten zu verstehen bieten diese poststrukturellen Ansätze der feministischen Anthropologie m.E. eine gute Basis, weil sie auf Unterschiede zwischen Frauen in unterschiedlichen Gesellschaften sowie in ein und derselben eingehen und diese in der Analyse von gesellschaftlichen

Machtstrukturen mit einbeziehen. Hooks und McNay ziehen dafür vor allem das Selbstverständnis von Frauen heran. Denn durch die Analyse des Selbstverständnisses, welches eine Frau von ihrer gesellschaftlichen Positionierung oder ihrer Arbeit hat, drückt sie individuell die unterschiedlichen Beziehungsstrukturen auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen aus, mit denen sie sich konfrontiert sieht.

Dies bedeutet beispielsweise auf meine Forschung bezogen, dass die von Frauen geleistete Arbeit in Maya-Haushalten einerseits von dem neoliberalen Staatsapparat Mexikos diskriminiert wird, in dem Subsistenzarbeit oder Haushaltsarbeit als „nicht-produktiv“ bewertet wird und als solche nicht in den Wirtschaftsstatistiken des Landes einhalt findet; andererseits innerhalb des Haushaltes und der Maya-Gemeinschaft diese Art der wirtschaftlichen Kontribution der Frauen nicht als weniger produktiv bewertet wird als andere Tätigkeiten (siehe 2.2.3.). Indigene und dominantgesellschaftliche Vorstellungen spielen bei der Untersuchung geschlechtlicher Arbeitsteilung gemeinsam eine Rolle. Forschungen über Maya-Haushalte im 21. Jahrhundert und die Stellung der Maya-Frauen untersuchen verschiedene Machtgefüge, denen sich die indigenen Frauen innerhalb und außerhalb des Haushaltes und der Maya-Gemeinschaft ausgesetzt sehen. Sie untersuchen wie steigende Emigration der Männer oder verstärkte Einbindung der Frauen im Lohnarbeitssektor einerseits zu mehr Entscheidungsmacht für die Frau führen könne und andererseits die Diskriminierungen der Dominanzgesellschaft gegen indigene Frauen seit Ende des 20. Jahrhunderts sich verstärkten (siehe 2.3.4. und 2.3.5.).

Es ist darüber hinaus sehr wichtig zu erforschen, wie die Geschlechterbeziehungen bei den Maya vor der Kolonialisierung konstruiert waren.

Für Geschlechterrollen in Maya-Gesellschaften weisen ForscherInnen, wie z.B. Restall auf die zentrale Rolle der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung hin durch welche Bilder von Männlichkeit und Weiblichkeit bei den Maya transportiert würden (siehe 2.3.).

Für die Analyse von Geschlechterrollen schlägt Henrietta Moore die Auseinandersetzung mit den Kurationsmythen einer Gesellschaft vor.

Bei den in der Diplomarbeit untersuchten Mythen der Maya spielt das Prinzip der Komplementarität eine zentrale Rolle. Die Welt sowie die Menschen werden durch gemeinsame Anstrengungen von einem Götterpaar erschaffen, welche sich die Aufgaben der Kreation teilen. Dieses Prinzip ist heute auch bei der Arbeitsteilung zwischen Frau und Mann in kleinbäuerlichen Haushalten zentral, in welchen sich die wirtschaftlichen Tätigkeiten auf einander beziehen und sich ergänzen (siehe 2.3.1.).

Das *Popol-Vuh*, ein Erzählband der Gesellschaft der Quiché-Maya aus dem guatemalteckischen Hochland, bezieht sich in Teilen auf die Entstehung der Arbeitsteilung. In

dieser werden verschiedene Etappen der landwirtschaftlichen Entwicklung bei den Menschen beschrieben, in welchen sich die Rolle der Frau von einer dem Mann gleichgestellten Position zu einer untergeordneten Position im Haushalt veränderte, meint die mexikanische Forscherin Cobán (1999). In der Untersuchung von Kühhas (1998) erklären Maya-Frauen aus Guatemala die Transition einer egalitären zu einer patriarchalen Gesellschaft damit, dass die Männer anfangen, die Sexualität der Frauen kontrollieren zu wollen. Diese Begründung hat Ähnlichkeiten mit derjenigen der Entstehung einer ungerechten Arbeitsteilung in westlichen Gesellschaften (siehe 2.3.2.).

Wenn man allerdings diesen Gedanken auf kleinbäuerliche Maya-Haushalte während und nach der Kolonialzeit beziehe, meinen ForscherInnen wie Smith und Mallon, so würde zu erkennen sein, dass die wirtschaftliche Arbeitskraft der bäuerlichen Frauen im Vordergrund stand und nicht deren Gebärfähigkeit (2.3.3.). Deshalb und in Anbetracht meiner Feldforschungsbeobachtungen empfinde ich es als tragfähiger bei der Analyse der Arbeitsteilung in den untersuchten Haushalten mit dem Prinzip der Komplementarität und der Kooperation zu arbeiten.

Um zu erläutern, in welchem Setting meine Feldforschung stattfand und in welchen soziokulturellen Zusammenhängen sich die Haushaltsmitglieder der untersuchten kleinbäuerlichen Maya-Haushalte bewegten, werde ich das Kapitel 3 einer Darstellung der Forschungsregion Yucatán widmen. In Kapitel 4 folgt die Darstellung der Durchführung meiner Feldforschung. Das Kapitel 5 präsentiert die Ergebnisse der Auswertung der Feldforschung.

3. Forschungsregion

Die Feldforschung fand im Zeitraum von Januar bis Juni 2010 im Biosphärenresevat Calakmul im mexikanischen Bundesstaat Campeche statt. In Calakmul gibt es heute zahlreiche Comunidades Rurales y Indígenas, in denen traditionelle land- und forstwirtschaftliche Tätigkeiten der Maya wie die Milpa, die Bienenzucht und der Hausgarten nach wie vor von zentraler Bedeutung sind. Das traditionelle Landwirtschaftssystem hat sich seit der Kolonialisierung durch die spanische Krone gegen Fremdbestimmung erhalten und

hat sich weiterhin gegen das Bestreben des mexikanischen Nationalstaats durchgesetzt die Landwirtschaft in verstärktem Maße zu kommerzialisieren. Zu einem guten Teil ist dies das Ergebnis großer Anstrengungen von Frauen und Männern der Maya-Haushalte, für die demnach der Wert ihres landwirtschaftlichen Systems über den ökonomischen Nutzen weit hinaus geht. Eine wesentliche Grundlage des tradierten Wirtschaftens, einen wichtigen Pfeiler der kulturellen Identität der Maya, bildet das Prinzip der geschlechtlichen Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern. In der Comunidad Maya Yucateca *Pachuitz*, meinem Forschungsort, und auch in weiteren Orten ist darüberhinaus das aktuelle „traditionelle Landbausystem“ an rezente wirtschaftliche Entwicklungen adaptiert.

Im Folgenden stelle ich die Grundzüge dieses Systems vor, gehe aber auch auf die Druckmechanismen ein, denen sich kleinbäuerliche Maya-Gemeinschaften seit der Kolonialherrschaft gegenüber sehen. Daran schließt eine Vorstellung der Positionierung der Maya-Gemeinschaft Pachuitz innerhalb des Biosphärenreservats Calakmul an.

3.1.1. Geografie und Klima der Halbinsel Yucatán

Calakmul liegt direkt an der nördlich Grenze zu Guatemala auf der Halbinsel Yucatán im Bundesstaat Campeche. Die Bevölkerungsdichte von Campeche mit vierzehn Personen pro Quadratkilometer ist für Mexiko mit einem Durchschnitt von 57 Personen pro Quadratkilometer sehr gering (INEGI, 2010). Die folgende Abbildung zeigt das Gebiet des Biosphärenreservats Calakmul an, in dem die Feldforschung stattfand.



Abbildung 1 Calakmul und die Halbinsel Yucatán (Quelle: <http://www.gcbo.org/html/calakmul.pdf> abgerufen am 25.11.2010)

Die Halbinsel Yucatán ist durch eine Kalksteinplatte geformt und charakterisiert durch ein heißes, feucht-tropisches Klima. Die Durchschnittstemperatur liegt bei 24°-26°C und der Jahresniederschlag beträgt weniger als 1100 mm.¹⁶ Die Kalksteinböden sind stark wasserdurchlässig und Niederschlag versickert sehr schnell ins Grundwasser, was den Zugang zu Wasser für die BewohnerInnen erschwert. Als zugängliche Wasserspeicher dienen die durch Verwitterung entstandenen, dolinenartigen Kalksteinlöcher, die *Cenotes* (*Dzonot* in Maya), und natürliche Wasserlöcher, die *Aguadas*. Seit einigen Jahren haben viele Dörfer auch Zugang zu Wasser durch künstliche Wasserspeicher, aus denen das Wasser durch Leitungen in die Häuser kommt. Die Halbinsel wird oft von Hurrikanen getroffen, was zu vermehrtem Niederschlag und damit einer Auffüllung der Grundwasserspeicher führt, aber auch zu massiven Zerstörungen. Zwischen 1871 und 1999 gab es auf der Halbinsel 52 Hurrikane (Perry et al., 2003:115; Giddings und Soto, 2003:79; Whigham et al., 2003:195).

Auf der Halbinsel Yucatán wird heute etwa ein Drittel der landwirtschaftlichen Fläche als Milpa genutzt, das traditionelle Brandrodungswanderfeldbausystem der Maya, bei dem die

¹⁶ Neulinger (2009:29) weist in ihrer Arbeit darauf hin, dass der Niederschlag regional zwischen 552 und 1634 mm variieren kann, insgesamt aber in den letzten Jahrzehnten in der Untersuchungsregion Calakmul zurückgegangen ist.

Anbaupflanze Mais die zentrale Rolle spielt. Die „Milperos“ produzierten genug Mais, um die Hälfte der Bevölkerung zu versorgen (Moya et al., 2003:1).¹⁷

Grube zitiert den Franziskaner Fray Alonso Ponce mit einer Aussage aus dem Jahre 1588. Darin heißt es über Yucatán: „[...] das Brot, das im gesamten Land gegessen wird, sind Tortillas aus Mais, welches der Weizen der Indianer ist, und von dem sie solche Mengen produzieren, dass er exportiert wird, und er wird in Schiffen bis Havanna und Florida gebracht. [...]“ (2000:73)

Doch nicht erst seit Beginn der Kolonialisierung wird der Mais in Yucatán angebaut.

3.1.2. Traditionelle Landwirtschaft der Maya in Yucatán

Die Maya kultivierten die Nutzpflanzen Mais, Bohnen und Kürbis bereits seit 5000 Jahren in Form eines Wanderfeldbaus (Harrison, 2000:79). Auf der Halbinsel Yucatán nennt man das System, welches auf Spanisch *roza-tumba-quema* (Brandrodung) heisst, die „Milpa“, angelehnt an das aztekische Wort für „Feld“ (Milpa heisst *K'ol/Col* auf Maya Yucateco). Der Anbau erfolgt in einer immer wiederkehrenden Triade von Mais-Bohnen-Kürbis, zum Teil zusammen mit einigen anderen Kulturpflanzen wie Maniok [*Manihot escalanta*], Jícama [*Pachyrrhizus erosus*], etc.

3.1.2.1. Milpa

Die traditionelle Milpa gilt als eine Grundlage der Sesshaftwerdung und Expansion der Maya Hochkultur. Funde von *Metates* (Reibmühlen) und Reibesteinen, wie sie auch heute noch zur Herstellung von Maisteig verwendet werden, lassen die Ankunft der Maya im Hochland von Guatemala und Chiapas auf das Jahr 2500 v.u.Z. datieren; die Kultivierung von Mais datiert man auf 2000 v.u.Z. . Bereits für die Vorklassik (1500 v.u.Z.-150 n.u.Z.) ist bekannt, dass der Maisanbau äußerst produktiv war. Eine gängige Theorie geht davon aus, dass erst durch die Erzielung eines Mehrprodukts an Mais, das für die Versorgung einer größeren nichtbäuerlichen Schicht genutzt werden konnte, die Entwicklung einer Stadtgesellschaft und von Zeremonialzentren der Maya möglich wurde (Coe, 1966:35-44; Wilhelmy, 1989:147; Romero Condé, 1994:13).

¹⁷ Die Nachhaltigkeit des Milpa-Systems zur Bewirtschaftung der tropische Böden ist zunehmend damit belastet, dass die Ruhephasen, also die Phasen, in denen sich der Boden von der intensiven Bewirtschaftung erholt, stark verkürzt werden. Wurde in der Vergangenheit ein Feld im Anschluss an die Bebauung ca. fünfzehn Jahre nicht kultiviert, ist die Zeit der Brache heute auf ca. sieben Jahre verkürzt (Moya García et al., 2003:2).

Die Zubereitung von Maisgetränken wie *Atole*, *Posol* und Gerichten wie *Tamales* (in Palmenblätter gekochte Maistaschen) ist etwa ab 900 v.u.Z. belegt (Funde von Reibsteinen und -mühlen). Möglicherweise wurden die *Tortillas* (Maisfladen) erst in späterer Zeit zur Grundlage jeder Mahlzeit (Wilhelmy, 1989:148). Der Archäologe Michael Coe zeigt in seinem Buch „The Maya“ (1966:139) z.B. eine Statuette aus der alten Klassik (900-1542) von einer Frau, die Mais auf einem *Metate* (Reibmühle) klein mahlt.

Das Brandrodungssystem der Milpa ist in Yucatán bis zum heutigen Tage weit verbreitet. 2001 wurde in Yucatán noch ein Drittel der genutzten Landfläche als Milpa kultiviert (Moya et al., 2003:1). Alle Bauern und Bäuerinnen, mit denen ich während meines Aufenthaltes in Yucatán gesprochen habe, betreiben eine Milpa, auch Bauern, deren agrarische Produktion größtenteils für den Kommerz bestimmt ist, haben daneben noch ihr Subsistenzfeld in Form der Milpa. Ein Mann im Ort Xmaben, in der Region de La Montaña im Municipio Hopelchén gelegen, erzählte mir z.B., dass obwohl er an einem anderen Ort arbeite und wohne, er jemanden dafür bezahle, einen Teil seines Feldes als Milpa zu bestellen, damit die Familie mit Mais versorgt sei. Andere Bäuerinnen und Bauern erklärten mir, dass, wenn der Vater der Familie auf Grund bezahlter Arbeit zeitweise migriere, die älteren Söhne oder der älteste Sohn die Aufgaben auf der Milpa übernahmen. In einer Familie konnte ich das auch selbst beobachten.

Zur Schaffung einer Milpa wird eine bewaldete Fläche abgeholzt, dann gerodet und hinterher besät und schließlich abgeerntet. Ein bis zwei Jahren der Bewirtschaftung folgen dann idealerweise zehn bis fünfzehn Jahre der Brachezeit (Vogl et al., 2001:45).¹⁸ Traditionell verschonten die Maya-Bevölkerungen viele Bäume von der Rodung, so den heiligen Baum der Maya, die Ceiba, und andere Nutzhölzer (z.B. Mahagoni) und Obstbäume. Dass viele Bäume von der Rodung verschont wurden, trug zum Schutz der natürlichen Wälder bei. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts kam es allerdings dazu, dass die Wälder Yucatáns verstärkt abgeholzt worden sind, auf Grund der wachsenden Nachfrage nach Edelhölzern.

Um den Milpa-Bewirtschaftungszyklus durchführen zu können war und ist eine Kenntnis der Jahreszeiten und eine besondere Ortskenntnis essentiell. Entsprechend entwickelten die Maya ein besonderes kalendarisches System (Wilhelmy, 1989:153,160; Romero Condé, 1994:13; Harrison, 2000:71; Moya García et al., 2003:1). Das Kalendersystem der Maya-Hochkulturen wurde anhand sorgfältiger Beobachtungen der Sonne, des Mondes, der Sterne und der Venus entwickelt. Für die Bewirtschaftung der Milpa ist der Ritualkalender *Tzolk'in*,

¹⁸ Heute ist die Brachezeit in vielen Gebieten auf Grund von Bevölkerungsdruck und weniger Fläche, die indigenen Bäuerinnen und Bauern zur Verfügung steht, auf zwei bis sieben Jahre verkürzt, was sich negativ auf die Bodenfruchtbarkeit und somit negativ auf die Ertragssicherheit auswirken kann. (Vogl et al., 2001:50)

bestehend aus 260 Tagen, besonders relevant. Durch intensive Beobachtungen berechneten die Maya dreizehn Etappen zu jeweils 20 Tagen im Milpazyklus, von der Auswahl der zu rodenden Fläche bis zur Lagerung des Mais, was der Zahl 260 entspricht (Romero Condé, 1994:9; Voß, 2000:134):

„La observación que se requerían [...] 260 días para el tiempo que transcurre desde la selección del terreno hasta la quema del monte e igual número de kales [un kal= 20 días y se requieren 13 kales así que $20 \times 13 = 260$] desde la siembra, crecimiento y cosecha hasta poner el maíz en el granero, dio origen al primer calendario maya [...]” (Romero Condé, 1994:11)

Die Zahl dreizehn steht nach Romero Condé in enger Verbindung zur Milpa. Doch die Maya entwickelten auch andersartige Kalender. Neben dem *Tzolk'in* existiert ein Sonnenkalender, *Haab*, mit 365 Tagen, der in 18 Etappen zu jeweils 20 Tagen gegliedert ist.¹⁹ Jeder Etappe ist ein/e Maya-SchutzpatronIn zu Eigen. Beide Kalender funktionieren zwar auch unabhängig voneinander, wirken aber auch zusammen und ergeben durch eine komplexe Zusammenrechnung gemeinsamer Vielfacher als Kalenderrunde eine Anzahl von 18.980 Tagen. Aus dieser Kalenderrunde ergeben sich die vier Jahresträger, die nach Maya-Schöpfungsmythen an den vier Kardinalpunkten der Erde den Himmel tragen und so auch die vier Himmelsrichtungen verkörpern. Wie der Unterschied zwischen Kalenderjahr und Kalenderrunde zeigt, ist das Kalendersystem der Maya in verschieden große Zeitperioden unterteilt, die ich hier näher zu beschreiben zu weit führen würde. Der Sinn der unterschiedlichen Zählungen für einen Kalender war es den ersten Schöpfungstag mathematisch zu bestimmen (Voß, 2000:135).

Bei Harrison (2000:79) heisst es, dass die Milpa das einzige Bewirtschaftungssystem der Maya ist, das bis heute fortdauert.²⁰ Es biete zwar nur eine kleinere Ertragsfähigkeit für den Mais verglichen mit Mais-Monokulturen der industriellen Landwirtschaft, jedoch dadurch, dass im Sinne einer Mischkultur, auf der Milpa auch weitere Kulturpflanzen angebaut werden sei es ein Anbausystem mit einer hohen Produktivität. Außerdem sei die Milpa durch ökologische Veränderungen nicht leicht zu beeinträchtigen (abgesehen von Hurricanen) und halte auch langen Trockenzeiten stand. Der Autor weist weiterhin in seinen Ausführungen auf die Wichtigkeit von Ritualen hin: „Eine ebenso wichtige Rolle wie das kalendarische Wissen spielte die Kenntnis der räumlichen Gegebenheiten, die sich bereits bei der Anlage eines Feldes zeigte, wobei auch rituelle Gesichtspunkte Berücksichtigung fanden“ (Harrison, 2000:71).

¹⁹ Weitere Kalendersysteme sind angelehnt an den Mond oder an den Planeten Venus (Voß, 2000:140).

Die fünf verbleibenden Tage sind als Rest oder als Ausklang des Jahres bekannt (ibid.:135).

²⁰ In alten Maya-Kulturen existierte eine Vielzahl an Bewirtschaftungsmethoden, die intensiver und somit nicht so nachhaltig waren wie das extensive Milpa-System. Diese intensiven Methoden, so zum Beispiel die Terrassierung oder die Hochäcker, arbeiteten mit künstlichen Bewässerungssystemen gespeist mit Hilfe von aufwendigen hydraulischen Vorrichtungen.

Mais ist im Selbstverständnis von Frauen und Männern der Maya-Bevölkerungen sowohl im Alltag als auch in der Maya-Mythologie omnipräsent, was Kaller-Dietrich (2001:32ff.) als „konstitutionelle Verbindung des Menschen mit seinem[erem] Lebensmittel“ beschreibt. Im Schöpfungsmythos der Quiché-Maya, *Popol Vuh*, und in einem weiteren Schöpfungsmythos heisst es, die Götter hätten die ersten echten Menschen aus Mais erschaffen²¹:

„Die Allgegenwart der Maispflanze in der mesoamerikanischen Mythenwelt zeigt sich in der Genesis der Menschen selbst. Im *Pop Wuj [Popol Vuh]*, dem Ursprungsmythos der Kiché und Kakchikel, ist es die Muttergöttin Ixmukane, die mit der Hilfe sämtlicher himmlischer Kräfte nach bereits drei fehlgeschlagenen Versuchen, die Menschen aus Maismasse schuf. [...] Kraft, Herz und Blut der Menschen sind wie die Speisen der Götter aus Mais gemacht. Die Menschen müssen periodisch den Göttern geopfert werden, um das Leben dem Jahreszyklus folgend immer wieder zu erneuern.“ (ibid.)

Um genauer zu sein, Ixmukane zerreibt Maiskolben und formt aus dem entstandenen Maisteig die Menschen. Aus diesem Grund ist Mais auch zentraler Bestandteil in vielen Ritualen der Maya. Auf die heutige Bedeutung von Mais für die Frauen und Männer in Pachutz werde ich im späteren Verlauf meiner Arbeit noch eingehen (siehe 5.4.1 und 5.5.1).

Die Milpa als traditionelles Anbausystem für das Grundnahrungsmittel Mais ist aber nur ein Teil des Landbausystems der Maya. Die Anlage eines Hausgartens (auch Küchengarten oder *Solar* genannt) zur Selbstversorgung und bisweilen auch zur Domestizierung von Wildpflanzen spielt für alltägliche sowie rituelle Zwecke eine weitere wichtige Rolle.

3.1.2.2. Hausgärten

Der Hausgarten wird in Form des Halbfeldbaus betrieben. In unmittelbarer Nähe des Wohnhauses werden Heilpflanzen, Kräuter, Gewürze, andere Kochzutaten und Früchte angebaut. In den Gärten befinden sich immer auch kleine Gebäude, die als Vorratskammern oder Werkstätten genutzt werden. In ehemaligen Stadtzentren der Maya wurden diese Gärten auch für die Oberschicht angelegt und für zeremonielle Zwecke wurden dort sogar in der Nähe von sakralen Gebäudegruppen, die der Beobachtung von jahreszeitlichen Phänomenen dienten, „heilige Gärten“ angelegt, in denen Pflanzen zur Verwendung in Ritualen angebaut wurden (Harrison, 2000:75).

Heute dient der Hausgarten der diversifizierten Subsistenzstrategie der Maya-Bäuerinnen und -Bauern. In Pachutz wird direkt auf dem Grundstück oder in unmittelbarer Nähe Gemüse und Obst angebaut, es wird Kleinvieh (Schweine, Hühner, Truthühner, Enten) gehalten und es gibt Bäume und Pflanzen für medizinische Zwecke ebenso wie Zierpflanzen. Die Gärten dienen der Versorgung der Haushalte mit Nahrungsmitteln, Medizin, Gewürzen

²¹ Siehe auch Kapitel 2.3.1

und Brennholz; des Weiteren werden Produkte aus den Gärten getauscht und zum Teil verkauft. Darüber hinaus kann auch mit der Kultivierung von Pflanzen experimentiert werden.

Die Zusammensetzung der Gärten ist von Region zu Region unterschiedlich und abhängig von kulturellen und sozialen Faktoren sowie den besonderen Vorlieben der Haushaltsmitglieder, die einen Garten bewirtschaften. Frauen nehmen hier eine zentrale Stellung ein. Sie sind es, die über das Wissen zum Anbau, zur Verarbeitung und Lagerung traditioneller Pflanzen verfügen und sie kümmern sich um die Kleintiere (Vogl-Lukasser, 1998; Alayón Gamboa & Gurri García, 2007; Neulinger, 2009).

Neben dem Hausgarten und der Milpa zählt die Bienenzucht zum traditionellen Maya-Wirtschaftssystem.

3.1.2.3. Bienenhaltung

Die Bienenzucht in den tropischen Wäldern Yucatáns war auch in der Vergangenheit ein wesentlicher wirtschaftlicher Faktor und Honig wurde als luxuriöses Handelsgut lange vor der Kolonialzeit (bereits in der Klassik [300-900 n.u.Z.]) von den Maya genutzt. Schon vor der Kolonialisierung wurde Honig unter anderem als Tributzahlung der Bäuerinnen und Bauern an die herrschende Elite abverlangt. Honig war und ist also vor allem als Handelsgut und weniger als Subsistenzgut für die bäuerlichen Haushalte relevant (siehe dazu auch 5.4.2) (Hervik, 1999:8; Chamoux, 1987:141, Gunsenheimer, 2000:387).

Die traditionelle Landwirtschaft der Maya ist, wie beschrieben, eine diversifizierte Mischung aus extensivem Feldbau, Gartenbau, der Züchtung von Kleinvieh in den Hausgärten und Bienenzucht. Eine weitere Tätigkeit, die als dem traditionellen Wirtschaftssystem angehörend bezeichnet werden kann, ist die Nähkunst (Gunsenheimer, 2000:389) (siehe näheres dazu 5.5.2) Im nächsten Kapitel wird zusammengefasst, wie das traditionelle Maya-Wirtschaftssystem mit Beginn der Kolonialisierung ausgebeutet und bedroht wurde und wie es auch heute weiterhin gegen Druckmechanismen von außen zu kämpfen hat.

3.1.3. Ausbeutung der traditionellen Maya-Landwirtschaft

Es gab und gibt seit der Kolonialzeit bis heute immer wieder Versuche mit legalistischen und anderen Methoden die Subsistenzwirtschaft der Maya zu unterbinden.

Die Maya reagierten darauf in unterschiedlicher Weise: in Form von Anpassungen der eigenen Wirtschaftsweisen an die hegemonialen Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme oder indem sie versuchten die jeweiligen Vorgaben zu umgehen, bis hin zu aktivem Widerstand. So schreibt Jones: „Although each of these processes [accommodation, avoidance and resistance] was certainly an adaptive response to colonial and postcolonial rule, it is best to think of them as active strategies for the preservation and continuity of Maya history itself.“ (2000:350)

Im Folgenden werde ich kurz auf die Zwänge eingehen, denen Maya-Bevölkerungen im Verlauf der letzten Jahrhunderte ausgesetzt waren.

3.1.3.1. Entwicklung in der Kolonialzeit (1521-1821)

Während der spanischen Kolonialzeit kam es zu einer massiven Belastung des indigenen Systems. Gerade Honig war ein beliebtes Exportmittel der Kolonialherrschaft und stellte daher eines der Produkte dar, die der bäuerlichen Maya-Schicht von den Kolonialherrschern als Tributzahlungen abgepresst wurde. Die prekären Lebensumstände der Bäuerinnen und Bauern verschärften sich durch die Kolonialisierung, die ihre Arbeitskraft und die Ressourcen ausgebeute.

Eine Katastrophe waren die von EuropäerInnen eingeführten Krankheiten und Seuchen. Hauptsächlich durch sie wurde die Zahl der Maya Bevölkerung in Yucatán während der Kolonialzeit von 2,3 Million auf eine geschätzte halbe Millionen Menschen dezimiert.

In der Kolonialzeit wurde das *encomienda*-System eingerichtet. Nach der spanischen Invasion wurden Ländereien mitsamt der dort ansässigen indigenen Bevölkerung an Kolonialvertreter übertragen, welche die lokale Bevölkerung zur Zwangsarbeit verpflichteten. Diese Ländereien wurden als *encomienda* bezeichnet und prägten die gesamte Zeit der Kolonialherrschaft. Vorsteher (*encomendero*) der *encomienda* waren entweder spanische Soldaten, die auf diese Weise für ihre militärischen Leistungen belohnt wurden oder Personen der Maya-Elite, mit denen die spanische Hegemonialmacht zusammenarbeitete.

Sie mussten dafür sorgen, dass die indigene Bevölkerung, die in die koloniale Verwaltungseinheit *encomienda* fiel christlich missioniert wurde. Eine Verwaltungseinheit, welche durch die lokale Maya-Elite weiter regiert wurde, wurde im weiteren Verlauf als *República de Indios* bezeichnet. Die indigene Bevölkerung einer *encomienda* oder einer

República de Indios musste dem *encomendero* Tribute in Form von landwirtschaftlichen Gütern zahlen. So entzogen die *encomiendas* der bäuerlichen Maya Schicht Kakao, Mais, Baumwolle und andere Produkte wie den wertvollen Honig.

Die bäuerliche Maya-Schicht musste zwar bereits vor der Kolonialisierung Tribute in Form von Agrargütern an die herrschende Maya-Schicht abgeben, doch die koloniale Nachfrage überstieg die vorkoloniale bei Weitem und so kam die bäuerliche Schicht mit der Produktion nicht hinterher (Jones, 2000:365). Solange die indigene Bevölkerung während der Kolonialzeit ihre Tribute zahlte, hatten ihre Haushalte Anspruch auf ein eigenes Stück Land und eigene kollektive Organisation. Doch blieb immer weniger Zeit dieses Land zu bewirtschaften, da die HalterInnen des Landes das Geld für die Steuern verdienen mussten. Und Geld erhielten sie auf rechtlich erlaubte Weise nur, wenn sie auf den Ländereien der *encomenderos* arbeiteten (Chamoux, 1987:37).

Neben dem *encomienda*-System gab es allerdings noch ein anderes wirtschaftliches System, bekannt unter dem Namen *repartimiento*. Dieses war eine rechtlich eigentlich nicht gestattete Form des Tausches, in der Agrarprodukte der Maya für Geldsummen an Kolonialvertreter verkauft wurden. Im späten 17. Jahrhundert, als die Nachfrage nach agrarischen und forstwirtschaftlichen Gütern der Maya durch die Kolonialmacht viel höher als das Angebot war, flohen viele Maya, die in *encomiendas* lebten, in die südlichen Urwälder von Yucatán, wo die spanische Kolonialmacht keinen Machtapparat hatte. Denn sie konnten mit der Produktion ihrer Güter der Nachfrage nicht mehr nachkommen und hatten außerdem keine Möglichkeit mehr Güter für die Subsistenz zu produzieren. Dort formierten sich später RebellInnengruppen, die gegen die spanische Kolonialmacht kämpften (Jones, 2000:367;373).

Noch während der Kolonialzeit seit Mitte des 18. Jahrhunderts wurden Großgrundbesitze und Monokulturen sowie Viehwirtschaft, wiederum zum großen Nachteil der traditionellen Landwirtschaft, forciert. Erstens entstanden riesige Monokultur- und Vieh-Plantagen auf Flächen, die vormals für die traditionelle Landwirtschaft genutzt worden waren und hinzu kam, dass die indigene bäuerliche Bevölkerung ihrem Landwirtschaftssystem auch aus zeitlichen Gründen weniger nachgehen konnte, da sie dazu gezwungen war auf den Plantagen zu arbeiten in Abhängigkeit von den Großgrundbesitzern. Bei Jones heißt es: „Many Mayas were forced to become resident *peones* [farm worker] in a system of production that directly conflicted with the spatial and temporal requirements of their swidden methods of food production.” (2000:374)

Diese Entwicklung setzte sich nach der Unabhängigkeit Mexikos im Jahre 1821 fort.

3.1.3.2. Entwicklung seit der Unabhängigkeit Mexikos (1821)

Aus den früheren *encomiendas* wurden nach 1821 die *haciendas*, welche fortan ausschließlich im Besitz der kreolischen Bevölkerungsteile blieben. *Haciendas* waren Großgrundbesitze auf denen jetzt zunehmend für den kapitalistischen Weltmarkt produziert wurde.

So kam es auch in Yucatán sehr schnell zur Entstehung von kommerziellen Agaven- und Zuckerrohr-*haciendas*.²² Die ersten gab es ab den 1830er Jahren. 1832, 1841 und 1842 kam es in Mexiko zu Landreformen, welche die kommerzielle Landwirtschaft bevorzugten, ihr mehr Bewirtschaftungsfläche zusprachen und Subsistenzwirtschaft als unproduktiv disqualifizierten. Es gab zum Beispiel ein Gesetz, welches besagte, dass die bäuerliche Bevölkerung spezielle Steuern zahlen müsse, um weiterhin eine Milpa betreiben zu dürfen. Dies war ein zusätzlicher Grund dafür, dass die Bevölkerung immer stärker auf den *haciendas* arbeiten musste um das nötige Geld für steuerlichen Abgaben zu verdienen, was im Gegenzug dazu führte, dass weniger Zeit für die Subsistenzwirtschaft blieb (Hervik, 1999:7).

Kastenkrieg

Diese soziale Ungerechtigkeit führte zu Spannungen, die sich in Yucatán im Jahr 1847 im sogenannten „Kastenkrieg“ (1847-1901) entluden, in dem Maya Yucatec@s gegen mexikanische Soldaten kämpften (Hervik, 1999:7; Jones, 2000:375). Der Konflikt zog sich über sechs Jahre hin bis zu einem Friedensvertrag und, wie Jones schreibt, „[w]hat had begun as a class conflict over issues of land, tax, and labor reform soon turned into a predominantly ethnic struggle between Mayas and Creoles.“ (2000:376)

Ab 1853 kam es mit dem Friedensvertrag von Chichanhá zu einer Spaltung der Maya Yucatec@s einerseits in die Gruppe der *Mayas pacíficos del sur*, also der Maya, die mit der mexikanischen Regierung kooperierten (und deren Zentrum in der Region meiner Forschung liegt), und andererseits in die Gruppe der *Mayas sublevados bravos*, der Maya, die bis 1901 um den Ort Chan Santa Cruz im heutigen Bundesstaat Quintana Roo weiter gegen die mexikanischen Soldaten kämpften. (de Castro, 2001:1)

Henequen Golden Age

Unter der Regierung des Diktators Porfirio Díaz (1876-1910) kam es zum sogenannten „henequen golden age“ (Hervik, 1999:8), in dem der Agaven-Export- aus Agaven wird Sisal

²² *Agave fourcroydes* wurde übrigens bereits in präkolonialer Zeit in der Maya Region domestiziert und in Hausgärten angebaut (Colunga- García Marín, 2003:439).

für die Textilindustrie hergestellt- rasant in die Höhe schoss (Redfield, 1941:8). Ein Teil des dadurch erzielten Gewinns wurde in die Infrastruktur und den Straßenbau in Yucatán investiert. Die Ausweitung der Rohrzuckerproduktion wurde bereits vor dem Kastenkrieg vorangetrieben, damit die Regierung ein zweites Cash-Crop-Standbein hat. Abgesehen davon aber blieb die agrarische Produktion Yucatáns diversifiziert und es wurden Mais, Tabak, Bohnen und Früchte angebaut; zudem gab es Viehwirtschaft.

Mexikanische Revolution (1910-1920)

In Folge der Mexikanischen Revolution kam es zur Auflösung der Haciendas, von denen die meisten durch eine Wirtschaftskrise ohnehin bereits angeschlagen waren und nur noch wenige ArbeiterInnen beschäftigten. Es folgten Agrarreformen mit Landverteilungsprogrammen insbesondere unter Präsident Cardenas (1934-1940). *Ejidos*, kollektive Ländereien („pequeñas propiedades“ (Schüren, 2002:171)) wurden geschaffen, die der Staat an BewohnerInnen eines Dorfes (die so *ejidatari@s* werden) für die Nutzung auf unbegrenzte Zeit freigab. *Ejidos* wurden von den *ejidatari@s* gemeinschaftlich verwaltet. Bis zur Agrarreform von 1992, unter dem neoliberal-orientierten Präsidenten Carlos Salinas (1988-1994), waren diese Ländereien, weil Staatsbesitz, unveräußerlich.²³

Seit diesem Zeitpunkt kann sich die Vollversammlung der *ejidatari@s* auch für eine Privatisierung ihres Landes entscheiden, was den Verkauf einschließt.²⁴ Das PROCEDE (Programa de Certificación de Derechos Ejidales y Titulación de Solares Urbanos) regelt seit 1992 die Vergabe von individuellen Landtiteln durch die *Procuraduría Agraria* (Agraraufsichtsbehörde) (Schüren, 2002:97;171). Die *ejidos* in meiner Forschungsgemeinde werden allerdings noch gemeinschaftlich verwaltet; in der Region gibt es jedoch bereits einige bereits privatisierte *ejidos*.

Rückblickend auf die geschichtliche Entwicklung der traditionellen Maya-Landwirtschaftssysteme darf man sagen: Dass sie auch heute noch bestehen ist das Ergebnis harter Auseinandersetzungen wie auch geschickter Anpassungsleistungen, was für den enorm hohen Stellenwert des Systems im kulturellen und wirtschaftlichen Leben der Maya-Bevölkerungen spricht.

²³ Neben den *Ejidos* in Campeche, gab es allerdings bis in die 1950er Jahre Ländereien, die im Besitz von US-amerikanischen Firmen waren, da sie ein Monopol auf den *Chicle*(Gummi)-Kauf hatten (Schüren, 2002:171).

²⁴ In einigen Dörfern meiner Forschungsregion im Municipio Hopelchen, wurde nach Angaben von einigen *ejidatari@s* viel Land an MennonitInnen verkauft. Die MennonitInnen (Nachfahren einer in den Niederlanden während der Reformationszeit entstandenen Wiedertäuferbewegung [vgl. Schüren, 2002: 123]) bilden die einzige Gruppe der Region, die mechanisierte industrielle Landwirtschaft betreiben, wofür sie sehr viel Land benötigen.

Das Biosphärenreservat Calakmul ist ein gutes Beispiel für das Spannungsfeld von Subsistenz- und kommerzieller Landwirtschaft. Traditionelle Landwirtschaft hat zwar nach wie vor einen hohen Stellenwert bei der Maya-Landbevölkerung, aber durch die Ausrichtung der mexikanischen Regierungen auf kommerzielle Land- und Viehwirtschaft sind die traditionelle Landwirtschaft und die Biodiversität der Flora und Fauna der Region immer stärker gefährdet. Im nächsten Abschnitt gehe ich auf die Entwicklung des agrarpolitischen und –wirtschaftlichen Umfelds und deren Auswirkungen auf die Forschungsregion Calakmul ein um zu zeigen, von welchen Veränderungen die untersuchten kleinbäuerlichen Haushalte in Pachuitz und Umgebung betroffen waren bzw. sind und wie darauf reagiert haben.

3.1.4. Das Biosphärenreservat Calakmul

Die *comunidad rural* Pachuitz, der Ort meiner Feldforschung, befindet sich in der Pufferzone des Biosphärenreservats Calakmul (BRC), den sich die im Bundesstaat Campeche gelegenen Landkreise Calakmul²⁵ und Hopelchén (als Region de *los Chenes* oder auch *la Montaña*²⁶ bekannt) teilen. Das Reservat ist heute das Schutzgebiet mit der größten Fläche an tropischem Wald in Mexiko; etwa 50 Prozent der bekannten Pflanzendiversität Yucatáns findet man dort. Das Biosphärenreservat hat eine Fläche von 723.185 ha mit 23.740 Menschen aus 23 verschiedenen mexikanischen Bundesstaaten. (Carabias Lillo et al., 2000) Die Bevölkerung des Landkreises Calakmul macht drei Prozent der Gesamtbevölkerung des Bundesstaats Campeche aus, die Fläche des Landkreises selbst aber macht mehr als dreizehn Prozent der Gesamtfläche des Bundesstaats Campeche aus.²⁷ Das BRC ist aufgeteilt in drei Zonen. Die Kernzone I (Süden) mit 147.915,50 ha, die Kernzone II (Norden) mit 100.345 ha und die dritte und größte Zone, die Pufferzone mit 474.924 ha, in der der Großteil der Bevölkerung des BRC lebt (García Gil und Pat Fernandez, 2000:214).

Die erste Besiedlung durch Maya in der Region Calakmul geht bereits auf die späte Präklassik (ab 250 v.u.Z.) zurück, als Calakmul ein großes Zeremonialzentrum der Maya Yucatecos war. In der Region von Los Chenes, in die ein Teil der Pufferzone des BRC fällt, gehört auch heute ein Großteil der Bevölkerung den Maya Yucateco an, nach dem Kastenkrieg unter der Bezeichnung *Pacíficos del Sur* bekannt (Porter-Bolland et al., 2008:71;

²⁵ Der Landkreis Calakmul wurde erst 1996/97 auf Grund der durch das Landverteilungsprogramm ausgelösten starken Zuwanderung gegründet und Hopelchén musste über 30% des Territoriums abtreten (Schüren, 2002:101).

²⁶ Chen bedeutet auf Maya Yucatec Brunnen [Ch'e'en] (Schüren, 2002:101).

²⁷ Campeche hat eine Gesamtbevölkerung von 754.730 Personen und eine Gesamtfläche von 5.792.435 ha (INEGI,2005)

García Gil/Pat Fernandez, 2000:215). In der Kolonialzeit war die Region wirtschaftlich uninteressant, da sie schwer zugänglich war, keine Edelmetalle vorhanden und die Böden schwer zu bewirtschaften waren. Die Region wurde zu einer *República de Indios*, in welche die indigene Bevölkerung zwangsumgesiedelt wurde, in der sich die Maya allerdings selbst verwalten konnten, solange sie ihre Maistribute an die spanische Kolonialmacht ablieferten. Erst mit Anfang des 20. Jahrhunderts kam es durch die Holzindustrie zu einer verstärkten Besiedlung der tropischen Wälder im Süden Campeches. Die Besiedlung Calakmuls kam Anfang der 1970er zu ihrem Höhepunkt (Chamoux, 1987:16; Castillo Ortégón, 2005).

Im Zuge des letzten Landverteilungsvorhabens („política nacional de colonización del trópico“) der mexikanischen Regierung nach der Revolution, unter Präsident Luis Echeverría Álvarez (1970-1976), wurde die Besiedlung der Region des heutigen BRC weiter vorangetrieben. Das Programm der Regierung sah vor, dass jede Familie, die sich in Calakmul niederließ, mindestens 50 Hektar Land zur Nutzung erhält. Politische Konflikte, wie zum Beispiel das gewaltsame Einschreiten der mexikanischen Regierung gegen ZapatistInnen in Chiapas oder Naturkatastrophen wie der Vulkanausbruch des Chichonal in Chiapas in den 1990er Jahren führten zu weiteren Migrationsströmen nach Calakmul. Bei den Menschen, die seit den 1970ern in die Region kamen, handelt es sich größtenteils um landlose Campesin@s aus verschiedenen indigenen und mestizischen Bevölkerungsgruppen (z.B. Chol@s, Totonac@s oder Tzeltal Mayas aus Chiapas, Tabasco, Veracruz, Michoacán und Oaxaca) (García Gil/Pat Fernandez, 2000:214).

Offiziellen Daten zufolge liegt in Campeche der Anteil indigener Bevölkerung bei über 30%.²⁸ Maya Yucatec@s bilden mit Abstand den größten Teil, gefolgt von Choles, Tzeltal sowie dreizehn weiteren indigenen Gruppen, wie das aus Tabelle 1 hervorgeht:

²⁸ Doch auch offiziellen Daten sollte man mit Skepsis begegnen, da die Erhebung nicht transparent gestaltet ist, d.h. wie diese Zählungen vom CDI (Comisión Nacional para el Desarrollo de los Pueblos Indígenas) zustande kommen, wird nicht offengelegt und ist damit für Dritte nicht nachprüfbar.

Tabelle 1 indigene Bevölkerungsgruppen auf der Halbinsel Yucatán (Quelle: http://www.cdi.gob.mx/regiones/regiones_indigenas_cdi.pdf (Seite 134))

Población total, indígena, HLI y PI según grupos etnolingüísticos predominantes por entidad federativa y tipo de municipio, México, 2000																		
Maya																		
Región	Núm. de mplos.	Población total	Indígena total	%	HLI de 5 años y más	Calchiquel	Chol	Chuj	Itz'at	Ixil	Ixil'at	Kanjobal	Kekchi	Mame	Maya	Nahuatl	Quiché	Totonaco
Total general	2,443	97,483,412	10,253,627	10.5	6,044,547	675	220,978	2,719	224	1,478	12,974	987	23,812	1,475,560	2,445,124	524	411,266	384,074
Total de regiones	907	18,115,718	7,902,111	43.6	5,042,827	559	212,559	2,699	206	1,447	12,148	881	17,827	1,436,722	1,670,871	385	331,850	361,988
Maya	116	3,009,223	1,491,064	49.5	809,278	118	16,986	582	193	192	4,955	783	3,496	1,432,153	4,474	286	2,705	4,679
% del total de regiones	12.8	16.6	18.9	16.0	21.1	8.0	21.6	93.7	13.3	40.8	88.9	19.6	99.7	0.3	74.3	0.8	1.3	0.8
Campeche	9	510,212	176,917	34.7	90,314	94	14,424	566	128	167	3,155	516	2,308	145,610	981	243	815	3,260
Mpios. Indígenas	5	134,517	102,177	76.0	61,053	5	6,023	0	0	0	35	9	73	93,636	111	0	233	1,024
Mpios. con presencia	4	375,695	74,740	19.9	29,261	89	8,401	566	128	167	3,120	507	2,235	51,974	870	243	582	2,236
Quintana Roo	7	863,650	339,843	39.3	172,014	24	1,643	16	65	25	1,778	266	1,127	318,600	2,795	37	1,821	982
Mpios. Indígenas	5	235,671	151,320	64.2	92,362	0	199	0	0	0	26	0	21	148,498	459	0	110	242
Mpios. con presencia	2	627,979	188,523	30.0	79,652	24	1,444	16	65	25	1,752	266	1,106	170,102	2,336	37	1,711	740
Yucatán	100	1,635,361	974,304	59.6	546,950	0	919	0	0	0	22	1	61	967,943	698	6	69	437
Mpios. Indígenas	98	881,509	733,136	83.2	450,825	0	234	0	0	0	13	0	33	730,934	151	0	17	127
Mpios. con presencia	2	753,852	241,168	32.0	96,124	0	685	0	0	0	9	1	28	237,009	547	6	52	310

Im Jahr 1989 wurde offiziell das Biosphärenreservat Calakmul gegründet und seit 1993 im Programm „The [Hu]Man and the Biosphere“ der UNESCO akzeptiert, dessen zentrales Ziel es ist tropische Wälder unter Naturschutz zu stellen. (Porter-Bolland, 2008:67) Das Programm will die Nahrungsmittelsicherheit fördern und der Abholzung der Wälder entgegenwirken. Für das Gebiet des BRC war das besonders wichtig. Denn seit Anfang des 20. Jahrhunderts war es zu einer zunehmend massiven Ausbeutung seiner Holzressourcen gekommen, zum Einen durch die kommerzielle Nutzung von Edelhölzern wie Mahagoni, Zeder und *palo de tinto*, zum Anderen durch die industrielle Gewinnung von *Chicle* aus dem Sapotebaum (*Manilkara Zapota*). Bis 1982 gingen in Mexiko über 1 Mio ha Wald verloren, vor allem in den Bundesstaaten Tabasco, Veracruz und Campeche (Limón Aguirre: o.J.).

Die Extraktion von Hölzern führt zu einer drastischen Beschneidung des Lebensraums für Vögel und andere Tiere der Wälder und macht die Böden anfälliger für Phänomene der Erosion. All das hatte seine Rückwirkungen auf die dort lebenden indigenen Bevölkerungen.

Verstärkt wurde die Umweltschädigung durch das *Programa Nacional de Desmontes (nacionales Abholzungsprogramm)* unter Präsident Echeverría (1970-76), das den Anbau von Reis, Mais und Viehwirtschaft im Urwald förderte. Die negativen Auswirkungen dieser Monokulturen auf Flora und Fauna, besonders die Erosion und die Versalzung der Böden, sind drastisch. U.A. werden die Böden für traditionelle Landwirtschaft unbenutzbar und es kommt zu einem Verlust an Biodiversität, wie sie für die Hausgärten der Maya essentiell ist.

Zu einer positiveren Entwicklung der traditionellen Wirtschaftssysteme der Region kam es, ausgelöst durch die Rezeption der Diskurse der globalen Nachhaltigkeit, erst ab den 1990er Jahren durch ein verstärktes Interesse der Biodiversitätsforschung und Anliegen des

Ökotourismus. Seit dieser Zeit bestehen mehrere universitäre und NGO-Programme in der Region, die die nachhaltige Entwicklung durch diversifizierte landwirtschaftliche Aktivitäten fördern sollen. Eine wichtige dieser Aktivitäten ist die Bienenzucht, die allerdings im letzten Jahrzehnt durch das Auftreten von Hurrikanen vermehrt von großen Ausfällen betroffen ist. Auch die Benützung von Biodünger wurde gefördert, hat bisher aber nicht viel Anklang gefunden. (García Gil/Pat Fernández, 2000:223; Güemes Ricalde, 2003:121; Haenn, 2000:5)

Campesin@s in den Bundesstaaten Yucatán und Campeche erzählten mir mehrfach, dass es staatliche Programme gäbe, die ihnen jährlich und gratis agrochemische Dünger zur Verfügung stellten, sozusagen als Unterstützung- was meines Erachtens ein Hauptgrund sein dürfte, warum die Nutzung von Biodünger nicht weit verbreitet ist.

Zu positiven Entwicklungen in Bezug auf traditionelle Land- und Forstwirtschaft kam es im untersuchten Dorf Pachuitz sowie in umliegenden Dörfern. Diese Comunidad Maya, meine Feldforschungsgemeinde, stelle ich im Folgenden näher vor.

3.1.4.1. Pachuitz ²⁹

Das Dorf Pachuitz eignet sich für die Feldforschung aus dem Grund, dass die beschriebenen traditionellen agrarischen Aktivitäten Milpa, Hausgarten und Bienenzucht bei denen geschlechtliche Arbeitsteilung essentiell ist, in allen Haushalten betrieben werden. Zum Anderen können die traditionellen Bereiche in einem neuen Licht betrachtet werden. Denn vor allem die Bienenzucht und der Hausgarten (aber auch andere Aktivitäten, die im späteren Verlauf genannt werden) haben neue positive Bedeutungen für die Haushaltsmitglieder erlangt. Um sich ein besseres Bild vom *Ejido* Pachuitz machen zu können, hier eine Kurzvorstellung und eine Landkarte auf der die Region La Montaña verzeichnet ist, in der sich Pachuitz befindet (siehe Abbildung 2).

²⁹ Pach Uitz bedeutet auf Maya Yucatec „hinter dem Hügel“.

bestimmten Betrag in die *Ejido*-Kasse zahlen; oder sie arbeiten auf Ländereien anderer Personen mit und bekommen einen Teil der Ernte dafür. Oft sind *Poblador@s* neu zugezogene Personen, die erst noch einen Antrag auf *Ejidatari@*-Status stellen müssen, der dann der *Ejido*-Vollversammlung vorgelegt wird. Meist wird mit „Ja“ gestimmt, sofern dem *Ejido* noch Land zur Verfügung steht. In Pachuitz sind die *Poblador@s* (alle männlich) vor allem ältere Kinder von *Ejidatarios* (auch alle männlich), die noch nicht sicher sind, ob sie eine Familie im Dorf oder anderswo gründen werden. Denn obwohl weit überwiegend die Ehefrau ins Dorf des Ehemannes zieht, ist auch das Gegenteil möglich, also dass ein Ehegatte ins Dorf seiner Gattin wechselt. Weiters sind drei mestizische Familien aus der Stadt Campeche in die Gemeinde zugezogen.³⁰

Infrastruktur

Zu dem Dorf führt ausgehend vom Nachbardorf Xmaben seit etwa drei Jahren eine asphaltierte Strasse, die allerdings an einigen Stellen riesige Schlaglöcher aufweist, was den Transport mit dem Auto sehr beschwerlich macht. Seit etwa vier bis fünf Jahren sind alle Haushalte an ein Wasser- und Elektrizitätsnetz angeschlossen, beides ein Ergebnis staatlicher Programme, die der *Ejidovorstand* für das Dorf beantragte. Viele Haushalte empfangen spanischsprachiges Satelliten-TV. Zu Ausfällen des Wasser- und Elektrizitätsversorgungsnetzes kam es während meines Aufenthaltes in der Woche mehrere Male, was Erstens dazu führte, dass auf die natürlichen Wasserstellen, die *aguadas*, zurückgegriffen werden musste, um die Versorgung der Haushalte mit Wasser zu garantieren, und Zweitens wird durch den Stromausfall die Anschaffung großer elektrischer Geräte (etwa Kühlschränke) kompliziert, da diese Geräte eine ununterbrochene Stromzufuhr benötigen. Ein gelegentlicher Stromausfall verringert die Lebensdauer technischer Geräte erheblich. Ausserdem gibt es im Dorf zwei kleine Geschäfte für Lebensmittel, Waschpulver und anderen Kleinigkeiten. Mehrmals die Woche kommen darüber hinaus Personen ins Dorf, die von Haus zu Haus gehen und Essen, Getränke und manchmal auch Kleidung verkaufen.

³⁰ Die Kommunikation im Dorf verläuft immer auf Maya Yucatec, nur die *Mestiz@*-Familien sprechen untereinander Spanisch. In den Ausbildungsinstitutionen (Kindergarten, Vorschule, Schule [sechs Schuljahre]) wird zweisprachig unterrichtet, wobei auf allen Stufen insgesamt mehr Maya als Spanisch gesprochen wird.

Bienenwirtschaft in Pachuitz

Die Bienenwirtschaft in Pachuitz floriert seit über zehn Jahren und in den untersuchten Haushalten spielt die Honigproduktion eine bedeutende wirtschaftliche Rolle. In Pachuitz befinden sich in nahezu allen Haushalten Mitglieder, die Bienen züchten. Die Mehrheit der Haushalte, die Bienen besitzen, sind in einer Honig-Kooperative organisiert, die das BIO- und das Fairtrade- Siegel zugesprochen bekommen hat, und ihren Honig also biologisch produziert. Diese Kooperative heisst *LOL KAX* und hat ihren Sitz im etwas größeren Nachbardorf Xmaben, welches etwa 30 Autominuten von der Bezirkshauptstadt Hopelchén entfernt liegt.

Das Kapitel 3 stellt das soziokulturelle Setting meiner Feldforschung und das traditionelle Wirtschaftssystem der Maya dar sowie die Region des Biosphärenreservats Calakmul und den sich darin befindlichen Ort meiner Forschungsarbeit, Pachuitz. Um die Ergebnisse der Feldforschung in Pachuitz nachvollziehbar zu machen, werde ich im folgenden Kapitel auf die Methoden eingehen, die ich zur Datenerhebung verwendete, bevor ich im folgenden Hauptkapitel 5 die gewonnenen Daten und deren Analyse präsentiere.

4. Die Feldforschung

Der wesentliche Teil meiner Feldforschung bestand aus der Datenerhebung in Pachuitz, bei der ich mit den Methoden des semistrukturierten Interviews und der teilnehmenden Beobachtung arbeitete.

Insgesamt war ich drei Mal jeweils zwischen zehn und siebzehn Tagen im Dorf Pachuitz. In dieser Zeit besuchte ich auch das Nachbardorf Xmaben und andere Dörfer. Der Feldforschung ging eine „Erkundungsfeldwoche“ voran, in der ich mit Professor Alayón Gamboa vom ECOSUR und drei weiteren Studentinnen (eine aus Mexiko, zwei aus Österreich in verschiedene Dörfer des BRC fuhr um zu entscheiden, in welchen Orten die Forschungsarbeit am besten stattfinden könnte. Da für mich auch wichtig war, dass es sich um Siedlungen handelt, in denen traditionelle Landwirtschaft betrieben wird, kam insbesondere Pachuitz in Frage. Die EinwohnerInnen der Comunidad akzeptierten meinen Forschungsaufenthalt ohne weiteres.

Um die gewonnenen Primärdaten aus der Feldforschung im Anschluss analysieren zu können arbeitete ich mit ausgewählter Sekundärliteratur.

Im Folgenden behandle ich eingehend diejenigen Methoden, welche ich zur Gewinnung der empirischen Daten eingesetzt habe deshalb, weil ich meine Forschung und ihre Ergebnisse so transparent wie möglich darstellen möchte. Ich gehe darauf ein, wie ich zur Auswahl meiner GesprächspartnerInnen kam, wer diese Personen sind und welche Rolle die Dolmetscherin bei den Interviews einnimmt. Darüber hinaus beschreibe ich, wie die teilnehmende Beobachtung in der Feldforschung eingesetzt wurde.

4.1. Interviews und Gespräche

Einen wichtigen Teil meiner Untersuchung bildeten, wie eingangs erwähnt, informelle Gespräche sowie semistrukturierte Interviews. Hierbei waren die BewohnerInnen der Dörfer die wichtigste Informationsquelle, da ich durch sie Einzelheiten der Organisation familiären und dörflichen Lebens und geschlechtlicher Rollen in den Haushalten erfahren konnte. Für Rücksprachen während meiner Forschungsarbeit waren für mich die Gespräche mit KollegInnen und vor allem mit meinem Tutor, Professor Alayón Gamboa vom ECOSUR Campeche, wichtig. In diesem Erfahrungs- und Gedankenaustausch konnte ich über eigene Erfahrungen und Kenntnisse hinausgehend zweite und dritte Meinungen dazu einholen und so meine Forschungstechniken stetig weiterentwickeln. Mir wurde immer wieder klar, dass ich relevante Fragen nicht gestellt hatte, was ich dann beim nächsten Aufenthalt nachholen konnte. Ich führte sechzehn semistrukturierte Interviews durch sowie eine Reihe von informellen Gesprächen vor und nach diesen aufgezeichneten Interviews. Die weiblichen neun Interviewpartnerinnen waren zwischen 26 und 56 Jahre alt und die sieben männlichen Interviewpartner zwischen 30 und 52. Die informellen GesprächspartnerInnen bewegten sich in einer Altersspanne zwischen 20 und 60, wobei die Mehrheit der GesprächspartnerInnen ein Alter zwischen 30 und 40 Jahren hatte.

In den zehn untersuchten Haushalten lebten im Durchschnitt sieben Personen, der grösste Haushalt bestand aus einer Großfamilie mit 18 Personen, der kleinste aus einem frisch vermählten Paar.

Das wichtigste Auswahlkriterium für die Haushalte war, dass sie Mitglieder in der BIO-Honigkooperative *LOL KAX* seien mussten, da ein Kerninteresse meiner Forschung den veränderten wirtschaftlichen Möglichkeiten galt, die durch die biologische Landwirtschaft erwachsen. In etwa fünfzehn Haushalten in Pachuitz befanden sich Mitglieder aus der Honigkooperative und von diesen erklärten sich zehn bereit, mir für Interviews zur Verfügung zu stehen.

Die Dolmetscherin

Da ich die lokale Sprache *Maya Yucatec* nicht beherrsche, hatte ich für die Interviews mit Frauen mit einer Dolmetscherin zu arbeiten. Angesichts der Bedeutung, der Problematik der Arbeit mit einer Übersetzerin für die Forschung, scheint überraschend wenig Literatur zu dieser Thematik vorzuliegen. Dabei ist anerkannt, dass die Übersetzung der Fragen und der Antworten durch eine vermittelnde Person erhebliche Auswirkungen auf die Antworten hat, wie auch Levy und Hollan (1998:336) festhalten: „[...] the anthropologists may use bilingual assistants. Any of these shortcuts will systematically affect and distort the respondent's behaviour in often obscure ways.” (ibid.:337)

Abgesehen davon ist es notwendig die Person, mit der man zusammenarbeitet, genau über ihre Aufgabe aufzuklären und ihr gegenüber zu betonen, dass sie absolut alles, was der oder die Interviewte sagt, übersetzt- unabhängig von ihrer eigenen Einschätzung, ob etwas relevant ist oder nicht. Dieses meiner Dolmetscherin zu verdeutlichen, war kein leichtes Unterfangen. Von Anfang an war deutlich, dass Antworten von der Dolmetscherin in ihrem Sinne gelenkt, sogar selektiert übersetzt waren. Oft schien mir das, was mir weitergegeben wurde, wesentlich kürzer als die Originalaussage, meist wurde das Gehörte einfach zusammengefasst und dasjenige wiedergegeben, was die Dolmetscherin als wichtig empfand oder von dem sie meinte, es sei für mich von Bedeutung.

Zusätzlich wirkte sich alleine die Anwesenheit der Übersetzerin auf die Gesprächssituation aus. Je nachdem, welche persönliche Beziehung zwischen ihr und der Interviewpartnerin bestand und welche Bereiche des dörflichen Lebens sie verband, herrschte eine unterschiedliche Atmosphäre. Sympathie und Antipathie wirkten auf die Gesprächsfreudigkeit. Angenommen die Interviewpartnerin verstand sich nicht mit der Dolmetscherin, so sprach die Interviewte weniger offen über Einstellungen und Gefühle.

Im Nachhinein, im Zuge der Auswertung der Interviews, versuchte ich diesen Bias wie auch die besondere Dynamik, die sich aus der bloßen Anwesenheit der Dolmetscherin ergab, konstruktiv zu nutzen. Die Persönlichkeit meiner vom ECOSUR ausgewählten Übersetzerin bot dafür einige Vorteile:

Doña Matilda hatte schon des Öfteren mit dem ECOSUR zusammengearbeitet und bereits davor in ihrem Heimatdorf Xmaben Erfahrungen als Promoterin einer dort agierenden NGO³¹ (Comadep, vormals Oxfam Belgien) gesammelt, bevor sie mit 30 Jahren heiratete und nach Pachuitz zog. Durch sie war es mir möglich reibungslos in Kontakt mit den Frauen zu treten und durch ein kurzes informelles Gespräch zwischen ihr und der Interviewpartnerin konnte ich meine Fragen stellen und zu den Antworten darauf kommen. Doña Matilda stand mir fast

³¹ Non-Governmental Organization

jederzeit für Rückfragen zur Verfügung. Da sie ursprünglich aus einem anderen Dorf kam, aus Xmaben, zog sie viele Vergleiche zwischen Pachuitz und ihrem Heimatort, was viel über ihre Einstellungen zu bestimmten Aspekten des Dorflebens allgemein offenbarte. Sie hatte zum Beispiel den Eindruck, dass Frauen in Xmaben sich mehr außerhalb ihrer Grundstücke trafen oder dass die Leute in Pachuitz mehr tratschten als in Xmaben. Auf gewisse Weise hatte ich das Gefühl, sie hatte ihr Heimatdorf Xmaben seitdem sie in Pachuitz lebte, idealisiert. Was nicht heißen soll, dass ihr das Leben in Pachuitz nicht zusagte. So sprach sie immer wieder die Freiheiten an, die sie besaß, weil sie nun ohne Eltern und Schwiegereltern mit ihrem Mann zusammenlebte.

Die Beziehung Doña Matildas zu meinen Interviewpartnerinnen wirkte sich dahingehend aus, dass vor allem im Falle eines guten Verhältnisses häufig über Themen gesprochen wurde, die über das Interview hinausgingen. Für mich ergaben sich daraus Anhaltspunkte, was für Frauen in Pachuitz wichtig ist und wo ihre Interessensgebiete liegen.³² Manchmal handelte es bei diesen informellen Gesprächen um Organisatorisches wie etwa Veranstaltungen bzw. Gottesdienste im protestantischen Tempel. Ein weiteres wichtiges Thema, das immer wieder auftauchte, war die Gesundheit. Oft wurde über Ärzte und ihre Methoden gesprochen oder darüber wann der Arzt wieder einmal ins Dorf kommen würde. Das beschäftigte Frauen jeden Alters. Andere Themen waren der Hausgarten und die Kinder.

Wenn ich heute über den Einfluss der Dolmetscherin Doña Matilda auf Interviews und damit meine gesamte Forschung nachdenke, komme ich zu dem Schluss, dass es positiv für meine Forschung gewesen wäre mit mehr als einer Dolmetscherin zu arbeiten. Auf diese Weise hätte ich mich auf die Unterschiede in den Gesprächs- und Interviewsituationen, wie sie von verschiedenen DolmetscherInnen induziert werden und deren Auswirkungen, besser einstellen können und diese zunächst überhaupt erfassen und von vornherein berücksichtigen können. Auf jeden Fall ist es unverzichtbar, die Anwesenheit von DolmetscherInnen und ihre Funktion kritisch zu reflektieren, gerade wenn es um Fragen der Repräsentation geht.

Rolle der Kinder

Neben der Dolmetscherin waren bei Vorbereitung und Durchführung der Feldforschung die Kinder im Dorf sehr wichtig für mich, um Anschluss im Dorf zu finden. Sie erleichterten mir

³² In vielen Fällen, aber leider nicht immer, fasste Doña Matilda den engeren Rahmen des über das Interview hinausgehende für mich zusammen.

den Zugang zum Feld und trugen wesentlich dazu bei, dass ich mich schnell in den besuchten Dörfern akzeptiert und wohl fühlte. Sie waren darüber hinaus wichtige InformantInnen, konnten mir bei Übersetzungen helfen und dabei, ein wenig Maya Yucatec zu lernen. Wenn ich einen Rundgang durch das Dorf machte, begleiteten mich immer einige Kinde und erzählten mir dabei oder zeigten mir Dinge, die ihnen wichtig waren. In der Regel wussten sie genau, wo ich welche Pflanze oder welchen Baum finden konnte oder wo welche Familie wohnte.

4.1.1. Interviewsituationen

In Pachuitz gelang es mir rasch Kontakte zu knüpfen und InterviewpartnerInnen zu finden. Das beruhte vor allem darauf, dass das Forschungsinstitut ECOSUR dort schon seit einem Jahr verschiedene Projekte durchführte, beispielsweise zu Hausgärten der Maya oder regionalem Wissen über die Böden in der Region. Es bestehen Projekte zur Biodiversität und zum lokalen Nutzungsspektrum der Pflanzen aus den Hausgärten ebenso wie zu den wirtschaftlichen Perspektiven für Frauen, die durch den Verkauf von Produkten aus den Hausgärten entstehen. Die EinwohnerInnen des Dorfes haben daher bereits Erfahrung mit Interviewsituationen. Für meine Forschungsablauf stellte das einen immensen Vorteil dar; ich musste nicht viel Zeit für die Kontaktaufnahme einplanen, da ich bereits bei meiner Ankunft eine Liste mit Haushalten vorliegen hatte, die für Interviewzwecke in Frage kommen würden. Die meisten - Frauen wie Männer – erklärten sich nachdem ich einige Rundgänge durch das Dorf gemacht hatte, dazu bereit, mir zu einem Interview zur Verfügung zu stehen.

Auf der Liste waren die Haushalte angeführt, die in Pachuitz Mitglied in der BIO-Honigkooperative *LOL KAX* (mit Sitz im Nachbarort Xmaben) waren. Dies war für mich ein wichtiges Kriterium, da ich speziell auch daran interessiert war, wie die Haushaltsmitglieder mit neueren agrarwirtschaftlichen Entwicklungen wie der modernen biologischen Land- oder Forstwirtschaft, die eben in Pachuitz in der Honigproduktion angewendet werden, umgingen. Und ich wollte untersuchen, ob und wie diese biologische Landwirtschaft die geschlechtliche Arbeitsteilung beeinflusste. Bei den untersuchten Haushalten war es mir ein Anliegen mit Männern und Frauen getrennt über ihre Aufgabenbereiche zu sprechen, damit jede/r ausreichend zu Wort kommen konnte.

Während der ersten Interviews fiel mir jedoch auf, dass die interviewten Personen von anderen StudentInnen oder ForscherInnen her gewohnt waren eher kurze und knappe Antworten zu geben, was für strukturierte Fragebögen von Vorteil ist, für qualitative Interviews allerdings weniger sinnvoll ist. Es war schwierig die zu Interviewenden zu

längeren Ausführungen zu bewegen, da ich einen von mir erstellten Leitfaden mit offenen Fragen vorliegen hatte, der eben diese längeren und spontaneren Antworten voraussetzt. Die offene Methode funktionierte also nicht, gesprächig waren nicht viele meiner InterviewpartnerInnen; besonders die Frauen erzählten mir bei den aufgenommenen Interviews keine langen Geschichten, waren im Gegenteil kurz angebunden. Daraufhin habe ich meinen Leitfaden zu einem semistrukturierten Fragebogen umgewandelt, mit vielen kleinen offenen Fragen zu jeweils einem Gebiet. Ein Vorteil des Gewohntseins an strukturierte Fragebögen war trotz allem, dass keine/r der InterviewpartnerInnen ein Problem damit hatte, dass ich Interviews auf einem Diktiergerät aufzeichnete, da es für die meisten nicht das erste Mal war, dass sie ein aufgenommenes Interview gaben.

Mit Frauen konnte ich zudem eine Vielzahl informeller Gespräche führen, da ich viel Zeit mit ihnen verbrachte und mich ohne Weiteres zu ihnen setzen konnte um ihnen bei der Arbeit zuzusehen oder dabei mitzumachen. Bei Männern war das schwieriger und ich musste vorher längere Erklärungen abgeben, wenn ich an einer ihrer Aktivitäten teilnehmen wollte, wie zur Bienenzucht mitzugehen zum Beispiel. Daher konnte ich sie auch nicht so häufig bei ihren Beschäftigungen begleiten wie die Frauen, geschweige denn einfach mit ihnen gemeinsame Zeit verbringen.

4.1.2. Teilnehmende Beobachtung und aktive Teilnahme

Neben Interviews entschied ich mich nach meinem ersten Feldaufenthalt in Pachuitz auch für die Anwendung der Teilnehmenden Beobachtung.

Diese beinhaltet das Führen eines Feldtagebuches mit Feldnotizen um Informationen, die aus der teilnehmenden Beobachtung gewonnen werden zu speichern und dann analysieren zu können. Dazu entwickelte ich im Vorhinein Leitfäden, die mir dabei helfen sollten meinen Blick auf meine Fragestellung hin zu schärfen; zusätzlich schrieb ich ein persönliches Tagebuch (De Walt/De Walt, 1998:259;270).

Für die Teilnehmende Beobachtung entschied ich mich aus mehreren Gründen. Da mein Interesse der Feldforschung der geschlechtlichen Arbeitsteilung in den Haushalten galt, empfand ich es als essentiell auch selbst an den Aktivitäten von Frauen und Männern teilzunehmen; denn dadurch vermochte ich die Organisation der Wirtschaft in den Haushalten besser nachzuvollziehen. Ich entschied mich für das, was De Walt und De Walt als „active participation“ (1998:262) beschreiben, um so gut als möglich an alltäglichen und besonderen Ereignissen der Haushaltsmitglieder teilnehmen zu können und so zu erfassen,

wie Geschlechterrollen in unterschiedlichen Kontexten (innerhalb und außerhalb der Haushaltseinheit) zur Geltung kommen. Bei der „active participation“ handelt es sich selbstredend um eine Form der aktiven Teilnahme am Leben der Haushaltsangehörigen.

Diese wurde dadurch ermöglicht, dass ich von lokalen Haushalten aufgenommen wurde und mit den Familien gemeinsam leben konnte. In Pachuitz beispielsweise wurde mir von einer Großfamilie ein kleines Betonhaus³³ zur Verfügung gestellt, das sich inmitten der Häuser befand, in denen die Familie selbst lebte. In Chichonal lebte ich in demselben Haus, in dem auch ein großer Teil der Familie schlief. Um an den Aktivitäten (wie Feldarbeit, Bienenzucht, Arbeit im Hausgarten und in der Küche) auch tatsächlich zu partizipieren, lernte ich schnell, dass ich meinen Mitmenschen klarmachen musste, dass ich an allen ihren Tätigkeiten, am gesamten Dorfleben interessiert war und teilhaben und teilnehmen wollte. De Walt und De Walt schreiben in diesem Zusammenhang: „[...] if an ethnographer shows genuine interest in learning more about behaviors, thoughts and feelings, he or she will be a welcome guest at most activities.” (ibid., 1998:266)

Meiner Erfahrung ist ähnlich. Ich musste allerdings ständig wieder nachfragen, was aktuell anstand, was heute oder morgen auf dem Plan stand, und vermitteln, dass ich gerne mitgehen und mitmachen würde. In dieser Weise musste ich täglich und bei verschiedenen Personen agieren. Dadurch gelang es mir an vielen alltäglichen Aktivitäten teilzunehmen: mit auf die Milpa zu gehen (mit Frauen und Männern), die Umgebung zu erkunden, Wasser zu holen, Honig zu ernten, beim sonntäglichen Baseballspiel zuzuschauen, in den Tempel zu gehen, etc. Ausserdem durfte ich das beschwerliche Handwerk des Tortillamachens erlernen.

Zu den besonderen Aktivitäten, an denen ich teilnahm, gehörten unter anderem: am Muttertag mit den Kindern nachts um die Häuser zu ziehen; zum *Día de la Bandera*³⁴ (24. Februar) mit einer Kindergartengruppe in ein nahes Dorf zu fahren, wo verschiedene Kindergruppen die Nationalhymne auf Maya sangen; einem Treffen des Vorstandes des Biosphärenreservats mit verschiedenen *comisarios* der Dörfer³⁵ beizuwohnen; zwei ökotouristische Projekte zu besuchen, die auf gemeinschaftlicher Ejidobasis organisiert

³³ Das Betonhaus wurde von der Familie praktisch nicht genutzt. Es war im Rahmen eines staatlichen Programms für Wohnungswesen erreicht worden, entsprach aber in keiner Weise den klimatischen Erfordernissen. Es heizt sich im Sommer extrem auf und durch das Wellblechdach hört man den Regen besonders laut. Wenn ein Hurrikan wütet, ist das Wellblechdach im Übrigen einer der ersten Gegenstände, die wegfliegen. Die traditionellen Maya-Häuser aus Lehm und Stroh sind weit besser dem Klima angepasst.

³⁴ Tag der Nationalflagge.

³⁵ Jedes Dorf/*Ejido* hat als Vorstand zwei *comisarios* (Comisario ejidal und Comisario Municipal).

waren; zwei Honigverarbeitungs-Projekte von Frauen zu besuchen; sogar bei einer Taufe nach Maya-Tradition, dem *Hetzmek*, als Gast dabei sein zu dürfen.

In Pachuitz ging ich, nachdem ich Interviews geführt hatte, immer wieder zu einigen Frauen im Dorf, mit denen ich mich angefreundet hatte. Häufig verbrachte ich dort ganze Vormittage oder Nachmittage und erfuhr so mehr über sie und ihr Leben. Einfach mit Männern die Zeit verbringen („Hanging out“ [Russell, 2006:211]) konnte ich nicht. Das musste schon an eine Aktivität gebunden sein. Daher ging ich mit ihnen so oft wie möglich zu den Bienenstöcken, einer männlichen Domäne, und erfuhr so, wie die Gewinnung von Bienenhonig vonstatten geht und wie die Honig-Kooperative organisiert ist.

Fotografie

Zur Unterstützung der Feldnotizen verwendete ich die Fotografie. Die Kamera kam mir oft zugute; denn als die Leute registrierten, dass ich fotografierte, luden sie mich in vielen Fällen mit dem Zusatz ein: „Und bring deine Kamera mit!“. So war ich stets am Ort des Geschehens.

Die Fotografie wurde in der Kultur- und Sozialanthropologie (KSA) schon sehr früh als Mittel zur Feldforschung eingesetzt. Vom reinen Festhalten des Vorgefundenen über das Illustrieren von Text hat sich die Bedeutung gewandelt, die der Fotografie in der KSA zufällt, und sie wurde zu einem wichtigen Instrument in der Feldforschung mit vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten (Lederbogen, 2003:225ff.). Heute stellt sie in den Sozialwissenschaften bei „Situationsanalysen, Handlungszusammenhängen und auch emotionalen Bestandteilen [...] ein wertvolles Medium dar [...]“, wie Mayring (2002:85) schreibt.

Die teilnehmende Beobachtung wird durch die Verwendung der Fotografie unterstützt. Fotos bieten die Möglichkeit, eine Situation, einen Moment zu erhalten, sozusagen zu konservieren, um sie für eine Reinterpretation und Rekonstruktion zu nutzen (Suchar, 1989:52). In Zusammenhang mit Feldnotizen und Tagebüchern sind sie eine wertvolle Erinnerungsstütze im Nachhinein. Mir halfen sie darüber hinaus auch Fragen, die sich mir im Interview, bei informellen Gesprächen oder allgemein stellten konkretisieren zu können, indem ich die Fotos herzeigte und gezielt nachfragte.

Charles Suchar schlägt in seinem Artikel „The Sociological Imagination and Documentary Still Photography: The Interrogatory Stance“ (1989) ein „Shooting Script“ (59) vor, um ein kulturanthropologisches Fotoprojekt zu strukturieren. Diese *Shooting Scripts* sollen eine Liste

von Fragen enthalten, auf die man sich durch die fotografische Dokumentation Antworten erwartet (ibid., 1989:59).

Zu meinen Fotografien stellte ich mir an Suchars Ausführungen orientiert folgende Fragen:

- Bei welchem Feldaufenthalt mache ich die Bilder?
- An welchem Ort mache ich die Bilder?
- Wer ist auf den Bildern zu sehen?
- Welches Geschehen/welche Aktivität erfasse ich gerade?

Nach diesen Fragen wurden die Fotos archiviert. Ich verwendete sie zur Beantwortung von Fragen im Feld und dazu Aktionen und Orte zu dokumentieren (Morphy/Banks, 1997:3).

4.2. Selbstreflexion und Berücksichtigung ethischer Fragen

Um meine Daten und die daraus gewonnen Erkenntnisse transparent und für andere Leute verständlich zu machen, ist sinnvoll und sogar erforderlich, mich als Forscherin zu kontextualisieren (De Walt/De Walt, 1998:289). Denn ob ich dies beabsichtige oder nicht, meine Forschung wird durch mein Geschlecht, mein Alter, meine Herkunft und meine soziale Stellung sowie die Sichtweise beeinflusst, die ich aus der Erziehung in einer westlich-europäischen Kultur mitbringe (Moore, 1988:5ff.). Ich, eine blonde und blauäugige, hellhäutige, weibliche, junge, ledige Studentin aus der oberen Mittelklasse Deutschlands, geboren und aufgewachsen in einer europäischen Großstadt, die gut Spanisch, aber kein Maya Yucatec spricht, forsche in einer *Comunidad Indígena Rural*, in der Maya als Erstsprache, und Spanisch als Zweitsprache gesprochen wird. All diese Faktoren und mehr beeinflussen die Art und Weise, wie ich Personen und Phänomene betrachte und wie ich betrachtet werde.

Mein Zugang zu den BewohnerInnen des Dorfes war stark beschränkt dadurch, dass ich mit ihnen nur auf Spanisch kommunizieren konnte, und mir deshalb viele Gespräche zwischen BewohnerInnen oder Haushaltsmitgliedern verschlossen blieben. Viele ältere Personen waren weder Willens noch in der Lage auf Spanisch mit mir zu sprechen. Die Sprache stellte also eine große Hemmschwelle dar. Genau wie mein Äußeres, das sich offensichtlich von dem der EinwohnerInnen des Dorfes unterschied. Ich als Weiße wurde mit dem reichen kapitalistischen Nordamerika in Verbindung gebracht, welches den Menschen aus Pachuitz als Migrationsland Nummer Eins und aus diversen Repräsentationen aus dem Fernsehen bekannt sind, wie zum Beispiel aus Telenovelas, die in den Vereinigten Staaten spielen und

im Fernsehen laufen. Jede/r kennt Personen, die nach Nordamerika migriert sind, und heute ihrer daheimgebliebenen Familie Geld und Luxusgüter wie eine Kamera oder eine Stereoanlage schicken. Die Vereinigten Staaten gelten als das Land des absoluten materiellen Überflusses und Reichtums, Dinge, welche die EinwohnerInnen der Dörfer in meiner Person verkörpert sehen könnten.

Einen Vorteil hatte ich auf der anderen Seite dadurch, dass ich unter der Obhut des ECOSUR ins Dorf kam, mit dem viele BewohnerInnen seit einigen Jahren gute Kontakte pflegten: Mein Tutor war in den Haushalten, die ich besuchte, überaus geschätzt, was mir den Zugang in die Haushalte um einiges erleichterte. Aber die Umgebung des kleinen Dorfes war für mich sehr neu. Dadurch, dass ich in einem großstädtischen Milieu aufgewachsen bin und Landwirtschaft erst seit meinem Studium bewusst an Bedeutung für gewonnen hat, war die kleinbäuerliche, dörfliche Umgebung nichts Gewohntes für mich. Besonders an das komplette Fehlen von Anonymität in einem kleinen Dorf verstärkt durch meinen verkörperten „Exotismus“ konnte ich mich nur schwer gewöhnen, da ich es aus dem städtischen Kontext gewöhnt bin mich zu bewegen ohne offensichtliches Interesse anderer Menschen auf mich zu ziehen. Völlig fremd war mir diese fehlende Anonymität allerdings nicht; ich hatte sie bereits mehrere Male am eigenen Leibe erlebt- während eines sechsmonatigen Aufenthaltes in Indien und eines einjährigen Aufenthaltes in einer südspanischen Kleinstadt- während dieser ich mir nichts sehnlicher wünschte als auszusehen „wie alle anderen auch“.

In Pachuitz gibt es bestimmte Arten, wie sich eine Frau bewegt, die ich erst erlernen musste; und wahrscheinlich gibt es noch viel mehr und häufig unausgesprochene Regeln, die ich mir während meiner Aufenthalte nicht bewusst machte. Die Grundregel für Frauen war allerdings von Beginn meines Aufenthalts unübersehbar: niemals allein unterwegs zu sein und auch niemals allein mit einem Mann aus dem Dorf unterwegs zu sein. Eine Ausnahme dabei waren Männer, die wie ich zu Forschungszwecken im Dorf sind. Hier erweckt das Zusammen-gesehen-werden nicht die Gefahr der üblen Nachrede, da akzeptiert ist, dass in der Stadt beziehungsweise in der Universität Frauen und Männer auch zusammen arbeiteten ohne ein Paar zu sein. Überraschenderweise für mich war es für die EinwohnerInnen sogar nicht einmal verwunderlich, dass ich trotz meines fortgeschrittenen heiratsfähigen Alters nicht verheiratet bin und auch keine Kinder habe. Grund hierfür scheint die Annahme zu sein, dass eine längere Schulbildung damit einhergeht, dass man unverheiratet bleibt und noch keine Pflichten aus einer Ehe eingeht, da man andere Pflichten hat. Nur so könne also gewährleistet werden, dass eine Frau sich voll und ganz auf ihr Studium konzentriert.

Während meiner Feldforschung habe ich nicht nur Informationen zu meiner Forschungsfrage gesammelt sondern aktiv am Leben der Familien teilgenommen, habe Personen getroffen, die mir sympathisch waren, manche mehr, manche weniger. Mit denen, die mir sympathisch

waren, habe ich natürlich mehr Zeit verbracht als mit den mir weniger sympathischen oder mit denen welche ich aus verschiedenen Gründen nicht näher kennenlernen konnte.

Dadurch, dass ich eine Frau bin, fand ich leichteren Zugang zu Frauen und ihren Aktivitäten. Vor allem konnte ich Frauen allein besuchen und informelle Gespräche mit ihnen führen. Erstens, weil unsere gegenseitige Hemmschwelle tiefer war und zweitens, weil Mann und Frau in den Dörfern, in denen ich gearbeitet habe, ausschließlich etwas zu zweit unternehmen, wenn sie verheiratet oder verwandt sind. An Tätigkeiten der Männer konnte ich zwar auch teilnehmen, doch musste ich oft insistieren, Augen und Ohren offen halten, damit sie mich mitnahmen; zusätzlich kamen dann meist noch ein paar Kinder und weibliche Personen mit um mich zu begleiten.³⁶ Da ich mich in der Comunidad als Studentin aufhielt, die sich mit der Art und Weise der agrarischen Produktion beschäftigte, konnte ich mit Männern gut über ihre Arbeit sprechen; mit älteren Männern sehr gut über geschichtliche Aspekte der Dörfer. Andere, persönlichere Themen wurden kaum berührt, aus Gründen der Geschlechterrollen und weil die Zeitspanne meines Aufenthaltes zu kurz war.

Mit Frauen kamen dagegen neben alltäglichen Themen und solchen, die für meine Forschung relevant waren, regelmäßig auch andere, persönlichere und emotionale Themen zur Sprache. Typische Themen waren Gesundheit, Krankheiten, Schwangerschaften, Heirat, Kinderwunsch oder Jobwünsche. Zugang zu Tätigkeiten beider Geschlechter hatte ich außerdem auch auf Grund der Tatsache, dass es viele Bereiche des Lebens gibt, in denen sich die Tätigkeiten von Frau und Mann überschneiden und nicht wenig Zeit miteinander verbracht wird. In der Küche, dem Gemeinschaftsraum der Familie schlechthin, treffen sich alle Familienmitglieder und immer wieder auch NachbarInnen, um Klatsch und Tratsch zu halten und zu essen.

Ethische Fragen ergeben sich unvermeidlich bei der Analyse von Daten, die aus den Informationen der Personen bestehen, mit denen man zusammengelebt hat. Zum Beispiel in der Art wie De Walt und De Walt (1998:273) anmerken: „Even if field workers make it clear, that they will 'write a book' or report on their experiences, informants may not realize that what they share as 'gossip' during informal [and formal] conversations will form part of this report.”

Wie überall auf der Welt entstanden auch in den Dörfern, in denen ich mich aufhielt, solche Konflikte. So merkte ein Interviewpartner einmal an, dass er erst genauer wissen wolle, was ich vorhätte, denn für mich wäre es einfach, ich würde nach einigen Wochen oder Monaten wieder verschwinden, aber er, er lebe hier mit seiner Familie, und deswegen würde er nicht jeder/m etwas erzählen. Um der Gefahr eines- nach dem Eindruck der Interviewten oder auch ohne diesen- ausplauderns von Dingen aus der Privatsphäre – und sei es in Form

³⁶ Einen älteren Herrn habe ich z. B. mindestens zehn Mal gefragt, ob er mir Bescheid gibt, wenn er zu seinem Bienenstock geht. Den Bienenstock bekam ich nie zu Gesicht.

einer wissenschaftlichen Schrift- zu entgehen, ist es unverzichtbar sich seiner Rolle als Außenstehende/r klar zu sein und sich genau zu überlegen, welche Information in welcher Weise verwertet werden kann oder eher besser nicht genutzt wird. Ich entschloss mich z.B. dazu, wenn es um Konflikte und Rivalitäten ging meine „limits to participation“ (ibid.:276) klar und deutlich zu machen und zu betonen, dass ich hier nur Studentin sei und von möglichen Streitigkeiten nichts wisse. Zu unangenehmen Situationen kam es mehr als einmal, und ich musste erst lernen, wie ich damit umgehen wollte und sollte. „It is important to recognize that explorations in the field are bound to confront one with confusing situations and conflicting pressures, so that some errors are almost inevitable, but few errors are serious enough to abort a project.“ (Whyte, 1989:11)

Genau wie Whyte bin ich der Überzeugung, dass es wichtig ist Unsicherheiten und daraus resultierende Fehler aus einer Feldforschung nicht auszuklammern. Meines Erachtens kommen sie ohnehin vor und sollten besser zum Anlass genommen werden, über seine Verhaltens- und Arbeitsweisen nachzudenken und sie zu verbessern. Das Wissen darüber, dass ich nicht als Teil der Gemeinschaft in Pachuitz gesehen werde sondern als Besucherin und als Forscherin, beeinflusst auf der einen Seite wie ich meine Fragen stelle und auf der anderen Seite wie sie von den EinwohnerInnen beantwortet werden. Und dies ist bei der Analyse der erhaltenen Daten mitzudenken.

4.3. Datenanalyse

Die qualitative Datenauswertung wurde zunächst mit Hilfe der Software zur Textanalyse *Atlas.ti* vorgenommen. Dieses Programm ist sehr hilfreich, wenn es darum geht, eine Reihe von Textdaten übersichtlich zu ordnen, zu kodieren und Kategorien zu bilden (Russell, 2006:519).

Beim Anhören der Interviews dachte ich über Kategorien nach, nach denen ich die Interviews auswerten könnte. Die Transkription erfolgte mit dem Programm F4. Dabei führte ich Protokoll über Auffälligkeiten von InterviewpartnerInnen sowie Fehler meinerseits, die mir bei der Interviewführung auffielen. Da meine Leitfäden für Interviews mit Frauen und Männer unterschiedlich sind, kommt es jeweils zu unterschiedlichen Über- und Unterkategorien, wobei die Themen der Interviews sich ähneln und sich für Frauen wie Männer auf die wirtschaftlichen und zum Teil nicht- wirtschaftlichen Aktivitäten der bäuerlichen Maya-Haushalte beziehen.

Die Codes und Kategorien bildete ich auf der Grundlage der direkten Aussagen aus den Interviews nach dem Prinzip des Offenen Kodierens (*Open Coding* oder *Inductive Coding*)

aus der *Grounded Theory* (Russell, 2006:493). Dieses Prinzip ist bei Mayring unter dem Begriff „induktive Kategoriendefinition“ (2007:75) resümiert. Es geht dabei um das Ableiten des Kategoriensystems direkt aus den Aussagen der transkribierten Interviews und Feldnotizen. Dadurch soll eine möglichst unverzerrte Zusammenfassung des gewonnenen Datenmaterials ermöglicht werden. Die vorab definierte Fragestellung stellt die Grundlage der Kategorienfindung dar, was bedeutet, dass ich während der Auswertung des erhobenen Datenmaterials immer die Leitfrage nach der Bedeutung von Geschlechterrollen in der Arbeitsteilung auf Haushaltsebene miteinbezog (Mayring, 2007:76). Bei den interviewten Männern bildete ich vor allem Kategorien, die aus ihren Tätigkeiten in Bezug auf die biologische Honigproduktion resultieren. Bei Frauen identifizierte ich Kategorien resultierend aus all ihren unterschiedlichen Arbeitsfeldern, da die Position der Frauen innerhalb der Arbeitsteilung besonders beleuchtet werden sollte. Durch die Kategorienbildung und Kodierung wurden die von mir erhobenen Daten übersichtlich geordnet, was die Analyse der Daten erheblich erleichterte. Die Kategorien änderten und modifizierten sich während des gesamten Prozesses der Analyse stetig. Die endgültigen Kategorien konnten schließlich erst mit Hilfe von Sekundärliteratur definiert und analysiert werden, im Sinne einer Kontextanalyse (Mayring, 2007:77). Zu ausgewählten Textstellen der Interviews zog ich ergänzende Literatur heran, um die Interviewausschnitte in einen weiteren Zusammenhang einzubetten.

Nach der Erläuterung meiner Vorgehensweise bei der Datenerhebung und der gewonnenen Daten, leite ich jetzt auf den Analyseteil dieser Arbeit über.

5. Geschlechterrollen in der Haushaltsorganisation in Maya- Haushalten

Im Analyseteil geht es darum, die Ergebnisse meiner Feldforschung unter der Fragestellung dieser Diplomarbeit zu untersuchen, nämlich der nach den weiblichen Geschlechterrollen in der Arbeitsteilung in kleinbäuerlichen Maya-Haushalten in Pachuitz und Umgebung. Die Analysearbeit besteht näherhin in der ständigen Reflexion der Ergebnisse der Auswertung meiner Feldarbeit sowohl unter Zuhilfenahme von in Kapitel 2.2 und 2.3 dargestellten theoretischen Konzepten aus der Geschlechterforschung als auch unter Einbeziehung vor allem indigener Vorstellungen zur geschlechtlichen Arbeitsteilung wie sie z.T. in 2.1 und hauptsächlich in 2.3 beschrieben sind und auch wie ich selbst sie gewonnen habe.

Wie im Kapitel 2 dieser Diplomarbeit ausgeführt, sind Geschlechterbilder von Gesellschaft zu Gesellschaft sehr variabel und sind beeinflusst durch unterschiedliche gesellschaftlich-kulturelle Sicht- und Denkweisen, wie von Henrietta Moore prägnant ausgedrückt:

„Thus, whatever the dominant ideologies and the power differentials that underpin them [the sexual differences] in any context, these ideologies are disrupted by, folded around a set of images and metaphors, the embodied understandings of gender relations and the meanings given to sexual difference. Sexual difference is not and cannot be culturally invariant.“ (2007:94)

Mit einer bestimmten Variation innerhalb der großen Bandbreite sexueller Differenzierung und Geschlechterrollen, zu denen es in der geschlechtlichen Arbeitsteilung in unterschiedlichen Gesellschaften kommen kann, beschäftigt sich der kommende Teil der Arbeit. Untersucht werden Geschlechterrollen in ruralen Maya-Haushalten; es wird der Frage nachgegangen, welche Positionen Frauen in der geschlechtlichen Arbeitsteilung einnehmen. Beginnen möchte ich mit der Präsentation eines gängigen Geschlechterkonzepts in Lateinamerika, welchem die Annahme des westlichen Ideals einer Dichotomie von öffentlich/privat zu Grunde liegt. Ich werde im weiteren Verlauf verdeutlichen, dass die Annahme dieser Dichotomie jedoch für die Analyse von geschlechtlicher Arbeitsteilung in den untersuchten bäuerlichen Maya-Haushalten nicht angemessen ist und statt dessen eine geschlechtliche Arbeitsteilung konstatieren und im Einzelnen beschreiben, die stark durch indigene Vorstellungen von Geschlecht und Arbeit geprägt ist. Als erstes Beispiel gehe ich auf die Rolle der Mutterschaft in der Arbeitsteilung ein und beschreibe wie in Pachuitz diese stärker als in westlich-kapitalistisch geprägten Gesellschaften der Fall, in das Konzept der gemeinschaftlichen Elternschaft eingefügt ist. Das indigene Konzept der Komplementarität spielt bei der geschlechtlichen Arbeitsteilung in Pachuitz eine Kernrolle. Deswegen werde ich dieses Konzept vorstellen und erläutern, wie es in die Arbeitsteilung und die Bewertung von Arbeiten im traditionellen Wirtschaftssystem der Maya hineinspielt. Besonders wird die Rolle

der Mais- und Honigwirtschaft beleuchtet. Dabei fokussiere ich mich auf die Rollen, die Frauen in diesem System einnehmen, welchen Aufgaben sie nachgehen, wie diese von der Gemeinschaft gewürdigt werden und wie diese Aufgaben in Bezug zu Autonomie und Selbstbestimmung stehen. Schließlich gehe ich auch auf die Grenzen der Autonomie und Selbstbestimmung ein, wenn ich beschreibe, welche Möglichkeiten Frauen haben sich außerhalb ihrer Aufgabenbereiche zu bewegen und mit welchen Freiheitseinschränkungen Frauen sich auf Grund ihres Geschlechts konfrontiert sehen.

5.1. Geschlecht in Lateinamerika

Die gängigen Konzepte der Forschungen zu Frauenbildern in Lateinamerika sind überwiegend an einer mestizischen Bevölkerung und einer Dichotomie von öffentlich/privat nach westlich-kapitalistischer Ausrichtung (siehe dazu 2.2.2) orientiert und inkludieren selten indigene Konzeptionen von Geschlecht. Und so orientieren sich auch die Anliegen des lateinamerikanischen Feminismus weitgehend an der Aufbrechung derjenigen asymmetrischen Geschlechterverhältnisse, die mehr auf eine mestizische Bevölkerung zutreffen als auf Maya-Bevölkerungsgruppen, deren Konzeption von Geschlecht sich von denen anderer Bevölkerungsgruppen Mexikos unterscheiden. (Lagarde, 1993:133ff.; Lamas, 1997; Guendelman et al., 2001) Marcela Lagarde weist auf die historische Definition der Frau als „ser de y para los otros“ (1993:33) hin, ein Geschlechterstereotyp, welcher zu einer unterdrückten Position von Frauen in Mexiko geführt hat. Die Frau wurde also soziokulturell als Fremdeigentum und als Geschöpf konstruiert, welches sich für andere aufopfert. Im lateinamerikanischen Zusammenhang wird bei dieser Konstruktion von weiblichem Geschlecht meist auf den *Marianismo* im Gegensatz zum männlichen Pendant *Machismo* verwiesen (Lagarde, 1993:366). Aktuelle feministische Forschungen, die sich speziell mit der Situation der Frauen im ruralen indigenen Mexiko beschäftigen, gibt es wenige.

Marianismo wird von Chant und Craske (2003:xi) als Bewegung innerhalb der katholischen Kirche beschrieben, welche die Jungfrau Maria verehrt und in Lateinamerika ein idealisiertes Frauenbild der keuschen Ehefrau und Mutter anpreist.^{37/38} „Marianismo: Cult of the „Virgin Mary“ idealizing motherhood and chaste and decorous behaviour in women“. Im *Marianismo* wird eine moralische Überlegenheit der Frauen gegenüber den Männern betont. Frauen seien durch ihre Fähigkeit des Gebärens Gott näher, da das Leben an sich ein Geschenk Gottes sei. Zudem habe eine Frau auf Grund ihrer Rolle als Mutter eine natürliche bzw. biologische

³⁷ Etwa dasselbe Ideal beschreibt Ann Ferguson (1997:53) für protestantische Mittelschicht-Frauen als viktorianische Ideologie.

³⁸ Bei Lagarde „*madresposas*“ genannt (1993:366)

Veranlagung zur Aufopferung und Fürsorge für die Familie. Die Frau würde sich als solche rein über andere definieren, über ihre Kinder und ihren Ehemann. Dieses Ideal sei tief verwurzelt im Christentum und im Patriarchat (Lagarde, 1993:367; Chant/Craske, 2003:9ff.).

In einem dem entgegengesetzten Ansatz zu Mutterschaft– aber wiederum in einem mestizischen Kontext, und auch politisch motiviert- wurde gerade diese als Chance für Frauen in Lateinamerika betont, sich öffentliches Gehör zu verschaffen. Mutterschaft könne hierbei als Macht eingesetzt werden, als etwas, das Frauen positiv auszeichnet und ihnen Kraft gibt in der Politik ihren Platz zu finden oder in ihrer Rolle als Mutter gegen den Staat zu kämpfen:³⁹

„Various strands can be pulled out of the literature on 'maternalist/motherist politics' in Latin America [...], but one is the idea that it is precisely women's private virtues as mothers [...] that has provided them with a route into political life. [...] Most dramatically epitomised in the figure of Eva Perón [...]. Another perspective on motherhood is that it has given Latin American women a space to act against the state [...]. One of the most famous examples is that of the Mothers of the Plaza de Mayo en Argentina, [...]" (Chant/Craske, 2003:10ff.)

Der Kult des Marianismo habe in der mestizischen Gesellschaft in Lateinamerika ein idealisiertes Bild der Frau als rein und moralisch übergeordnet geschaffen, durch welches die untergeordnete Rolle der Frau auf Haushalts- und Gesellschaftsebene legitimiert werde. Guendelman et al. begründen die unterdrückte Position mexikanischer Frauen zum Beispiel damit, dass sie durch die Verweisung und Beschränkung auf Haushalt und Kinderversorgung weniger Mitspracherechte bzw. Entscheidungsmacht innerhalb und außerhalb des Haushaltes besäßen. Der Mann verdiene von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen mehr Geld und besäße damit auch mehr Entscheidungsmacht. Haushalt und Kindererziehung werden dabei wie beim „Hausfrauisierungsansatz“, den ich in Punkt 2.1.4 besprochen habe, als symbolhaft für die heutige Form der asymmetrischen Geschlechterverhältnisse herangezogen (Guendelman et al., 2001:1806). Doch kann nicht von einer universalen Gültigkeit der Bedeutung der Rolle der Frau als Hausfrau und Erzieherin ausgegangen werden. Bedeutungen variieren und implizieren nicht immer dieselben Frauenbilder.

Was bei diesen Geschlechterdiskursen in Bezug auf Maya-Haushalte fehlt ist die Einbeziehung einer indigenen Perspektive, die erklärt, wodurch Geschlecht abgesehen von mestizischen Vorstellungen auch durch indigene Vorstellungen geprägt und geformt wird.⁴⁰ Gerade bei der kritischen Auseinandersetzung mit geschlechtlicher Arbeitsteilung in kleinbäuerlichen Maya-Haushalten und -Gemeinschaften ist es wichtig sich anderen Konzeptionen von Geschlecht zu nähern. In den untersuchten Haushalten von Pachuitz ist

³⁹ Siehe hierzu auch Rössler's (1997:123) Ausführungen zu Carol Pateman.

⁴⁰ Siehe Ferguson (1997:42) zu Geschlechterrollen, die durch dominante Klassen produziert werden.

Arbeit ein wesentlicher Faktor für die Entstehung von Geschlecht. Die Sozialisierung von Kindern in bestimmte Arbeitsbereiche, die durch die Kategorie Geschlecht aufgeteilt sind, geschieht bereits sehr früh. Zudem ist die Aufteilung der Aufgaben insgesamt bzw. der Arbeiten in den Haushalten wesentlich durch das Prinzip der Komplementarität zwischen Frau und Mann geprägt. Auf dieses Prinzip werde ich im Zusammenhang mit der Darlegung der Arbeitsteilung in den Bereichen der Mais- und Honigwirtschaft in Pachutz zu sprechen kommen.

Ein weiterer Schwerpunkt meiner Untersuchung geschlechtlicher Arbeitsteilung und der Rolle von Frauen darin, bei dem das soziokulturelle Setting in einer Maya-Gemeinschaft zentral ist, stellt die Mutterschaft dar. Denn die Bedeutungen von Mutterschaft bzw. Elternschaft in der Arbeitsteilung von Maya-Haushalten unterscheiden sich von den Vorstellungen, die es in anderen Gesellschaftsformen zur Rolle einer Mutter gibt. Darauf möchte ich im folgenden Abschnitt zu sprechen kommen.

5.2. Die Mutterrolle

Die Darstellung der Frau als Mutter ist ein wichtiges Thema der feministischen Anthropologie. Der Diskurs im euroamerikanischen Raum erforscht Mutterschaft auf der Basis der westlichen Ideologie der Dichotomie öffentlich/privat. In dieser Ideologie erfolgt die Annahme der Veranlagung der Frau zur Fürsorge auf Grund ihrer Gebärfähigkeit, also biologisch. Dies sei in einer patriarchalen christlichen Gesellschaft die diskriminierende Basis für den Ausschluss der Frau aus dem öffentlichen Raum (Politik und Geschäftswelt). Kinderversorgung und Haushaltsführung seien auf natürliche Weise der Frau zugeordnet und diese Aufgaben seien charakterisiert durch die Aufopferung der Mutter und Ehefrau für andere (siehe 2.1.4). Und genau diesen biologistischen Diskurs kritisieren FeministInnen bei der Auseinandersetzung mit Mutterschaft, und kommen zu dem Schluss, dass genau diese Ideologien verantwortlich seien für die unterdrückte Position von Frauen in vielen Gesellschaften (Grimshaw et al., 1999:193).

Der feministische Diskurs hat sich in den letzten 30 Jahren jedoch auch stark verändert und Mutterschaft und Kindeserziehung werden nicht mehr nur als Symbol der weltweiten Unterdrückung von Frauen betrachtet sondern auch als ein Weg der persönlichen Erfüllung durch ein familiäres Umfeld der Liebe und Fürsorge neben einer kapitalistischen Arbeitswelt, die durch Konkurrenzdenken, Ausbeutung und für viele Frauen durch einen hartnäckigen Sexismus geprägt ist. Dies hat etwa hooks herausgearbeitet (2000:134).

Die U.S.-amerikanische Feministin Diane M. Hall warnt jedoch weiterhin vor einer Überbetonung der Mutterschaft als persönlicher Erfüllung für eine Frau. Diese würde erheblichen Druck auf Frauen ausüben, die keine Kinder bekommen möchten oder können,

da ihnen dadurch vermittelt würde, dass sie sich niemals ganz verwirklichen könnten ohne Kinder zu bekommen und aufzuziehen. Kinder gebären und diese aufziehen würde im aktuellen Diskurs als rein private und persönliche Aktivität behandelt. Der gesamtgesellschaftliche Wert des Kinder-Bekommens und -Aufziehens wird im öffentlichen Diskurs nur peripher angeschnitten. In diesem werde weiters unterschlagen, dass Mutterschaft in der Industriegesellschaft von vielen öffentlichen Faktoren abhinge, wie der medizinischen Versorgung oder Arbeitsplatzregelungen. „Erziehungsurlaub“, und somit der Ausfall an Arbeitskraft werde in einem Unternehmen immer noch als Geschäftsrisiko betrachtet, welches vor allem mit dem Einstellen von Frauen erwächst.

Mutterschaft könne also gleichzeitig eine „empowering and oppressive experience for women“ (Hall, 1999:75) sein und sei nicht nur in der Privatsphäre anzusiedeln.

hooks schlägt für einen weiteren feministischen Diskurs vor die Bedeutung der Frau als Gebälerin, Mutter und Erzieherin weder über- noch unterzubetonen. Sie soll als ein wichtiger Wert unter weiteren in Gesellschaften vermittelt werden. Denn die Überbetonung der Leistung biologischer Mütter bei der Erziehung könne dazu führen, dass andere Personen, die essentiell in der Erziehung seien können, wie zum Beispiel ein Vater oder andere Verwandte, nur als sekundäre HelferInnen betrachtet würden. Das wiederum könne das Bild verstärken, dass die biologische Mutter das Kind am besten erziehen könne und dieses in Folge als ihre Aufgabe betrachten solle. (ibid.:60)

Es müsse also eine Balance gefunden werden in der Gewichtung der Erziehungsleistung der leiblichen Mutter und der aller Anderen an der Erziehungsarbeit Beteiligten, wenn über die Relevanz von Mutterschaft gesprochen werde. Dabei schlägt bell hooks (2000:135) vor, dass Mutterschaft als wichtige und lohnenswerte Arbeit betrachtet werden müsse, einfach neben anderen Arbeiten, die für Frauen wichtig und lohnenswert sein könnten. Mit Hilfe dieses Ansatzes möchte ich auch im weiteren Verlauf über Mutterschaft in Pachuitz analysieren. Davor soll kurz das Ideal der Mutterfigur in Mexiko vorgestellt werden, wie es von der mexikanischen Feministin Marcela Lagarde analysiert wird.

5.2.1. Die mexikanische Mutterfigur

Der dominante feministische Diskurs in Lateinamerika der kritischen Auseinandersetzung mit der Rolle der Mutter in der Gesellschaft ähnelt dem euroamerikanischen feministischen. Die Feministin Marcela Lagarde aus Mexiko steuert einen wichtigen Kritikpunkt bei, indem sie die Beschränkung der Mutterrolle auf das Sexualorgan der Frau anklagt: Denn eine *Mutter* werde man nicht nur durch das Gebären eines Kindes. Frauen in Lateinamerika teilten sich Mutterschaft

für ein Kind in der Regel auf und so träten neben der biologischen Mutter Tanten, Großmütter, Nachbarinnen und andere mehr in Erscheinung: „Cada sujeto tiene varias madres que constituyen verdaderos equipos maternos conformados por abuelas, madres, tías, hijas, sobrinas y hermanas, [...] vecinas, nanas, sirvientas maestras, etc. La maternidad es una institución compleja, desarrollada por varias mujeres a lo largo de la vida del sujeto [...]” (1993:391) Dieses Teilen der Verantwortlichkeiten für ein Kind ist bei der Untersuchung der Haushalte in Pachuitz notwendig miteinzubeziehen, denn ein Kind kommt bereits nach einigen Monaten offiziell auch in den Verantwortungsbereich von anderen Personen außer der biologischen Mutter, was im nächsten Kapitel beschrieben wird.

Doch die kritische Auseinandersetzung Lagardes mit der Mutterfigur in Mexiko lehnt sich weitgehend an eine mestizische Bevölkerung an. Eine eingehende, angemessene Beschäftigung mit indigenen Vorstellungen wie denen der Maya ist nicht gegeben:

„El mito de la madre mexicana es constitutivo del mito fundante de la patria, de la nacionalidad y del nacionalismo mexicano cuyos ejes definidos en torno a la sexualidad son dos: la madre y el machismo. La madre es tierra y ciudadana, es la Patria jacobina y revolucionaria, y la Virgen María de Guadalupe representación mítica de la madre cósmica de los mexicanos, símbolo de identidad nacional por antonomasia.” (1993:418)

Damit will ich nicht negieren, dass sie sich überhaupt mit der *indigenen* Frau in Mexiko beschäftigt. Sie tut dies jedoch eher aus einer Perspektive der Diskriminierung durch die Dominanzgesellschaft (ibid.:436) und befasst sich nicht mit ihrer Position innerhalb einer indigenen Gemeinschaft. So kommen etwa die Mythologie und Kosmologie der Maya, welche für das Verständnis von Geschlecht und der Arbeitsteilung zwischen Frau und Mann in Pachuitz eine tragende Rolle spielen (siehe 2.3) nicht in den Blick.

Im folgenden Kapitel gehe ich ein auf die Rolle der Mutterschaft bzw. Elternschaft in Pachuitz, als Einstieg in die Analyse der geschlechtlichen Arbeitsteilung in den dort untersuchten Maya-Haushalten.

5.2.2. Elternschaft in Pachuitz

Mutterschaft muss in den Zusammenhang mit der Arbeitsteilung und als ein Bestandteil dieser betrachtet werden, wie Spelman (1992:324) darlegt: „[...] mothering itself is a mediated activity. ‘Women’s mothering does not exist in isolation.’ It is an intricate part of the sexual division of labour; [...]”.

Wie weiter oben erwähnt, sollte Mutterschaft beziehungsweise die Erziehungsarbeit weder über- noch unterbetont werden. Bei den Frauen in Pachuitz zeigt sich, wie sinnvoll dieser Ansatz ist.

Denn Mutterschaft hat sicherlich einen wichtigen Wert für Frauen in den untersuchten Haushalten aus Pachuitz, aber genauso haben andere Aufgaben, die der Frau zugeordnet werden, eine

große Bedeutung für die ethnische Zugehörigkeit als Maya sowie für die Identität als Maya-Frau. Mutterschaft und Fürsorge für Kinder sind in Pachuitz nicht durch eine individualisierte und privatisierte Konzeption definiert sondern stellen etwas dar, das von unterschiedlichen Personen im Laufe des Lebens eines Kindes geteilt wird. Dies kann m.E. verglichen werden mit der Konzeption von Mutterschaft z.B. in Koorie-Gemeinschaften in Süd-Ost Australien, wie durch Sue Artkinson und Shurlee Swain beschrieben. Sie berichten, dass die Sorge für ein Kind durch „multiple mothers“ (Grimshaw et al., 1999:194) geschieht und dass von Frauen erwartet werde, dass sie „productive workers as well as mothers“ (ibid.) seien. Dadurch entstehe ein flexibles Netzwerk, auf Grund dessen die Gemeinschaft gut auf wirtschaftliche oder soziale Veränderungen eingehen könne.

Zu vergleichen ist diese Art der Fürsorge und Erziehung auch mit dem, was bell hooks als „community-based child care“ (2000:145) beschreibt. Es handelt sich um eine Art der Kindererziehung, in deren Ausübung verschiedene Personen einbezogen sind. Die Mutter-Kind Beziehung wird dabei nicht überbetont.

Die Arbeit als Mutter in Pachuitz gliedert sich in die anderen Verantwortlichkeiten ein, die Frauen in Pachuitz erfüllen. Innerhalb der Haushaltssphäre erledigen und teilen sich verwandte Frauen reproduktive Arbeit wie die Zubereitung von Nahrung und die Erziehung von Kindern sowie produktive Aufgaben wie etwa im Hausgarten oder die Stickarbeiten.

Maya Nadig beschreibt Ende der 1980er Jahre die Rolle der biologischen Mutterschaft und wie sie den Status einer Frau in einer bäuerlichen Maya-Gemeinschaft in Yucatán verändert. Ganz im Gegensatz zur Situation in einer Industriegesellschaft verstärke die Mutterschaft die Abhängigkeit einer Frau von Anderen nicht. Da das Maya-Dorf patrilokal organisiert sei, verlasse eine Frau nach der Heirat ihren elterlichen Haushalt, um zu ihrem Ehemann und ihren Schwiegereltern zu ziehen. Erst durch die Geburt eines Kindes habe die Frau das Recht auf ein eigenes Grundstück; sie werde in Folge weniger von der Schwiegermutter kontrolliert und könne sich nun frei im Dorf bewegen. Eine Frau werde erst durch die Geburt eines Kindes zur vollwertigen Frau (1989:167). Was Nadig leider nicht erwähnt ist die Einbindung des Kindervaters. Diese bezieht Nicole S. Berry ein, wenn sie das Phänomen Geburt in einem guatemaltekischen Maya-Dorf untersucht. Sie beschreibt eine starke Einbindung des Kindervaters und anderer Verwandter bei traditionellen Hausgeburten. Der Kindesvater habe während der Geburt hinter seiner Frau zu sitzen; er sei dafür verantwortlich sie zu stützen. Außerdem wäre er dafür verantwortlich acht Tage nach der Geburt die Einkäufe für ein Fest zur Feier der Geburt zu machen.

Berry wie Nadig stellen das Ereignis einer Geburt in einem Maya-Dorf als wichtigen Faktor dar, um Verwandtschaftsbeziehungen der Ehefrau zu ihrer Schwiegerfamilie zu stärken. (2010:34ff.)

In den untersuchten Haushalten in Pachuitz gab es mehrheitlich exogame patrilokale Heiratsmuster, außer in zwei mir bekannten Fällen, in denen die Paare endogam geheiratet

haben, also sich in Pachuitz kennen gelernt hatten. Die Geburt eines Kindes führte in Pachuitz auch für den Ehemann dazu, dass er anrecht auf ein eigenes Grundstück hatte und auch bessere Chancen besaß zum Ejidatario zu werden und somit ein eigenes Stück Land für seine Milpa zu bekommen. Die Geburt eines Kindes im Rahmen einer Ehe ist also ein entscheidender Schritt in eine größere materielle und soziale Unabhängigkeit der ganzen Kindesfamilie. Allerdings kommt es in Pachuitz auch vor- mir sind zwei Fälle bekannt- dass junge verheiratete Paare mit Kind(ern) noch auf dem Grundstück der Schwiegereltern des Ehemannes leben. In einem Fall war es so, dass der Ehemann Don A. zwar seine eigene Milpa hatte, seine Ehefrau Doña A. auf der anderen Seite aber in derselben Küche und im selben Hausgarten wie ihre Schwiegermutter arbeitete. Dadurch wurde gleichzeitig auch die Erziehungsarbeit für ihre sechs Kinder nicht nur von Doña A. wahrgenommen sondern durchgängig auch von ihrer Schwiegermutter und zwei unverheirateten Schwägerinnen. Die verstärkte Abhängigkeit von Doña A. ging also einher mit einer verstärkten Unterstützung durch die Familie des Ehemannes. Ein Haus hatte das Ehepaar zwar separat, jedoch auf demselben Grundstück wie die Schwiegerfamilie.

Im zweiten Fall handelte es sich um ein jüngeres Ehepaar mit einem Baby: Doña M. teilt Küche, Hausgarten und Wohnhaus mit ihren Schwiegereltern und ihr Gatte Don R. arbeitet noch mit seinem Vater Don Rigo auf dessen Milpa. Die Gründe dafür liegen allerdings eher darin begründet, dass die Schwiegereltern dadurch dass sie bereits etwas älter sind und die Schwiegermutter an Diabetes leidet, mehr Unterstützung brauchen als unter normalen Umständen. Das bedeutet, das Ehepaar lebt zwar bei den Schwiegereltern, aber abhängig sind eher letztere von diesem.

Es reichte im Übrigen auch oft die Tatsache, dass ein Paar heiratet, damit sie ihr eigenes Grundstück erhielten. Doña Maria und Don Fidelio, eine junges Ehepaar, das (noch) keine Kinder hat, leben seit ihrer Heirat allein. Doch Doña Maria redet oft über das Kinderbekommen und wird auch oft von Einwohnerinnen gefragt, ob sie denn nicht schon schwanger sei. In diesem Fall ist die Geburt eines Kindes also keine unbedingte Voraussetzung für ein Eigenheim und Grundstück aber deren Zuteilung an ein junges Ehepaar geschieht doch in Hinblick auf die (frühere oder spätere) Schwangerschaft der Frau.

Bestimmte Wohnmuster und deren Gründe können also vielfältig sein und um Hierarchieverhältnisse zu verstehen muss man sich die unterschiedlichen Beziehungsgeflechte genau ansehen.

Trotzdem bedeutet Mutterschaft für eine verheiratete Frau in den meisten Fällen in Pachuitz die Chance auf ein Stück mehr Unabhängigkeit ihren eigenen Haushalt zu führen und ihre Zeit freier einteilen zu können: Doña Matilda betont des Öfteren in Gesprächen, dass sie nicht täglich zu ihrer Schwiegermutter gehe um ihr bei der Zubereitung des Essens oder anderen Tätigkeiten zu helfen, da sie sich eben manchmal lieber in ihrem eigenen Haushalt aufhält und sich dort um

ihren kleinen Sohn kümmert. Dies kann ich durch meine Beobachtungen bestätigen. In einem Monat, in dem es ihr aus persönlichen Gründen nicht gut ging, war Matilda jeden Tag bei ihrer Schwiegerfamilie; sie meinte, dass sie deren Unterstützung und die Gemeinschaft gerade jetzt brauchte. Bei einem späteren Aufenthalt meinerseits im Dorf sah ich Matilda nur selten in ihrer Schwiegerfamilie und, als ich sie darauf ansprach, erzählte sie mir, dass sie gerade keine Lust darauf hätte und sich nun lieber um ihren Hausgarten und ihre Schweine kümmern wollte. Es ginge ihr auch stimmungsmäßig besser und sie verbrachte nun ihre Zeit lieber allein mit ihrem Mann und ihrem Sohn.

Auch Doña Rosalia, die mit ihrem Ehemann und zwei Söhnen auf eigenem Grundstück lebte, ging nur vereinzelt zu ihren Schwiegereltern. Auf die Frage hin zu welchen Ereignissen das geschehe, erwähnte sie, dass sie ginge, wenn es einen festlichen Anlass gäbe oder wenn ihre Schwiegermutter nicht zu Hause wäre (F7:516). Ansonsten verbrachte sie mehr Zeit mit ihren Söhnen und ihrem Ehemann.

Die Mutterschaft kann die eigene Haushaltsführung legitimieren und die Unabhängigkeit der Frau fördern, ohne dass soziale Bindungen vernachlässigt werden müssten. Im Gegenteil, Mütter haben im eigenen Haushalt mehr Möglichkeiten sich ihre sozialen Kontakte mit NachbarInnen oder Verwandten freier auszusuchen und können selbst entscheiden wann sie wen sehen möchten.

Ich erwähnte am Schluss des letzten Kapitels, dass Mutterschaft einer unter vielen Werten für eine Frau in Pachuitz ist, und zwar ein zentraler Wert. Gleichwohl dürfen bei der Analyse andere Tätigkeiten nicht vernachlässigt werden. Denn die Verantwortung, die Mütter in Pachuitz für ihre Kinder tragen, wird mit vielen Anderen geteilt. Der Vater und meist auch andere Verwandte oder PatInnen spielen eine wesentliche Rolle in der Erziehung.

Die Mutter-Kind-Bindung steht allerdings nach der Geburt für einige Wochen im Mittelpunkt des Geschehens.

Die Mutter-Kind Bindung

Nach der Geburt eines Kindes steht für etwa einen Monat die Mutter-Kind-Beziehung ganz im Zentrum. Entsprechend bleiben die biologischen Mütter während der ersten Wochen im Haus bleiben, damit sie und ihre Kinder zu Kräften kommen können. In Pachuitz und in anderen Maya-Dörfern in Yucatán, in denen ich mich aufhielt kam ich mehrfach an Häusern vorbei, in denen sich eine frisch gewordene Mutter mit ihrem Kind aufhielt. Ich erfuhr dies dadurch, dass wenn ich fragte, ob ich eintreten dürfte, mir gesagt wurde, dass ich nicht hineingehen könnte, da in den ersten Wochen die Mutter und ihr Kind keine fremden Personen sehen dürften und vor der Öffentlichkeit geschützt werden müssten. Geschützt werden müssten sie vor Menschen, die ihnen womöglich etwas Böses wollten.

Maya Nadig beschreibt dieses Phänomen für Maya-Gemeinschaften in Yucatán ähnlich. Nach der Geburt seien Mutter und Kind besonders anfällig für „den Einfluß von Geistern und Winden aus dem Urwald“ und müssten „gegen unwillkürliche schlechte Einflüsse von Menschen“(1989:168ff.) geschützt werden.

Die ersten Wochen werden Mutter und Kind vom Kindesvater und nahen Verwandten versorgt und gepflegt. Damit gewinnen schon bald andere Personen im Leben des Kindes an Wichtigkeit und beteiligen sich aktiv an der Erziehungsarbeit.

Geschlechtlich geteilte Erziehungsarbeit

Erziehungsarbeit in Pachuitz im Sinne einer „community-based child care“ zu betrachten bietet den Rahmen dafür, auch die Bedeutung der Elternschaft der Männer in Pachuitz zu beleuchten, wo die Vaterschaft wie die Mutterschaft als unverzichtbares Element des Mann- bzw. Frau-Seins gilt.⁴¹ In Pachuitz ist Elternschaft als integraler Bestandteil der geschlechtlichen Arbeitsteilung zu verstehen, wobei die Aufgaben in der Kindererziehung sich zwischen Männern und Frauen genau unterscheiden. Mädchen und Jungen der Haushaltsgemeinschaft werden bereits in jungen Jahren an bestimmte Tätigkeiten gewöhnt, durch die ihnen vermittelt wird, welche Aufgaben zum Frau- oder Mann-Sein in Pachuitz dazugehörten (siehe dazu 2.3.1 und 3.1.2).

In den untersuchten kleinbäuerlichen Maya-Haushalten ist die Bildung von Geschlechtsidentität stark an das Tragen der Verantwortung für bestimmte Tätigkeitsbereiche gebunden, für Frauen zum Beispiel das Nähen von *Huipiles* (siehe 5.5.2) oder die Arbeit im Hausgarten (siehe 5.5.3) und für Männer die Identifizierung als *Milpero*.

So werden die Jungen schon in jungem Alter von männlichen Verwandten zu den Bienenstöcken und auf die Milpas mitgenommen, während die Mädchen ihre Zeit mit weiblichen Verwandten verbringen und bei der Erledigung ihrer Aufgaben (wie dem Nähen, Kochen oder bei Arbeiten im Hausgarten) dabei sind. So werden die Kinder ab dem Alter von etwa zehn Jahren neben der Schule Schritt für Schritt an ihre künftigen geschlechtlich geprägten Arbeitsbereiche gewöhnt.

Aber auch jüngere Kinder tasten sich an die verschiedenen Bereiche heran. So nehmen Männer (Väter, Onkel oder Großväter) häufig Jungen im Alter ab drei Jahren aus ihrem Haushalt mit auf die Milpa, zu den Bienenstöcken oder zum Vieh, wobei immer ältere Kinder auf jüngere aufpassen. Einmal erzählte mir eine Frau in Pachuitz, dass sie früher, als sie noch keine Brüder hatte, da sie die Älteste war, mit dem Vater oft zu den Bienenstöcken ging und ihr diese Arbeit auch sehr zusagte. Doch dann wären ihre Brüder geboren und nach einigen Jahren sagte man

⁴¹ Patricia Zuckerhut beschreibt entsprechend als eines der zentralen Merkmale für das „indigene Menschsein“ in einer Nahua-Gemeinschaft in der Sierra Norte im mexikanischen Bundesstaat Puebla das Vater- und Mutter-Sein von zumindest einem Kind. (2010:60)

ihr, dass nun ihre Brüder den Vater zu den Bienen begleiten würden, weil das eben eine männliche Aufgabe wäre.

Die kleineren Kinder übernehmen zwar nur kleine Aufgaben und eher spielerisch, wenn sie mitgenommen werden, lernen aber auf diese Art die Arbeit doch kennen. Frauen lassen die Kleinkinder (Mädchen und Jungen) die Hühner füttern oder nehmen sie mit, wenn sie Mais mahlen oder Wasser holen gehen. Zwar verhält es sich so, dass Kleinkinder insgesamt mehr Zeit mit den Frauen verbringen als mit den Männern des Haushalts- aus dem einfachen Grund, dass sich die Aufgaben der Frauen im Wesentlichen auf das Grundstück und die unmittelbare Umgebung konzentrieren- aber dies führt nicht dazu, dass die Kinder erheblich weniger Zeit mit den Männern verbringen.⁴² Wenn die Männer von der Milpa kommen, beschäftigen sie sich häufig und gerne mit dem Nachwuchs. Außerdem sind die Aufgaben in den Haushalten zwar geschlechtlich konnotiert, was aber nicht bedeutet, dass Arbeitsbereiche exklusiv weiblich oder männlich sind. Es kommt auch vor, dass Frauen mit Männern und Kindern auf die Milpa gehen oder dass Männer Aufgaben im Hausgarten erledigen. Zu Einkäufen im nächsten Ort fahren oft auch Männer gemeinsam mit Frauen und Kindern. Das bedeutet, die Kinder verbringen viel Zeit gemeinsam mit Personen beiderlei Geschlechts, nicht überwiegend mit solchen weiblichen Geschlechts.

Dieses Einbeziehen der Kinder in die Arbeiten der Erwachsenen, der Eltern aber auch anderer Verwandter und NachbarInnen ist in einer reinen Industriegesellschaft undenkbar. In dieser ist es unmöglich, seine Kinder zur Loharbeit mitzunehmen, geschweige denn sie an dieser Arbeit teilnehmen zu lassen. Das bedeutet, dass bestimmte Arbeitsbereiche der Eltern den Kindern aktiv unbekannt bleiben und Eltern nicht in der Lage sind zu versuchen ihre Kinder über die aktive Ausübung von Arbeiten an Bereiche zu gewöhnen, die sie sich für ihre Kinder wünschen oder vorstellen. In Pachuitz dagegen ist die geschlechtliche Arbeitsteilung sehr ausgeprägt und Geschlechtsidentität baut in Pachuitz bereits früh auf *Arbeit* auf, weil erwachsene Frauen *und* Männer ihre Kinder „zur ihrem jeweiligen Arbeitsplatz mitnehmen“. Dies ist dadurch möglich, dass ein großer Teil der Arbeitswelt in Pachuitz nicht isoliert von der privaten Heimwelt existiert.

Mutterschaft und Vaterschaft sind in der Erziehungsarbeit beide relevant. Dennoch übernehmen die Frauen der untersuchten Haushalte mehr Arbeit in der Kindererziehung von Jungen und Mädchen, da in ihrer Arbeitssphäre alle Haushaltsmitglieder zusammenkommen und so ihre Tätigkeiten für Jungen und Mädchen sichtbarer und erlebbarer sind als die Bereiche der Männer. Es kommt zwar auch vor, dass etwas ältere Mädchen (etwa ab 10) mit auf die Milpa genommen werden, wenn sie nicht zur Schule gehen müssen, aber dies geschieht eben seltener als dass ein Junge im Hausgarten hilft. Von anderen weiblich konnotierten Bereichen, wie der Zubereitung von Tortillas oder Stickarbeiten werden auf der anderen Seite die Jungen gänzlich

⁴² Es sei denn, der Mann ist migriert und fällt damit in der Phase der Abwesenheit ganz aus.

ausgeschlossen. Erwachsene Frauen und Männer erledigen auch viele Aufgaben gemeinsam, an denen die Kinder teilnehmen können, etwa Wasser- oder Holzholen. Außerdem sind die Schlafräume so organisiert, dass alle Haushaltsmitglieder einer Kernfamilie sich einen Raum teilen.

Kleinkinder haben also, zusammenfassend gesagt, meistens weibliche und männliche Erwachsene sowie ältere Geschwister, die alle als Rollenmodelle fungieren können.

Dennoch ist die Verantwortung für Kleinkinder seitens der Frauen stärker als seitens der Männer, und es kam vor, dass Frauen berichteten, dass ihnen die Lohnarbeit versperrt bliebe, solange es keine Möglichkeit gebe dieser nachzugehen ohne die Kinder zu „verlassen“:

“Es que acá no hay dond  puedes trabajar tambien porqu  si hay dond  puede uno trabajar los mujeres pues puede uno trabajar tambien, ayudar a su esposo de uno, pero ac , que trabajo vas hacer – nada. En cambio dond  van a cortar ese lim n que all  hasta mujeres trabajan. Muchachas. Porqu  estan cerca dond  hay trabajo. En cambio ac -si te vas luego tus hijos que vas a dejar. No hay dond .”(F2:345)

Während eines Interviews erwähnte Do  a Lisi neben den Kindern, die sie nicht verlassen k nne, aber auch den Hausgarten, der ihr als Einnahmequelle (Geld und natürliche Ressourcen) diene, weshalb Migration für Lohnarbeit gar nicht n tig sei:

“ : Aha. Por eso acá las mujeres casi no se van [en otros lugares para trabajar] tiene sus pollos, tiene sus pavos, sus porcitos, porqué si no tienen dinero pues puede vender una gallina para conseguir que tengas dinero para moler o que tengas un kilo de frijol para los ni os. Por eso tambien uno todo casi tiene esto. [...] Aha.” (F2:349)

Es gibt zwar generell in Pachuitz nur wenige Personen, die für eine Lohnarbeit temporär in eine andere Region Yucat ns migrieren, jedoch wenn, dann sind es zum gröſsten Teil Männer und darunter auch Väter. In den Interviews lehnten dennoch auch die meisten Väter temporäre oder gar permanente Migration ab. Sie nannten vor allem die Milpa, die sie nicht verlassen wollten. Und die Personen, Männer und Frauen, die schon einmal für einen längeren Zeitraum eine Lohnarbeit in einer anderen Region wahrgenommen haben, taten dies, bevor sie ihren eigenen Haushalt gründeten, also kurz bevor sie heirateten und Kinder bekamen. Die Verbundenheit zum traditionellen Maya-Wirtschaftssystem scheint also einen hohen Wert für Frauen und Männer aus Pachuitz zu besitzen.

Ein weiterer Indiz, das darauf hinweist, dass Geschlechtsidentität stark auf ein indigenes Verständnis von Arbeit aufbaut, ist das erste Initiationsritual für Kinder, welches in heutiger Zeit weiterhin in Pachuitz und umliegenden Maya-Dörfern der Region ausgeübt wird, die Maya-Taufe *Hetzmek*. Sie stellt auch das erste wichtige Ereignis im Leben des Kindes dar, in dem von nun an auch die Patin und der Pate als wichtige Verantwortungstr gerInnen in ihr/sein Leben treten.

Die Taufe *Hetzmek*

Bereits beim ersten Initiationsritus, der Maya-Taufe *Hetzmek*, wird zwischen Jungen und Mädchen unterschieden. Sinn des *Hetzmek* ist, dass Mädchen und Jungen eine Verbindung mit den Pateneltern aufbauen, damit diese letzteren die Kinder bei der Erfüllung von deren geschlechtsspezifischen Aufgaben und bei der Entwicklung zur vollwertigen Personen ihrer Gemeinschaft unterstützen. Diese Aufgaben für Mädchen oder Jungen werden bei der Taufe durch jeweils unterschiedliche Gegenstände symbolisiert. Bei dem Ritual gehen Patin und Pate mit dem Kind auf dem Arm neun Mal um einen gedeckten Tisch, jede Runde legt die Patin oder der Pate dem Kind ein anderes signifikantes Objekt in die Hand. Bei Jungen liegt beispielsweise eine Machete oder eine Hacke in der Hand des Kindes und der/des Patin/en, welche die Arbeit auf der Milpa symbolisieren. Für Mädchen sind diese Gegenstände eine Gabel oder Nähutensilien als Symbole der Arbeit der Nahrungszubereitung und der Stickerei. Ein Stift und ein Block gibt es für beide Geschlechter, als Zeichen für das Zur-Schule-Gehen und als Aufforderung zu schulischem Fleiss.

Erlebt habe ich das *Hetzmek* selbst. Während meines Aufenthaltes wohnte ich dem *Hetzmek* zweimal im Nachbardorf Xmaben bei. In anderen Maya-Gemeinschaften in Yucatán, in denen ich mich aufhielt, wurde mir darüber hinaus oft davon erzählt. Es wird in vielen Maya Yucatec-Gemeinden praktiziert, meistens vor einer christlichen Taufe.

Beim *Hetzmek* geht es also um die Zuschreibung von Aufgaben, die für Maya-Frauen und Männer wichtig sind.

Nadig beschreibt das *Hetzmek* als Wendepunkt im Leben des Kindes, da die Symbiose zwischen Mutter und Kind aufgebrochen würde und ab diesem Zeitpunkt auch andere Personen für dessen Entwicklung verantwortlich seien (1989:170).

Ein weiterer Brauch, den ich kennenlernte, steht in Verbindung mit der Fruchtbarkeit der Erde, stellt diese symbolisch dar und verstärkt die Konnotation der Milpa als männlich. Es handelt sich um das *Cha' Chaak*.

Das Fruchtbarkeitsritual *Cha' Chaak*

Das *Cha' Chaak* ist ein Fruchtbarkeitsritual, welches auf den Milpas oder heute in Pachuitz auch in der Kirche praktiziert wird. In diesem wird der Regengott aus der Maya-Kosmologie, *Chaak*, gebeten, er solle es genug regnen lassen, damit die Maisernte gut ausfalle. Normalerweise findet das Ritual mit einem Maya-Priester, einem *hméen* statt; dieser sei allerdings heute zu teuer, sagte mir ein Herr aus Pachuitz. Wenn das Ritual stattfindet, heute vorzugshalber in der Kirche, müssen Männer eine Tamales-Mahlzeit mitbringen und *Chaak*

als Gabe überreichen (Tamales (Maisfladen) gelten als Speisen für die Götter (Grube, 2000:81)). Kinder sind auch in das Ritual involviert. Sie setzen sich unter die Tische und machen Froschgeräusche, erzählten mir mehrere EinwohnerInnen, sozusagen als Regensymbol.

Frauen dürfen beim *Cha' Chaak* nur Zuschauerinnen sein. Eine genauere Erklärung für den Ausschluss wurde mir nicht gegeben. Als einzigen Hinweis gab mir ein älterer Einwohner aus Pachuitz, dass die Energie, die von der Frau ausginge, sich nicht mit der Milpa vertrage. Deswegen dürften keine Frauen bei diesem Ritual anwesend sein. Marta Grube (2000:81) schreibt bezüglich dieses Rituals Folgendes: „Frauen dürfen an diesen Zeremonien nur als Zuschauerinnen teilnehmen. Sie sind zwar für die Versorgung der Familie zuständig, aber sie gelten bei den Maya von Yukatan als rituell unrein, daher werden die Maisbrote für Opferzwecke ausschließlich von Männern hergestellt.“

Der Ausschluss von erwachsenen Frauen wird zwar von ihnen selber nicht als störend empfunden und ändert auch nichts an der Tatsache, dass Frauen oft genug auf die Milpas gehen um dort verschiedene Aufgaben zu erledigen. Dennoch verstärkt es die Ansicht, dass Frauen nicht ganz auf die Milpa gehören, zumindest nicht in Verbindung mit der Maisproduktion. Ein Ritual, bei dem Männer ausgeschlossen werden, ist mir persönlich nicht bekannt.⁴³

Dadurch, dass Arbeit in den kleinbäuerlichen Maya-Haushalten im häuslichen sowie nicht-häuslichen Bereich stattfindet, und somit die Arbeitswelt nicht vom privaten Bereich abgetrennt ist, kommen Kinder schon früh in Kontakt mit den Aktivitätsbereichen der Frauen und Männer. Dabei werden Jungen verstärkt von den Männern eines Haushalts an deren Arbeiten gewöhnt und Mädchen von Frauen an deren Arbeitsbereiche. Im Zuge dessen kommt es zu einer engen Verknüpfung von Arbeit und der Zuschreibung von Geschlecht.

Im nächsten Kapitel möchte ich etwas tiefer auf die Implikationen eingehen, zu denen es dadurch kommt, dass es in den Maya-Haushalten keine Trennung zwischen öffentlichem und privatem Bereich gibt.

5.3. Zur Trennung öffentlich/privat

Wie ich im vorigen Teil zur Elternschaft aufgezeigt habe, ist die Trennung zwischen Arbeitswelt auf der einen Seite und Privatwelt auf der andern Seite in Pachuitz kaum ausgeprägt. Der

⁴³ Für eine genaue Beschreibung des Rituals siehe Grube (2000):81ff.

häusliche Bereich, in dem die meisten Arbeiten der Frau stattfinden, wird dabei als ein solcher verstanden, in dem Frauen Tätigkeiten verrichten, die auf dieselbe Weise für die Gemeinschaft wichtig sind, wie die in männlichen Bereichen verrichtete (z.B. die Milpa oder die Bienenzucht).

Es kommt darüber hinaus auch nicht dazu, dass Frauen auf Grund der Tatsache, dass sie mehr im häuslichen Bereich arbeiten, aus öffentlichen Entscheidungen ausgeschlossen werden. An politischen Entscheidungen in Pachuitz sind auch Frauen beteiligt.

In Pachuitz ist es zwar so, dass die eingetragenen Ejidatarios alle männlich sind und bei der Abstimmung in der Ejidoversammlung auf diese Weise theoretisch nur männliche Stimmen zählen. Jedoch werden die Entscheidungen, die in der Versammlung getroffen werden, von den Männern in ihren Haushalten besprochen und zwar in der Küche, in der alle erwachsenen Familienmitglieder anwesend sind; denn die Küche ist der Ort der Haushaltsversammlung.

Frauen werden informiert und je nachdem, wer sich besser auskennt, können in dieser Haushaltsversammlung Frauen und/oder Männer Ratschläge geben und Vorschläge machen.

Die politische Entscheidungsfindung ist kein vom privaten Bereich abgekoppelter Prozess. Die Beziehungsgefüge bzw. die Machtgefüge zwischen Mann und Frau im Haushalt können nicht mit der Dichotomie von Privat und Öffentlich erfasst werden, in der Politik im öffentlichen Bereich angesiedelt ist. Die Ejidoversammlung entscheidet über Landfragen. In Pachuitz ist die Milpa ein männlich konnotierter Bereich. Deswegen ist es nicht verwunderlich, dass hier nur Männer vertreten sind- in Anbetracht der Tatsache, dass die geschlechtliche Arbeitsteilung in Pachuitz stark ausgeprägt ist. Verboten ist es allerdings nicht, dass auch Frauen Ejidatarias sind. Im etwas weiter entfernten Dorf Chichonal zum Beispiel gibt es etwa zehn eingetragene Ejidatarias.

Auch in Pachuitz werden, wenn der Ejidovorstand Entscheidungen treffen muss, die in weibliche Bereiche fallen, die Frauen als Entscheidungsträgerinnen adressiert.

Es bestanden während meines Feldaufenthaltes in Pachuitz mehrere Projekte für und von Frauen, von denen ich zwei kurz erwähnen möchte, da ich von diesen weiß, dass die Frauen persönlich befragt wurden, ob das Projekt stattfinden solle oder nicht. Das eine ist ein Nähprojekt aus dem Biosphärenreservat und das andere ist ein wissenschaftliches Projekt vom ECOSUR zu den Hausgärten der Maya.

Beide Projekte wurden beim Ejidovorstand von den externen Projektleitungen (im ersten Fall der Vorstand des Reservats und im Zweiten das ECOSUR) zunächst vorgestellt. Der folgende Schritt war die Einberufung einer Versammlung, bei der alle Frauen aufgerufen wurden teilzunehmen und bei der die Frauen befragt wurden, ob Interesse an einer Teilnahme vorhanden wäre. Daraufhin wurde eine Vertretung bestehend aus drei Frauen gewählt, die ab diesem Zeitpunkt für das Nähprojekt verantwortlich war und dafür sorgen musste, dass Unterschriften für die Genehmigung des Projekts und Geld eingesammelt wurde. Bei dem Hausgartenprojekt, welches vom Forschungsinstitut ECOSUR in Campeche initiiert wurde, ging es darum, etwas über

Pflanzen, ihre Nutzung und Bewirtschaftung zu erfahren. Auch hier wurden im Vorhinein die Frauen adressiert um zu erfahren, ob sie an einer Teilnahme interessiert wären.

Entscheidungsfindung ist also keinesfalls eine einseitige männliche Angelegenheit, was tiefergehender im Abschnitt 5.4.3 zur Geldverwaltung in den Haushalten dargelegt wird.

Die Aufgaben, die von Frauen in den Maya-Haushalten erledigt werden, erfahren von der Gemeinschaft im Gegenteil sehr hohe Wertschätzung. Dass der Haushaltsbereich in der Wertschätzung anderen Bereichen untergeordnet sei, kann ich nicht vertreten. Und dass Frauen auf Grund ihrer Verhaftung im Haushalt weniger Entscheidungsspielraum hätten als Männer, ist in einigen Hinsichten zu widerlegen. Ein gutes Beispiel ist die Geldverwaltung in Pachuitz, in der die Frauen eine wichtige Rolle spielen oder die Autonomie, die Frauen innerhalb ihrer Aufgabenbereiche ausüben. Damit möchte ich keineswegs verschleiern, dass es in anderen Hinsichten zu geschlechtlichen Asymmetrien auf Grund der Arbeitsteilung kommt. Die Bewegungsfreiheit ist hierfür ein wichtiges Beispiel. Jedoch müssen auch diese Asymmetrien in den lokalen Kontext gesetzt werden, um sie angemessen verstehen und analysieren zu können.

5.3.1. Gesamtgesellschaftlicher Kontext der geschlechtlichen Arbeitsteilung

Wie bereits kurz in Bezug auf den *Marianismo* angesprochen, verhält es sich nun nicht so, dass die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung nur in einem indigenen Zusammenhang existiert. Mexiko ist ein kapitalistisch-liberal organisierter Nationalstaat und die indigenen Gemeinschaften existieren nicht autonom sondern als Teil von und in Relation zu diesem. Das Bild, welches durch den staatlichen Apparat von indigenen Dörfern vermittelt wird, ist eines von ärmlichen bäuerlichen Haushalten, die durch Hilfsprogramme wie das nationale Kindergeldprogramm für den ruralen Raum *Oportunidades* über Wasser gehalten werden müssen (vor allem Frauen und Kinder), damit sie weiterhin ihrer traditionellen Wirtschaft nachgehen können, obwohl diese indigene Wirtschaft keinen wichtigen gesamtgesellschaftlichen Beitrag leiste und in nationalen Statistiken wenig bis gar nicht erwähnt wird (siehe 2.2.5.).⁴⁴ Gefördert werden andererseits in denselben ländlichen Gebieten industrielle Landwirtschaft, der Import und Konsum agrarischer Überschussprodukte aus den Vereinigten Staaten durch das NAFTA⁴⁵ und großflächige Tourismusprojekte. Auch im Biosphärenreservat Calakmul, also einem Naturschutzgebiet für tropischen Urwald, werden die industrielle landwirtschaftliche Produktion von Chili und Mais sowie großflächige Tourismusprojekte, durch die große Waldflächen verloren gehen,

⁴⁴ <http://www.oportunidades.gob.mx/Portal/>

⁴⁵ North American Free Trade Agreement

gefördert- alles Faktoren, die eine Schwächung der kleinbäuerlichen Wirtschaft zur Folge haben (Olivera, 2005). Der Staat stellt sich als Versorger der indigenen Haushalte dar, womit die Frage nach den Gründen, die überhaupt erst zu prekären Lebensumständen der bäuerlichen mestizischen und indigenen Haushalte geführt haben, verdrängt wird.

Wenn also zutrifft, dass Tätigkeiten von Frauen im Haushalt im Kontext der lokalen Gemeinschaft hohe Wertschätzung erfahren, so sehen sich Frauen außerhalb dieses Kontextes durch die Dominanzgesellschaft sicherlich mehrfacher Diskriminierung ausgesetzt. Sie werden stigmatisiert als unterdrückte Frau, deren Hauptaufgabe es ist viele Kinder zu gebären und für ihren Ehemann zu sorgen, der die alleinige Entscheidungsmacht im Haushalt besitzt, da er es ist, der die produktive Arbeit für den Haushalt leistet. Die bäuerlichen, indigenen Frauen verkörpern somit für die Dominanzgesellschaft das Stereotyp der mexikanischen Frau, wie aus dem Marianismo (siehe 5.1) vermittelt. Mexikanische staatliche Programme für Frauen zielen darauf ab, die Geburtenrate bei Frauen im ländlichen Raum zu reduzieren, indem verstärkte Aufklärungsarbeit zur Verhütung betrieben, welche den Frauen vermittelt, es sei besser für sie, wenn sie nur wenige Kinder bekämen.

5.3.2. Kontrolle der weiblichen Fertilität durch den Staat

Das Kindergeldprogramm von *Oportunidades* enthält die Voraussetzung, dass sich in jedem Dorf, in dem sich Bezieherinnen des staatlichen Geldes befinden, ein Komitee aus drei Frauen bildet, die sich dazu verpflichten monatlich zu Gesprächen mit staatlichen VertreterInnen zu erscheinen.⁴⁶

Nach den Gesprächen muss das Komitee im eigenen Dorf den Frauen wiedergeben, was ihnen erzählt wurde. Auf meine Frage hin, welche die Themen dieser Gespräche seien, erzählte mir Doña Matilda, Präsidentin dieses Komitees, dass sie oft über Medikamente sprächen, die eine Frau nehmen sollte, damit sie nicht schwanger würde. Es wird ihnen vermittelt, dass es schlecht für sie wäre oft schwanger zu werden, da es große Probleme bereite so viele Kinder zu versorgen und zur Schule zu schicken. Männer, bzw. Väter werden bei *Oportunidades* nicht miteinbezogen. Auf den Wunsch viele Kinder zu bekommen oder überhaupt Konzepte zur Familienplanung, die einer bäuerlichen Maya-Gemeinschaft, die ihrem traditionellen Wirtschaftssystem verbunden sind, angemessen wären, scheint *Oportunidades* keinen Bezug zu nehmen.

⁴⁶ alle zwei Monate: 280 mexikanische Pesos pro Kind, das die erste Klasse der Grundschule besucht, bis zur Vollendung des siebten Schuljahres; dazu 460 Pesos für die Mutter, damit sie Konsumgüter für den Haushalt kaufen kann (P19:102).

Olivera (2005) beschreibt die staatliche Bevormundung bei der Familienplanung bäuerlicher Maya-Haushalte in Chiapas.

Die Kontrollmacht des Staates bezogen auf Indigene im Bundesstaat Chiapas zeigt sich Olivera (ibid.:613ff.) zufolge in einem von der Weltbank gestützten staatlichen Programm. Dieses zielte darauf ab die Geburtenrate pro Frau in der kleinbäuerlichen (vor allem indigenen) Bevölkerung auf drei Kinder zu beschränken. Ärztinnen und Ärzte würden in den Dörfern für Verhütungsmittel werben, als Mittel die Unabhängigkeit der Frau zu stärken. Darüber hinaus aber schreckte die Regierung auch vor Zwangssterilisation nicht zurück. ZapatistInnen wehrten sich gegen diese Form der Fremdbestimmung weiblicher Fertilität und sie setzten AnwältInnen ein, die sich auf juristischem Wege für eine freibestimmte Mutterschaft bei Frauen stark machten. Das Recht der Frau selbstständig und frei entscheiden zu können, wie viele Kinder sie gebären und betreuen will, wurde auch als eine der zehn wichtigsten Forderungen in die Ley Revolucionaria de Mujeres (aus dem Jahr 1993) des EZLN aufgenommen: „Tercero.- Las mujeres tienen derecho a decidir el número de hijos que pueden tener y cuidar“ (Ley Revolucionaria de Mujeres, Artículo 3).

Die staatliche Kontrolle von Mutterschaft beziehe sich aber auch auf Fragen der Erziehung und Sozialisation. So würden indigene Mütter in Chiapas in starkem Ausmaß dafür verantwortlich gemacht – über die Zuerkennung einer staatlichen Förderung –, dass ihre Kinder Spanisch lernten und mindestens die Grundschule absolvierten. Wird dieses Ziel nicht erreicht, dann verlieren die Frauen die Förderung.

Das in Pachuitz angewandte staatliche Kindergeldprogramm *Oportunidades* arbeitet mit ganz ähnlichen Mitteln wie für Chiapas beschrieben. Einige der Frauen erzählten mir, dass ihr Arzt oder ihre Ärztin ihnen immer wieder Verhütungsmittel anraten würde. Zusätzlich gäbe es Kontrollbesuche, die der Überprüfung dienten, ob die Mütter ihre Kinder in die Schule schickten. Falls nicht würden die Fördergelder gestrichen. Das Programm bezieht sich also bei Fragen der Erziehung nur auf die Rolle der biologischen Mutter, was den Eindruck verstärkt, dass Frauen alleinverantwortlich für die Erziehung der Kinder seien. Das ist aber in Pachuitz nicht der Fall.

Es wurde berichtet, dass bei jedem Ärztin/Arzt-Besuch in Pachuitz die Mütter sich Papiere unterschreiben lassen müssen, die bestätigen, dass sie den Termin wahrgenommen haben. Darüber hinaus müssen sie sich auch schriftlich bestätigen lassen, dass sie ihre Kinder regelmäßig zur Schule schicken. Werden diese Bescheinigungen nicht unterschrieben, dann bekommen die Frauen das Förderungsgeld nicht ausgezahlt. Deswegen brach beispielsweise Doña Maribel ihr Interview mit mir abrupt ab, als der Arzt ins Dorf kam und Doña Frida berichtete, dass sie ihre Verwandten in Xkan-Ha nicht oft besuche, denn wenn

der Arzt oder die Ärztin, bisweilen überraschend, käme und sie sei nicht anwesend, würde sie die Förderung nicht erhalten.

Die mexikanischen Regierungen haben es bisher versäumt indigene Bevölkerungen als gleichberechtigte StaatsbürgerInnen anzusprechen und gerade Programme wie *Oportunidades* veranschaulichen, wie versucht wird die bäuerlichen Haushalte in ein Konzept der überwiegend kapitalistisch orientierten Dominanzgesellschaft zu pressen, das wenig mit den Vorstellungen von Arbeit und Familie zu tun hat, welche es in den untersuchten Maya-Haushalten von Yucatán gibt.

Das indigene Konzept von Familie und Arbeit sieht statt industrieller Arbeitsteilung und Wettbewerb eher Kooperation und Komplementarität vor. Komplementarität als Grundprinzip geschlechtlicher Arbeitsteilung gilt entsprechend auch in Pachuitz und deswegen möchte ich im nächsten Teil dieser Arbeit darauf eingehen.

5.4. Das Ideal der Komplementarität

Die Komplementarität zwischen Mann und Frau als konstitutives Merkmal für die Organisation von Arbeit wird gerade in Maya-Gesellschaften immer wieder besonders betont. Sie lässt sich bereits in Schöpfungsmythen der Maya finden (siehe 2.3.1), nach welchen der Kosmos von einem Urgötterpaar gemeinsam erschaffen wurde, der Ersten Mutter und dem Ersten Vater. Und auch heute noch kann man sehen wie das Ideal der Komplementarität die Organisation der kleinbäuerlichen Haushalte prägt. (Wagner, 2000:282ff., Restall, 1997:139; Chant/Craske, 2003:169)

In den folgenden Unterkapiteln (5.4.1-5.4.3) werde ich zunächst das Ideal der Komplementarität bei der Arbeitsteilung der Mais- sowie der Honigwirtschaft in Pachuitz darstellen und danach erläutern, wie dieses Konzept zu einem ausbalancierten Geschlechterverhältnis bei ökonomischen Entscheidungen auf Haushaltsebene beiträgt.

5.4.1. Komplementarität am Beispiel Mais

Komplementarität in der geschlechtlichen Arbeitsteilung zum Zweck der Garantie der Versorgung des kleinbäuerlichen Haushalts spiegelt sich in verschiedenen Arbeitsbereichen in Pachuitz wider. Die unterschiedlichen Arbeitsbereiche sind zwar männlich oder weiblich

konnotiert, Ziel der geschlechtlichen Verteilung ist es allerdings, dass sich Frauen und Männer in ihren Aufgaben entgegenkommen und ergänzen. Das bedeutet, jede Aufgabe steht auf ihre Weise in einem komplementären Zusammenhang zu einer anderen Aufgabe.

Ein Sinnbild der Komplementarität zwischen Mann und Frau ist die Maispflanze, der mythologisch sowie geschichtlich und wirtschaftlich eine zentrale Bedeutung in Maya-Gesellschaften zukommt (siehe 3.1.2.). Das Land, auf welchem der Mais nach traditionellen Anbaumethoden bereits seit Jahrtausenden von Maya-Gesellschaften angebaut wird, wurde mit Beginn der Kolonialzeit zum Inbegriff des Widerstandes gegen eine Hegemonialmacht. Das indigene System aus Milpa, Hausgarten und Bienenhaltung konnte weder durch Bestrebungen der Kolonialherrschaft noch des Nationalstaats zerstört werden.

In Haushalten von Pachuitz sind die Aufgaben um den Mais heute folgendermaßen organisiert: Der Mann im Haushalt ist für die Produktion von Mais auf der Milpa und die Frau für den Herstellungsprozess der Maistortilla als Grundnahrungsmittel sowie anderer Gerichte auf Maisbasis zuständig. Dass sich der Tagesablauf der Mitglieder stark um Mais gruppiert, für Frauen und Männer gleichermaßen, weist auf die große Relevanz hin, welche dieses Grundnahrungsmittel für die ethnische und geschlechtliche Identitätsbildung in Maya-Gemeinschaften besitzt. Wie De Frece und Poole in ihrer Untersuchung einer yukatekischen Maya-Gemeinschaft herausarbeiten, sprechen die Männer in erster Hinsicht von sich als „milperos“ (2008:342). Wie ich in mehreren yukatekischen Dörfern während meines Feldforschungsaufenthaltes erfahren konnte, ist für Frauen die Identifikation mit Mais durch die Kunst des Tortilla-Machens von genauso hohem Wert wie für Männer die Identifikation durch ihre Arbeit auf der Milpa. „Maize is both the most important element of Maya diet and the “stuff of life“ in the wider sense of religious practice and identity“ (Hostettler, 1998:2 in De Frece & Poole, 2008:341) (Zu diesem Thema siehe auch Artikel von Zuckerhut (2010)).

In Pachuitz kommt dem Mais bei der geschlechtlichen Arbeitsteilung genau diese zentrale Rolle, wie sie im obigen Zitat beschrieben ist, zu und die Subsistenzproduktion auf der Milpa sowie die Herstellung der Tortilla formen und strukturieren das Leben der Haushalte in beträchtlichem Ausmaß. Mais ist ein bestimmender Faktor für den alltäglichen Tagesablauf in Pachuitz, den ich Beobachtungen und Interviews zufolge so beschreiben würde:

Frauen stehen je nach Jahreszeit und je nach Größe des Haushalts in Pachuitz zwischen 4:00 und 6:30 Uhr auf um das Frühstück für die Männer vorzubereiten, bevor diese auf die Felder gehen (zu Fuß oder mit dem Fahrrad). Wenn das Feuer am *Comal* an ist, bereiten die Frauen Kaffee zu und wärmen Tortillas auf oder backen diese, wenn es keine mehr gibt. Wenn die Männer dann zwischen 10:00 und 12:00 Uhr von ihren Milpas kommen (auf denen sie je nach Haushaltszusammensetzung allein, mit älteren Söhnen oder im größeren

verwandtschaftlichen Verbund arbeiten), fangen Frauen an Tortillas zu formen und auf der heißen Eisenplatte zu backen. Das kann je nach Größe und geschlechtlicher Verteilung des Haushalts mehrere Stunden dauern. Wenn ein Haushalt mehrere ältere weibliche Mitglieder (ab 14 Jahren) hat, die nicht mehr zur Schule gehen oder die gerade schulfrei haben, können die Tortillas schneller hergestellt werden. Wenn der Haushalt allerdings sehr groß ist oder z.B. alleinstehende Onkel mitversorgt werden, müssen im Zeitraum von vielen Stunden immer wieder Tortillas hergestellt werden, je nachdem wann die Mitglieder in die Küche kommen um zu Mittag zu essen. Bevor die Frauen die Tortillas formen und backen, müssen sie den entkörnten, in Wasser eingelegten Mais erst einmal mahlen, um den Maisteig für die Tortillas und das Maisgetränk *Pozo* herstellen zu können. Dazu gehen die meisten Frauen zur elektrischen Maismühle in einem Geschäft oder sie mahlen den Mais per Hand mit der Maismühle, die es in jeder Küche gibt. Am Nachmittag muss nun der neue Mais entkörnt und aufgekocht werden, damit neue Maismasse und wiederum Tortillas gebacken werden können, für das Abendessen und eventuell den Morgen danach.

Der gesamte Prozess der Herstellung von Tortillas ist eine Arbeit, auf welche die BewohnerInnen sehr stolz sind, und dass die Frauen die Tortillas von Hand herstellen, ist eine Leistung, die hoch geschätzt wird. Der besondere Geschmack der selbsthergestellten Tortillas, je nachdem, aus welcher Maissorte der Milpas sie gemacht werden, und die harte Arbeit, die dahinter steckt, werden von Männern und Frauen der Dörfer oft und gerne hervorgehoben.⁴⁷ Denn der in Pachuitz angebaute Mais ist *maíz criollo*, also Mais, der aus der Region kommt; niemand baut Hybridmais an (wie in anderen Dörfern bereits sehr häufig), das betonen die Männer häufig.

Die Verbundenheit mit der Milpa ist in Pachuitz unvermindert eng, und auch wenn die Produktion in Pachuitz in vielen Haushalten nicht das ganze Jahr reicht, wird nicht daran gedacht zu einer anderen Form der Landwirtschaft überzugehen. Dies spricht dafür, dass die Entscheidung eine Milpa zu führen nicht auf rein ökonomischer Basis getroffen wird, sondern der kulturelle Faktor ebenso wichtig ist, wie auch bei De Frece und Poole (2008:343) beschrieben. So kommt es in Pachuitz nicht selten vor, dass selbst wenn männliche Mitglieder des Dorfes migrieren, sie sicherstellen, dass sie eine Milpa behalten. Diese wird dann entweder von älteren Söhnen oder anderen Verwandten bestellt.

So erzählt Doña Laeticia, dass ihre älteren Söhne die Milpaarbeit erledigen, wenn ihr Ehemann Don Pablo gerade für einige Wochen an einem anderen Ort als Zitronenpflücker oder Maurer arbeitet:

⁴⁷ Wobei heutzutage je nach Jahreszeit und Konsummuster auch eine erhebliche Menge Mais zugekauft werden muss, damit die Versorgung reicht. Die Produktion aus den Milpas in Pachuitz reicht nicht fürs ganze Jahr und die Ernte findet nur einmal jährlich statt.

“Ü: Es que cuando el fue [M5] fue a trabajar en Caobas quedó su hijo grande. Quedo su hijo y el trabajo que va hacer el papá, el tiene que hacer. Como esta grande el muchacho por eso. Si. Cuando el se fue a trabajar allá dejó su tarea a su hijo-/-.

Interviewerin: Ah entonces son los hijos que van en la milpa?

Ü: Que ellos van en la Milpa, ellos van a ver los abejitas, si.” (F8:64)

Auch bei Don Hector sind es sein Vater oder seine Brüder, die ihm bei der Milpa und der Bienenzucht helfen, wenn er auf Grund seiner Tätigkeiten als Präsident der Honigkooperative *LOL KAX* keine Zeit dafür hat. Sie helfen ihm, weil auch er ihnen durch die Leitungstätigkeit in der Kooperative hilft. Männer, die für längere Zeit migrieren, nehmen große Anstrengungen in Kauf um die Milpa weiterhin zu bewirtschaften. So erzählte mir ein Mann aus dem Nachbardorf Xmaben, dass er eigentlich im Straßenbau bei Chetumal arbeite (etwa acht Stunden von Xmaben entfernt), aber er engagiere jemanden, um seine Milpa zu pflegen, damit seine Familie mit genügend Mais versorgt sei. Um zu kontrollieren, dass die Arbeit gut gemacht werde, komme er jeden freien Tag, den er habe, zurück nach Xmaben. Die Anstrengungen, die von Haushaltsmitgliedern und Verwandten unternommen werden um die Milpa auch weiter zu bewirtschaften, wenn der Ehemann zu Lohnarbeitszwecken in eine andere Region migriert, sind also erheblich und sprechen für eine tiefe Bindung, die die Mitglieder aus Pachuitz und Umgebung zu ihrem Land haben. Genauso ungern vernachlässigen viele befragte Frauen die Arbeit des Tortilla-Herstellens.

Die traditionelle Herstellung der Tortillas aus dem Mais der Milpas steht im Mittelpunkt des Tagesablaufes der Frauen in Pachuitz. Dass Frauen Maistortillas kaufen, passiert heute in Pachuitz nur in seltenen Fällen, wie etwa bei großen Festen. Bei Doña Anacecy in Chichonal kam es lediglich einmal dazu, dass sie Tortillas für die Familie kaufte und nicht selber herstellte, und das auch nur, weil sie ins Nachbardorf fahren musste, um die staatliche Förderung *Oportunidades* abzuholen. In Pachuitz und Xmaben erlebte ich es nur ein einziges Mal, dass die Tortillas aus der Fabrik in Xmaben gekauft wurden und das aus Anlass einer großen Taufe mit einer großen Festgemeinde.

Mais ist der Arbeitsmittelpunkt schlechthin in Pachuitz. Der Verlust des Landes, zu dem es kommen kann, wenn Lohnarbeit von Männern permanent aus dem Dorf ausgelagert wird, kann zu massiven Identitätskonflikten für Männer führen, wie Zuckerhut (2010:61) für ein Nahuatl-Dorf in der Nähe von Puebla beschreibt, da das Ideal der Komplementarität durch „identitätsstiftende [...] Aufgaben“ (ibid:63) wie die Bewirtschaftung einer Milpa nicht mehr auf dieselbe Weise wie vorher erfüllt werden kann. Frauen dagegen können die Tortillas auch mit dem Mais anderer Milperos oder mit im Geschäft gekauften Maismehl herstellen; jedoch fällt dann die komplementäre Tätigkeit für den Mann weg, der den Mais auf der Milpa

züchtet. Die Arbeit des Mannes als *Milpero* wird somit entbehrlich und es kommt zu einem Ungleichgewicht in der geschlechtlichen Arbeitsteilung.

In Pachuitz ist Arbeitsmigration von Männern zwar vorhanden, sie beschränkt sich aber meist auf einen kurzen Zeitraum von einigen Wochen.

Temporäre Migration ist in Pachuitz also akzeptiert und findet in vielen Fällen statt. Es arbeiten viele Männer mehrere Male im Jahr jeweils wochenweise auf einer Zitronenplantage, auf die sie mit einem Bus gefahren werden, der sie in Pachuitz abholt. Dass auch Frauen mitfahren kommt nie vor, wurde mir erzählt, das sei ökonomisch nicht notwendig. Zwei Interviewpartner arbeiteten auch, falls Nachfrage vorhanden, in nahegelegenen Dörfern als Maurer. Meistens bekamen sie die Arbeitsangebote von Verwandten der Ehefrau, die aus einem anderen Dorf stammte. Es kommt auch vor, dass Männer, bevor sie heiraten, ein paar Jahre emigrieren um Geld für den Bau eines Hauses in Pachuitz zu verdienen. Das erklärte Ziel aber bleibt, nach Pachuitz oder Umgebung zurückzukehren und nicht in die Stadt oder eine andere Region umzusiedeln. Ähnliche Migrationsmuster konnten De Frece & Poole (2008:345) für andere Maya-Gemeinden in Yucatán feststellen:

„Although today male teenagers in Mahas express the desire to leave the village in search of ‘more exciting lives’, in reality very few leave the village permanently. The vast majority of men return to their milpas, not least because this is the way they are seen to be fulfilling their masculine role as ‘provider’. An additional reason for not being absent is that for men to secure their future in the village they must not leave their plot for long periods of time. This is why seasonal, but not permanent, migration is acceptable.”

Diesen Ausschnitt möchte ich durch die Aussage Don Pablos aus Pachuitz ergänzen um zu unterstreichen, dass die Milpa neben den vielen Unsicherheiten, die der heutige neoliberale Arbeitsmarkt für die ländliche Bevölkerung überall auf der Welt mit sich bringt, nicht nur zur kulturellen Identifikation dient sondern eine große Sicherheit oder, wie Isakson (2009:731) beschreibt, die einzige Alternative für die kleinbäuerlichen Haushalte darstellt, um ihr Leben zu sichern: „M5: Si. A veces sale uno, pero no tarda, hasta 15 días y regresa.---- Y lo bueno que hay tambien acá, si haces un poco de milpa, si hubo un poco de cosecha, aunque uno no tiene dinero, desde que haiga maiz para comer, pues ya. Desde que no se enferma uno, es lo principal.[se ríe]” (M5:457)

Migration wird also von den untersuchten Haushalten nur in Kauf genommen, wenn dies ökonomisch unbedingt notwendig ist; das heißt, wenn die Ernte der Milpa nicht genug Mais für das Jahr erbrachte oder wenn der Honigverkauf nicht genügend Geld einbrachte, um die Versorgung aller Haushaltsmitglieder zu garantieren. Denn Migration bedeutet: die Milpa zu vernachlässigen oder große bis übergroße Anstrengungen in Kauf zu nehmen um die Milpa bewirtschaften lassen zu können.

Mais ist für die kulturelle Identifikation und wirtschaftliche Unabhängigkeit der Haushalte in Pachuitz von hoher Relevanz und spiegelt die Idealvorstellung der Komplementarität zwischen Frau und Mann wieder. Wie jede Idealvorstellung ist es nicht leicht ihr nachzukommen und ihre Verwirklichung ist heute durch ökonomische Zwänge des neoliberalen Marktes und durch klimatische Veränderungen eingeschränkt, die die Bewirtschaftung der Milpas gefährden. Neben der Milpa und der Herstellung von Tortillas existiert eine Vielzahl anderer landwirtschaftlicher und handwerklicher Tätigkeiten zur Gewährleistung der Versorgung der Haushaltsmitglieder. Auch diese basieren in der Regel auf einem komplementären Prinzip zwischen Mann und Frau.

Im Falle von Pachuitz besteht als Hauptversorgungsquelle neben der Milpa die Bienenzucht, die gleichermaßen eine lange Tradition auf der Halbinsel Yucatán hat. Die Bienenzucht beziehungsweise der Verkauf des Honigs an die BIO-Honigkooperative *LOL KAX* verschafft den Haushalten ein sicheres Einkommen zur Befriedigung von in jüngerer Zeit entstandenen Bedürfnissen (wie z.B. der Anschaffung eines Fernsehers oder des Baus eines neuen Hauses), ohne dass sie die Arbeit auf der Milpa vernachlässigen müssten. Wie die Bienenwirtschaft in den Haushalten in Pachuitz organisiert ist, möchte ich im nächsten Kapitel untersuchen und darstellen.

5.4.2. Bienenwirtschaft

Wenn Mais eine zentrale Rolle im Leben aller Haushalte in Pachuitz spielt, dann spielt die Bienenwirtschaft eine ebenfalls sehr wichtige in vielen Haushalten und ist historisch sowie in der Gegenwart wirtschaftlich von großer Bedeutung.

Eine interessante Anmerkung bei Restall bezieht sich auf die Vererbung von Bienenhäusern in von ihm untersuchten Maya-Testamenten: In einigen untersuchten Dörfern in Yucatán war der Regelfall, dass diese an die Töchter oder Ehefrauen vererbt wurden:

„The majority of bequests of Ixil's beehives, which would have been located at the back of the solar as they are today, also went to wives and daughters. [...] In Tekanto, too, there was a decidedly matrilineal bias to beehive inheritance. In Ebtun, however, there was no gender preference shown in the bequeathing of hives and related equipment.” (1997:126)

Aus dem Zitat geht hervor, dass die Bienenzucht lange im *Solar* (Hausgarten) stattfand bzw. stattfindet, was vermuten lässt, dass es sich um die stachellose Biene *Xunan Kab* handelt, die lange Zeit in Yucatán gezüchtet wurde (und heute wieder, in geringer Menge), bevor auch andere Bienenarten nach Yucatán kamen. Diese ist leichter im Hausgarten zu halten, da sie eben weder den anderen Tieren im Hausgarten dort noch den Haushaltsmitgliedern gefährlich werden kann.

Bienen und Honig gibt es in der Region de la Montaña, wozu auch Pachuitz gehört, bereits sehr lange, und die ältere Generation kann sich noch daran erinnern, dass ihre Eltern bereits Produkte der endogenen Biene *Xunan Kab (Melipona Biichi)* nutzten und den Honig zum Süßen von *Pozol* oder das Bienenwachs zur Herstellung von Kerzen verwendeten. Die Nutzung der Produkte fand auf Subsistenzbasis statt. Dass Frauen für die Bienenzucht zuständig waren, war in Pachuitz allerdings wohl auch früher nicht der Fall; denn die aktuelle Bienenzucht findet in der Nähe der Milpa statt und nicht im Hausgarten. Für die befragten Personen in Pachuitz ist Bienenzucht auch keine Tätigkeit, die bereits sehr lange besteht. Männer mittleren Alters können sich daran erinnern, wie ihre Väter mit der Bienenzucht begonnen, jedoch waren ihre Großväter noch nicht mit ihr beschäftigt gewesen und auch ihre weibliche Verwandtschaft nicht. Eventuell wurde die Bienenzucht eine Zeit lang ausgesetzt. Dies ist vorstellbar, denn über die Geschichte von Pachuitz ist bekannt, dass das Dorf mehrere Male auf Grund von Wassermangel umsiedeln, und somit die Bienenzucht immer wieder aufs Neue aufgebaut werden musste. Außerdem verursachte die Einführung der europäischen Biene einen Rückgang der stachellosen endogenen Biene. Da die europäische Biene nicht genauso bewirtschaftet werden kann wie die *Xunan Kab*, musste also eine neue Art der Bewirtschaftung erlernt werden. Das könnten die Gründe dafür sein, dass die Bienenzucht in Pachuitz als Handwerk empfunden wird, das noch nicht seit Langem existiert.

Heute wird der Honig zum Großteil verkauft, aber es wird auch eine geringe Menge Honig oder Wachs für den Eigenbedarf der Haushalte genutzt.⁴⁸ Die Bienenzucht löste in Pachuitz vor etwa 30 Jahren die Migration in die Feldlager zur Gummi-Extraktion als Einkommensmöglichkeit für die Haushalte ab. Sie wurde als Gelegenheit für die Männer betrachtet auf körperlich leichtere Art und Weise Geld zu verdienen ohne aus ihren Familien und Dörfern in die Feldlager migrieren zu müssen.

Die Bienenzucht ist eine männlich dominierte Arbeitsdomäne in Pachuitz und die Bienenstöcke liegen oft in der Nähe der Milpas, so dass Männer auf dem Weg zur Milpa an den Bienenstöcken vorbeikommen. Aber auch wenn in Pachuitz die Bienenzucht männlich konnotiert ist, kommt in diesem Bereich der Frau eine Rolle zu. Frauen übernehmen verschiedene Tätigkeiten rund um die Bienenzucht: Honigernte (in Begleitung eines Mannes), Zubereitung von Futter für die Bienen, Verarbeitung des Honigs in süße Speisen und die Nutzung von Honig für medizinische Zwecke sowie die Verwertung von Bienenwachs zur Herstellung von Kerzen. Die meisten Schritte haben demnach nicht direkt

⁴⁸ In den untersuchten Haushalten wurden meist zwischen ein bis drei Liter Honig aufbewahrt

etwas mit der Honigproduktion selbst zu tun, sondern mit der Verarbeitung der Endprodukte aus der Bienenwirtschaft.

Dass Frauen jedoch sogar direkt in der Produktion tätig sind, kommt auch vor, nach meinem Eindruck nicht selten. Doña Rosalia fährt regelmäßig mit ihrem Ehemann Hector zum Bienenstock. Ihr gefällt die Arbeit mit den Bienen, sie erlernte die Arbeit durch ihren Mann. Ihr jüngerer Sohn (acht Jahre alt) hat bereits Interesse bekundet mit Bienen zu arbeiten und war schon einige Male mit den Eltern am Bienenstock. Der ältere Sohn (zehn Jahre alt) interessiert sich nicht für diese Arbeit.

Doña Victoria ging früher immer mit ihrem Mann zur Honigernte, heute kann sie jedoch auf Grund ihrer Diabetes nicht mehr für längere Zeit und weite Strecken aus dem Haus gehen, um ihm auf die Milpa oder zu den Bienenstöcken zu begleiten.

Leonora, eine erwachsene Tochter einer Großfamilie, konnte ich während meiner Feldforschung direkt begleiten, als sie ihren Bruder (19 Jahre) bei der ersten Honigernte unterstützte.

Dennoch ist die Bienenzucht vom Grundverständnis her in Pachuitz ein männlicher Arbeitsbereich. Die Mehrheit der Interviewpartnerinnen gab an, niemals mit zu den Bienenstöcken zu gehen. Ein häufig genannter Grund war die Angst gestochen zu werden oder aber, dass man als *Campesina* nicht jeden Schritt der Arbeit des Mannes kennen müsste, wie es Doña Matilda während eines Interviews mit Doña Guadalupe einschob:

“Ü: Lo que estoy diciendo a ella como las otras mujeres por ejemplo en la ciudad- saben cada movimiento de su esposo, saben su trabajo de su esposo, dónde tiene su dinero, en que lo tiene invertido. [...] Pero en cambio nosotros como campesinas- sabemos que nuestro esposo es este- es así campesino y trabaja la miel, pero no sabemos dónde está el apiario.” (F5:45)

So getrennt wie Doña Matilda die Verantwortlichkeitsbereiche von Männern und Frauen beschreibt, läuft es jedoch überwiegend nicht ab; Überschneidungen gibt es in den meisten Fällen zu verschiedenen Zeitpunkten. Aber grundsätzlich sind die Arbeiten nach Geschlecht verteilt. Wenn die Frau also zu Arbeit des Mannes geht, dann bedeutet dies eine Zusatzaufgabe für sie. Liegt keine Notwendigkeit vor oder hat eine Frau explizit dazu überhaupt kein Interesse daran, auf die Milpa oder zu den Bienen zu gehen, lassen es sich viele Frauen auch nicht nehmen offen zu sagen, dass sie keine Neigung verspüren oder zu viele andere Aufgaben zu erledigen haben als bei der Arbeit mit den Bienen oder auf der Milpa mitzuhelfen.⁴⁹ Im Vordergrund steht das komplementäre Prinzip, dass jede/r ihre/seine Aufgaben hat, die als Ganzes den gemeinsamen kleinbäuerlichen Maya-Haushalt begründen und garantieren.

⁴⁹ So erzählte beispielsweise Doña Maria in einem Gespräch, dass ihr Ehemann Don Fidelio sie seit einigen Tagen frage, ob sie nicht gemeinsam Holz holen gehen wollten. Sie habe immer abgelehnt, weil sie, sagte sie, andere Dinge zu tun gehabt habe. (P20:104)

Es verhält sich demnach nicht so, dass es Frauen untersagt wäre bei der Honigproduktion mitzuwirken. Jedoch hat nicht jede Frau Interesse daran. Andererseits ist es natürlich auch so, dass sogar wenn das Interesse vorhanden ist, die Zeit auch vorhanden sein muss; viele Frauen erzählten, dass selbst wenn sie motiviert seien, es schwierig wäre außer Haus zu gehen, wenn nicht genügend andere weibliche Verwandte im Haushalt lebten oder helfen würden, ihre Aufgaben mit zu erledigen. Damit eine Frau demnach die Gelegenheit bekommen kann, bei den Aufgaben des Mannes mitzuwirken, muss es für sie möglich sein, ihre Aufgaben an andere weibliche Haushaltsmitglieder zu delegieren. Dieser Zusammenhang wird aus dem folgenden Interviewausschnitt deutlich, in welchem Doña Matilda für Doña Maribel übersetzt:

“Ü (übersetzt F3): Es que tambien los chamacos si va su mamá asi, cuando regresan todos juntos asi, pues tienen hambre, quién va hacer la comida? Por eso prefieren ir a bajarlo y dejan su mamá a cocinar. En cambio ellos B., van dos, se quedan dos [de las mujeres de la familia que comparten un hogar]. Por ejemplo ahorita se fue B. y su cuñada y los niños. Quedo [su hermana] L. y su mamá haciendo la comida. Pero una solo- no puede ir.” (F3:80)

Matilda beschreibt, dass wenn es nur eine erwachsene Frau im Haushalt gibt, diese nicht mitarbeiten könne auf der Milpa oder bei den Bienen. Aber selbst dieser Zusammenhang variiert je nach Größe und Alterszusammensetzung des Haushaltes. Wie bereits oben beschrieben, geht zum Beispiel Doña Rosalia mit zur Honigernte, obwohl sie zwei Söhne hat. Da die Söhne erst acht und zehn Jahre alt sind und noch zur Schule gehen, hat sie genügend Zeit übrig um ihren Ehemann öfter zu begleiten, manchmal sogar in Begleitung der Söhne, wenn diese schulfrei haben. Auch die persönliche Vorliebe für bestimmte Tätigkeiten spielt keine unwesentliche Rolle und so gehen manche Frauen lieber Aufgaben im Hausgarten nach während andere gerne in die Wälder zum Holzsammeln gehen. Wenn die persönliche Vorliebe einer Frau sich auf einen Arbeitsbereich bezieht, der nicht in die weiblich konnotierte Domäne fällt, so wird sie mehr Mühe als sonst üblich in Kauf nehmen, um in diesem anderen Bereich tätig zu sein. Das bedeutet entweder sie verrichtet die anderen Arbeiten, für die sie eine Vorliebe hat noch zusätzlich zu den weiblich zugeschriebenen Aufgaben oder sie schafft es die ihr zugeschriebenen Bereiche zeitweise an andere weibliche Verwandte abzugeben. Dass sich eine erwachsene Frau völlig der weiblich zugeschriebenen Arbeitswelt verwehrt, wenn sie in Pachuitz lebt, scheint nahezu ausgeschlossen. Doch weibliche Bereiche sind auch keine fixe Konstante und so bestehen heute neue Möglichkeiten für Frauen ihre Arbeit zu organisieren. Zum Beispiel im Rahmen der Bio-Honigkooperative *LOL KAX* im Nachbardorf Xmaben.

5.4.2.1. Einbindung einer Bio- Honigkooperative in die geschlechtliche Arbeitsteilung

Durch die Einbindung der Bienenwirtschaft in eine Bio-Kooperative- obwohl dieser Wirtschaftsbereich in der untersuchten Region eher als männlicher gilt- sind auch für Frauen neue Chancen entstanden sich zu organisieren. Auch wenn sie nicht Mitglieder der Bio-Kooperative sind, so hat sich neben dieser in Xmaben noch eine weitere gebildet, in der nur Frauen arbeiten. Diese letztere heißt „*Mujeres Campesinas de Xmaben*“ und produziert Wachsblätter für Bienenkästen sowie Pomaden, Marmeladen und Erkältungsmedizin, alles dies für den Verkauf. Die Produkte werden in einem Geschäft in Campeche sowie auf diversen Warenmessen vertrieben. Um den Absatz der Waren kümmern sich drei Frauen (der Vorstand), die als einzige kontinuierlich in der Kooperative tätig sind. Keine der drei ist verheiratet oder hat Kinder und einige Frauen, die vormals regelmäßiger in der Kooperative tätig waren, gaben an, dass sie ihre Arbeit zurückgeschraubt hätten, weil sie geheiratet oder Kinder bekommen hätten. Die anderen teilnehmenden Frauen betätigen sich Schichtweise in der Kooperative. Viele von ihnen nehmen ihre Kinder einfach mit zu dieser Arbeit oder bringen sie bei Verwandten unter, welche diese dann versorgen. Die Tatsache, dass Frauen schichtweise für einige Stunden in der Kooperative arbeiten können, erlaubt ein relativ flexibles Zeitmanagement. Sie können selber entscheiden, wann es für sie neben ihren anderen Tätigkeiten machbar ist für ein paar Stunden in der Woche dort tätig zu sein.

Die Bienenzucht in Pachuitz und Umgebung hat sich in den letzten zehn Jahren erheblich gewandelt. Männliche Produzenten haben ihre Tätigkeit mit großer Neugierde und Leichtigkeit an moderne Techniken aus der biologischen Landwirtschaft angepasst und exportieren den Honig nun in die ganze Welt, vorzugsweise in die USA und nach Europa, und Frauen haben sich neue Freiräume geschaffen und sich in die Bienenwirtschaft eingebracht. Dadurch dass die untersuchten Haushalte in Pachuitz mit dem Verkauf von Honig auch ein stabiles Einkommen erwirtschaften können, sind sie in der Lage längere Migration zu vermeiden und somit die Milpa weiterhin kontinuierlich zu bewirtschaften.

Die Einbindung der Bienenzucht in eine Bio-Honigkooperative, welche den Honig sogar ins Ausland exportiert, ließ sich mit der vorhandenen traditionellen geschlechtlichen Arbeitsteilung in den Maya-Haushalten in Pachuitz und Umgebung vereinbaren. Die geschlechtliche Arbeitsteilung ist hier flexibel und geht nicht einher mit einer untergeordneten gesellschaftlichen Position der Frau, welche durch ihre alleinige Verankerung im Haushalt oder der Kindererziehung hervorgerufen wäre.

Aber auch die unentgeltlichen Arbeiten der Frauen im Haushalt werden ohnehin nicht als weniger gesellschaftlich bedeutend angesehen und Frauen in Pachuitz vereinbaren im

Haushaltsbereich produktive und reproduktive Aufgaben miteinander. Ihre Arbeit im Haushalt ist auch nicht gleichbedeutend mit einer geringeren Entscheidungsmacht auf Haushaltsebene. Dass die Tätigkeiten des Mannes meist größere Geldsummen erwirtschaften, bedeutet nicht, dass er auch mehr Entscheidungsmacht im Haushalt inne hat. Die Wichtigkeit einer Arbeit wird in Pachuitz nicht gleichgesetzt mit der Höhe des Lohns, der durch sie erwirtschaftet wird, wie dies in einem kapitalistischen Zusammenhang der Fall ist. Um dieses Argument zu verstärken, gehe ich im nächsten Abschnitt auf die Verwaltung des Geldes in den untersuchten Haushalten ein und arbeite die zentrale Rolle der Frauen dabei heraus.

5.4.3. Geldverwaltung in den Haushalten

In vielen Untersuchungen wird hervorgehoben, dass es in lateinamerikanischen Haushalten zu einer untergeordneten Position der Frau komme, weil der Mann die Rolle des Hauptverdieners inne habe und somit auch über Ressourcen die volle Entscheidungsmacht besitze. Nach diesem Argument würde es zu einem Zuwachs an Selbstbestimmung für Frauen nur dann kommen, wenn sie mehr in der Erwirtschaftung des Geldeinkommens tätig wären, denn dann hätten auch sie die Macht über Ressourcen zu entscheiden. (Chablé Can et al., 2007; Rosas, 2005) So schreibt Rosas (2005:15): „[...] tambien hay que recordar las grandes satisfacciones que el rol de proveedor les da [a los hombres]: el manejo y control del dinero que ganan, la decisión en torno a la inversion del mismo, generalmente en bienes que consideran propios, [...]”

Nun fehlt in dieser Überlegung allerdings die Einbeziehung des möglichen Sachverhalts, dass der Mann nicht unbedingt über das erwirtschaftete Geld alleine verfügt, nur weil er es verdient hat. Die Person, die das Geld verdient ist nicht unbedingt gleichbedeutend mit derjenigen welche das Geld im Haushalt verwaltet und darüber verfügt. Das Konzept des *einen* Haushaltschefs gepaart mit der Kategorie der Entscheidungsmacht wurde von feministischen ForscherInnen in den letzten Jahren verstärkt als eurozentrisch kritisiert, „as a construct of patriarchal thought and practice“ (Chant/Craske, 2003:163). Bei der Geldverwaltung kommt wie bei der Erziehungsarbeit in Pachuitz (siehe 5.2.2) verstärkt ein System der gemeinschaftlich geteilten Verantwortung zur Geltung. Die Verwaltung des Geldes liegt oft sogar in den alleinigen Händen der Frauen, selbst wenn es nicht *sie* sind, die den Großteil des Geldes persönlich erwirtschaften. Die meisten befragten Frauen erwirtschaften eigenständig Geld und zwar nicht nur kleine Summen, aber was hier relevant ist: selbst wenn sie keine hohen Summen erwirtschaften, sind Frauen in

Entscheidungsprozesse zu Investitionen sehr wohl involviert und besitzen Verhandlungsmacht.

Es ist sehr interessant zu sehen, dass die erwirtschafteten Geldressourcen aus den verschiedenen Aufgabenbereichen in Pachuitz nicht als unter die Entscheidungsmacht *einer* Person fallend gesehen werden, obwohl die Aufgabenbereiche nach Geschlecht aufgeteilt sind. Die Haupteinnahmequelle stellt in diesem Dorf der Honigverkauf an die Bio-Kooperative dar, und Bienenwirtschaft ist wiederum ein männlicher Bereich. Das würde nach obiger Überlegung bedeuten, dass Männer die alleinige Kontrolle über diese Geldressource besitzen und entscheiden, was mit dem Geld passiert. Dies ist in den untersuchten Haushalten jedoch nicht der Fall. Frauen haben ein Mitspracherecht bei kleineren und größeren Investitionsentscheidungen.

Wenn Frauen auf das Geld aus dem Honigverkauf angesprochen werden, dann ist das auch *ihr* Geld und gehört nicht ihrem Mann oder Sohn oder Onkel, ganz im Gegensatz zu der Forschung von Chablé Can et al. (2007), die in der gleichen Region über Einnahmequellen von Frauen arbeitete und meint: „Las mujeres no se consideran dueñas de este dinero, no merecedoras de una parte de él,[...]” (ibid:76)

Auf die Frage hin, was denn mit dem Geld aus dem Bio-Honigverkauf in Pachuitz passiere, gab es mehrere Antwortmöglichkeiten. Häufig antworteten die Männer, dass sie das Geld in neues Material für die Bienenzucht investierten. Frauen gaben hingegen sehr oft an, mit dem Geld würden sie überwiegend Grundnahrungsmittel kaufen. Dafür sind in Pachuitz die Frauen zuständig, und sie sind es auch, die die alltäglichen Konsumentscheidungen treffen. Was jedoch nie als Antwort einer Frau zu hören war, ist, dass ihr Mann alleine entscheide, was mit dem Geld passiere.

Dieses muss vor dem Hintergrund gesehen werden, dass es in Pachuitz die Ehefrauen und Mütter sind, welche die Geldressourcen verwalten. Eine gängige Erklärung von Seiten der Frauen und Männer dafür, dass das Geld von der Frau gehütet wird, lautet, dass es die Frau ist, die für die Essenszubereitung sorgen müsse sowie für die Instandhaltung des Haushaltes. In diesem Sinne erzählte Doña Matilda während des Interviews mit Doña Victoria:

“Interviewerin: Y lo que me interesa tambien saber es lo que pasa con el dinero de la miel. Es el esposo que tiene todo el dinero o le da tambien a ella?

Ü: A ella. Es que acá los costumbres de los hombres- cuando ganan asi el dinero, uno tiene que dar a su esposa porque su esposa tiene que ver que va a dar de comer. A sus hijos, a el. Hah. Le da para el gasto.

Interviewerin: Entonces todo da a su esposa?

Ü: Si. No por eso ves, dice uno cuando se casa, es la cartera de su esposo [die Frau ist die Brieftasche des Mannes, wenn sie heiratet]. Porqué si no quien sabe tambien cómo este- gastarlo.” (F6:261)

Auf die gleiche Weise beschreibt Restall die Geldverwaltung im yukatekischen Dorf Chan Kom in den 1970er Jahren:

„[...] an anthropological study of some Maya women in modern Yucatan recounts the story of a meeting between campesinos and agricultural loan officials. The farmers are enthusiastic about a proposal, but not a single loan is taken out, because campesinos and officials alike failed to invite the farmers’ wives, who control the purse strings.” (1997:122)

Dass Frauen so intensiv in die Geldverwaltung involviert sind, spricht für eine Haushaltsbeziehung, die auf gemeinsames Entscheiden aufgebaut ist, und für eine starke Rolle, die eine Frau bei der Gewährleistung der Stabilität des Haushaltes besitzt.

Doña Maria beschreibt die Verwaltung des Geldes (ihres und das ihres Mannes Don Fidelio) so:

„F4:Si. El trabaja/el- va a trabajar cuando viene ya cobro, me da el dinero. Aha. Y- si vendo mi costura-cuando lo vendo es mio. Si algo lo voy a venderlo es mio. Ah. No viene y me lo pide, me lo quita- No.[se ríe]. Hasta que lo quito a el/ el me lo trae acá y amaneciendo o tres días esta yiendo me dice, da me cien, da me docientos, le doy. Para que compra algo tambien, lo que necesita y ya pues- allá lo va a comprar. Y la mitad me lo deja.” (F4:270)

Don Fidelio gibt ihr das von ihm verdiente Geld und sie bewahrt es in der gemeinsamen Haushaltskasse auf. Falls er etwas braucht, gibt sie ihm einen Betrag. Was er dann genau kaufe mit diesem Geldbetrag spezifiziert sie nicht, jedoch betont sie durchgängig, dass er das Geld für Sinnvolles ausgabe.

Die Kontrolle, die den Frauen durch die Geldverwaltung erwächst, ist nicht zu unterschätzen. Selbst wenn es sich nicht so verhält, dass sich Frauen widersetzen können, wenn ihr Mann sie nach Geld fragt, bleiben sie es, die Bescheid wissen, wie viel Geld vorhanden ist, und es steht ihnen durchaus zu zu erfragen, was ihr Mann mit einem Geldbetrag, den im Übrigen sie herausgegeben hat, zu tun gedenkt.

Außerdem muss eine Frau nicht jedes Mal ihren Mann fragen, wenn sie etwas für den Haushalt zu kaufen hat. Dadurch dass die Frauen, wenn nicht das ganze Geld des Mannes dann doch mindestens die Hälfte verwalten und oft nicht nur das Geld des Ehegatten sondern auch das des Sohnes, Onkels, usw., können sie sich auch von diesem Geld etwas nehmen, wenn sie Dinge für den Haushalt benötigen. Geld wird nicht als alleiniges Eigentum der Person betrachtet, die es verdient.

Die Entscheidung über Investitionen wird oft als gemeinsamer Prozess zwischen Haushaltsmitgliedern angesehen, wie bei Doña Matilda und Doña Laeticia:

“Ü: Por eso con mi esposo cada año estamos comprando algo. El año que pasó alli compramos un ropero. Este año que vino asi de la cosecha de miel, compramos un trastero. Eso. Estamos viendo lo que nos sirve para la casa. Pero tambien este lo juntamos tambien para levantarlo para tambien un urgencia tenemos un poco de dinero.”(F1:291)

“Ü (übersetzt F8): Dice que treize años que cuando lo techaron [la casa] costó así 500 pesos. Pero de antes el dinero eso es mucho!

Interviewerin: Ah antes era mucho. Y como lo pagaron así, con que dinero?

F8: 00:27:22-8 00:27:34-2

Ü: Hah. que, cuando estaba castrando su esposo tiene miel. Cuando lo vendieron, y [ella] tiene unos-cochinitos. [...]” (F8:233)

Beide Frauen sprechen von gemeinsamen Entscheidungen bei der Investition von Geld aus dem Honigverkauf. Oder aber wie bei Doña Maria (F4) und Doña Rosalia (F7), die zwar in einige Investitionsentscheidungen nicht involviert sind, aber dennoch wissen, was mit dem Geld geschehen wird:

„Interviewerin: Y ya han comprado algo más que comida del dinero de la miel?

F4: Este- si. [...] Allá compraron ese camión que está allí [a fuera de la casa][...] De- de mi suegro. Juntos con mi esposo lo compraron./Puro del dinero de la miel?/Si. Lo levantan así.” (F4:272)

“Interviewerin: Pero ya saben que va a ser la próxima cosa que quieren comprar para la casa?

F7: Ah no. No.

Interviewerin: Pero hay una cosa que le gustaría comprar?

F7: Si.- Me dice que televisión?-Televisión dice que va a comprar. No tenemos televisión. [...] Dice que su televisión va a comprar. “ (F7:584)

Es gibt zwar Unterschiede in der Art, wie genau das Geld zwischen Frau und Mann aufgeteilt wird, jedoch bleibt in allen Fällen bestehen, dass die Frau als Verwalterin der Ressourcen angesehen wird, da sie als tägliche Versorgerin des Haushaltes gilt und auch aus großen Investitionsentscheidungen nicht herausgehalten wird. Abgesehen davon, dass Investitionsentscheidungen grundsätzlich gemeinsam zwischen EhegattInnen gefällt werden, werden diese Entscheidungen auch in größeren Gruppen getroffen. Es kommt vor, dass sich ein Verband von Verwandten zusammenschließt um gemeinsam eine Investition zu tätigen, wie z.B. den Kauf eines Kühlschranks oder eines Autos. Geld ist keine rein individuelle Angelegenheit.

5.4.4. Ergebniszusammenfassung zum Prinzip der Komplementarität

Arbeitsbereiche in Pachuitz sind konstitutiv für die Bildung von Geschlecht in den kleinbäuerlichen Maya-Haushalten und diejenige geschlechtliche Arbeitsteilung ist stark ausgeprägt, die auf dem Prinzip der Komplementarität aufbaut. Jungen und Mädchen

werden durch jeweils erwachsene Männer und Frauen bereits früh an die Aufgaben herangeführt, die mit einem Mann oder einer Frau der kleinbäuerlichen Maya-Gemeinschaft assoziiert sind. Dabei spielen nicht nur die biologischen Eltern eine entscheidende Rolle sondern auch andere Verwandte. Oder es werden PatInnen als wichtige ErzieherInnen angesehen. Viele der Aufgaben von Frauen und Männern beruhen auf einer engen Zusammenarbeit und bedingen sich unmittelbar, wie an Hand der Bereiche der Mais- und Honigwirtschaft beschrieben. Eine Trennung in einen öffentlichen und einen privaten Bereich, in dem nach kapitalistisch-liberaler Logik der Begriff *Arbeit* in den öffentlichen Bereich fällt und alles, was im privaten Bereich erledigt wird, nicht als solche betrachtet wird, also die Verengung des Arbeitsbegriffes auf Erwerbsarbeit, existiert nicht. Der Arbeitsplatz von Männern und Frauen in Pachutz ist nicht als getrennt von der privaten Sphäre der Familie zu betrachten.

Geschlechtliche Arbeitsteilung bedeutet weiterhin in einem indigenen, kleinbäuerlichen Zusammenhang nicht dasselbe wie in einem europäisch-kapitalistischen Zusammenhang und die Assoziationen, die mit Aufgaben und Verantwortungen in den untersuchten Haushalten verbunden sind, unterscheiden sich. Die Tätigkeiten der Frau werden nicht auf Grund der Tatsache, dass ihre Rolle sich auf den häuslichen Bereich und die Kinderbetreuung konzentriert, als den männlichen Bereichen untergeordnet betrachtet oder als weniger wertvolle Arbeit. Die Arbeitsbereiche der Frauen gehen auch nicht mit einer verringerten Entscheidungsmacht ihrerseits im Haushalt einher, was im Abschnitt über die Geldverwaltung verdeutlicht wurde. Denn obwohl Frauen in Pachutz teilweise weniger Geld erwirtschaften, können sie über „männlich“ erwirtschaftete Ressourcen mitverfügen und gelten in vielen Haushalten als die Hauptverwalterinnen des Geldes.

Arbeit wird also in Pachutz nicht nur mit Lohnarbeit gleichgesetzt und wird nicht anhand der Höhe des Geldes bewertet, die sie erbringt. Der gesellschaftliche Wert von Arbeit geht über den bloßen wirtschaftlich-finanziellen Nutzen hinaus. Vielmehr geht es beim traditionellen Wirtschaftssystem, welches in den untersuchten Haushalten vorherrscht, um die Bewirtschaftung der eigenen Erde und die Verarbeitung der Feldfrüchte in eigens erzeugte Produkte, auf welchen die kulturelle und geschlechtliche Identität der Maya-Frauen und Männer beruht. Frauen erfahren durch die vorhandene geschlechtliche Arbeitsteilung ein hohes Maß an Selbstständigkeit in den ihnen zugeschriebenen Arbeitsfeldern.

Um diesen letzten genannten Punkt weiter zu erläutern, möchte ich im weiteren Verlauf der Diplomarbeit auf das Thema der Selbstbestimmung und Freiheiten der Frauen eingehen, welche sie in weiblichen Aufgabengebieten erfahren und darauf, wie weibliche Arbeit von den Haushaltsmitgliedern und der Gemeinschaft gewürdigt wird.

5.5. Die Würdigung weiblicher Arbeit

Die Wertschätzung von Arbeit oder von Aufgaben geht, wie gesagt, über das Wirtschaftlich-Finanzielle hinaus und die Autonomie, die Frauen in Tätigkeitsbereichen auch ohne eine signifikante Geldwirtschaft besitzen, beispielsweise durch Kooperationen und Tauschbeziehungen, ist hochgradig.

Zum Begriff Autonomie oder Selbstbestimmung bedarf es allerdings im Vorhinein einer kurzen Erklärung. Denn ich beziehe mich dabei nicht auf den Autonomiebegriff im konventionellen Sinn, der durch Unabhängigkeit, auf-sich-alleine-gestellt-sein, Selbstgenügsamkeit und Trennung geprägt ist, sondern auf ein „dynamisches Autonomiekonzept“, welches die Wichtigkeit von interpersonellen Beziehungen anerkennt, wie bei Marilyn Friedman, auf Evelyn Fox Keller eingehend, beschrieben:

„Our culture's tendency to „confuse autonomy with separation and independence from others,“ she [Evelyn Fox Keller] adds, “is itself part of what we need to explain.” Labeling that view “static” autonomy, Keller offers her alternative conception of “dynamic autonomy”, which [...] acknowledges the human interrelatedness that produces autonomy, recognizes that the self is influenced by and needs others, and allows for a recognition of the selves as subjects in their own right.” (1997:44)

In diesem Sinne möchte ich die Autonomie von Frauen in Pachutz beschreiben, die solcher Art ist, dass sie erst durch ihre persönlichen Beziehungsgeflechte ermöglicht wird.

Der häusliche Bereich und die Arbeit im Hausgarten sowie die Näharbeiten gelten in kleinbäuerlichen Maya-Haushalten in Pachutz als traditionell weiblich. Diese Bereiche erfahren hohe Wertschätzung von Männern und Frauen und die Aufgaben, die von Frauen im Haushalt erledigt werden, vor allem die Nahrungszubereitung, werden von der Gemeinschaft als keine leichte Arbeit beschrieben und als besonders zeitaufwendig. Traditionelle Näharbeiten werden oft und gerne hergezeigt, sobald man über die Türschwelle tritt und die *Huipiles*⁵⁰ haben in den letzten Jahren mit einem wachsenden Tourismus auf der Halbinsel Yucatán auch als ökonomische Einnahmequelle für Frauen an Bedeutung gewonnen.

Im Verlauf dieses Abschnittes möchte ich auf die besondere Rolle der Tortilla-Zubereitung für Frauen eingehen, den weiblichen Arbeitsbereich des Hausgartens vorstellen und die Bedeutung der Näharbeiten für Frauen in Pachutz herausarbeiten. Dabei ist es mir besonders wichtig zu zeigen, dass Frauen in diesen Bereichen auf die Kooperation mit anderen weiblichen Haushaltsmitgliedern und Nachbarinnen vertrauen und dass Arbeit nicht nur von einem rein ökonomischen Standpunkt aus betrachtet werden muss, also als ökonomische Notwendigkeit, sondern auch aus einer Perspektive des kreativen Schaffens.

⁵⁰ Traditionelle Maya-Tracht der Frauen

Ein Grad an Autonomie der Frauen in den Bereichen der Essenszubereitung sowie im Management von Hausgärten erfuhr ich als hoch. Frauen entscheiden, was sie im Hausgarten pflanzen wollen und wie sie die Tiere züchten. Auch wenn Tiere aus dem Hausgarten verkauft werden, fällt das unter die Entscheidungsmacht der Frauen. Natürlich lehnen Frauen ihre Entscheidungen an die Bedürfnisse ihres Haushaltes an, das widerspricht allerdings m.E. nicht der Autonomieausübung in ihren Aktivitäten, denn nur auf Grund der Tatsache, dass eine Frau in ihre Entscheidung auch andere Personen einbezieht, bedeutet das nicht, dass sie weniger selbstständig handelt.

5.5.1. Las Tortilleras

Don Armando drückte die Verbundenheit zur Tortilla einmal wie folgt aus: „Pues nosotros si llegamos a salir dond  no hay tortilla no vamos a vivir. [se r e] Estamos acostumbrado. /Es imposible./Es imposible.“ (M1:549) Was macht den Prozess des Tortilla-Machens nun aus?

„Am frühen Morgen, in den Mittagsstunden und am Abend kann man aus jedem Maya-Haus die gleichen Geräusche vernehmen: ein rhythmisches Klatschen, das entsteht, wenn die Maismasse zu Tortillas, der Speise der Maismenschen, wie sich die Maya selbst nennen, geformt wird.“ (Grube, 2000:80) Bei der Tortillaherstellung geht es um die Formung, die Erschaffung von etwas. Erst muss der Maisteig gemahlen, dann geknetet werden und anschließend müssen Kugeln gerollt werden, aus denen dann ein Maisfladen geformt wird.

Wenn junge Mädchen in den Haushalten die Kunst des Tortilla-Machens erlernen, ist ein besonders wichtiger Schritt, die richtige Formung einer Tortilla. Es ist ein langwieriger Prozess bis die „Lehrerinnen“ mit den Tortillas ihrer „Schülerinnen“ zufrieden sind und ich selbst habe diesen Punkt nie erreicht, obgleich ich nicht erkennen konnte, was an meinen Tortillas nicht richtig war. Die Qualitätsansprüche an eine Tortilla sind eben nicht leicht zu erfüllen.

Es ist interessant, dass Kaller-Dietrich auf das „schöpferische Vermögen des Knetens“ (1998:211) hinweist. Sie verbindet zwar das Kneten mit der T pfereikunst, die in mesoamerikanischen Kulturen der Frau zugeschrieben wird, jedoch kann der schöpferische Akt des Knetens nach meiner Ansicht auf das Machen der Tortillas übertragen werden, da es auch hier um das Kneten und Formen geht, ähnlich wie bereits in einem Maya-Schöpfungsmythos die Muttergöttin *Ixmukane* die ersten Menschen aus Mais formte, ein Akt, der sie viel Kraft kostete (siehe dazu 3.1.2.).

Die Maistortilla spielt im Leben der Haushalte eine Rolle, die über die Wichtigkeit als Grundnahrungsmittel hinaus auch für die Weltanschauung der Maya bedeutsam ist. Zum

Beispiel wird die Tortilla in Pachuitz gebacken auf dem *Comal* (runde Eisenplatte), welcher wiederum auf drei Steinen steht. In der Maya-Kosmologie sind auch drei Steine von zentraler Bedeutung. So schreibt Wagner (2000:283):

„Diese drei Steine spielen in der Mythologie der Maya eine zentrale Rolle. Sie entsprechen den drei Herdsteinen, die schon seit Jahrtausenden den Mittelpunkt eines jeden Maya-Hauses bilden. Das Haus gilt den Maya als Metapher für das gesamte Universum. So wie die drei Herdsteine den Mittelpunkt des Hauses bilden, so bilden die drei während der Schöpfung errichteten Steine das Zentrum des Kosmos. Sie erst ermöglichen es, dass der Himmel aus dem Urmeer gehoben werden konnte.“

Der Haushalt steht in vielerlei Hinsicht im Mittelpunkt. So ist die kulturelle Signifikanz der Maistortilla nicht von der ökonomischen trennbar und die Essenszubereitung ist mehr als nur ein Akt der Notwendigkeit. Der gesamte Prozess der Herstellung von Tortillas ist eine Leistung, auf welche die BewohnerInnen der Dörfer sehr stolz sind und die Tatsache, dass die Frauen die Tortillas von Hand herstellen, wird hoch geschätzt. Der besondere Geschmack der selbsthergestellten Tortillas, je nachdem aus welcher Maissorte der Milpas sie gemacht werden, und die harte Arbeit die dahinter steckt wurden von Männern und Frauen der Dörfer, in denen ich mich aufhielt, oft und gerne hervorgehoben.

Wie Kaller-Dietrich in ihrer Habilitation *„Macht über Mägen. Essen als eigenmächtiges Tätigsein von Frauen in einem mexikanischen Dorf. Vom Widerstand gegen die diagnostische Macht der Ernährung.“* (1999:7ff.) beschreibt, ist „das Essenmachen ausschließlich Frauensache und ein Akt [...], der mit einem positiven Verständnis für die eigenen Fähigkeiten und kreativen Tätigkeiten verbunden wird.“ Jede Frau hat ihre eigene, ganz individuelle Art und Weise, wie sie Tortillas herstellt. Diese Tortillas unterscheiden sich nicht nur von Dorf zu Dorf sondern auch von Haushalt zu Haushalt. Wenn ich in Pachuitz zum Essen in einem anderen Haushalt eingeladen war, wurde immer angemerkt, dass die Tortillas hier anders zubereitet würden als in dem Haushalt, in dem ich wohnte. Jede Frau würde die Tortillas auf eine andere Art zubereiten und sie unterschieden sich natürlich auch je nach Maissorte, die benützt würde. So betonte Don Armando in einem Interview, dass seine Frau den gelben und den braunen (bzw. violetten) Mais verwende. Andere würden die Tortillas nicht aus dem gelben Mais herstellen, aber seine Frau schon (M1:545). Die Vielfalt der Tortilla-Arten ist bemerkenswert. In Chichonal sind die Tortillas im Gegensatz zu Pachuitz größer und dicker und Frauen fügen den Tortillas oft noch Bohnen hinzu, damit sie nahrhafter sind. In Chichonal war eine häufige Frage, die mir Frauen über die anderen Dörfer, die ich besucht hatte, stellten, wie die dort Frauen die Tortillas herstellten. In Pachuitz wurde das auch sehr oft gefragt. Generell hatten Frauen ein ausgeprägtes Interesse daran zu erfahren, wie die Frauen in anderen Dörfern bestimmte Tätigkeiten verrichteten, wie sie den Hausgarten bewirtschafteten oder welche Tiere sie hielten und was für Kleidung sie trügen.

Genau wie die Herstellung der Tortilla als kreatives Schaffen betrachtet werden kann, ist die Tätigkeit des Nähens eine weitere Möglichkeit für Frauen sich individuell schöpferisch zu betätigen, gleichzeitig ihrer kulturellen Identität als Maya Yucatecas durch bestimmte Formen und Muster Ausdruck zu verleihen und sich somit bewusst von einer dominanten mestizischen Gesellschaft zu unterscheiden. Zusätzlich ist das Nähen eine wichtige Einnahmequelle für Frauen in Pachuitz.

5.5.2. Revival des Huipils

Das Nähen von traditionellen Huipiles und Blusen ist für die Frauen in Pachuitz Hauptarbeitsbereich. Es bietet Möglichkeiten sich kreativ zu betätigen, seiner ethnischen Identität als Maya Ausdruck zu verleihen und ein sicheres Einkommen über das ganze Jahr verteilt zu generieren.

Diejenigen Interviewpartnerinnen, die über 50 Jahre alt sind, hatten alle noch mit der Hand zu nähen und sticken gelernt; und obwohl alle Haushalte mittlerweile Nähmaschinen besaßen, welche die Ejidoverwaltung aus einem staatlichen Programm erworben hatte, bevorzugten sie weiterhin die Handarbeit und nähten nach älteren Techniken wie dem *Chok Chui* oder *Costal Chui*.⁵¹ Die jüngere Generation lernt heute direkt an der Nähmaschine die Herstellung der *Huipiles*.

Junge Mädchen beginnen je nach persönlicher Vorliebe bereits ab dem Alter von zwölf Jahren das Nähhandwerk. So früh jedoch nur, wenn sie persönliches Interesse daran zeigen. Dann gehen sie am Nachmittag zu ihrer Mutter, zu Tanten oder Nachbarinnen und probieren die Nähmaschine aus.

Die Näharbeiten haben wie die Tätigkeit der Tortilla-Herstellung nicht nur die Funktion einer rein ökonomischen Einnahmequelle und der Subsistenzversorgung. Diese Tätigkeiten haben vielmehr auch wichtige kulturelle und religiöse Bedeutung. So kann die Herstellung und das Tragen der traditionellen Maya-Tracht ein Identifizierungsmerkmal für eine bestimmte Maya-Region sein, wenn der *Huipil* mit bestimmten Mustern bestickt ist. Für den Bundesstaat Campeche ist beispielsweise ein spezielles schwarzes Muster typisch.

Freidel et al. (1993:210) machen im Zusammenhang ihrer Behandlung des Symbols der Schlange (eines heiligen Tiers in der Maya-Religion) aufmerksam auf die rituelle Bedeutung der Näharbeiten für Maya-Frauen in Yucatán und auf ein spezielles Wissen, welches Frauen in der Nähkunst verarbeiten und ausdrücken:

⁵¹ Kreuzsticktechniken

„Yukatek Maya women say that they stroke a snake when they learn how to embroider. Moreover, all of the ancient embroidery designs of Tixkakal Guardia are of snakes, [...]. Thus, even today snakes represent the idea of special knowledge.“ Und auch Stefanie Teufel (2000:354) macht auf die rituelle Bedeutung, bei ihr der Webkunst, für Maya-Frauen aufmerksam: „Die Webkunst hat eine über tausend Jahre alte Tradition. Als Domäne der Frauen stand sie unter dem Schutz der Götting Chak Chel und wurde mit der Gabe des Gebärens in Verbindung gebracht.“ Wie anderen Arbeiten im traditionellen Wirtschaftssystem kommt ihr demnach eine wichtige kulturelle und zugleich ökonomische Funktion für die Maya zu.

Die Kreativität der Arbeit ist hervorzuheben. So spielen etwa die von mir befragten Frauen, die nähen, gerne mit Farben und Formen bei den *Huipiles* und Unterröcken (*Justan*). Zu den *Huipiles* kommen in neuerer Zeit auch Blusen mit Stickereien dazu, die als jugendlich und modern angesehen und gern von jungen Frauen und Mädchen getragen werden. Das bedeutet die traditionelle Arbeit verbindet sich immer wieder mit modernen Elementen. Das Nähhandwerk wird von der Gemeinschaft als ein wichtiger Bestandteil angesehen. Eine Näharbeit ist eine der ersten Dinge, die hergezeigt werden, sobald man eine Türschwelle in Pachuitz übertritt. Näherinnen widmen sich meist täglich einige Stunden dieser Arbeit. Sie nutzen die Zeit morgens, bevor sie zur Essenszubereitung übergehen, und die Zeit nachmittags, bevor sie wiederum die Vorbereitungen für das Abendessen erledigen müssen.

Abbot Cone weist auf die Signifikanz des weiblichen Nähhandwerks in Maya- Haushalten in Chiapas hin:

„Women’s craftwork, weaving and ceramics, has served as their sole avenue to community recognition or access to the market place. The craft of weaving is a sacred activity. Clothing possesses extraordinary social and sacred significance. Mayan concepts of time, space, and mythology are woven into both ceremonial and everyday garments. Women weavers offer their skills to the glory of their families, their communities, and their gods.“ (1995:317)

Tatsächlich werden die *Huipiles* gern von den Frauen in Pachuitz zu besonderen Gelegenheiten getragen (in der Kirche oder im protestantischen Tempel; zu Festen). Aber auch sobald sie das Dorf verlassen, ziehen sich beinahe alle Frauen jeden Alters einen solchen an. Ob es eine Zeit gab, in der der *Huipil* nicht getragen wurde oder nicht so gern getragen wurde, ist leider schwer zu sagen für Pachuitz, aber sicher ist, dass sich durch den Tourismus auf der Halbinsel die Nachfrage nach dieser Maya-Trachten gesteigert hat und die Frauen heute mehr für den Verkauf produzieren.

In einer Buchrezension von Zorn und Peters zu Hendricksons Artikel „Weaving Identities“ (1995) kommen diese auf das zu sprechen, was Hendrickson als „Revival“ (1995:233) des *Huipil* im guatemalteckischen Hochland seit den 1990er Jahren als politische Stellungnahme gegen die Ermordung bekannter Maya-Persönlichkeiten und als Symbol für ein neues

indigenes Selbstbewusstsein beschreibt. Das Tragen von *Huipiles* muss in verschiedenen Kontexten gesehen werden und die jeweilige Bedeutung hängt eben vom individuellen geschichtlichen, gesellschaftlichen und politischen Kontext ab:

"[...] in the aftermath of the 1992 celebration of 500 years of indigenous and popular resistance the revived **huipil** was once again woven and worn by some women, for certain occasions. When Peters opened Hendrickson's book and found her description of the 1983 revival of the **xilon huipil**, Peters thought for a moment that she was finding the published documentation of her own experience. But later in the book, Hendrickson provides the garment's description, and Peters realised that Hendrickson is describing the contexts and meanings associated with a different revival of a different **huipil**, in the aftermath of the 1981 assassination of many publicly prominent Maya community members."

Der *Huipil* ist also mehr als nur eine einfache Körperbedeckung; er ist Ausdruck kultureller Identität innerhalb und außerhalb der Gemeinschaft. Eine Frau, die in der Stadt einen *Huipil* trägt, macht sich bemerkbar und kann desweiteren bedauerlicherweise auch zur Zielscheibe für eine Vielzahl von Diskriminierungen seitens der mestizischen Dominanzkultur werden (Kühhas, 1998:12). Umso interessanter wäre es zu erfahren, wie sich eine Maya-Frau mit ihrem *Huipil* außerhalb ihrer Gemeinschaft selbst wahrnimmt oder wie sie wahrgenommen werden möchte. Wie bereits erwähnt tragen Frauen in Pachuitz ihre Tracht gerade, wenn sie die Gemeinschaft verlassen, was dafür spricht, dass sie ihre kulturelle Identität als Maya-Frau allgemein und die Zugehörigkeit zu einer ganz bestimmten Region selbstbewusst nach außen tragen.

Neben der kulturellen Dimension des *Huipil* muss auch eine in neuerer Zeit entstandene ökonomische Dimension erwähnt werden. Das Nähen ist ein Handwerk, mit dem ein sicheres Einkommen generiert werden kann, und einige Frauen, je nachdem wie viel Zeit sie der Tätigkeit widmen, produzieren inklusive Unterröcke bis zu zwei *Huipils* im Monat, die sie im Dorf Ukum für etwa 400-600 Pesos an eine Frau verkaufen können. Die Näherinnen aus Pachuitz spannen also ein wirtschaftliches Beziehungsnetz auch nach außen in andere Dörfer und organisieren sich gemeinschaftlich über verwandtschaftliche Grenzen hinaus. Während sich auf den Märkten der Halbinsel Yucatán größerer Städte wie Mérida und Campeche das übliche Bild von Frauen bietet, die ihre Ware allein verkaufen, wie man das auf der Halbinsel oft sieht, wie das zum Beispiel Doña Maria in Mérida vor ihrer Heirat mit Don Fidelio tat, verkaufen in Pachuitz die Frauen ihre Näharbeiten an Händlerinnen in der unmittelbaren Region. Wie mir von einigen auch berichtet wurde, z.B. von Doña Frida, gehen sie durchaus auch von Haus zu Haus, um ihre Ware zu anzubieten. Doña Frida selbst tat dies, als sie etwas jünger war, in ihrem Heimatort Xkan-Ha, der sich etwa eine Autostunde von Pachuitz entfernt befindet und Doña Maria bringt ihre Ware oft nach Ukum um sie dort Freunden und Verwandten anzubieten. Die Näherinnen sind zwar nicht in einer offiziellen Gruppe oder Kooperative organisiert; das ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass sie

sich durchaus informell organisieren und zum Beispiel Kontakte zu HändlerInnen einander mitteilen. Weibliche erwachsene Haushaltsmitglieder arbeiten oft zusammen und teilen sich die Näharbeit untereinander auf. Im Haushalt, in dem ich unterkam, verteilten beispielsweise die zwei großen Schwestern die Arbeit auf die Art, dass die eine den *Huipil* und die andere den *Justan* nähte. Wenn eine Frau verhindert ist ihre Ware selbst zu verkaufen, dann nehmen andere Frauen ihre Näharbeiten mit nach Ukum, verkaufen sie dort an eine bestimmte Zwischenhändlerin und geben der Produzentin das Geld im Nachhinein. In dieser Hinsicht verlassen sich die Frauen aufeinander.

Abbot Cone (1995:325) beschreibt die Arbeit der Frauen, die ihre selbsthergestellte Nähware verkaufen, als Möglichkeit sich aus der traditionellen Rolle der Frau in der Maya-Gesellschaft in Chiapas zu lösen und unabhängiger und bewegungsfreier zu werden. Dies kann so nicht umgelegt werden auf die Frauen in Pachuitz. Das Netzwerk, welches sich die Frauen in Pachuitz außerhalb ihrer Gemeinschaft geschaffen haben, ist gerade *im* Rahmen der traditionellen Arbeitsteilung entstanden. Sie gehen neben der Näharbeit und der Veräußerung ihrer Ware weiterhin anderen traditionellen Tätigkeiten nach, im Hausgarten und im Haushalt. Was sich verändert hat ist die Einkommensgenerierung. Sie tragen durch den Verkauf der *Huipiles* zum Einkommen ihres Haushaltes bei, welches meist *sie* selbst verwalten, und außerdem bieten die Nähfertigkeiten die Möglichkeit sich gegebenenfalls selbstständig mit Kleidung auszustatten, ohne viel Geld dafür ausgeben zu müssen. Frauen organisieren sich also auch innerhalb der traditionellen Arbeitsteilung unabhängig von Männern und über eine verwandtschaftliche Ebene hinaus gemeinschaftlich, um wirtschaftlich tätig zu sein. Unabhängigkeit kann auch durch die Einbindung in eine Gruppe gefördert sein.

Ein weiteres zentrales Tätigkeitsfeld, auf dem Frauen selbstständig arbeiten und autonom entscheiden können, ist in Pachuitz der Hausgarten. Deshalb werde ich den Solar im folgenden Abschnitt näher beschreiben und untersuchen.

5.5.3. Der Bereich des Hausgartens (El Solar)

Es wurde bereits weiter oben erwähnt, dass Frauen neben den Nähtätigkeiten weiterhin anderen traditionellen Beschäftigungen der Arbeitsteilung im Rahmen einer kleinbäuerlichen Maya-Gemeinschaft nachgehen, wie auch die Bewirtschaftung des Hausgartens eine ist. Der Hausgarten ist ein traditionell weiblicher Wirtschaftsbereich in Maya-Haushalten. (Howard, 2006; Alayón-Gamboa, 2007) Seit einigen Jahren erfährt er durch ein neues Interesse natur- und sozialwissenschaftlicher Forschungseinrichtungen in Mexiko an Biodiversität und *in situ*-

Erhaltung viel Aufmerksamkeit. Denn der Beitrag, den er zur Pflanzenartenerhaltung und zum Naturschutz leistet, ist bemerkenswert. In den Gärten wird eine Vielzahl an Wildpflanzen domestiziert, welche von den Frauen zur Zubereitung von traditionellen medizinischen Mitteln und zur Nahrungsergänzung genutzt werden. Außerdem dient er auch botanischen Experimenten, welche Frauen der Maya-Haushalte durchführen, wenn sie versuchen, neue Pflanzen zu domestizieren, welche sie entweder aus den Wäldern in die Gärten bringen, oder auf Pflanzenverkaufsständen aus anderen Dörfern mitbringen. Außerdem spielen Migrationsprozesse eine wichtige Rolle. Da in Calakmul viele Haushalte in den letzten 30 Jahren aus unterschiedlichen Regionen Mexikos einwanderten, brachten sie viele Pflanzen aus ihrer Heimat mit, um diese in den Gärten zu züchten. Somit verbreiteten sich etliche nicht ursprünglich aus der Region stammende Pflanzen. (Neulinger, 2009:15)

Für diese Untersuchung bedeutsamer ist die Darstellung des Werts der Arbeit der Frau im Hausgarten. Die Wichtigkeit reziproker Tauschbeziehungen für die wirtschaftliche Organisation von kleinbäuerlichen Haushalten wird heute durch viele Forschungen hervorgehoben, wobei oft erwähnt wird, dass es meist Frauen sind, die diese Tauschbeziehungen unterhalten und fortführen. (Kaller-Dietrich, 1998:207; Adler Lomnitz, 2006:246) Hauptsächlich die Hausgärten werden von den Frauen in Pachuitz für diese Tauschbeziehungen herangezogen; regelmäßig werden Produkte sowie Wissen über Anbaumethoden ausgetauscht.

Die Wichtigkeit dieses Tausches, auf Spanisch „*trueque*“ genannt, zur Herstellung eines sozialen und wirtschaftlichen Gleichgewichts stellt Kaller-Dietrich wie folgt dar:

„Die Verschränkungen dieser drei Bedeutungen [...] von Tätigsein spiegeln sich im *trueque*, im Tausch, dessen Ziel die Umverteilung und die Herstellung von Gleichgewicht ebenso auf der Ebene der inneren Versorgungsgemeinschaft wie auf einer allgemeinen sozialen und kosmischen Ebene ist. Alles was innerhalb der unterschiedlichen Verhältnisse von Gleichgewicht bleibt, geht nicht verloren.“ (1998:205)

Desweiteren streicht Adler Lomnitz in einem Artikel zum informellen Wirtschaftssektor in Lateinamerika die zentrale Rolle der Frauen in diesen Tauschsystemen heraus: „Women play a major role in creating and maintaining the social networks that form the underpinning of the exchange system. Not only are they crucial to maintaining the family unit, they are continually meeting with female neighbours and creating new ties.“ (2006:249)

Der Hausgarten ist meiner Erfahrung nach ein Bereich, in welchem die Autonomie von Frauen durch Tausch- und Kooperationsbeziehungen stark zur Geltung kommt, weswegen ich dieses Betätigungsfeld in Pachuitz im Folgenden eingehend darstelle.

Im Hausgarten erledigen Frauen die täglich anfallenden Aufgaben wie etwa die Fütterung der Schweine, Hühner, Truthühner, Enten oder Schafe; das Gießen, Jäten, Pflanzen, Nachpflanzen; Brennholzholen und Ernten gehören auch zu den Aufgaben, die von Frauen

erledigt werden; ebenso das Schlachten der Tiere, wobei Schweine auch von Männern geschlachtet werden. Kinder helfen bei vielen dieser Tätigkeiten schon ab jungen Jahren spielerisch mit und haben eine Vorliebe vor allem dafür, Tiere zu füttern oder die Schafe zu hüten.

Viele Frauen lieben es Blumen zu pflanzen und lassen sich schnell auch dafür begeistern, neue Pflanzen im Hausgarten zu züchten. Dabei werden immer auch kreative Methoden angewandt. So gab Doña Rosalia Erde in hohle Baumstämme, stellte sie senkrecht auf und säte Blumen ein. Mit Blumen aus den Hausgärten wird auch das Tempelinnere geschmückt. Viele Kräuter aus dem Solar werden zu Medizin gegen u.a. Erkältungen, Entzündungen, Kopfschmerzen oder Regelschmerzen verarbeitet.

Der Austausch oder der lokale Verkauf von Produkten aus dem Solar nimmt eine wichtige Rolle ein und die Frauen wissen ganz genau, welche Haushalte Gemüse, Gewürze, Eier oder ein paar Kilogramm Huhn anbieten. Welcher Haushalt was zum Tausch oder Verkauf anbietet, spricht sich im Dorf herum. Chilis, Koriander und Chayote (ein birnenartiges Gemüse, *Sechium Edule*) sind besonders beliebt. Heute beginnen immer mehr Frauen, verstärkt Chilis im Hausgarten anzubauen. Was auch vorkommt, ist der Austausch von Schweinen zum Zweck der Begattung. So hat Doña Maribel, wohlgemerkt während des Interviews, ihren Eber einer Nachbarin als Zuchttier für deren Säue geliehen:

"[entra una muchacha y platican un rato]

Ü:No, acá tiene un verraco [Eber], los papás de los cochinitos, es el semental, de lo /de las lechoncitas. Pero no todos tiene, acá nada más creo que hay dos personas que tienen. Por eso las lechoncitas lo traen, todos las lechoncitas lo traen acá./Ah para que- tengan bebes?/Si. Y la señora vino a prestarlo, para que traiga sus lechoncitas [...]" (F3:99)

Doña Matilda betonte während eines Interviews mit Doña Frida die Wichtigkeit der Tauschgeschäfte zwischen den Frauen im Dorf:

"Ü:[...]/ si tu no tienes/ siempre esta acostumbrada la gente acá intercambiar algo que no tienes. !Si! Hasta para los animales. Por ejemplo si ella tiene un gallo asi bonito porque tiene sus pellitos asi- no se si has visto unos pollos con sus crestas asi con sus pelos, bonitos estan. Y unos tambien son peloncitos que le dicen. /Si hasta aqui/ Ah, pues si yo no tengo y ella tiene pues lo cambio con el mio para que yo puedo tener esta clase de raza de pollo lo cambiamos, asi/"

Der *Solar* ist eine wichtige Versorgungsquelle auf zwei verschiedenen Ebenen. Die Erste: Der Verkauf von erwachsenen Schweinen oder Truthühnern geschieht *überlokal*. Er kann beträchtliche Summen generieren und somit die Geldmittel für die Beschaffung von Mais und anderen Dingen des täglichen Bedarfs (Waschmittel, Zucker, Bohnen) oder auch für Sonderausgaben (etwa für technische Haushaltsgeräte) bereitstellen. Doña Laeticia berichtete, dass sie ihre Waschmaschine mit dem Verkauf eines ausgewachsenen Schweines finanzieren konnte (F8: 309). Die zweite Ebene ist die, dass man die Tiere für

den Eigenkonsum nutzt, wenn das Geld zu knapp ist um Fleisch zu kaufen. Der Verkauf der Tiere läuft über die Frauen eines Haushalts. Ausgewachsene Schweine können für bis zu 1500 Pesos und Truthühner für etwa 300 Pesos veräußert werden. Mehrmals im Jahr kommen HändlerInnen von außerhalb nach Pachuitz, die den Frauen ihre Tiere abkaufen, wenn die Frauen meinen, sie hätten genügend im Angebot. Die Vergleichsbasis für die Preise der Tiere liegt auf dem Niveau, das in den Nachbardörfern für das Fleisch pro Kilogramm verlangt wird. Meist sind die Preise in Pachuitz etwas geringer.

Die Tiere werden vor allem in ökonomischen Krisenzeiten gegessen oder verkauft, da sie viel Mais konsumieren und dadurch die Grundversorgung der Menschen mit Mais gefährden. In Chichonal hat Doña M. letztes Jahr nach eigenen Angaben 20 Truthühner und 50 Hühner an HändlerInnen aus Villareal verkauft, weil die Familie nicht genug Mais produziert hatte um die Versorgung der Tiere mit zu garantieren. Doña Maria überlegte sogar ihre kleinen Schweine zu verkaufen, obwohl diese viel weniger Geld einbringen würden, als wenn sie ausgewachsen wären (P19:71; P20:146).

So bietet der Hausgarten für die Frauen mehrere Ebenen der Selbstbestimmung und Unabhängigkeit. Er bietet Einkommensmöglichkeiten durch den Verkauf von Schweinen und anderem Vieh und die Möglichkeit der Unabhängigkeit gegenüber der neoliberalen Geldwirtschaft durch ein Tauschsystem zwischen den Haushalten, was es den Frauen ermöglicht, nicht für alle Dinge, die sie benötigen, auf Geld angewiesen zu sein sondern sich zur Versorgung ihres Haushaltes auf das lokale Netzwerk zu stützen. Die Entscheidungen, welche Tiere sie gerne züchten würden oder welche Pflanzen sie im Hausgarten pflanzen möchten, treffen die Frauen allein und lassen sich dabei gerne davon inspirieren, was andere Frauen (im eigenen oder in anderen Dörfern) anbauen.

Frauen tauschen sich auch permanent über ihr Wissen aus und erfahren somit viel über die Herstellung von Medizin oder die Pflege von Pflanzen. So erfuhr Doña Rosalia über die Herstellung einer Asthma-Medizin für ihre Söhne über eine Frau in Tikul, welche ihr dann schlussendlich ihr Wissen über diese Pflanzenmedizin anvertraute. Die Frau in Tikul war ihr von einer Frau in Ukum empfohlen (dem Dorf, in dem die Mutter von Doña Rosalia lebt) empfohlen worden. So ergeben sich immer wieder Wege des Austausches. Die Frauen nutzen jede Möglichkeit, um sich über verschiedenste Dinge auszutauschen; Kommunikationsorte sind: ein Treffen bei der Maismühle, Besuche von Verwandten, Treffen bei der Abholung der staatlichen Förderung Oportunidades und die Kirche und der Tempel als Ort des Austausches.

Unterstützungsmechanismen gehen aber über den Tausch von Dingen und Austausch von Wissen auch hinaus und vor allem im Rahmen der Großfamilie kommt es sehr häufig zu

Arbeitskooperationen mit der Verwandtschaft, wenn etwa die eine oder die andere Frau Hilfe in ihrem Haushalt benötigt, wenn sie krank ist oder verreist. Familiennetzwerke sind sehr wichtig, um Arbeitskraft zu kompensieren. So hilft Doña Rosalia ihrer Schwiegermutter Doña Victoria des Öfteren bei der Zubereitung von Mahlzeiten, wenn Doña Victoria krank ist. Doña Victoria übernimmt dagegen, wenn es ihre Gesundheit erlaubt, die Aufgaben im Hausgarten ihrer Schwiegertochter Doña Lisi, falls diese nach Caobas zu ihrer Familie fährt. Und alle drei gemeinsam gehen öfter miteinander Brennholz holen. Zusammenschlüsse von Frauen zur Erledigung von Aufgaben sind üblich und erwünscht, sind aber nicht unbedingt Dauerpflicht. Denn Doña Rosalia und auch Doña Matilda betonten, dass sie nicht täglich zu ihrer Schwiegermutter gingen, sondern nur gelegentlich, wenn sie darauf Lust hätten und es zeitlich einrichten könnten. Es gibt also den Freiraum für Frauen sich auf Kooperationen zu stützen, aber ihr auch gelegentlich zu entsagen um sich um den eigenen Haushalt zu kümmern.

5.5.4. Ergebniszusammenfassung zur Würdigung weiblicher Arbeit

Die vorangehenden Unterkapitel 5.5.1-5.5.3 stellen dar, wie Frauen in traditionellen Bereichen der Maya-Haushalte in Pachuitz Selbstbestimmung und Autonomie erfahren und wie die Bereiche, die dem weiblichen Geschlecht attribuiert sind, in der Haushalts- und Dorfgemeinschaft genauso als Arbeit und als zeitaufwändig betrachtet werden wie männliche Aufgaben auch. Die Tätigkeiten, die von Frauen im Haushalt und im Hausgarten geleistet werden, dazu die Nähkunst der Frauen, sind konstitutiv für ihre Identitäten als Maya-Frauen und erfahren hohe Wertschätzung durch die Gemeinschaft. Außerdem sind dies die Räume, in denen Frauen freie Entscheidungen treffen und ihre kreativen Fähigkeiten zum Ausdruck bringen können.

Ein „traditioneller“ Bereich ist desweiteren kein Bereich, der sich nicht verändert. Der Hausgarten und das Nähhandwerk haben in jüngster Zeit durch Faktoren wie Tourismus und Forschungsinteresse eine neue Aufmerksamkeit erlangt und Frauen haben sich auf ihre Weise auf diese neuartigen Phänomene angepasst. In den Hausgärten werden nicht nur Produkte angebaut, die aus der Region stammen sondern die Frauen experimentieren mit unterschiedlichen Pflanzen und Bäumen. Desweiteren produzieren sie mehr *Huipiles* für den Verkauf und beteiligen sich aktiv in Projekten des Forschungsinstituts ECOSUR, was die wichtige Rolle dieser Bereiche berstärkt.

Nun besteht ein weiteres Interesse dieser Arbeit darin zu erfahren, wie groß die Spielräume innerhalb der geschlechtlichen Arbeitsteilung für Frauen in Pachuitz sind. In den

vorhergehenden Unterkapiteln wurde darauf eingegangen, wie diese Spielräume in den weiblichen Bereichen selbst gestaltet sind und welche Bedeutungen den Arbeitsbereichen der Frauen in Pachuitz zukommen. Doch wie verhält es sich mit den Freiheiten für Frauen außerhalb der traditionellen weiblichen Bereiche? Welchen Beschränkungen sehen sich Frauen gegenübergestellt? Denn je nach Größe, Geschlechts- und Alterszusammensetzung der Haushalte kann es zu unterschiedlichen Handlungsspielräumen für Frauen kommen. Wie im Vorhergehenden kurz angesprochen, hängen zum Beispiel die Möglichkeiten, ob und wie eine Frau sich in Arbeitsbereichen betätigen kann, die ihr *nicht* zugeordnet sind, z.B. auf der Milpa oder in der Bienenzucht, eng damit zusammen, wie viele weitere weibliche und zum Teil auch männliche Mitglieder ihr bei der Erfüllung ihrer Aufgaben aushelfen können, damit sie Zeit für andere Dinge hat. Im nächsten Abschnitt dieser Arbeit 5.6 soll daher auf die Geschlechterrollen der Frauen eingegangen werden, die sie in Pachuitz haben, wenn sie sich außerhalb der ihr zugeschriebenen Bereiche bewegen oder bewegen möchten.

5.6. Spielräume für Frauen außerhalb der weiblich zugeordneten Bereiche

Wie bereits in der Studie von Villagómez und Pinto (1997) beschrieben (siehe 2.2.6) können die Implikationen für bäuerliche indigene Frauen in Yucatán sehr vielfältig sein, sollten sie sich entscheiden, doch einen anderen Weg einzuschlagen als in der traditionellen geschlechtlichen Arbeitsteilung vorgesehen. In ihrer Studie geht es darum zu zeigen, wie sich Haushaltsbeziehungen verändern, wenn Frauen verstärkt in der Lohnarbeit tätig sind, in dem Fall im Rahmen eines kollektiven Bäuerinnenhofprojekts der *Universidad Autónoma Indígena de México*, das sich das Ziel gesetzt hat die produzierten Güter zu verkaufen, wodurch die Frauen weniger Zeit für Aufgaben der traditionellen Arbeitsteilung haben. Die Entscheidung für eine Alternative zum gängigen Arbeitsmodell ist immer das Ergebnis von Verhandlungen mit anderen Haushaltsmitgliedern. Die Studie zeigt die Vielzahl an Beziehungen, welche die Positionierung einer Frau in einem ruralen Haushalt determinieren, und stellt dar, wie sich diese verändern können. Um das zu veranschaulichen hier ein paar Beispiele:

„Desde las primeras ausencias de la madre por el trabajo en la Unidad [de UAIM] se enfrentó [la hija mayor] a la responsabilidad de atender la casa; de hecho, de no haber sido por ella, la lidereza de la “Aurelia” no hubiera podido enfrentar el trabajo de la manera en que lo hizo. Era casada, tenía 22 años y tenía dos hijos cuando su mamá le dijo: *Tú te quedas con los chiquitos*. Dice que para ese entonces su madre ya era viuda y con una gran autonomía y movilidad personal. Recuerda que cuando su padre aún vivía, nunca la limitó en el proyecto surgido tiempo atrás en las reuniones en la Liga de Comunidades Agrarias a las que asistía desde que tenía 17 años. Agrega que aún sin el

consentimiento del padre, ella [su madre] lo hubiera hecho igual porque *es una mujer muy fuerte.*” (ibid.:125)

“La ausencia de hijas en el hogar o cerca de él no fue problema para incorporarse a la unidad porque la familia ya se encontraba en ciclo avanzado.[...] Por otra parte, la estrecha relación establecida con su única nuera le permitió desentenderse hasta cierto grado de las actividades domésticas.” (ibid.:134)

„Al cumplir 18 años contrajo matrimonio con un joven de la misma población y [...] fueron a vivir a casa de sus suegros. [...] Leidy siempre contó con el apoyo de la suegra para continuar con el trabajo en la granja a cambio de su colaboración con el gasto familiar.” (ibid.:126)

Die Entscheidungsmotivationen für die Teilnahme an dem universitären Projekt sind, wie die Zitate erhellen, vielseitig. Das erste Beispiel zeigt die Situation einer Frau mittleren Alters, Mutter erwachsener Kinder, Witwe, die gleichzeitig eine Führungspersönlichkeit des Bäuerinnenhofes ist. Sie stützt sich auf die Hilfe ihrer erwachsenen Tochter im Haushalt um ihre Aufgaben im Projekt erfüllen zu können. Auch die unterstützende Rolle, die der verstorbene Ehemann spielte, wird angesprochen. Das zweite Zitat bildet wiederum eine Frau mittleren Alters ab, welche durch die Unterstützung ihrer Schwiegertochter im Haushalt in der Lage ist, am Projekt teilzunehmen. Im dritten Beispiel handelt es sich um eine junge Frau, die mit ihrem Ehemann bei ihren Schwiegereltern lebt, sich durch ihr aus dem Projekt verdientes Geld am gemeinsamen Haushaltseinkommen beteiligt und aus diesem Grund immer auf die Unterstützung ihrer Schwiegermutter zählen kann. Die Unterstützung durch weibliche Haushaltsmitglieder, damit Frauen aus der traditionellen Arbeitsteilung austreten können, wird besonders betont, aber auch die unterstützende Position männlicher Haushaltsmitglieder wird in der Studie herausgearbeitet.

Ob eine Frau also Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Ehefrau, Witwe, Mutter erwachsener Kinder, Mutter junger Kinder, ob sie älter oder jünger ist oder ob sie Interesse daran hat anderen Beschäftigungen als denen im Rahmen der traditionellen Arbeitsteilung nachzugehen, macht einen Unterschied. Entsprechend ist die Frau je nach Beziehungen, die sie zu ihren Familienmitgliedern und Mitmenschen eingeht, in verschiedene Rollen versetzt, aus denen sie sich jeweils schwerer oder leichter lösen kann, wenn sie dies will.

In Pachuitz haben sich nun neue wirtschaftliche Entwicklungen und zugeordnete Tätigkeitsbereiche wie Tourismus und biologische Landwirtschaft bisher an bestehenden Arbeitsteilungsmustern angelehnt, so dass Veränderungen der traditionellen geschlechtlichen Arbeitsteilung für bäuerliche Maya-Haushalte nicht signifikant bemerkbar sind. Allerdings werden traditionelle Tätigkeiten der Frauen, wie das Nähen und die Aufgaben im Hausgarten heute in einen neuen gesamtgesellschaftlichen Kontext gesetzt, betrachtet man das Forschungsinteresse am Beitrag der Frauen zum Erhalt der Biodiversität oder die Bedeutung ihres Handwerkes für die kulturelle Identifizierung und gleichzeitig für die Tourismusindustrie.

Genau wie in Betracht gezogen werden muss, dass Frauen sich für neue Beschäftigungsmöglichkeiten entscheiden, um sich zu verwirklichen und ihren Beitrag zum den Haushalt auf neue, andere Art und Weise zu leisten gedenken als bei einer traditionellen Arbeitsteilung, muss auch die Entscheidung berücksichtigt werden, dass eine Frau keinen anderen Weg einschlagen möchte. Die traditionelle Arbeitsteilung ist keine fixe Konstante und so verändern sich auch Aufgaben bzw. Aufgabenverteilungen der Frau innerhalb dieser, auch wenn die Arbeitsbereiche an sich bestehen bleiben. Außerdem bringen Frauen durch die vorhandene Arbeitsteilung auch ihre kulturelle Zugehörigkeit als Maya zur Geltung.

Nichtsdestotrotz bedeutet das nicht, dass Frauen in Pachutz sich alle völlig frei und zwanglos für den Weg der traditionellen Arbeitsteilung entscheiden und diese frei von Hierarchien ist. Die Frauen müssen wegen der Einbindung in eine kleinbäuerliche Maya-Gemeinschaft mit verschiedenen Zwängen und Einschränkungen umgehen. Wichtig ist der Frage auf den Grund zu gehen, wie Frauen mit ihrer Stellung innerhalb und außerhalb der Arbeitsteilung umgehen. Es gibt verschiedene Wege mit ihrer/seiner Positionierung in einer Gesellschaft umzugehen und Beverly Skeggs (1997:4) beschreibt m.E. die Konstruktion des Subjekts sehr treffend:

„Recognition of how one is positioned is central to the processes of subjective construction. Throughout the book I show how experiences of being positioned and classified [...] produce different responses which impact upon subjective construction. These recognitions enable the women to navigate themselves through classificatory systems and measure and evaluate themselves accordingly.“

Wenn auf der Ebene der Anerkennung für die Ausübung bestimmter Tätigkeiten und auf der Ebene der ökonomischen Entscheidungsaustragung zumindest eine Geschlechterbalance in den untersuchten Haushalten festzustellen ist, gibt es für Frauen in Pachutz auch Bereiche, in denen ihnen weniger Freiheiten zur Verfügung stehen als den Männern ihrer Gemeinschaft. Die unterschiedliche Bewertung der Geschlechter in Pachutz hält beispielsweise für Männer eine wesentlich größere Bewegungsfreiheit bereit.

Doch wie geht man mit dem Problem um, dass Spielräume und Freiheiten an sich keine universellen Kategorien sind und als subjektiv differenziert verstanden werden müssen? Denn die Spielräume und Freiheiten, die ich für mich durch meine Erziehung in der europäischen urbanen gehobenen Mittelschicht habe und beanspruche, müssen sich nicht mit den Vorstellungen von Frauen in Pachutz decken. Beate Rössler schreibt dazu Folgendes:

„Im übrigen läßt sich, wenn man den Blick auf die Sicherung gleicher Freiheitsräume richtet, auch die Problematik der Differenz *zwischen* Frauen auf der einen Seite und der Annahme eines Kollektivsubjekts „Frau“, das homogene Interessen und Erfahrungen voraussetzt, auf der anderen Seite beschreiben: Denn dann kann man sehen, daß die Rede von einem Kollektivsubjekt „Frau“ insofern richtig und angemessen ist, als es tatsächliche und potentielle Erfahrungen von Diskriminierungen gibt, die alle Frauen einfachhin *als Frauen* treffen können, während auf der anderen

Seite Frauen auf Grund ihrer ganz unterschiedlichen lebensweltlichen Situierung, differenter Biographien und Chancen insofern auch unterschiedlichen spezifischen Formen der Einschränkung (oder Ermöglichung) von Freiheiten ausgesetzt sind und deshalb gegebenenfalls divergierende Interessen verfolgen können. Auch diese Differenzen ändern jedoch, nach wie vor, nichts daran, daß Frauen als Gruppe diskriminiert werden und daß deshalb zur Sicherung jener gleichen Freiheiten Gruppenrechte notwendig sind.“ (1996:127ff.)

Aus den von Rössler genannten Gründen, nämlich dass *Diskriminierung* oder *Einschränkungen* das weibliche Geschlecht als Gruppe treffen, andererseits zugleich einzelne Gruppen von Frauen und individuelle Frauen in verschiedenen Ländern, Kulturen, Gesellschaften, usw. unterschiedlichen Formen der Benachteiligung ausgesetzt sind, welche diese Frauen auch je unterschiedlich empfinden und werten, habe ich mich dafür entschieden das Thema der Geschlechterasymmetrien in Pachuitz zu beleuchten, als eine „spezifische Form von Einschränkung von Freiheiten“ (ibid.). In diesem Rahmen untersuche ich im Folgenden den Umgang der Gemeinschaft mit der Teilnahme an und der Übernahme von Arbeiten in männlich konnotierten Bereichen durch Frauen.

5.6.1. Arbeiten außerhalb des häuslichen Bereiches

“Männliche” Arbeitsbereiche sind in Pachuitz wie bereits erwähnt die Milpa und die Bienenwirtschaft. Dass auch Frauen in diesen Bereichen arbeiten ist eher die Regel als die Ausnahme. Sie gehen zur Erledigung verschiedener Arbeitsschritte mit auf die Milpa oder an die Bienenstöcke. Doch die Teilnahme gestaltet sich für Frauen nicht einfach und sie sind darin überwiegend durch ihre Rollen in der geschlechtlichen Arbeitsteilung eingeschränkt.

Die meisten Ehefrauen oder älteren Töchter gehen bei bestimmten Aktivitäten regelmäßig auf die Milpa. Sie sind für die Ernte von Bohnen und Kürbis oder für das Zusammenlegen von Mais wesentlich verantwortlich. Während meiner Feldforschung kam es vielfach vor, dass ich mit Doña Lisi auf die Milpa ging, die sie immer als die ihres Mannes bezeichnete. Wir waren immer in Begleitung einer ihrer älteren Töchter (12 und 14 Jahre) und ihres zehnjährigen Sohns. Viele der interviewten Frauen gaben an, oft dort mitzuarbeiten oder dies zumindest früherhäufig getan zu haben.

Doña Victoria war in jüngeren Jahren regelmäßig mit ihrem Mann auf der Milpa. Heute ist sie schon über 50 Jahre alt und leidet an Diabetes. Die Arbeit auf dem Feld sagte ihr sehr zu. Auf Grund ihrer Krankheit ist sie heute jedoch erschöpft. Sie lebt im Haushalt mit ihrem Mann, einem unverheirateten Sohn (über 20 Jahre alt), einem verheirateten Sohn, dessen Frau und deren kleinem Kind zusammen. Mit ihrer Schwiegertochter gemeinsam erledigt sie alle Haushaltstätigkeiten und ab und zu kommen andere Schwiegertöchter ihrer anderen

verheirateten Söhne vorbei um zu helfen. Früher verrichtete sie die Feldarbeit immer gemeinsam mit ihrem Mann:

“Ü: Que antes si va. [al monte] Ahi esta ella va en el monte antes cuando estaba asi jóven asi, ayudar a veces a su esposo a hacer la milpa. Y tambien a cosechar frijol, el ibes la calabaza a ella le gusta mucho ir en el monte. [...] Cuando empieza asi a dar lo que/lo que es elote [Maiskolben], uno tiene que ir a doblar para que no lo coman. Y ella y su esposo terminan asi una hectarea en un día!” (F6:89)

Durch die Krankheit Diabetes, welche in Pachuitz bei Frauen weit verbreitet ist, sind viele Frauen auf gewisse Weise in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Diese Krankheit führt zwar zu einer Beschneidung ihrer Bewegungsfreiheit, jedoch ist die Basis hier nicht kulturell konstruiertes Geschlecht sondern gesundheitlich-physisch bestimmt. Doña Victoria kann aus körperlichen Gründen nicht mehr bei den Tätigkeiten ihres Mannes mitarbeiten, selbst wenn sie dies wollte. Für andere befragte Frauen sind die Einschränkungen subtiler, die sie nennen, weshalb sie ungern auf die Milpa gehen.

Ein interessantes Beispiel ist in dem Zusammenhang der Umgang der EinwohnerInnen mit Fortbewegungsmitteln. Wenn erwachsene Frauen in Pachuitz auf die Milpa oder zu den Bienenstöcken gehen, dann fast immer zu Fuß. Auf meine wieder und wieder geäußerte Frage, warum die Frauen nicht wie die Männer mit dem Fahrrad fahren, berichteten mir viele Frauen, sie wüßten nicht, wie man Fahrrad führe. Da aber Doña Lisi z.B. immer mit dem Fahrrad auf die Milpa fuhr, fragte ich weiter nach. Daraufhin berichteten mir einige Frauen (Doña Matilda, Doña Maria, Doña Lisi), dass sie schon Fahrrad fahren könnten, aber wenn sie es täten, würde danach im Dorf zu viel getratscht oder über sie gelacht; denn für eine Frau gehöre sich das nicht. Doña Lisi tat es trotzdem. Die Begründung eines Verhaltens oder einer Entscheidung durch die Gefahr Opfer des Dorftratsches und -klatschs zu werden, kam mir auch in weiteren Fällen unter. Zum Beispiel als Erklärung dafür, warum Frauen in Pachuitz sich nicht öfter gegenseitig besuchten, selbst wenn sie nah beieinander wohnten und sich gut verstünden. Klatsch und Tratsch sind auch der Grund dafür, warum eine Frau niemals alleine unterwegs sein sollte. Wenn eine erwachsene Frau dies wage, würde hinterher über sie geredet. Was genau die Konsequenzen einer solchen Handlungsweise für den Ruf einer Frau sind konnte ich leider nie erfahren, dafür war die Dauer meiner Feldforschung vor Ort zu kurz. Über Klatsch und Tratsch als sozialen Kontrollfaktor las ich erst später in einigen Arbeiten zu ruralen Gemeinschaften wie zum Beispiel bei Kühhas (1993) oder Mallon (1986) und konnte daher dieses Thema erst retrospektiv einbringen.

Kühhas schreibt über ihre Forschung in einer Maya-Gemeinde in Chiapas, dass die Frauen niemals allein unterwegs seien sollten oder dürften. Als Gründe würden potentielle Gefahren genannt, wie dass sie von Betrunkenen belästigt werden könnten; die Erzählung mythologischer Geschichten trügen auch dazu bei, das Bild zu verstärken, dass es sich für

Frauen nicht gehöre allein unterwegs zu sein. Die Beschränkung für Frauen gehe soweit, schreibt Kühhas, dass sich manche Frauen „Männerklamotten“ anzögen, wenn sie aufs Feld gingen. (1993:75)

Dass sich Frauen Männerkleidung anziehen würden, ist in Pachuitz heute nicht denkbar. Aber dass sie darin beschränkt werden, mit Hilfe welcher Fortbewegungsmittel sie sich zur Milpa bewegen, wenn sie gehen, das ist schon der Fall. Zu bestimmten Festritualen, wie etwa beim Cha' Chaak (siehe 5.2.2), *dürfen* Frauen sogar nicht auf die Milpa.

Eine weitere Parallele zu Kühhas' Forschung ist, dass auch in Pachuitz Frauen nie alleine außerhalb des Dorfes unterwegs sind. Ob sie Brennholz holen gehen oder auf die Milpa oder in ein anderes Dorf, sie gehen immer in Begleitung. Entweder in einem Verbund von mindestens zwei Frauen oder/und in Begleitung des Ehemannes oder anderer männlicher Verwandter.

Doña Guadalupe etwa holt alle drei Tage mit ihrer Mutter Holz. Doña Rosalia dagegen fährt entweder mit ihrem Mann per Auto zum Holzsammeln, dessen Menge dann nach ihren Angaben jeweils für etwa einen Monat genügt, oder sie geht mit ihrer Schwägerin Doña Maria, die im Nachbarhaus wohnt. Die Erklärungen für diese Verhaltensweisen von Frauen waren erstens, dass es einfach mehr Spaß mache die Dinge gemeinsam zu erledigen, aber auch, dass sie alleine Angst in den Wäldern hätten.

Es kommt auch vor, dass Frauen zum Lebensunterhalt der Familie auf Milpas arbeiten müssen. Doña Laeticia erzählte mir beispielsweise, dass sie in ihrer Jugend oft auf die Milpa ging, als ihre Brüder zum Gummiabbau in andere Regionen fortgezogen waren und dort in Feldlagern lebten. Aus diesem Grund mussten die Frauen aus ihrem Haushalt- wohl gemerkt neben und zusätzlich zu anderen Beschäftigungen im Haushalt und im Solar- auf der Milpa alle Aufgaben des Maisanbaus übernehmen. Wenn Frauen Tätigkeiten in der Milpa oder in der Bienenzucht übernehmen, dann bedeutet das also, wie schon erwähnt, eine Mehrfachbelastung. Vor allem, wenn sie dafür andere Tätigkeiten nicht abgeben können. Das unterstreicht ein kurzer Interviewausschnitt. Doña Maribel sagt:

“Ü (übersetzt F3): Es que tambien los chamacos si va su mamá asi, cuando regresan todos juntos asi, pues tienen hambre, quién va hacer la comida? Por eso prefieren ir a bajarlo y dejan su mamá a cocinar. En cambio ellos B., van dos, se quedan dos [de las mujeres de la familia que comparten un hogar]. Por ejemplo ahorita se fue B. y su cuñada y los niños. Quedo [su hermana] L. y su mamá haciendo la comida. Pero una solo- no puede ir.” (F3:80)

Hier werden einige Zusammenhänge geschildert, die verstehen lassen, wann Frauen Tätigkeiten außerhalb der „weiblichen Bereiche“ übernehmen. Doña Maribel ging früher gerne Holz holen und aufs Feld. Heute tut sie dies nicht mehr, da sie vier ältere Jungen aber nur eine Tochter hat, die ihr im Haushalt helfen kann. Die Jungen holen nun das Holz für sie. Es ist ihnen lieber, ihre Mutter hat das Essen vorbereitet, wenn sie von der Milpa kommen

und hungrig sind. Nur manchmal, wenn die Bohnen geerntet werden müssen, geht auch Doña Maribel auf die Milpa. B. (weiblich, Anfang 20) dagegen wohnt in einem Haushalt mit vier weiteren erwachsenen Frauen (alle über 20 Jahre alt). Hier gehen öfter ein paar Frauen mit um zu ernten, zu jäten oder um Mais zum Trocknen zusammenzulegen. Während einige Frauen halbtags mit einigen männlichen Verwandten auf der Milpa arbeiten, bleiben die anderen Frauen zu Hause und können das Essen für den gesamten Haushalt zubereiten.

Will eine Frau sich die Arbeit in männlichen Bereichen ermöglichen, muss sie demnach ihr zugewiesene Aufgaben, mindestens einen Teil davon, an andere Frauen abgeben können. Wenn sich niemand zur Kompensation bereitfindet, wird ihr diese Möglichkeit durch den Druck der anderen Haushaltsmitglieder verwehrt.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Wenn eine Frau auf der Milpa zu arbeiten beabsichtigt, muss sie einige Hürden in Kauf nehmen. Sie muss in der Lage sein, die ihr zugeteilten Aufgaben an andere (weibliche) Haushaltsmitglieder zu delegieren um Zeit für die Milpa zur Verfügung zu haben. Wenn dies nicht möglich ist muss sie die nicht-delegierten Arbeiten zusätzlich erledigen. Darüber hinaus wird von ihr erwartet, dass sie den Weg zur Milpa zu Fuß zurücklegt, denn dass Frauen mit dem Fahrrad unterwegs sind verstößt gegen den allgemeinen Verhaltenskodex und riskiert Tratsch und Klatsch. Da es mittlerweile aber einige Autos in Pachuitz gibt, geschieht es, dass Frauen und Männer gemeinsam mit dem Auto zur Feldarbeit fahren.

Hinzu kommt, dass Frauen eindringlich und immer wieder vermittelt wird, dass sich eine Frau in physische Gefahr begibt, wenn sie alleine unterwegs ist. Dies ist natürlich keine gänzlich unbegründete Angst, dennoch gäbe es andere Formen mit ihr umzugehen, als Frauen diese Angst so gründlich einzuflößen.

Wenn es nun in Pachuitz mehrere Frauen gab, die mir erzählten, sie würden gerne mehr auf der Milpa oder an den Bienenstöcken arbeiten, so gab es auch einige Frauen, die diesen Wunsch nicht teilten, obwohl es von der haushaltsinternen Arbeitsverteilung möglich gewesen wäre. Angesichts dieser Sachlage erscheint es mir sinnvoll den Entscheidungs- und dementsprechenden Handlungsspielraum von Frauen in Pachuitz genauer zu durchleuchten.

5.6.2. Entscheidungsfreiheit und ihre Grenzen

Es trifft durchaus zu, dass Frauen in männlichen Arbeitsbereichen gewisse Freiheitseinschränkungen erfahren. Dadurch, dass ihnen geschlechtlich andere Aufgaben

zugeteilt sind. Als Einschränkung wird dies allerdings nur von Frauen erfahren, welche sich auch in männlichen Bereichen betätigen *wollen*. Wenn einer Frau die Arbeit auf der Milpa oder mit den Bienen jedoch nicht akzeptabel erscheint, kann sie sich auf genau diese geschlechtliche Arbeitsteilung berufen, um die „männliche“ Arbeit im Wald oder auf Feldern nicht zu verrichten. Sei es dass ihr die Arbeit nicht zusagt oder dass sie mit anderen Beschäftigungen ausreichend ausgelastet ist. Dass sich Frauen durch ihre Arbeit in männlichen Bereichen einer möglichen Mehrfachbelastung aussetzen ist das Risiko einer Entscheidung für Arbeit in männlich konnotierten Bereichen. Sagen diese ihnen ohnehin nicht zu, können Frauen ablehnen, ohne dass sie Schwierigkeiten bekommen. Dies sind Aspekte, die mitbedacht werden müssen.

Doña Matilda sagte mir während eines Gespräches einmal, dass die Frauen in Pachuitz nicht jeden Schritt ihres Mannes verfolgen. Sie erledigten ihre Sachen, und die Männer die der Männer (F5:45). Dieser Aspekt wurde bereits im Zusammenhang mit den weiblichen Einstellungen zur Arbeitsteilung in der Bienenwirtschaft (5.4.2) erwähnt. Die geschlechtliche Arbeitsteilung in Maya-Haushalten enthält somit auch einen gewissen Schutz für Frauen vor Mehrfachausbeutung. Die Aufgabenbereiche, welche sie erledigen, sind bereits Arbeit genug und sie werden auch als solche in der Gemeinschaft betrachtet. Das heisst, sie hat nicht noch zusätzlich weiterer Arbeit nachzugehen um sich als vollwertiges Mitglied des Haushaltes zu betrachten, wenn sie dies nicht will. Es sei denn sie ist aus wirtschaftlichen Gründen dazu gezwungen.

Dass der weibliche Beitrag zum Wirtschaftssystem genauso wichtig ist wie der des Mannes wird durch die geschlechtliche Arbeitsteilung in Pachuitz durchaus vermittelt. Bei Freiheiten geht es auch um die Freiheit der Frau sich dafür zu entscheiden, dass sie *nicht* in „männlichen Bereichen“ arbeiten *will*. Sie hat ja schon ihre Bereiche.

Doch Entscheidungen für oder gegen einen Aufgabenbereich sind auch eine Reaktion auf die Ausübung von Druck durch die gesellschaftlichen Konstruktionen von Geschlecht und durch die Erwartungen, die damit an eine Person gestellt werden. Daran, wie einfach es passieren kann, dass eine Frau in Pachuitz dem Ideal des weiblichen Geschlechts nicht entsprechen kann, merkt man, welchen Druck die geschlechtliche Arbeitsteilung auszuüben vermag.

Das Ideal der geschlechtlichen Arbeitsteilung ist also, dass Frau und Mann jeweils für verschiedene, eben ihre jeweiligen geschlechtlich konnotierten, Bereiche zuständig sind, die sich komplementär bedingen. Zu diesem Ideal gehört es auch, genügend weiblichen und männlichen Nachwuchs zu haben, damit die Mädchen bei den Aufgaben der Frau und die

Jungen bei denen des Mannes mitarbeiten können. Wenn eine Frau bzw. ein Ehepaar in Pachuitz keine Kinder hat, dann wird dies von anderen Mitgliedern so eingeschätzt, als würde ihnen etwas fehlen zur vollständigen Erfüllung ihres Lebens. Das Ideal der geschlechtlichen Arbeitsteilung könne ohne Nachwuchs nicht wirklich erfüllt werden. Ein Aspekt, der in den Interviews mit Frauen häufig vorkommt, ist, dass Ehefrauen in den Arbeitsbereichen, die Männern zugeordnet werden, nur mitarbeiten, wenn die Ehepaare auf sich allein gestellt sind. Das heißt, wenn sie keine männlichen oder weiblichen Kinder und/oder keine Verwandten haben, die sie unterstützen. In einem Interview zur Arbeitsteilung in der Bienenzucht erzählte Doña Maribel:

“Ü (übersetzt F3): Ella no va. En tiempos que ellos castran los muchachos va[n]. Es que acá casualidad va una mujer a castrar. Si vas a castrar si esta sólo tu esposo. Por ejemplo una señora que vive por acá va a ayudar a su esposo. [platican] La señora acá dondé molimos. Como esta solito y su esposo- va ayudar a su esposo. Si va a ver sus ganados su esposo pues tiene que ir a ver, como viven solitos./Son sólo los dos?/Si. No pudo tener hijos- si tuvo uno dice que se murió. Pues- uno tiene que ayudar a su esposo.[platican]” (F3:93)

Das Ehepaar, welches im obigen Zitat beschrieben wird, konnte keine Kinder bekommen und diese Tatsache wird von den anderen Mitgliedern der Gemeinschaft bedauert. Deswegen müsse die Frau auch dem Mann erheblich mithelfen. Dass ein Ehepaar alle Aufgaben gemeinsam erledigt, ist also kein Wunschzustand. Die Frau muss die Arbeiten des Mannes miterledigen, wenn es nicht anders geht. Ansonsten verlassen sich die Haushaltsmitglieder auf die geschlechtliche Arbeitsteilung.

Das Zitat macht auf eine weitere Freiheitseinschränkung für beide Ehepartner aufmerksam: das Fehlen der Freiheit sich gegen ein Kind zu entscheiden. „Kinderlose“ Frauen und Männer werden in Pachuitz bemitleidet.

Der Druck auf kinderlose Paare ist sehr hoch. Auch Doña Maria, die erst seit kurzem mit Don Fidelio verheiratet ist, bekommt die Kraft dieser allgemeinen Einstellung zu spüren- sie wird regelmäßig von anderen Frauen im Dorf gefragt, wann sie nun endlich schwanger werden würde.

Vergleichbar, was sozialen Druck angeht, verhält es sich mit dem Nähhandwerk; es wird als wichtiger weiblicher Bereich betrachtet. Ständig müssen Frauen, die nicht nähen, erklären, weshalb sie dies nicht tun oder was sie stattdessen erledigten. Zum Beispiel ist dies bei Doña Laeticia der Fall, die nicht zum Nähen kommt, da sie viele noch sehr kleine Kinder zu versorgen hat oder bei Doña Lisi, die aus Caobas kommt und das Nähen nie gelernt hat. Doña Lisi erwidert dann, sich entschuldigend, dass zwar sie nicht nähte, aber dafür ihre Tochter es bereits lernte.

Eine erwachsene, verheiratete Frau wird in Pachuitz also an einem Ideal der geschlechtlichen Arbeitsteilung gemessen, zu welchem es gehört alle Aufgaben zu erfüllen,

die für sie vorgesehen sind. Sobald sie eine der Anforderungen nicht erfüllen, wird sie ihrer Rolle als Frau nicht vollständig gerecht. Selbst wenn die traditionelle Rolle der Frau in den Maya-Haushalten keine gesellschaftlich untergeordnete ist, ist es doch eine Position, die den Frauen wenige Spielräume außerhalb der ihnen zugewiesenen Bereiche lässt.

Bei der Arbeit, die Männer in weiblichen Bereichen leisten, verhält es sich etwas anders.

Männer in weiblichen Arbeitsbereichen

Kooperation von Männern mit Frauen im weiblichen Gebiet geschieht in einzelnen Arbeitsfeldern häufig, etwa im Hausgarten. In anderen kommt es dagegen zu keiner männlichen Einbindung. So ist der gesamte Prozess des Tortilla-Machens eine rein weibliche Angelegenheit. Ähnlich wie bei der weiblichen Mitarbeit in männlichen Bereichen, ist die Intensität und Häufigkeit der Kooperation von Männern abhängig von Faktoren wie der Haushaltsgröße, dem Alter der Mitglieder und der geschlechtlichen Zusammensetzung des Haushaltes.

Doch wenn Männer in weiblichen Bereichen mitarbeiten, dann geschieht dies meistens, wenn sie gerade in ihren sonstigen Tätigkeitsfeldern weniger zu tun haben, was regelmäßig der Fall ist, da der benötigte Arbeitsaufwand für die Honigproduktion oder auf der Milpa saisonal schwankt. Frauen gehen hingegen traditionell vermehrt Aufgaben nach, die kontinuierlich ergo tageszeitlich oder wöchentlich ausgeführt werden müssen. Das bedeutet, sie können ihre Aufgaben nicht einfach vernachlässigen um an „männlichen“ Orten zu arbeiten.

Ältere Männer, die sich körperlich nicht mehr in der Lage fühlen den langen Weg zu den Feldern zu gehen, geschweige denn dort zu arbeiten, betätigen sich häufig im Hausgarten sowie bei der Zubereitung von Tierfutter. Don R., Ehemann von Doña Victoria, geht nur noch selten auf die Milpa. Er hat starkes Rheuma. Sein erwachsener Sohn, der mit Frau und Kind bei den Eltern wohnt, erledigt den Großteil der Arbeit auf dem Feld. Don R. betätigt sich nun mehr im Hausgarten, sammelt dort das Brennholz, bereitet Kürbis für die Fütterung der Schweine vor oder schlachtet ein Tier für die Essenszubereitung. Daneben kann seine Frau im kleinen Lebensmittelgeschäft der Familie arbeiten oder andere Haushaltstätigkeiten erledigen.

5.6.3. Ergebniszusammenfassung zu den Spielräumen für Frauen

Das letzte Kapitel 5.6 zeigt auf, dass es in Pachuitz für Frauen in männlich konnotierten Arbeitsbereichen, trotz ihrer regelmäßigen Mitarbeit in diesen, zu Einschränkungen von Freiheiten auf Grund ihres Geschlechtes kommt. Hierbei wird Dorftratsch als Mittel zur Zurechtweisung von Frauen in Bezug auf ihre Geschlechterrollen genutzt, wobei die Restriktionen einer Frau in ihrer Bewegungsfreiheit im Mittelpunkt stehen. Dass Frauen in männlichen Bereichen arbeiten möchten, aber dies nicht dürfen, kann allerdings nicht behauptet werden. Doch wenn sie es tun, dann nur in Begleitung von anderen Frauen und/oder Männern.

Das Ideal der geschlechtlichen Arbeitsteilung wird allerdings von Frauen auch dazu genutzt sich vor Mehrfachausbeutung zu schützen; denn nicht allen Frauen gefällt die Arbeit mit Bienen oder auf der Milpa. Die Option klarmachen zu können, dass die Milpa ein „Männerbereich“ ist, kann von Frauen auch als Möglichkeit genutzt werden keine Arbeiten erledigen zu müssen, die ihr nicht oder kaum zusagen. Doch meinen Beobachtungen zu Folge ist die Situation für Frauen, die gerne in „Männerbereichen“ arbeiten, schwieriger als für Männer, die in „Frauenbereichen“ arbeiten wollen. Wenn Frauen Feld- oder Imkerarbeit verrichten, sind sie daran gebunden ihre kontinuierlich auftretenden Arbeiten auf andere Haushaltsmitglieder umzuverteilen oder zu einem anderen Zeitpunkt zu erledigen. Dieses Problem tritt für Männer weniger auf, da die Arbeitsvorgänge in ihrem Gebiet periodisch mal mehr, mal weniger Aufwand benötigen. Somit müssen sie nicht unbedingt ihre Arbeitsschritte aufschieben oder umverteilen, um in „weiblichen Bereichen“ zu arbeiten.

Der gemeinschaftliche Druck auf erwachsene, verheiratete Frauen dem Ideal der Frau in der geschlechtlichen Arbeitsteilung nachzukommen ist zudem sehr hoch. Es ist für die gesamte Dorfgemeinschaft Pachuitz eine Selbstverständlichkeit, dass eine Frau auf allen weiblich konnotierten Arbeitsfeldern tätig ist.

6. Conclusio

Die Analyse geschlechtlicher Arbeitsteilung und des damit einhergehenden Zugangs zu und der Verteilung von Ressourcen vermag Aufschluss zu geben über die untergeordnete oder emanzipierte Stellung der Frau in einem bestimmten soziokulturellen Zusammenhang, stellt Lois McNay (2000:157) fest.

Dieses Ziel hat meine sozial- und kulturen-anthropologische Untersuchung **geschlechtlicher Arbeitsteilung** unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der Frau in kleinbäuerlichen Maya-Haushalten aus Pachuitz, einer Dorfgemeinschaft im Biosphärenreservat Calakmul auf der Halbinsel Yucatán in Mexiko.

Auf der Grundlage der Ergebnisse von Kapitel 2.2. stelle ich fest, dass das Konzept der **Dichotomie von öffentlich/privat** oder **Produktion/Reproduktion**, wie in einem kapitalistisch-liberalen Kontext von FeministInnen, auch von lateinamerikanischen, untersucht um die historische Kontinuität von Geschlechterasymmetrien zum Nachteil von Frauen weltweit aufzudecken, nicht auf die kleinbäuerlichen Maya-Haushalte angewandt werden kann. Diese Dichotomie bedeutet nach Ansicht der feministischen ForscherInnen eine gesellschaftlich dem Mann untergeordnete Rolle der Frau, da diese im Laufe der Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft in den privaten bzw. den Haushaltsbereich verschoben worden sei, einem Bereich, der gesellschaftlich als den öffentlichen Bereichen (Politik und Geschäftswelt) untergeordnet betrachtet werde. Jene Verschiebung der Position der Frau sei die Folge einer biologistischen Ideologie der Konstruktion von Geschlecht, die besage, dass einer Frau auf Grund ihrer Gebärfähigkeit auf natürliche Weise der häusliche Bereich und besonders die Aufgabe der Nahrungszubereitung zukäme. Familiäre Fürsorge sei ein Bedürfnis, dass der Frau durch eine „natürliche“ Mutter-Kind-Bindung erwachse. Als natürliche Aufgabe werde diese Arbeit nicht als produktive, ergo entlohnte Arbeit angesehen sondern als reproduktive. Diesen Sachverhalt haben feministische ForscherInnen, wie die Bielefelder Soziologinnen oder beispielsweise die mexikanische Anthropologin Marcela Lagarde vehement kritisiert. In Folge dieser ungerechten geschlechtlichen Arbeitsteilung im kapitalistischen System, in welcher die von Frauen geleistete Arbeit nicht als anderen Tätigkeiten gegenüber gleichwertige angesehen werde, habe das Machtgefälle zwischen Frauen und Männern erheblich zum Nachteil der Frauen zugenommen. Die Entscheidungsmacht der Frau in öffentlichen und Haushalts-Belangen sei beschnitten worden (siehe 2.1.4. und 5.1.). Für kultur- und sozialanthropologische ForscherInnen wie z.B. Moore und MacCormack ist die Antwort, weshalb Frauen benachteiligt bzw. warum die durch Frauen geleistete Arbeit im Haushalt oder der Kindeserziehung gesellschaftlich abgewertet würde in soziokulturellen Geschlechterkonstruktionen zu suchen (siehe 2.2.).

In den untersuchten Haushalten in Pachuitz verhält es sich nun so, dass die Frauen zwar u.a. auch für haushälterische Tätigkeiten verantwortlich sind; jedoch werden diese nicht als im privaten Bereich angesiedelt angesehen. Denn unterschiedliche Betätigungsfelder sind in Pachuitz nicht dichotomisch getrennten Sphären öffentlich/privat zuzuordnen und so wird die Arbeit, welche Maya-Frauen im Haushaltsbereich erledigen, wie die Essenszubereitung und die Hausgartenbewirtschaftung, genauso als Arbeit angesehen und gewertet, wie die entlohten Arbeiten oder Subsistenzarbeiten, welche von Männern verrichtet werden (5.5.). Es kann nicht von einer gesellschaftlich untergeordneten Position der Frauen in den untersuchten Maya-Haushalten ausgegangen werden, nur auf Grund des Sachverhalts, dass sie für die Arbeit im Haushalt verantwortlich sind. Frauen spielen im Gegenteil eine entscheidende Rolle bei ökonomischen Haushaltsentscheidungen, trotz der Tatsache, dass durch ihre Arbeiten allermeist nicht die Mehrheit des Haushaltseinkommens generiert wird. In den meisten untersuchten Fällen sind es die erwachsenen Frauen eines Haushaltes, welche die monetären Ressourcen verwalten, auch solche, die durch Männer erwirtschaftet werden. Dies bedeutet nicht, dass die Frau somit zur alleinigen Entscheidungsträgerin wird, aber es gibt ihr ein bestimmendes Kontroll-, Lenkungs- und Überblicksvermögen zur Führung und Versorgung des Haushalts. Erwirtschaftete Geldsummen sind also nicht, wie im kapitalistisch-liberalen Zusammenhang, die Basis der Bewertung von Arbeit. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass das traditionelle Wirtschaftssystem der Maya wesentlich auf Grund seiner historisch-kulturellen Bedeutung bewertet wird und nicht nach rein geldwirtschaftlichen Gesichtspunkten (siehe 5.4.3.).

Bei einer anthropologischen Untersuchung gesellschaftlicher Positionierungen des weiblichen Geschlechts müssen folgend kulturelle, ethnische, soziale und historische Unterschiede zwischen Frauen weltweit mitgedacht werden, auf die gleiche Weise wie, auf individueller Ebene, persönliche Vorlieben und sexuelle Orientierung bei einer Analyse relevant sind. Dies wird in **poststrukturellen feministischen Diskursen zu Differenzen zwischen Frauen** betont, in denen ForscherInnen herausarbeiteten, dass sich Unterdrückung und Diskriminierung gegen Frauen auf unterschiedliche Art und Weise ausdrücken und die Kategorie „Frau“ sich mit weiteren Kategorien wie z.B. Ethnizität und Klassenzugehörigkeit überschneiden (siehe 2.2.6.). Für meine Forschungsarbeit bedeutet dies, dass ich bei der Ergründung der weiblichen Arbeitsfelder in Pachuitz deren mögliche kulturelle Bedeutungen für die Frauen als Maya einbeziehe sowie gleichermaßen auf persönliche Arbeitsvorlieben und die individuelle familiäre Situation der Frauen eingehe.

Im Kontext der feminsitischen Differenzen-Debatte untersuche ich die **Bedeutung der Mutterschaft** für Maya-Frauen in Pachuitz, die sich nicht mit der Einstellung deckt, welche in euroamerikanischen Gesellschaften und in der mexikanischen Dominanzgesellschaft vorherrschend ist (5.2.).

In Letzteren werden das Gebären und die Erziehung eines Kindes, im vorherrschenden Diskurs jedenfalls, als individuelle und private Aktivitäten betrachtet. Im euroamerikanischen Kontext wird von Feministinnen wie Diane Hall kritisiert, dass durch die aus der Mutterschaft entspringende Verpflichtung Frauen in der Industriegesellschaft in der Sphäre der Arbeitswelt heute weiterhin massiv diskriminiert würden, da Mutterschaft immer noch als Unternehmensrisiko bewertet würde (siehe 5.2.). Diese Kritik trifft in euroamerikanischen kapitalistischen Gesellschaften zu, ist aber nicht auf die untersuchten Maya-Haushalte übertragbar.

Weiterhin besagt das Frauenidealbild, welches in Mexiko durch die stereotypische Vorstellung des **Marianismo** vermittelt wird, dass eine Frau für die Erziehung durch ihre Gebärfähigkeit und einer daraus resultierenden natürlichen Veranlagung zur Fürsorge am besten geeignet sei. Diesen Sachverhalt kritisieren mexikanische Anthropologinnen wie Lagarde oder Chant und Craske als Ursache der Unterdrückung der Frauen in Lateinamerika (siehe 5.2.1.). Doch um Geschlechterrollen in einer Maya-Gemeinschaft zu analysieren reicht die Kritik der stereotypischen Vorstellung von der Dominanzgesellschaft nicht aus.

In Anlehnung an die Differenzen-Debatte, betrachte ich Mutterschaft in Pachuitz unter dem Gesichtspunkt, dass die Frauen einen unterschiedlichen sozio-kulturellen Hintergrund haben als Frauen aus der mestizischen Gesellschaft und deswegen Phänomene wie Mutterschaft bzw. Elternschaft mit adaptierten Konzepten analysiert werden müssen.

Im Vergleich zu Mutterschaft in einer Industriegesellschaft ist die Geburt eines Kindes für Frauen in Pachuitz mehrheitlich der Einstieg in ein unabhängigeres Leben, in welchem ihnen mehr Rechte als zuvor zu Teil werden, wie z.B. das Recht auf ein eigenes Grundstück und das Ausscheiden aus der Verpflichtung im Haushalt der Schwiegermutter zu arbeiten (siehe 5.2.2.).

Darüber hinaus stellt die Kindeserziehung in Pachuitz eine Aufgabe dar, die im Laufe des Lebens der Kinder von vielen Personen geteilt wird. Daher sollte Erziehungsarbeit hier im Sinne einer „**community-based child care**“ (hooks, 2000:145; 5.2.2.) betrachtet werden, in der Kinder in die Arbeitswelt der Männer und Frauen einbezogen werden, was dadurch ermöglicht wird, dass die Arbeitswelt keine von der privaten Sphäre abgetrennte ist. Das Identifizierungsmerkmal des Mannes als Vater ist dabei ebenso relevant wie dasjenige der Frau als Mutter.

Um die geschlechtliche Arbeitsteilung in den kleinbäuerlichen indigenen Haushalten zu verstehen ist es notwendig, sich mit dem Konzept des **traditionellen Maya-Wirtschaftssystems** zu beschäftigen, welches im Kern aus der Bewirtschaftung von Hausgarten und Milpa, den Nährarbeiten und der Ausübung der Bienenzucht besteht. Im Rahmen dieses Systems ist in Pachuitz die Geschlechtsidentität eng an die Ausübung bestimmter Tätigkeiten geknüpft, wobei die Frauen hauptsächlich für den Hausgarten, die Nährarbeiten und die Nahrungszubereitung zuständig sind und die Männer für die Bewirtschaftung der Milpa und die Bienenzucht.

Die Tatsache, dass die traditionellen Bewirtschaftungsmethoden in Pachuitz bis heute fortauern - natürlich nicht ohne, auch neuere Veränderungen durch wirtschaftliche Außeneinflüsse - zeugt davon, dass das Wirtschaftssystem der Maya im Leben der BewohnerInnen dieses Ortes nicht nur einen hohen ökonomischen Stellenwert hauptsächlich zur Sicherung der Nahrungsmittelproduktion genießt sondern auch ein Kernelement der kulturellen Identität als Maya Yucatec@s darstellt. Dies konnte ich durch Beobachtungen und Interviews während meiner Feldforschung in Erfahrung bringen (siehe 2.3., 3.1.2. und 5.4.).

Die geschlechtliche Teilung der Aufgaben in den kleinbäuerlichen Haushalten ist durch das **indigene Prinzip der Komplementarität** geprägt (5.4.). Zentral für die Komplementarität der Geschlechter in der Arbeitsteilung ist die **Maispflanze**, welche für die wirtschaftlichen Aktivitäten und für die Kultur der Maya von elementarer Bedeutung ist (siehe 3.1.2.). Der Alltag der Frauen in Pachuitz ist geprägt durch den langwierigen Herstellungsprozess der Tortillas, die aus dem Mais, der auf den Milpas wächst, täglich geformt und gebacken werden. Die heute praktizierten Maya-Rituale, wie besonders das Cha' Chaak (Fruchtbarkeitsritual auf der Milpa) inkludieren immer auch die Gabe von aus Mais hergestellten *Tamales* (gefüllte Maiskuchen), der Speise der Maya-Gottheiten. In der Maya-Mythologie werden die ersten Menschen durch die Erste Mutter *Ixmukane* aus Mais geformt (siehe 2.3.1., 5.5.1. und 5.4.1.).

Die Voraussetzungen dafür, dass die kleinbäuerlichen Maya-Haushalte ihren traditionellen Wirtschaftsaktivitäten nachzugehen vermögen, werden seit Beginn der Kolonialzeit immer wieder bedroht und die Gemeinschaften mussten über die Jahrhunderte hinweg große Anstrengungen unternehmen und Veränderungen in Kauf nehmen, um ihre Wirtschaftsweise weiterführen zu können. Heute stellt die Hauptbedrohung die durch den mexikanischen Nationalstaat geförderte Expansion der industriellen Landwirtschaft dar, durch die eine Gefährdung der agrarischen Lebensgrundlage der indigenen Kleinbäuerinnen und -bauern entsteht, selbst in einem naturgeschützten Biosphärenreservat wie Calakmul (siehe 3.1.3.).

Auch der sich weiter verstärkende Migrationsdruck in touristische Zentren in Yucatán stellt eine Bedrohung des Fortbestehens des Maya-Wirtschaftssystems dar, durch welche der Landwirtschaft wichtige Arbeitskraft verloren geht. Pachuitz hier ist aber ganz im Gegensatz zu diesem demografischen Trend nur schwach und nur durch temporäre Migration von Männern betroffen. Dass Migration für die Haushalte nicht die Hauptstrategie zur Generierung monetären Einkommens darstellt ist unter anderem auch durch neue wirtschaftliche Möglichkeiten für traditionelle Tätigkeiten wie etwa die biologische Honigproduktion bedingt (5.4.2.).

Viele Haushalte in Pachuitz sind Mitglied einer Bio-Honigkooperative, an die sie ihren Honig verkaufen können und dadurch ein sicheres Einkommen erzielen.

Auch traditionelle Näharbeiten der Frauen mit ihren speziellen Formen und Mustern der Kleider (*Huipiles*) in Pachuitz bieten heute auf Grund touristischer Nachfrage eine sichere, über das ganze Jahr verteilte Einnahmequelle. Die Näharbeiten der Frauen besitzen aber nicht nur einen wirtschaftlichen Wert sondern haben seit Jahrhunderten eine wichtige Funktion: Sie dienen sowohl dem Ausdruck der kulturellen Zugehörigkeit zu einer bestimmten Maya-Bevölkerungsgruppe als auch der Entfaltung kreativer Individualität (siehe 5.4.2. und 5.5.2.).

Innerhalb der weiblich konnotierten Arbeitsbereiche können Frauen ein hohes Maß an Selbstbestimmung und Autonomie erfahren und stützen sich dafür auf die Kooperationen mit unterschiedlichen Frauen (siehe 5.5.). So werden Produkte aus den Hausgärten zwischen den Frauen der Haushalte ausgetauscht ebenso wie das Wissen über Anbaumethoden und die Zubereitung traditioneller Medizin (siehe 5.5.3.).

Im Differenzen-Diskurs wird auch auf die Problematik der Unterschiedlichkeit von Freiheitsansprüchen eingegangen, welche sich von Frau zu Frau unterscheiden können, wie Beate Rössler (1996:127ff. bzw. 5.6.) herausarbeitet. Bezogen auf die Arbeitsteilung in Pachuitz gehe ich bei diesem Thema auf die Spielräume von Frauen ein, die sich ihnen außerhalb der ihnen zugewiesenen Aufgabenfelder darbieten. Ich komme zu dem Schluss, dass es für Frauen schwierig ist, sich aus den traditionellen Aufgabenfeldern zu lösen, um anderen Tätigkeiten nachgehen zu können, wie auf der Milpa zu arbeiten oder als Imkerin. Für Frauen, die ihre Aufgaben an andere erwachsene weibliche Mitglieder ihres Haushaltes abtreten können, ist die Situation einfacher als für diejenigen, denen das nicht oder nur zum Teil möglich ist. Ob und wie weitgehend eine erwachsene Frau in Pachuitz aus ihrer traditionellen Rolle heraustreten kann, sollte sie dies wünschen, hängt eng mit der Haushaltsgröße, der Altersverteilung sowie der Geschlechterverteilung der Haushaltsmitglieder zusammen (siehe 5.6.).

Auf die Spielräume und Freiheitseinschränkungen für Frauen in Pachuitz, und wie diese sich auf die geschlechtliche Arbeitsteilung auswirken, konnte ich nicht vertiefend eingehen. Wobei dieses Thema äußerst interessant wäre. Es müsste jedoch stark in Relation zu anderen Faktoren gesetzt werden, welche die Frauen in Pachuitz untereinander differenzieren, wie etwa unterschiedliche Bildungsniveaus oder Wohlstandsverhältnisse. Hierfür wäre eine intensivere, der Feldforschung vorausgehende, theoretische Vorbereitung nötig gewesen. Dies stellt ein sehr umfangreiches Unterfangen dar, welches ich aufgrund von limitierten zeitlichen Ressourcen nicht umsetzen konnte.

Auf einen weiterführenden Forschungsbedarf gehe ich kurz im nächsten Abschnitt ein, der gleichzeitig den letzten Teil meiner Diplomarbeit darstellt.

7. Forschungsausblick

Um die Geschlechterverhältnisse in Pachuitz vertiefender analysieren zu können, existieren eine Reihe an Themen, deren Behandlung lohnenswert ist.

Angesichts des Zeitrahmens meiner Feldforschung und der Mittel, die mir zur Verfügung standen, hätte es jedoch den Rahmen gesprengt, mich zusätzlich beispielsweise mit den Hierarchien und Machtverhältnissen innerhalb der Dorfgemeinschaft zu beschäftigen oder mich mit den unterschiedlichen Zugängen auseinanderzusetzen, welche die Haushalte zu externen wirtschaftlichen bzw. politischen Institutionen pflegen.

Bei Letzterem wäre z.B. die Untersuchung der Haushalte aufschlussreich, in denen es Personen gibt, die bereits politische Ämter im Dorf wahrgenommen haben. Hier könnte man analysieren, ob dieser Sachverhalt ihnen zu mehr Kontakten bzw. zu mehr Wohlstand und/oder Ansehen verhalf. Es könnte ebenso auf die Differenzen zwischen den Frauen eingegangen werden, in deren Haushalten politische Ämter wahrgenommen wurden und solchen, in denen dies nicht der Fall war.

Generell wäre es sinnvoll, Differenzen zwischen den Haushalten intensiver zu erörtern; z.B. zwischen Haushalten, die Mitglied in der Biohonig-Kooperative sind, und Mitgliedern einer vorliegenden zweiten nicht-biologisch produzierenden Kooperative. Es ist gut möglich, dass dies zu Spannungen zwischen den Haushalten führt, da die einen mehr Geld verdienen als die anderen, z.B. Darüber hinaus hält die Biohonigkooperative *LOL KAX* für ihre Mitglieder spezielle Leistungen bereit, wie z.B. einen Krankentransport. Hier mag es zu Neid oder

dergleichen von Seiten anderer Haushalte kommen. Wohlstandsunterschiede könnten im Übrigen auch zu veränderten Mustern bei der geschlechtlichen Arbeitsteilung führen.

Pachuitz ist eine relativ homogene Gemeinde. Das verhindert jedoch nicht, dass es an verschiedenen Stellen Differenzen zwischen den Haushalten gibt, die soziale Spannungen zu erzeugen vermögen. Die Rolle der Religion wäre hierbei ein wichtiges Forschungsfeld bei der Analyse der Differenzen zwischen Frauen. Denn obwohl das Dorf klein ist, gibt es eine katholische Kirche sowie einen protestantischen Tempel. Weit überwiegend sind es die Frauen, die in größerem Maße die Kirche und den Tempel besuchen und dort soziale und organisatorische Aufgaben erfüllen. Es wäre äußerst aufschlussreich zu untersuchen, wie die christliche Religion in der katholischen und protestantischen Ausprägung in Pachuitz das Geschlechterbild prägt und es wäre lohnenswert zu erfahren, in welchem Verhältnis die Anhängerinnen der einen Konfession zu denen der anderen stehen.

Weitere Themenbereiche bieten die unterschiedlichen Bildungsniveaus von Frauen und Männern und von Frauen untereinander. Es könnte analysiert werden, wie diese Unterschiede sich auf die geschlechtliche Arbeitsteilung auswirken. Bezüglich des Wohlstandes oder der Bildung könnte das Thema der Elternschaft vertiefender analysiert werden, um beispielsweise herauszufinden ob es bei zunehmendem Wohlstand eines Haushaltes oder einem höheren Bildungsgrad der Mitglieder, zu einer abnehmenden Kinderzahl kommt und wie sich dies auf die geschlechtliche Arbeitsteilung auswirkt.

Darüber hinaus wäre der Einfluß der Medien, z.B. der Telenovelas, auf die Konstruktion von Geschlecht ein sehr spannendes Thema, da immer mehr Haushalte ein Fernsehgerät mit Kabelanschluss besitzen und das Fernsehschauen eine wichtige, gemeinsame, familiäre Aktivität darstellt.

Mehr über die Stellung der zwei Mestiz@-Haushalte bzw. der Mestiza-Frauen in Pachuitz zu erfahren, wäre sicherlich ebenso ein interessantes Arbeitsfeld für die Sozial- und Kulturanthropologie.

Für all diese Forschungsthemen gilt:

Um die soziokulturelle Bedeutung von Geschlecht zu verstehen, bedarf es einer systematischen, eingehenden Auseinandersetzung mit den konstruierten Kategorien „Frau“ und „Mann“. Eine Berufung auf Dichotomien reicht nicht aus, um die Bedeutungen und Implikationen von Geschlechterkategorien für Personen in unterschiedlichen Gesellschaften zu erfassen. Historische, kulturelle und soziale Kontinuitäten und Diskontinuitäten, ebenso wie individuell unterschiedliche Einstellungen müssen mit einbezogen werden.

8. Interview- und Primärquellenverzeichnis

Interviews:

Ü (Übersetzerin bei Interviews mit F1-F8: Matilda, Anfang 30)

F1 (Frida, 56)

13.02.2010, Pachuitz, Mexiko

F2 (Lisi, Mitte 30)

14.02.2010, Pachuitz, Mexiko

F3 (Maribel, 53)

16.02.2010, Pachuitz, Mexiko

F4 (Maria, 24)/Ehemann Fidelio, Anfang 30)

16.02.2010, Pachuitz, Mexiko

F5 (Guadalupe, 36)

18.02.2010, Pachuitz, Mexiko

F6 (Victoria, Mitte 50)

22.02.2010, Pachuitz, Mexiko

F7 (Rosalia, Mitte 30)

25.02.2010, Pachuitz, Mexiko

F8 (Laeticia, 39)

27.02.2010, Pachuitz, Mexiko

M1 (Armando, Mitte 30)

15.02.2010, Pachuitz, Mexiko

M2 (Alfredo, Mitte 30)

16.02.2010, Pachuitz, Mexiko

M3 (Esteban, Mitte 50)

20.02.2010, Pachuitz, Mexiko

M4 (Robin, Anfang 50)

19.02.2010, Pachuitz, Mexiko

M5 (Pablo, Anfang 40)

21.02.2010, Pachuitz, Mexiko

M6 (Juan, Anfang 30) & M7 (Hector, Mitte 30)

19.02.2010, Xmaben, Mexiko

Primärquellen:

P19

Feldnotizen Chichonal (2010)

P20

Feldnotizen Pachuitz (2010)

9. Literaturverzeichnis

Alayón-Gamboa, José A.; Gurri-García, Francisco D. (2007). Homegarden Production and Energetic Sustainability in Calakmul, Campeche, Mexico. In: Human Ecology 36: 395-407

Abbot Cone, Cynthia (1995). Crafting selves. The lives of two Mayan women. In: Annals of Tourism Research, Volume 22, Nr. 2. 314-327

Adams, Richard E. W.; MacLeod, Murdo J. (Hg.) (2000): The Cambridge History of the native peoples of the Americas. Volume II Mesoamerica Part 2. Cambridge: Cambridge University Press.

Adler Lomnitz, Larissa (2006): Reciprocity and the Informal Economy in Latin America. In: McRobbie, Kenneth; Polanyi Levitt, Kari (Hg.): Karl Polanyi in Vienna. The Contemporary Significance of The Great Transformation. 2. Aufl. Montreal/New York/London: Black Rose Books, S. 246–255.

Arias, Patricia (2009). Del arraigo a la diáspora. Dilemas de la familia rural. Guadalajara: Universidad de Guadalajara, Centro Universitario de Ciencias Sociales y Humanidades & México D.F.: Fondo de Cultura Económica Ltda.

Arizpe, Lourdes (1985). The State and Uneven Agrarian Development in Mexico. In: PHILIP, George (Hg.): Politics in Mexico. UK, Worcester: Billing & Sons Limited. 206- 221

Axeli-Knapp, Gurdun; Wetterer, Angelika (Hginnen) (2001): Soziale Verortung der Geschlechter: Gesellschaftstheorie und feministische Kritik. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.

Bennholt-Thomsen, Veronika (1982). Bauern in Mexiko. Zwischen Subsistenz- und Warenproduktion. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Bernard, H. Russel (2006). Research methods in anthropology. Qualitative and quantitative approaches. 4. Edition. Oxford: Alta Mira Press

Carabias Lillo, Julia; Provencio, Enrique; de la Maza Elvira, Javier; Rodríguez de la Gala Méndez, José Bernardo (2000). Programa de manejo de la Reserva de la Biosfera Calakmul. México: Instituto Nacional de Ecología.

Castillo Ortegón, Alvaro, 2005. Campeche- Calakmul. Enciclopedia de los Municipios de México.[online] Instituto Nacional para el Federalismo y Desarrollo Municipal, Campeche.
In: <http://www.e-local.gob.mx/work/templates/enciclo/campeche/Mpios/04010a.htm>
[Abgerufen am 17.11.2010]

CDI (2006). Comisión Nacional para el Desarrollo de los Pueblos Indígenas de México/ Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo (PNUD). Regiones indígenas de México. Mexiko.

Chamoux, Marie-Noëlle (1987). Nahuas de Huachinango. Transformaciones sociales en una comunidad campesina. México: Instituto Nacional Indigenista

Chant, Sylvie; Craske, Nikki (2003): Gender in Latin America. New Jersey: Rutgers University Press.

Chirix García, Emma Delfina (2009): Los cuerpos y las mujeres kaqchikeles. In: Desacatos- Centro de Investigaciones y Estudios Superiores en Antropología Social- Guadalajara, México, H. 30, S. 149–160.

Clarke, Nick; Cloke, Paul; Barnett, Clive; Malpass, Alice (2008): The spaces and ethics of organic food. In: Journal of Rural Studies, H. 24, S. 219–230.

Cobián, Dora Luz (1999). Génesis y evolución de la figura femenina en el Popol Vuh. México: Plaza y Valdes.

Coe, Michael D.(1966). The Maya. London: Thames & Hudson

Deere, Carmen Diana; León, Magdalena (Hginen) (2000). Género, propiedad y empoderamiento. Tierra, Estado y mercado en América Latina. Bogotá: Ediciones Tercer Mundo 1-40

DeWalt, Kathleen; DeWalt, Billie; with Wayland, Coral (1998). Participant Observation. In: Bernard, Russel H. (Hg.). Methods in Cultural Anthropology. London, UK: Alta Mira Press. 259-301

De Castro, Inés (2001). Die Geschichte der sogenannten Pacíficos del Sur während des Kastenkrieges von Yucatán: 1851-1895. Eine ethnohistorische Untersuchung. Dissertation. Bonn: Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität.

Engels, Friedrich (1884): Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. Höttingen: Schweizerische Gen. Buchdr.

Espinosa, Rosa Aurora (2005). ¿Mujeres sedentarias hombres nomadas? Notas sobre la migración rural en Guanajuato. Universidad Autónoma de México. [online]
In: http://www.egeneros.org.mx/admin/archivos/mujeres_sedentarias_hombre_nomadas.pdf
[Abgerufen am 27.01.2011]

Ferguson, Ann (1997): On Conceiving Motherhood and Sexuality: A Feminist Materialist Approach. In: Tietjens Meyers, Diana (Hgin): Feminist Social Thought: A Reader. New York: Routledge, S. 38–64.

Frece, Annabel de; Poole, Nigel (2008): Constructing Livelihoods in Rural Mexico: Milpa in Mayan Culture. In: Journal of Peasant Studies, 35: 2, 335-352.

Freidel, David; Parker, Joy; Schele, Linda (1993): Maya Cosmos: three thousand years on the Shaman's path. New York: Morrow.

Friedman, Marilyn (1997): Autonomy and Social Relationships: Rethinking the Feminist Critique. In: Tietjens Meyers, Diana (Hgin): Feminists rethink the self. USA: Westview Press, S. 40–62.

García Gil, Gerardo; Pat Fernandez, Juan (2000). Apropiación del espacio y colonización en la reserva de la biosfera Calakmul, Campeche, Mexico. In: Revista Mexicana del Caribe, Universidad de Quintana Roo, 10/2000, 212–231.

Giddings, Lorrain; Soto, Margarita (2003). Rhythms of Precipitation in the Yucatán Peninsula. In: Gómez-Pompa, Arturo, Allen, Michael, Fedick, Scott, Jiménez-Osorio, Juan (Hg.). The Lowland Maya Area. New York: Food Products Press. 77- 91

Gómez Tovar, Laura; Martin, Lauren; Gómez Cruza, Manuel Angel; Mutersbaugh, Tad (2005): Certified organic agriculture in Mexico: Market connections and certification practices in large and small producers. In: Journal of Rural Studies, H. 21, S. 461–474.

González, Alma Amalia; Nigh, Ronald (2005): Smallholder participation and certification of organic farm products in Mexico. In: Journal of Rural Studies, H. 21, 449–460.

Grimshaw, Patricia; Hammerton, Jim; Janes Yeo, Eileen (1999): Introduction. In: Grimshaw, Patricia; Hammerton, Jim; Janes Yeo, Eileen (HglInnen): Revisiting Motherhood: new histories of the public and private. Women's History Review, Volume 8, No.2. 193-201

Grube, Marta (2000). Tortillas und Tamales- die Speise der Maismenschen und ihrer Götter. In: Grube, Nicolai; Eggebrecht, Eva (HglInnen) (2000). Maya. Gottkönige im Regenwald. Köln: Könemann. 80-86

Grube, Nicolai; Eggebrecht, Eva (HglInnen) (2000). Maya. Gottkönige im Regenwald. Köln: Könemann

Güemes Ricalde, Francisco J.; Echazarreta González, Carlos; Villanueva G., Rogel; Pat Fernandez, Juan Manuel; Gómez Alvarez, Regino (2003): La Apicultura en la Peninsula de Yucatán. Actividad de Subsistencia en un Entorno Globalizado. In: Revista Mexicana del Caribe Vol. VIII- Chetumal, Quintana Roo, H. 16, 117–132.

Guendelman, Sylvia; Malin, Christina; Herr-Harthorn, Barbara; Vargas, Patricia Noemi (2001): Orientations to motherhood and male partner support among women in Mexico and Mexican-origin women in the United States. In: Social Science and Medicine, H. 52, 1805-1813.

Habinger, Gabriele; Zuckerhut, Patricia (2005). Frauen- Gender- Differenz. Gender Studies in der Kultur- und Sozialanthropologie. Bidwell-Steiner, Marlen ; Wozonig, Karin S. (2005). Die Kategorie Geschlecht im Streit der Disziplinen. Gendered Subjects Band I. Reihe des Referats Genderforschung der Universität Wien. Innsbruck: Studienverlag. 62-90

Hall, Diane M. (2008): Feminist Perspectives on the Personal and Political Aspects of Mothering. In: Chrsler, Joan C.; Golden, Carla; Rozee, Patricia D. (Hginnen): Lectures on the Psychology of Women, 4. Auflage, New York: McGraw-Hill. 58-80

Haenn, Nora (2000): "Biodiversity is Diversity in Use": Community- Based Conservation in the Calakmul Biosphere Reserve. In: America Verde Working Papers, H. 7. 1–26

Harrison, Peter D. (2000). Die Landwirtschaft der Maya. In: Grube, Nicolai; Eggebrecht, Eva (HglInnen). Maya. Gottkönige im Regenwald. Köln: Könemann. 70-80

Hendrickson, Carol (1995): Weaving Identities. Construction of Dress and Self in a Highland Guatemala Town. Austin: University of Texas Press.

Hervik, Peter (1999). Mayan people within and beyond boundaries. Social categories and lived identity in Yucatán. Amsterdam: Harwood Academic Publishers

Hirschmann, Barbara (2007): Vom Indio zum Maya. Identitätspolitik der Maya Bewegung in Guatemala. Diplomarbeit. Wien. Universität Wien, Kultur- und Sozialanthropologie.

Howard, P.L. (2006): Gender and social dynamics in swidden and homegardens in Latin America. Department of Social Sciences. Wageningen University. Wageningen.Niederlanden.

hooks, bell (2000): Feminist Theory: From margin to center. Cambridge, MA: South End Press

Isakson, Ryan S. (2009): No hay ganancia en la milpa: The agrarian question, food sovereignty, and the on-farm conservation of agrobiodiversity in the Guatemalan Highlands. In: Journal of Peasant Studies, 36: 4, 725-759.

Johnson-Odim (1991): Common Themes, Different Contexts: Third World Women and Feminism. In: Mohanty, Chandra Talpade; Russo, Ann; Torres, Lourdes (Hginen): Third world women and the politics of feminism. Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press, S. 314–328.

Jones, Grant D. (2000): The Lowland Maya, from the Conquest to the Present. In: Adams, Richard E. W.; MacLeod, Murdo J. (Hg.): The Cambridge History of the native peoples of the Americas. Volume II Mesoamerica Part 2. Cambridge: Cambridge University Press, S. 346–392.

Kaller-Dietrich, Martina (1999). Macht über Mägen. Essen als eigenmächtiges Tätigsein von Frauen in einem mexikanischen Dorf. Vom Widerstand gegen die diagnostische Macht der Ernährung. Dissertation. Wien: Universität Wien

Kaller-Dietrich, Martina (2001): Mais- Ernährung und Kolonialismus. In: Ingruber, Daniela; Kaller-Dietrich, Martina (Hginen): Mais. Geschichte und Nutzung einer Kulturpflanze. Frankfurt am Main: Brandes und Apfel. 13-35

Kourany, Janet; Sterba P., James; Tong, Rosemarie (Hginen) (1992): Feminist Philosophies. Problems, Theories and Applications. New Jersey: Prentice- Hall.

Kühhas, Barbara (1993): Mayafrauen im Spannungsfeld von Tradition, Tourismus und Protestantismus. Geschlechterrollen im kulturellen Wandel bei Tzeltales in Agua Azul, Chiapas, Mexiko. Diplomarbeit. Wien. Universität Wien.

Kühhas, Barbara (1998): Die indigenen Frauen Guatemalas. Ihre Beteiligung am Friedensprozeß, und ihre gegenwärtige Beteiligung an der Umsetzung des "Abkommens über die Identität und Recht indigener Völker". Dissertation. Wien. Universität Wien.

Lagarde, Marcela (1993): Los cautiverios de las mujeres: madresposas, monjas, putas, presas y locas. México, D.F.: UNAM

Lamas, Marta (1997): The feminist movement and the development of political discourse of voluntary motherhood in Mexico. In: Reproductive Health Matters, H.10, 58-67

Lederbogen, Jan (2003): Fotografie. In: Bettina Beer (Hg.): Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.

Lee Bartky, Sandra (1997): Sympathy and Solidarity: On a Tightrope with Scheler. In: Tietjens Meyers, Diana (Hgin): Feminist Social Thought: A Reader. New York: Routledge. 177-197

Lenz, Ilse; Germer, Andrea; Hasenjürgen, Brigitte (Hginnen) (1996): Wechselnde Blicke: Frauenforschung in internationaler Perspektive. Opladen: Leske + Budrich.

Levy, Robert; Hollan, Douglas (1998). Person- Centered Interviewing and Observation. In: Bernard, Russel H. (Hg.). Methods in Cultural Anthropology. London, UK: Alta Mira Press. 333-36

Limon Aguirre, Mauricio, s.a.. La nueva ley general de desarrollo forestal sustentable. [online]
In: http://www.ceja.org.mx/articulo.php?id_rubrique=29&id_article=127
[Abgerufen am 17.11.2010]

Mac Cormack, Carol P. (1989). Natur, Kultur und Geschlecht: eine Kritik. In: Arbeitsgruppe Ethnologie Wien (Hg.). Von fremden Frauen. Frausein und Geschlechterbeziehungen in nichtindustriellen Gesellschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 68-99.

Mallon, Florencia E. (1986). Gender and Class in the Transition to Capitalism. Household and mode of production in Central Peru. In: Latin American Perspectives, Ausgabe 48, Volume 13 Nr.1. 147-174.

Mayring, Philipp (2002). Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 5. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz-Verlag.

McNay, Lois (2000): Gender and Agency. Reconfiguring the subject in feminist and social theory. Cambridge: Polity Press.

McRobbie, Kenneth; Polanyi Levitt, Kari (Hg.) (2006): Karl Polanyi in Vienna. The Contemporary Significance of The Great Transformation. 2. Aufl. Montreal/New York/London: Black Rose Books.

Mianda, Gertrude. Women and Garden Produce of Kinshasa: The Difficult Quest for Autonomy. In: Ghorayshi, Parvin; Bélanger, Claire (1996). Women, Work, and Gender Relations in Developing Countries. A Global Perspective. Westport: Greenwood Press. 91-103

Mies, Maria (1983): Subsistenzproduktion, Hausfrausierung, Kolonisierung. In: Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V. (Hg.): beiträge zur feministischen theorie und praxis. Köln: Eigenverlag des Vereins Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen, 9/10, S. 115–125.

Mohanty, Chandra Talpade; Russo, Ann; Torres, Lourdes (Hginnen) (1991): Third world women and the politics of feminism. Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press.

Moore, Henrietta (1988): *Feminism and Anthropology*. Cambridge: Polity Press.

Moore, Henrietta (1994): *A passion for difference: essays in anthropology and gender*. Cambridge: Polity Press.

Moore, Henrietta (2007): *The subject of anthropology*. Cambridge: Polity Press.

Morgan, Kevin; Jonathan Murdoch (2000): Organic vs. conventional agriculture: knowledge, power and innovation in the food chain. In: *Geoforum* 31, S. 159–173.

Moya García, Carlos; Caamal, Arturo; Ku Ku, Bernardino; Chan Xool, Eulalio; Armendáriz, Iván; Flores, Jorge; Moguel, Julieta; Noh Poot, Margarita; Rosales, Margarita; Xool Domínguez, Juan (2003). *La agricultura campesina de los Mayas de Yucatán*. In: *LEISA Revista de agroecología*. Edición especial. Asociación Ecología, Tecnología y Cultura en los Andes

Morphy, Howard; Banks, Marcus (1997). *Rethinking Visual Anthropology*. Redwood: Wiltshire Books.

Neulinger, Korinna (2009). *Ethnobotanische Betrachtung von tropischen Hausgärten in Calakmul, Campeche, Mexiko*. Diplomarbeit. Wien: Universität für Bodenkultur

Oliveira, Mercedes (2005): Subordination and Rebellion: Indigenous peasant women in Chiapas ten years after the Zapatista uprising. In: *Journal of Peasant Studies*, 32: 3, 608-628.

Ortner, Sherry B. (1974). Is female to male as male is to culture? In: Rosaldo, Michelle Z.; Lamphere, Louise (Hginnen): *Woman, Culture and Society*. Stanford: Stanford University Press. 68-87

Patek, Andrea (2008): *Kulturträgerinnen? Eine kritische Auseinandersetzung mit der Rolle von Maya-Frauen innerhalb der guatemaltekenischen Gesellschaft*. Diplomarbeit. Wien. Universität Wien.

Perry, Eugene; Velasquez-Oliman, Guadalupe; Socki, Richard (2003). Hydrogeology of the Yucatán Peninsula. In: Gómez-Pampa, Arturo, Allen, Michael, Fedick, Scott, Jiménez- Osornio, Juan (Hg.). *The Lowland Maya Area*. New York: Food Products Press. 115- 139

Popol-Vuh (1986). *Las antiguas historias del Quiché/ Popol Vuh*. Traducidas del texto original con introducción y notas de Adrian Recinos. México: Fondo de Cultura Económica.

Porter Bolland, Luciana; Carvajal Maldonado, José A.; Espejel Gonzáles, Veronica E. (2003). *Pachuitz, Hopelchén, Campeche. Resultados de las Encuestas a Hogares*.

Porter-Bolland, Luciana; Sánchez González, María Consuelo; Ellis, Edward A. (2008). La conformación del paisaje y el aprovechamiento de los recursos naturales por las comunidades mayas de La Montaña, Hopelchén, Campeche. In: *Boletín del Instituto Geográfica, UNAM, Mexico*, 66. 65–80.

- Redfield, Robert (1948). *The folk culture of Yucatán*. Chicago: University of Chicago Press.
- Restall, Matthew (1997): *The Maya World. Yucatec Culture and Society 1550-1850*. Stanford: Stanford University Press.
- Robledo Hernández, Gabriela Patricia (2009): *Identidades femeninas en transformación: religión y género entre la población indígena urbana en el altiplano chiapaneco*. Distrito Federal, México: Publicaciones de la Casa Chata.
- Romero Condé, Paulino (1996). *The Milpa and the Origin of the Maya Calendar*. Mérida: Universidad Autónoma de Yucatán.
- Rössler, Beate (1996): *Zwischen Befreiung und Typisierung. Zur Problematik von Geschlechtsidentität und Gruppenrechten*. In: Lenz, Ilse; Germer, Andrea; Hasenjürgen, Brigitte (Hginen): *Wechselnde Blicke: Frauenforschung in internationaler Perspektive*. Opladen: Leske + Budrich.115–130.
- Sánchez Castillo, José Roberto (2009): *Cambio y Continuidad en Prácticas y Saberes Culturales, su Influencia en la Vida Social de los Zoques de Guayabal, Rayón, Chiapas*. TESIS presentada como requisito parcial para optar al grado de Maestro en Ciencias en Recursos Naturales y Desarrollo Rural. Diplomarbeit. Betreut von Rodolfo Mondragón Ríos. Chiapas, México. El Colegio de la Frontera Sur (ECOSUR).
- Scott, Joan W. (1997): *Deconstructing Equality-Versus-Difference: Or, the Uses of Poststructuralist Theory for Feminism*. In: Tietjens Meyers, Diana (Hgin): *Feminist Social Thought: A Reader*. New York: Routledge, S. 758–770.
- Schüren, Ute (2002). *Rationalität oder Irrationalität bäuerlichen Wirtschaftens im Kontext staatlicher Politik. Das Beispiel der Chenes-Region, Campeche*. Dissertation. Berlin: Freie Universität Berlin
- Sieder, Rachel; Macleod, Morna (2009): *Género, derecho y cosmovisión maya en Guatemala*. In: Desacatos- Centro de Investigaciones y Estudios Superiores en Antropología Social- Distrito Federal, México, H. 31, S. 51–72.
- Singer, Marie Odile Marion (2000): *Bajo la Sombra del Gran Ceiba: La Cosmovision de los Lacandones*. In: Desacatos- Centro de Investigaciones y Estudios Superiores en Antropología Social- Distrito Federal, México, H. 005 Invierno, S. 45–56.
- Skeggs, Beverley (1995): *Feminist cultural theory: process and production*. Manchester: Manchester University Press.
- Skeggs, Beverley (1997): *Formations of Class & Gender*. Great Britain: The Cromwell Press Ltd.
- Smith, Carol A. (1995). *Race-Class-Gender Ideology in Guatemala. Modern and Anti-Modern Forms*. In: *Comparative Studies in Society and History*, Volume 37 Nr.4. 723-749.

Smith, Joan; Del Carmen Baerga, Maria; Wallerstein, Immanuel (HglInnen) (1992): Creating and Transforming Households. The constraints of the world- economy. Etudes sur le capitalisme moderne. Cambridge: Cambridge University Press.

Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V. (Hg.) (1983): beiträge zur feministischen theorie und praxis. Köln: Eigenverlag des Vereins Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen.

Spelman, Elisabeth V. (1992): Gender in the Context of Race and Class: Notes on Nancy Chodorow's "Reproduction of Mothering". In: Kourany, Janet; Sterba P., James; Tong, Rosemarie (HglInnen): Feminist Philosophies. Problems, Theories and Applications. New Jersey: Prentice- Hall, S. 322–331.

Strathern, Marilyn (Hgin) (1987). Dealing with inequality. Analysing gender relations in Melanesia and beyond. Cambridge: Cambridge University Press.

Suchar, Charles S. (1989) The Sociological Imagination and Documentary Still Photography: The Interrogatory Stance. In: Boonzajer Flaes, Robert. (Hg.): Eyes Across the water. The Amsterdam Conference on Visual Anthropology and Sociology. Amsterdam: Het Spinhuis. 51-62.

Teufel, Stefanie (2000). Die Webkunst. In: Grube, Nicolai; Eggebrecht, Eva (HglInnen) (2000). Maya. Gottkönige im Regenwald. Köln: Könemann. 354-357

Tietjens Meyers, Diana (Hgin) (1997): Feminist Social Thought: A Reader. New York: Routledge.

Tietjens Meyers, Diana (Hgin) (1997): Feminists rethink the self. USA: Westview Press.

Thompson, Lanny (1992). Central Mexico: The decline of subsistence and the rise of poverty. In: Smith, Joan & Wallerstein, Immanuel (Hg.). Creating and transforming households: the constraints of the world economy. UK: Cambridge University Press. 170-185

Toledo, Victor M.; Barrera-Bassols, Narciso; García-Frapolli, Eduardo; Alarcón-Chaires, Pablo (2008): Uso Múltiple y Biodiversidad entre Maya Yucatecos (México). In: Interciencias Vol. 33, H. 5, S. 345–352.

Villagómez, Gina; Pinto, Wilbert (1997). Mujer Maya y desarrollo rural en Yucatán. Mérida: Ediciones de la Universidad Autónoma de Yucatán.

Vogl, Christian R; Raab, Franz; Vogl-Lukasser, Brigitte (2001). Mais und milpa der Chol-Mayas im Tiefland von Chiapas/Mexiko. Das Management pflanzlicher, tierischer und struktureller Diversität als agrarökologische Subsistenzstrategie. In: Ingruber, Daniela; Kaller-Dietrich, Martina (HginInnen): Mais. Geschichte und Nutzung einer Kulturpflanze. Frankfurt am Main: Brandes und Apsel. 43-59

Vogl-Lukasser, Brigitte (1998). Hausgärten der Mayas. Zwischen Tradition und Moderne. Frankfurt: Brandes & Apsel Verlag

Voß, Alexander W. (2000). Astronomie und Mathematik. In: Grube, Nicolai; Eggebrecht, Eva (HrInnen) (2000). Maya. Gottkönige im Regenwald. Köln: Könemann. 130-144

Whigham, Dennis; Olmsted, Ingrid; Cabrera-Cano, Edgar; Curtis, Alan (2003). Impacts of Hurricanes on the forests of Quintana Roo, Yucatán Peninsula, Mexico. In: Gómez-Pampa, Arturo, Allen, Michael, Fedick, Scott, Jiménez- Osornio, Juan (Hg.). The Lowland Maya Area. New York: Food Products Press 193- 217

Whyte, William Foote. (1989). Learning from the field. A guide from experience. 2. Edition. Newbury Park: Paperback Print.

Wilhelmy, Herbert (1989). Welt und Umwelt der Maya. Aufstieg und Untergang einer Hochkultur. München/Zürich: Piper.

Wolf, Eric (1957). Closed Corporate Peasant Communities in Mesoamerica and Central Java. In: Southwestern Journal of Anthropology. Vol. 13, No. 1. 1-18

Zuckerhut, Patricia (2010). "Sin maíz vamos a morir". Mais im Zentrum von Ökonomie, Religion und Identität. In: Anthropos 105.2010. 57-71

Internet

INEGI (2002). *Población urbana y rural por entidad federativa. Gobierno de los Estados Unidos Mexicanos, Segundo Informe de Gobierno, 1 de septiembre de 2002, Presidencia de la República, México.* [online]

In: http://www.paot.org.mx/centro/inesemarnat/informe02/estadisticas_2000/estadisticas_ambientales_2000/01_Dimension_Social/01_01_Demografia/Cuadro1.1.2.pdf

INEGI (2005). *Datos Generales Campeche.* [online]

In: <http://www.inegi.org.mx/sistemas/mexicocifras/default.aspx?ent=04>

[Abgerufen am 17.11.2010]

INEGI (2005b). *Densidad- Campeche.* [online]

In: <http://cuentame.inegi.org.mx/monografias/informacion/camp/poblacion/densidad.aspx?tema=me&e=04>

[Abgerufen am 24.11.2010]

INEGI (2005c). *Conteo de Población y Vivienda. Principales resultados por localidad.* [online]

In: http://www.inegi.org.mx/sistemas/consulta_resultados/default.aspx?c=10395&s=est

[Abgerufen am 30.11.2010]

INEGI (2011). *Población no económicamente activa.* [online]

In: <http://www.inegi.org.mx/inegi/default.aspx?s=est&c=10658>

[Abgerufen am 22.01.2011]

GLOW (2007). Feministisches Glossar. Intersektionalität.

http://www.glow-boell.de/de/rubrik_2/5_1762.htm#l

[Abgerufen am 10.02.2011]

10. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Calakmul und die Halbinsel Yucatán (Quelle: http://www.gcbo.org/html/calakmul.pdf abgerufen am 25.11.2010)	48
Abbildung 2:	Pachuitz (Quelle: Porter Bolland et al., 2003:1).....	62

11. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	indigene Bevölkerungsgruppen auf der Halbinsel Yucatán (Quelle: http://www.cdi.gob.mx/regiones/regiones_indigenas_cdi.pdf (Seite 134))	60
-----------	--	----

12. Anhang

Fotostrecke 1: Frau in ihrem Solar in Chichonal/Schweinschlachtung in Pachuitz/Frau mit traditionellem Huipil und ihre Nichte/Mädchen in Milpa in Pachuitz



Fotostrecke 2: Tortillera in Chichonal/Wasserträgerin in Pachuitz/Vorbereitungen von Mole in Chichonal/Tortilleras in Pachuitz



Fotostrecke 3: Bienenstöcke in Pachuitz/Kochstelle in Hausgarten von Pachuitz/Häuser in Pachuitz/Hauptplatz in Pachuitz



13. Kurzzusammenfassung

Die Diplomarbeit beschäftigt sich mit der geschlechtlichen Arbeitsteilung unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der Frau in kleinbäuerlichen Maya-Haushalten aus Pachuitz, einer Dorfgemeinschaft im Biosphärenreservat Calakmul auf der Halbinsel Yucatán in Mexiko. Die sechsmonatige Feldforschung für die Arbeit fand in enger Kooperation mit den Haushaltsmitgliedern sowie dem Forschungsinstitut ECOSUR statt.

Die Diplomarbeit besteht grundsätzlich aus drei Teilen:

Der erste Teil beschäftigt sich mit feministischer Anthropologie und liefert den theoretischen Rahmen für die Arbeit. In diesem werden euroamerikanische Konzepte zu geschlechtlicher Arbeitsteilung und die Differenzen-Debatte des Feminismus in den Kontext zu indigenen Maya-Geschlechterkonzeptionen gesetzt. Im nächsten Teil wird die Forschungsregion sowie die Feldforschung vorgestellt und erläutert, mit welchen Methoden ich arbeitete. Die Analyse der Geschlechterrollen in der Haushaltsorganisation in Maya-Haushalten ist das Thema des dritten Teils der Arbeit. Die empirischen Daten, die ich aus semistrukturierten Interviews und aus der Teilnehmenden Beobachtung gewinnen konnte werden hier mittels der Qualitativen Inhaltsanalyse von Mayring interpretiert.

Ich stelle fest, dass das Konzept der Dichotomie von öffentlich/privat oder Produktion/Reproduktion, wie in einem kapitalistisch-liberalen Kontext von FeministInnen, auch von lateinamerikanischen, untersucht um die historische Kontinuität von Geschlechterasymmetrien zum Nachteil von Frauen weltweit aufzudecken, nicht auf die kleinbäuerlichen Maya-Haushalte angewandt werden kann. Ein Sinnbild dieser benachteiligten Position wäre die Verschiebung des weiblichen Bereichs in den Haushaltsbereich. In den untersuchten Haushalten in Pachuitz verhält es sich nun so, dass die Frauen zwar u.a. auch für häusliche Tätigkeiten verantwortlich sind; jedoch werden diese nicht als im privaten Bereich angesiedelt angesehen. Denn unterschiedliche Betätigungsfelder sind in Pachuitz nicht dichotomisch getrennten Sphären öffentlich/privat zuzuordnen und so wird die Arbeit, welche Maya-Frauen im Haushaltsbereich erledigen, wie die Essenszubereitung und die Hausgartenbewirtschaftung, genauso als Arbeit angesehen und gewertet, wie die entlohnten Arbeiten oder Subsistenzarbeiten, welche von Männern verrichtet werden.

Bei einer anthropologischen Untersuchung gesellschaftlicher Positionierungen des weiblichen Geschlechts müssen folgend kulturelle, ethnische, soziale und historische Unterschiede zwischen Frauen mitgedacht werden, auf die gleiche Weise wie, auf individueller Ebene, persönliche Vorlieben und sexuelle Orientierung bei einer Analyse relevant sind. Dies wird in poststrukturellen feministischen Diskursen zu Differenzen zwischen Frauen betont.

Um die geschlechtliche Arbeitsteilung in den kleinbäuerlichen indigenen Haushalten zu verstehen ist es notwendig, sich mit dem Konzept des traditionellen Maya-Wirtschaftssystems zu beschäftigen, welches im Kern aus der Bewirtschaftung von Hausgarten und Milpa, den Nährarbeiten und der Ausübung der Bienenzucht besteht. Im Rahmen dieses Systems ist in Pachuitz die Geschlechtsidentität eng an die Ausübung bestimmter Tätigkeiten geknüpft, wobei die Frauen hauptsächlich für den Hausgarten, die Nährarbeiten und die Nahrungszubereitung zuständig sind und die Männer für die Bewirtschaftung der Milpa und die Bienenzucht.

Die geschlechtliche Teilung der Aufgaben in den kleinbäuerlichen Haushalten ist durch das indigene Prinzip der Komplementarität geprägt. Zentral für die Komplementarität der Geschlechter in der Arbeitsteilung ist die Maispflanze, welche für die wirtschaftlichen Aktivitäten und für die Kultur der Maya von elementarer Bedeutung ist. Der Alltag der Frauen in Pachuitz ist geprägt durch den langwierigen Herstellungsprozess der Tortillas, die aus dem Mais, der auf den Milpas wächst, täglich geformt und gebacken werden. Innerhalb der weiblich konnotierten Arbeitsbereiche können Frauen ein hohes Maß an Selbstbestimmung und Autonomie erfahren. Im Hausgarten bauen Frauen nicht nur für den eigenen Konsum Pflanzen an oder züchten Kleinvieh. Die meisten Frauen tauschen untereinander; aber sie verkaufen auch Kleinvieh, wodurch oft höhere Geldsummen erwirtschaftet werden. Dies macht die Tatsache weniger überraschend, dass es mehrheitlich die Frauen der

Haushalte sind, welche die Geldressourcen verwalten. Der Faktor der Einbettung, das Integriertsein in soziale Strukturen der Familie, Großfamilie, Nachbarschaft, Gemeinschaft ist, zu gleichem Maße, essentiell. Frauen stützen sich dafür auf die Kooperationen mit Frauen in- und außerhalb der Familie. Bei dem Thema der Spielräume für Frauen komme ich zu dem Schluss, dass es für Frauen schwierig ist, sich aus den traditionellen Aufgabenfeldern zu lösen, um anderen Tätigkeiten nachgehen zu können, wie auf der Milpa zu arbeiten oder als Imkerin. Für Frauen, die ihre Aufgaben an andere erwachsene weibliche Mitglieder ihres Haushaltes abtreten können, ist die Situation einfacher als für diejenigen, denen das nicht oder nur zum Teil möglich ist. Ob und wie weitgehend eine erwachsene Frau in Pachuitz aus ihrer traditionellen Rolle heraustreten kann, sollte sie dies wünschen, hängt eng mit der Haushaltsgroße, der Altersverteilung sowie der Geschlechterverteilung der Haushaltsmitglieder zusammen.

Seit der Kolonialzeit wird das sozioökonomische System der Maya auf verschiedene Art und Weise bedroht. Heute wird die Lebensweise der indigenen Bäuerinnen und Bauern vor allem durch die expandierende industrielle Landwirtschaft bedroht. Ein weiterer Druck entsteht durch die wachsende Emigration in touristische Zentren Yucatáns. Gegenläufig zu diesem Trend ist Pachuitz heute nur von geringer, temporärer Migration betroffen. Viele Haushalte sind Mitglied in einer Biohonig- Kooperative, in der sie ihren Honig verkaufen können und so ein sicheres Einkommen generieren. Nicht zuletzt durch eine gesteigerte touristische Nachfrage stellen auch Webarbeiten der Frauen eine sichere Einnahmequelle dar. Die Gemeinschaft drückt sich auf unterschiedliche Art und Weisen in der modernen Welt aus und die Haushalte suchen stetig nach kreativen und angepassten Strategien, um mit den Herausforderungen der Globalisierung und des Klimawandels umzugehen.

14. Abstract

My master thesis deals with the roles of women in the division of labour in Maya households involved in subsistence farming. The community investigated, Pachuitz, is situated in the biosphere reserve Calakmul (BRC) in Yucatán, Mexico. Six months of field work have been conducted in close cooperation with the household members and the research institute El Colegio de la Frontera Sur (ECOSUR).

The thesis basically consists of three parts:

The first part considers feminist anthropology in order to obtain the theoretical framework of the thesis. Euro-American concepts of gendered division of labour and the feminist discourse on differences are then contextualized to indigenous Mayan gender concepts. In the next part, the region investigated and the fieldwork are presented, afterwards the methods applied are described and commented on. The analysis of gender roles with main focus on women's roles in the organization of Mayan households is the subject of part three of the thesis. The empirical data analyzed here have been collected through semi-structured interviews and participative observation and are interpreted by means of the qualitative content analysis by Mayring.

The principal conclusion is that the concept of a dichotomy between public/private and production/reproduction is not adequate for the understanding of gendered division of labour in rural Maya households. These dichotomies have been analyzed by feminists in a capitalist and neoliberal context to uncover the, from their point of view, historic continuity of gender asymmetries, which, around the world, resulted in a disadvantageous position of women. The shift of women to the household is considered to be evidence for this underprivileged status. In the Maya households investigated it is the case that that women are, among other things, chiefly in charge of the household tasks, but without the performance of these tasks residing in the private sphere. The different fields of activity in Pachuitz, to a certain extent even motherhood, are not assigned according to the domains

public/private. And likewise the separation production/reproduction is hardly applicable: the household work done by women is appreciated as work to the same degree and extent as paid labour and subsistence work done by men. In an anthropological investigation into socio-cultural roles of the female gender in distinct societies, the ensemble of cultural, ethnic, social, economic, historical differences has to be taken into account, as well as, on an individual level, personal dispositions, preferences and sexual orientation. And this can be done properly only from a perspective of both agency and social embeddedness. The post-structural feminist discourse on differences between women is emphasising such ideas and therefore provides, in the main, an adequate conceptual framework for this thesis.

In this theoretical context the specific situation in pachuitz presents itself as follows:

The lives of women and men living in the ejido are strongly determined by the traditional socio-economic system of the Maya, which includes the cultivation of a homegarden, the *Milpa* (a special form of slash-and-burn tillage), embroidery and beekeeping. One important pillar in this traditional system is a kind of gendered division of labour marked by an ideal of complementarity between two sexes. The maize plant takes a central position in Mayan society due to its outstanding importance for the existence and cultural arrangement of the households. It is an excellent example of complementarity: Grown by men on the milpa, it is then processed and used to make tortillas, the staple food of the Maya, by women.

Within the area of *female* work activities women experience self-determination and autonomy to a high extent. In the homegarden, one of their central spheres, they do not only, for private consumption, cultivate plants and breed animals. Most of them barter with other women; but they also sell animals like chicken and pigs and in this ways sometimes earn considerable sums of money. This makes the fact less surprising that in many households it is the wives who are responsible for the administration of the money. The factor of embeddedness, of being integrated into social structures of family, extended family, neighbourhood, community is, however, equally essential. Women rely heavily on communication and cooperation with other women in- and outside the family.

Regarding the constraints on the women by the system of the division of labour, I conclude that it is difficult for women to engage in other work than the traditional female occupations. Women who are able to delegate parts of their work to other female members of their household can more easily take part in male-connoted activities on the Milpa or at beekeeping. If at all and to which extent women have the chance of stepping out of traditional role models and expectations in the community – provided they intend to do so in the first place -, depends on conditions like how binding the role models are, on the size of the household, age- and gender-distribution among household members.

Since the colonial period the Mayan agricultural system has been endangered throughout and in different ways. Today one of the most serious threats to the livelihood of the indigenous peasants, even in a protected area as the BRC, is the expansion of industrialized agriculture promoted by the Mexican government. The pressure due to emigration to the touristic centres of Yucatán represents another threat to the traditional farming system. But against this demographic trend, Pachuitz is only affected by temporary migration. Many households are members of an organic beekeeping cooperative to which they can sell their honey and which guarantees a secure income. And the increased embroidery production by women, to a certain extent a result of a growing tourist demand also provides them with secure earnings. The community is in various respects articulating itself in the modern world and trying to find adaptable and creative livelihood strategies of coping with the challenges of globalization.

15. Resumen

El presente trabajo trata el tema de los roles de la mujer en la división del trabajo en hogares campesinos Mayas, en la Reserva de la Biosfera de Calakmul, Campeche, México. La investigación se ejecutó en el ejido de *Pachuitz*, durante seis meses; y se realizó con la cooperación de El Colegio de la Frontera Sur (ECOSUR) en Campeche y de las mujeres y hombres que fueron visitados en sus hogares.

La tesis consta de tres partes:

La primera parte trata el tema de la antropología feminista y forma el marco teórico. Se abordan conceptos euroamericanos sobre la división del trabajo por género y el debate del feminismo sobre diferencias entre mujeres se pone en el contexto con conceptos indígenas de género de los Mayas. En la segunda parte se describe la región de investigación y el trabajo de campo, junto con los métodos utilizados en la investigación. El análisis de los roles de género en los hogares campesinos Mayas forman el tema de la tercera parte de la tesis. Los datos empíricos generados por entrevistas semi-estructuradas y los obtenidos por la observación participativa son interpretados mediante el análisis cualitativo de contenido de Mayring.

Se concluye que la dicotomía de público/privado o de producción/reproducción no es adecuada para entender la división del trabajo por género en los hogares Mayas. Esta dicotomía fue analizada por feministas en un marco capitalista-neoliberal para develar la continuidad histórica de la asimetría entre los sexos que resulta en una posición de desventaja para las mujeres en el mundo. Una alegoría de aquella posición pretende ser la traslación de la mujer al hogar.

En los hogares investigados las mujeres son responsables del trabajo en el hogar, entre otros que realizan. Pero este trabajo no reside en una esfera privada. No se puede concluir que las mujeres en Pachuitz tienen un rol desventajoso comparado al hombre sólo por ser las responsables de las tareas domésticas. Las diferentes actividades en Pachuitz no se asignan por las características público/privado. Las actividades de las mujeres como la preparación de la comida o los trabajos en el solar son considerados como un trabajo similar a el trabajo asalariado o trabajos de subsistencia efectuados por los hombres.

En una investigación antropológica tratando el tema de roles socioculturales de la mujer, y en el marco del debate post-estructural del feminismo, se debe considerar las diferencias de cultura, etnia, las diferencias sociales e históricas entre mujeres. También es importante considerar, a nivel individual, las preferencias personales y las orientaciones sexuales.

La vida de las mujeres y hombres en el ejido se caracteriza por la continuidad del sistema socioeconómico tradicional del pueblo Maya. Caracterizado por el cultivo del solar, la milpa (sistema de roza-tumba-quema), el bordado de ropa tradicional (huipil), y la apicultura. La continuidad de este sistema de vida se ha fortalecido por nuevas oportunidades económicas mediante la certificación orgánica de la miel. Un pilar importante en la continuación del sistema tradicional es la división del trabajo por género, mediado por un ideal de complementariedad entre la mujer y el hombre. En los hogares el trabajo doméstico, el bordado de huipil, y el cultivo del solar son actividades que se atribuyen al *femenino*, mientras que el trabajo en la milpa, la apicultura y la ganadería se atribuye al *masculino*. Sin embargo, son esenciales la cooperación de ambos géneros en las labores que giran en torno al maíz y la miel. Un sinónimo para la complementariedad es el maíz, que tiene un lugar particular en la vida de l@s habitantes de Pachuitz.

Desde la época colonial el sistema tradicional del pueblo Maya se ha visto amenazado. Hoy una de las amenazas más grandes es la expansión de la agricultura industrializada promovida por el gobierno mexicano. La presión que resulta de la emigración a centros turísticos en Yucatán representa otra amenaza para el sistema tradicional. Esta última, en Pachuitz sólo se ve afectada por la migración temporal de algunos miembros de la comunidad. Muchos miembros del hogar pertenecen a una cooperativa de miel orgánica en la que pueden vender su miel y así garantizar un ingreso seguro. También el trabajo de bordado de las mujeres genera ingresos seguros. En un mundo moderno la comunidad se articula de diferentes maneras y procura estrategias adaptativas y creativas para afrontar los desafíos de la globalización y el cambio climático.

Dentro de los campos de trabajo *femenino* las mujeres pueden vivir una gran autonomía y autodeterminación basada en la cooperación entre mujeres. Ellas aprovechan los recursos a su disposición de maneras diferentes y creativas. Además las mujeres están muy involucradas en decisiones a nivel de hogar por ser las administradoras de los recursos financieros.

Con respecto a las libertades de las mujeres adentro de la división del trabajo, se concluye que es difícil para las mujeres dedicarse a otras labores distintas a las tradicionalmente atribuidas al sexo femenino. Para las mujeres que pueden asignar sus labores a otros miembros femeninos de su hogar es más fácil poder dedicarse a la milpa o a labores en el apiario. Para que una mujer pueda salir de su rol asignado en la sociedad, si ella lo desea, dependerá de aspectos como el tamaño y la estructura del hogar, y la distribución de la edad y género entre los miembros del hogar.

Silvia Wojczewski

Kontakt: silviawoj@gmail.com

Geboren am 14. April 1984 ■ Nationalität: Deutsch und Französisch

KURZPROFIL:

Studium Kultur- und Sozialanthropologie, Umwelt- und Bioressourcenmanagement
Schwerpunkte Gender, Menschenrechte, traditionelle Landbausysteme in Mexiko
Praxiserfahrung in Mittelamerika
Praxiserfahrung in der internationalen Zusammenarbeit

AUSBILDUNG:

10/2004 – **Universität Wien**
10/2011 **STUDIENGANG: KULTUR- UND SOZIALANTHROPOLOGIE**
ABSCHLUSS: DIPLOM

Studienschwerpunkte:

- Gender
- Menschenrechte
- Mexiko

Titel der Diplomarbeit:

- *Frauen in der geschlechtlichen Arbeitsteilung von kleinbäuerlichen Maya-Haushalten im Biosphärenreservat Calakmul, Campeche, Mexiko*

09/2005- **Universität für Bodenkultur, Wien**
09/2009 Studiengang: *Umwelt- und Bioressourcenmanagement*
Abschluss: *Bakkalaureat der technischen Wissenschaften*

Titel der Bachelorarbeiten:

- *Der Kartoffelmarkt in Österreich und Peru*
- *Rohstoffe aus Designerpflanzen- Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes der Gentechnik für Non- Food Produkte*

07/1994 – **Liebiggymnasium Frankfurt am Main, Deutschland**
06/2003 **ABSCHLUSS: ABITUR**

AUSLANDSAUFENTHALTE:

01/2010- **Forschungsaufenthalt** für die Diplomarbeit im Fach Kultur- und Sozial-
06/2010 anthropologie in Kooperation mit dem Forschungsinstitut ECOSUR, Campeche, Mexiko

- Feldforschung in zwei Maya- Dörfern im Biosphärenreservat Calakmul
- Organisation eines Vernetzungstreffens für biologischen Landbau in Yucatán

09/2006- **Erasmus Austausch** im Rahmen des Bachelorstudiums der BOKU an der Universidad de Córdoba,
07/2007 Spanien

11/2003- **Freiwilligendienst an der „Sri Sharada Devi“ Schule**
04/2004 für sehbehinderte Kinder in Karnataka, Indien

PRAXISERFAHRUNG:

- Seit 05/2011 **Übersetzerin bei Meta Communication (deutsch-französisch), Wien**
- Seit 11/2010 **freiwillige Mitarbeit bei der Organisation des „Nyéléni Forums für Ernährungssouveränität in Europa“, in Krems, August 2011**
- Übersetzung von Dokumenten (Englisch, Französisch, Spanisch)
 - Organisation des Kulturprogramms
- 07/2010 **Tätigkeit als Supervisorin bei der AIDS 2010- Konferenz, Wien**
- Koordination freiwilliger Helfer/innen bei der Konferenz
- 03/2009-06/2009 **freie Mitarbeit bei der Menschenrechtsorganisation FIAN, Wien**
- Abhaltung eines Workshops zum Thema „GVO“, in Ungarn, Juni 2009
- 09/2008-03/2009 **Praktikum bei der internationalen Menschenrechtsorganisation FIAN spezialisiert auf das Recht sich zu ernähren, Sektion Wien**
- Logistische Organisation des „FIAN International Council Meeting“ in Wien, Oktober 2008
 - inhaltliche und logistische Organisation des Delegationsbesuches aus Mittelamerika zum Thema „Freihandelsabkommen Zentralamerika-EU“ in Wien, Februar 2009
- 08/2007+02/2009 **Praktikum auf Biobauernhof „Libelula“ in Áviles, Spanien**
- 11/2006-04/2007 **freiwillige Mitarbeit bei OXFAM in Córdoba, Spanien**
- Seit 10/2003 **Mitarbeiterin im Pressecenter auf diversen Messen in Frankfurt und Wien (u.a. Buchmesse, Vienna Fair)**

BESONDERE KENNTNISSE:

- Fremdsprachenkenntnisse: **Französisch:** Muttersprache
Englisch: fließend in Sprache und Schrift
Spanisch: fließend in Sprache und Schrift
- EDV-Kenntnisse: Sicherer Umgang mit **Microsoft Office** (Word, Excel, PowerPoint) und dem Auswertungsprogramm für qualitative Interviews **Atlas.ti**

STIPENDIUM:

- 03/2010 **Forschungsstipendium der Universität Wien** für kurze wissenschaftliche Arbeiten im Ausland (zwei Monate für Mexiko)